Marokko

Winter im Warmen

Erhard Thomas

DAS VORLIEGENDE BUCH IST MIT DEM BUCH

“WALKUH IN AFRIKA”

IDENTISCH.

DOCH DIESE AUSGABE ENTHÄLT DIE 648 BILDER IN FARBE.

Die Vorbereitung zur Reise verdichtete sich ab dem 3. Januar. Denn zuvor hatte meine Frau Stephanie, auch „*Mima*“ oder „*Mimamai*“, ihren Weihnachtsmarkt beendet. Dort brauchte sie mich als Gehilfen. Von der Abfahrt am 17. Januar bis zur glücklichen Rückkehr am 14. April verbrannte die „*Walkuh“*, mein Wohnmobil, in 11.629 Kilometer 1.112 Liter Diesel. Da Unterkunft, Diesel und Essen in Marokko deutlich preiswerter zu haben sind als in Europa, kostete die lange Reise nur etwa 2000 Euro. Meine Webseite **www.nobydick.de** berichtet von weiteren Reisen.

Zweite, verbesserte Auflage Juli 2013 sowie vorliegende Farbausgabe

Copyright © 2013 Erhard Thomas

All rights reserved.

ISBN-13: 978-1490561332

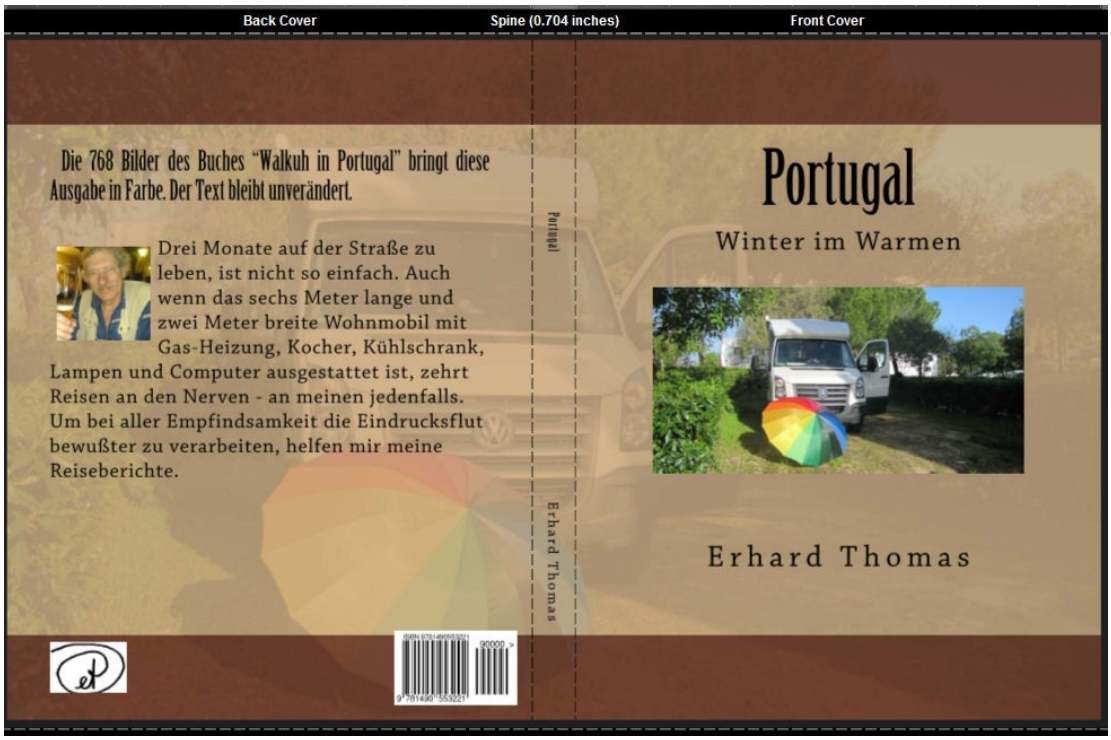
ISBN-10: 1490561331

FÜR ALLE...

...die selber einmal den Winter lieber im Süden verbringen wollen,
als daheim sich Kälte, Nässe und Dunkelheit auszusetzen.
Für alle, die auch schon einmal einige Winterwochen im Süden verbracht haben.
Für alle, die nicht meine Web-Site **www.nobydick.de** durchforschen wollen,
sondern lieber ein Buch in die Hand nehmen

DANK

Die Winterreise 2012 brachte mich nach meiner ersten Reise im Heinkel-Roller mit meiner erster Frau 1972 vierzig Jahre später wieder in das wunderreiche Marokko. Diesmal diente mir mein VW-Bus als Fahrzeug und als Heim, eben die „Walkuh". Meine geliebte nunmehr dritte – und hoffentlich auch letzte Ehefrau – begleitete mich zwei Wochen auf der dreimonatigen Reise. Ihr ist als emotionale Basis im oft nervigen Stress für ihre Mitfahrt und den Zuspruch per Skype dies Buch gewidmet.



Über den Autor

Erhard Thomas, 14. Februar 1948, hat sich 20 Jahre, acht Monate und 12 Tage als angestellter Redakteur des PC Magazins verdingt. Neben dieser disziplinierten Pflichterfüllung reist der Autor leidenschaftlich gern. Von Erlebnissen und Erfahrungen seiner Reisen, erzählt das vorliegende Buch. Der Autor hat mit einem weiteren Bildband **„Portugal – Winter im Warmen“** seine Kenntnisse vertieft und erweitert. Um dieses neue Wissen bereichert, hat der Autor sich um diese zweite Auflage gemüht.

INHALT

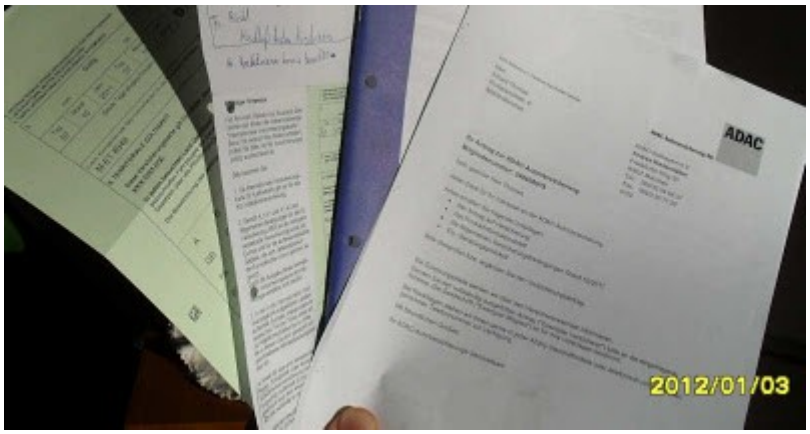
	Dank	iii
3. Januar	Marokko Versicherung	3
17. Januar	Abfahrt bis Mimizan - Atlantik	6
17. Januar	Erster Reisebericht aus Angouleme France	8
20. Januar	Walkuh und Schneelöwe in Afrika	14
22. Januar	Sonnenkuss in Assilah - Moulay-Idris	23
23. Januar	Sonnenluxus in Rabat – Sale	28
25. Januar	Wallfahrt nach Moulay-Idris	33
27. Januar:	Fes - Reise ins Mittelalter	39
29. Januar	Wasserfall von Oudzoud	46
31. Januar	Glück genießen (Oudzoud)	53
2. Februar	Marrakech	58
4. Februar	Weltkulturerbe Ait-Benhaddou	65
6. Februar	Ait-Benhaddou - Tichka – Ouarzazate	72
8. Februar	Sourka - Dades Schlucht – Goulmima	76
13. Februar	Piste, Dritt-Welt-Koller, Erg Chebbi	83
15. Februar	Gas mit Hilfe der Rentnerelite am Erg Chebbi	95
17. Februar	Maroc 4 my Mimamai / Zagora	101
20. Februar:	Zagora - M'Hamid – Mima	108
23. Februar:	Ruhetage in Zagora und Agdz	115
26. Februar:	Taroudannt - Tizi-n-Test Wirgane	125
29. Februar:	Matt in Marrakech	137

1. März	Mima macht munter, Marrakech müde	147
6. März:	Essaouira - Bilder einer Hafenstadt	154
9. März	Essaouira – Agadir	163
13. März:	Agadir - Tizzi-n-Test - Moulay Brahim	172
18. März:	Safi - Oualidia - El-Jadida	185
23. März:	El-Jadida - Casablanca – Mohammedia	200
31. März:	Von Kenitra/Atlantik nach Oued Laou/Mittelmeer	212
7. April:	Tetouan - Tanger – Tarifa	228
13. April:	Vier Orte im Rang des Weltkulturerbes	242
19 April:	Marokko 2012 - Kosten und Kilometer	257

03 January 2012

MAROKKO-VERSICHERUNG

Nach 40 Jahren soll es wieder mal nach Marokko gehen. Vor 40 Jahren reichte meiner ersten Ehefrau und mir dazu ein Heinkel-Roller, Tourist - Baujahr 1959. Das edle Teil hatte uns jemand geschenkt. Nun geht es - leider ohne Frau - dafür mit einem Freund mit zwei teuren Tikro-Wohnmobilen. Die Vorbereitungen sind nervtötend.



Seit gefühlten vier Wochen und etwa 800 Stunden am Telefon - davon gefühlt 95 Prozent in Warteschleifen - versuche ich verzweifelt, mein Fahrzeug für Marokko passend zu versichern.

Dass mein Fahrzeug mit der HUK nach Marokko fahren würde, war von vorneherein ausgeschlossen. Die Grüne Versicherungskarte der HUK hat das Land "MA", Marokko also, durchgestrichen. Alternativ wäre eine Versicherung an der Grenze abzuschließen. Doch wer hat dazu schon Lust und Laune? Also bleibt mir nur übrig, die HUK zu kündigen. SIGNAL-Iduna verspricht, Marokko in der Grünen Versicherungskarte aufzuführen. Am 3.11.11. kommt in der Münchener Geschäftstelle der Kfz-Vertrag zustande. Die *Informationsbroschüre für die Kfz-Versicherung* wiegt mitsamt Vertrag gefühlte fünf Pfund, hat beschauliche 115 Seiten. Überhaupt nicht die Art Lektüre, die zu studieren mich anspricht. Meine Tochter, wenn sie denn noch wäre, war zwar Volljuristin. Doch ohne ihre Deutungshoheit wandert das Druckwerk ungelesen in die Ablage.

Dafür kommt zu meiner großen Erleichterung von dieser ehrenwerten Gesellschaft nun wirklich auch eine Grüne Versicherungskarte, handschriftlich ausgefüllt - und unter ***Wichtigen Hinweisen*** steht zu meinem großen Erstaunen: *4. Soweit für eine evtl. bestehende Kaskoversicherung Versicherungsschutz außerhalb Europas gewünscht wird, dann wenden Sie sich bitte rechtzeitig an uns.*

Nach unserem 2011er Unfall in Mazedonien sind wir vorsichtiger geworden. Als wir dort mit verbeultem Auto standen und Hilfe vom ADAC einzuholen versuchten, flötete die freundliche Dame vom Service: *"Tut uns leid. Sie haben nur eine normale Mitgliedschaft. Im Ausland hilft Ihnen nur die Mitgliedschaft Plus weiter. Sollen wir diese für sie denn für die nächsten Fahrten buchen?"* Uns tat das auch leid. Wir mussten uns selbst helfen.

Also fragen wir die immer freundlichen Service-Mitarbeiterinnen von SIGNAL-Iduna, was dieser Punkt 4. bedeute? Nun: Er bedeutet, dass mein Kfz eben keinen Kasko-Schutz in Nordafrika bekommt. Toll, was tun? Eine wirkliche kompetente ADAC-Mitarbeiterin verweist mich an eine Firma TourInsure in Hamburg. Toller Tipp! Für vier Wochen Kasko-Schutz in Marokko ruft TourInsure etwa 2000 Euro auf, was sehr teuer sei, wie mir die verständnisvolle Mitarbeiterin einräumt. Was tun?

Wieder beim ADAC verweist mich eine wirkliche kundige Mitarbeiterin an die ADAC-Versicherung mit dem Comfort-Vario-Tarif. Der kommt kaum teurer als bei SIGNAL-Iduna und schließt Grüne Karte und Kasko-Schutz für Marokko ein. Doch zuvor muss SIGNAL-Iduna meinen Vertrag stornieren. In meinem opulenten Antragswerk vom 11.11.2011 steht zum Glück meine handschriftliche Sondervereinbarung: *"Vers.-Wechsel nötig wegen Reise nach Marokko - Grüne Vers.Karte bei SIGNAL frei."*

Meine Telefonate mit der SIGNAL-Iduna belächelt die freundliche Service-Mitarbeiterin der Kfz-Experten-Sparte nach Rücksprache mit ihrem Chef mit den Worten: *"Ja, Grüne Versicherungskarte haben Sie ja auch für Marokko. Doch Kasko-Schutz haben Sie leider nicht. Als Entgegenkommmen trage ich eine Freigabe für ihren Vertrag ein. Dann dürfen Sie außerordentlich kündigen und sich anderweitig versichern."*

Die ADAC kompetente Mitarbeiterin, der dafür in großer Dankbarkeit dann auch gleich ein Jahr Auslandskrankenversicherungschutz für mich mit Frau für 26 Euro etwa abgekauft ward, obgleich die Frau daheim noch bleibt, verweist mich auf die Geschäftsstelle am Frankfurter Ring. Per Fahrrad ist der Weg für mich bei Gegenwind zwar anstrengend, aber machbar. Die arme Dame dort arbeitet allein, sagt sie, weil drei Kollegen krank seien. Doch sie macht sich an die Arbeit. Ihre drei Kollegen kommen dann zwar ab und an aus dem Nebenzimmer, aber sind wohl anderweitig unabkömmlich. Dafür müht sich die Dame redlich um meinen Vertrag. Es gelingt ihr, meinen Vertrag aufzunehmen. Von der HUK mit 515 Euro Jahresprämie ging´s zur SIGNAL mit 594 und landet beim ADAC mit 656,50 Euro. Was tut man nicht alles für sein "*Heiliges Blechle*", wofür man sich sonst ja nichts gönnt.

Nach dem Abschluß der Formalitäten zückt die freundliche ADAC-Mitarbeiterin dann auch schon das Formular der Grünen Versicherungskarte. Mit begierigen Blicken ist dieses notwendige Dokument schon nah in meiner Reichweite. Doch da versichert sich die Dame zuvor noch beim ADAC-Autoversicherung-Experten am Telefon. Dessen Auskunft betrübt mich - und sie. *"Das tut uns nun aber wirklich leid. Die Grüne Versicherungskarte dürfen wir erst mit der Policierung rausgeben. Wann Ihr Vertrag policiert ist, kann ich leider auch nicht sagen."*

Der freundlichen Kfz-Experten-Beratin von SIGNAL-Iduna bekommt derweil meine vorzeitige Kündigung ihres Vertrages. Dies lässt sich auch per E-Mail erledigen. Leider hat die freundliche Dame bei der telefonischen Ansage ihrer E-Mail-Adresse vergessen, den Punkt zwischen Vor- und Nachnamen mitzuteilen. Doch nach weiterem Telefonat lässt sich auch das klären und die E-Mail so verschicken, dass sie nicht wieder unzustellbar bleibt.

Bevor mir mein Magen weh tut, muss das alles ja mal erzählt werden dürfen. Danke.

Dass mein preiswertes MEDION-Navigationsgerät von Aldi Marokko nicht anzeigt, ist verständlich. Dass das gute Navi von Garmin Marokko zumindest als Kartenmaterial anbietet, macht den Wechsel nötig. Dass aber die Download-Site von Garmin nur Master- oder Visa-Karte annimmt, ist schon wieder ärgerlich. Dass dann noch das Karten-Material bei Amazon noch etwa 60 Euro mehr kosten soll als auf der Site von Garmin, nur noch eine Anmerkung am Rande. Für 60 Euro Aufpreis bietet mir meine Sparkasse schon drei Jahre lang eine Master-Karte. Der Verbraucher tappt im Labyrinth von Preisen und Produkten wie besoffen im Dunkeln nach Licht.

Wie soll der Mensch bei dem Blues noch die Ruhe finden, Fakten für die Fahrt zu sammeln und durchzuarbeiten?

Ganz wichtig und nicht vergessen:

Das Forum von Edith Kohlbach

17 January 2012

ABFAHRT MAROKKO

Seit Tagen, seit Wochen, drehen sich die Gedanken um die Reise. Bevor überhaupt Tank und Ersatztank voll sind, quillt der Kopf schon über.

Wer den Vorteil von Navis kennen und schätzen gelernt hat, will diesen Luxus nicht vermissen auf großer Fahrt. Das Aldi-Navi kennt Marokko nicht. Also muss ein neues Navi dienen: Garmin 2595 LMT. Zwar deckt dies Gerät Europa mit 44 Ländern ab, Marokko nicht. Der Verkäufer sichert zu, dass die Karten für Marokko einfach von der Garmin-Site zu laden seien. Preis 89,00 Euro, auch das noch verständlich.
Wenn jemand meint, dass etwas einfach sei, ist das sicher nicht. Die erste Schwierigkeit beim Download des City Navigator Morocco NT ist offensichtlich. Die Garmin-Site lässt sich für den Download nur mit Master- oder Visa-Karte bezahlen. Da beide mir fehlen, muss die Sparkasse mir diese Karte erst zuschicken. Dazu ist meine Unterschrift nötig, also ein weiterer Weg nötig.
Als die Karte nach Tagen per Boten ankommt, lässt sich Garmin mit den Karten-Daten bezahlen. Auch das muss man erst mal studieren, bevor es funktioniert. Doch der Download dann geht garnicht.

Zwar erkennt der PC das Navi, doch beim Download nervt der immer gleiche Fehler.

Zu meinem Glück rettet mich die Hotline von Garmin. Das Gespräch mit dem kompetenten, jungen Experten dauert 42 Minuten. Die Minute kostet 14 Cent. Der Internet-Explorer verweigert ebenso wie der Safari-Browser den Download. Nach 20 Jahren, acht Monaten und 12 Tagen als angestellter Schreiberling eines potenten PC-Magazins darf selbst ein Kritiker bei mir gewisse rudimentäre PC-Kenntnisse voraussetzen.

Dennoch übernimmt der Garmin-Experte in Garching die Fernwartung über meinen Rechner, um sich selbst von der Fehlermeldung zu überzeugen. Weitere Schalter im Internet-Explorer bringen auch keine Hilfe. Mit verschiedenen Manipulationen über das Garmin-Display gelangen wir in immer tiefere Menüs des Navi-Computers. "Jetzt haben wir noch eine Chance", frohlockt der fröhliche Garmin-Experte am Telefon. Derweil manipuliert er in den Tiefen der Garmin-Menüs auf meinem PC, wobei seine Tastatur- und Mauseingaben wie von Geisterhand über den Bildschirm huschen. Das nennt man Fernwartung. Er spielt so ein neues Betriebssystem auf mein Garmin, was ja auch schon eine Woche etwa alt ist.

Na toll! 89,00 Euro sind schon mal abgebucht, doch die Ware weigert sich über die Download-Leitung zu kommen. Ist ja auch klar, logisch - nahezu selbsterklärend: Plugin Error: Source:

MTP_DEVICEENUMERATION.CPP line: 163

Danach gibt Garmin den Download frei. "*Wie lange arbeiten wir jetzt schon an dem Problem?",* erkundigt sich meine vorsichtige Nachfrage. "*Ah, so etwa 30 Minuten",* beruhigt mich der Kosten bewusste Experte und fügt noch an: "*Den Rest können Sie ja auch jetzt alleine machen."* Das erscheint mir allerdings recht aussichtslos, weshalb mein flehentliches Kundengejammer ihn lachend animiert, die Leitung am Telefon und der Fernwartung offen zu halten. Es sind auch etwa noch gefühlte 397 Menüs zu durchklicken. Danach bestätigt mir das Navi die Bereitschaft, auch in Marokko mich navigieren zu wollen.
Na, dann! Mein Sony Weltempfänger, ICF SW 77, ist zwar schon etwa 20 Jahre alt, sollte mich allerdings mit der Kalten Heimat verbinden, sofern kein Web-Dienst dies tut. Doch auch diese Kiste versagt anfangs den Dienst. Was die Reparatur ergibt, lässt sich natürlich einen Tag vor der Abfahrt nicht mehr erfahren. Jetzt ist das Fernreise-Fahrzeug, welches ein Münchener Freund freundlich als "Walkuh" bezeichnet, noch zur Durchsicht in Anzing. Dieser wunderschöne Vorort im Münchener Osten ist mit etwa einer Stunde U- und S-Bahn leicht zu erreichen. Die letzten vier Kilometer holt mich der Fahrdienst der freundlichen WoMo-Werkstatt Intercamp. Die Schlösser hat die Werkstatt Intercamp in Anzing noch eingebaut. Das Schloss in der Aufbautür ist zwar nicht da gelandet, wo es abgemacht war. Die Wasseranlage war auch nicht überprüft, doch das ließ sich noch im Dunkel des Abends nachholen. Die dicke Rechnung von 900 Euro incl. Abschmieren der Einstiegstufe lässt sich verschmerzen.

Aber - beim ersten Bad im Atlantik ist das alles vergessen: Bei bald 10 Grad Celsius in schönster Januar-Sonne kann der Körper einem kühlenden Bad in Mimizan nicht widerstehen.

17 January 2012

ERSTER REISEBERICHT

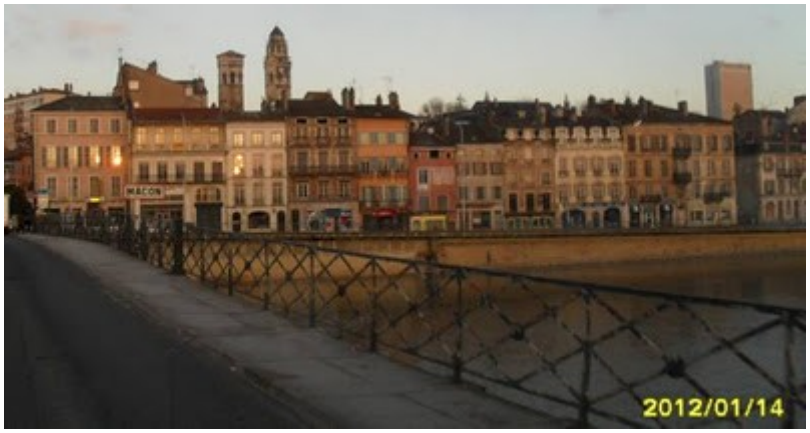
Endlich die Straße unter den Rädern. Es wird eine lange Reise - hoffen wir, mein Begleiter Johannes im Peugeot-Tikro. Mein Haus baut auf einem VW-Crafter.

On the road again: Von München geht die erste Etappe durch die Schweiz nach Wohlen. Dort wohnt meine Reisekamerad Johannes. Am Freitag, den 13., geht die Reise von Wohlen schnell über die Autobahnen in der Schweiz zur französischen Grenze. Wir verlassen dort die mautpflichtigen Straßen und kämpfen uns auf Landstraßen bis etwa 20 Kilometer hinter Bourg-en-Brass durch kaltes, nebliges Land. Selten bricht die Sonne durch die Wolken. In den höheren Jura-Regionen liegt stellenweise noch Schnee. Unser Reiseziel Cluny verfehlen wir um 45 Kilometer. Denn davor lädt uns ein bäuerlicher Campingplatz zur Pause ein. Wir zahlen 12 Euro pro Fahrzeug, Strom eingeschlossen. Das ist ein Sonderpreis. Denn die Duschen und Toiletten sind wegen Frostgefahr noch nicht in Betrieb. Die Temperatur pendelt um den Gefrierpunkt. Der Himmel zeigt tausende Sterne. Die Umweltverschmutzung der leuchtenden Stadt Bourg-en-Bresse zeigt sich weiterer Ferne.

Schon nach wenigen Kilometern fühlen wir uns gemeinsam als Team.

Samstag fahren wir im Morgengrauen frisch und frohgemut los. Der Bauer, der den Campingplatz betreibt, versorgt uns noch mit Wasser. Johannes kann nun seinen 100 Liter Tank füllen, was in der Schweiz misslang. Das Auto war am Morgen nach der Nacht so kalt, dass das Sicherheitsventil geschlossen hat. Dies Ventil schützt den kostbaren 12 Liter-Warmwassertank in der Therme vor Frostschäden. Meinen 10-Liter-Ersatzwassertank lässt der Bauer auch voll laufen. Unser Ziel Angouleme liegt etwa 500 Kilometer von Bourg-en-Bresse entfernt. Nach mehr als 700 Kilometer braucht meine Walkuh, wie ein Münchener Freund mein WoMo getauft hat, Diesel. Eine Dorftankstelle verlangt 1,57 Euro für den Liter. Doch eine andere Tankstelle an einem Supermarkt begnügt sich mit 1,42 Euro für die gleiche Menge.

Angouleme besichtigen wir, nachdem wir zuvor die Fahrzeuge am Marktplatz vor der Stadt geparkt haben. Die Stadt mit den Bauwerken, Kirchen und einem Rathaus aus alter Zeit begeistert uns. Die Fußgängerzone wimmelt von Menschen am frühen Samstagnachmittag. Strahlender Sonnenschein hat den morgendlichen Nebel vertrieben. Die Straßen waren frei, teilweise vierspurig ausgebaut. So kamen wir flott voran, ohne dass uns Staus oder gefährliche Situationen beunruhigten.



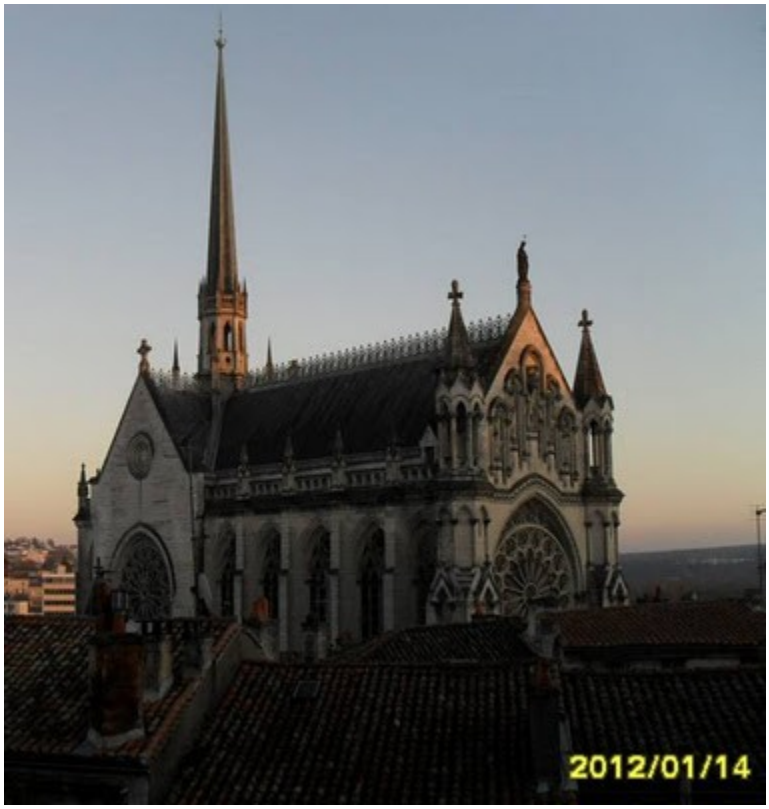
Der herrliche Sonnenuntergang am Samstag in Angouleme begeistert uns.

Unseren Plan, am Marktplatz in Angouleme zu nächtigen, müssen wir fallen lassen. Am dritten Sonntag im Monat bauen dort Marktfahrer ab 6.00 Uhr in der Früh ihre Stände auf. Wir wollten uns mit exakter Navi-Eingabe an einen Stellplatz 15 Kilometer verziehen. Doch sowohl das Tomtom- wie das Garmin-Navi finden mit unseren Eingaben keinen Platz. Also bleiben wir in der Nachbarschaft eines stillen Fabrikgeländes. Beide Fahrzeuge stehen etwas windschief, also nicht ganz gerade. Doch das stört unsere Freude nicht. Anregend plauschen wir beim Abendessen, von Rotwein beflügelt, bei Käse und Salat, tauschen Jugenderinnerungen und Erfahrungen wie Erlebnisse aus. Die Heizung gönnen wir uns, was bei minus zwei Grad Außentemperatur auch nötig ist.

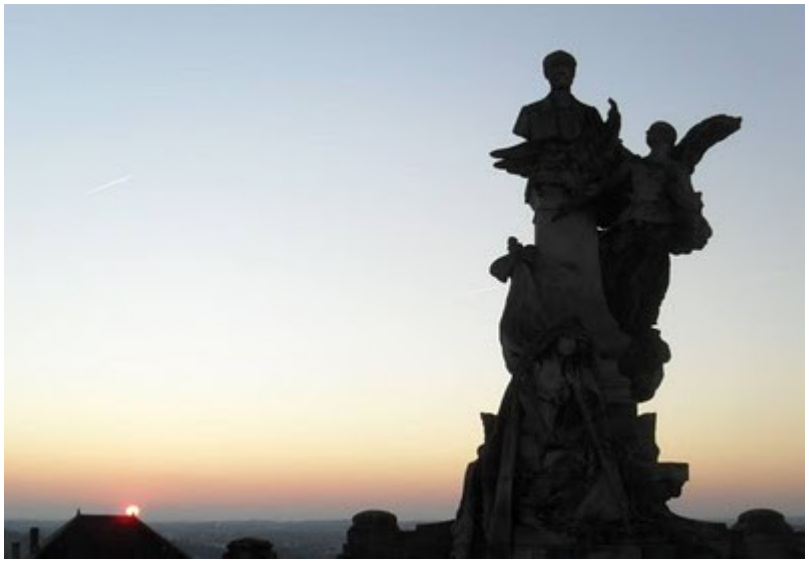
Die Wintersonne beleuchtet den Justizpalast in Angouleme um 17.00 Uhr.

Die letzte Abend-sonne auf dem Giebel eines Bürgerpalais in Angouleme.

Heizstrahler wärmen die Kathedrale für eine abendliche Feierstunde, derweil letzte Orgelklänge im Gewölbe verhallen.



Der Heilige an der Kirchenwand hält das unschuldige Knäblein in der Kathedrale von Angouleme im letzten Licht der Abendsonne. Pracht und Macht: Die Kirche sammelt Schätze zum Ruhme ihrer Gottesknechte.



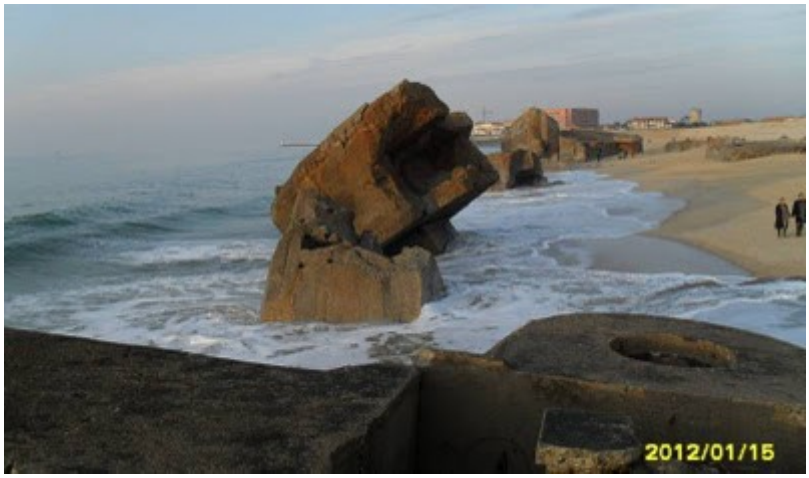
Das Panorama vor dem martialischen Standbild von Carnot klingt der Abend in Angouleme aus.

Anderntags geht es durch Bordeaux. Noch nicht recht vertraut mit meinem neuen Garmin-Navi führt uns diese Maschine auf kürzestem Weg durch die Großstadt. Bei dieser Stadtrundfahrt kommen wir am Fußballstadion und der Universität vorbei. Bei aufreibenden Kurvenfahrten durch unzählige Kreisverkehr-Anlagen wird mir endlich klar, dass das Garmin-Navi auch auf "kürzere Zeit" einzustellen ist. Mit dieser Einstellung geht es schneller, eben auf größeren Straßen, weiter.

Mittags steigt die Außentemperatur bei durchbrechender Sonne auf unvorstellbar warme 10 Grad Celsius plus. Diesem ersten strahlenden Sonnengeschenk im neuen Jahr ist in Reichweite des

Atlantik einfach nicht zu widerstehen. In Mimizan erreichen wir den zuckerfeinen Sandstrand und staunen über die schimmernd brechenden Wellen. Das Wasser ist kalt, sehr kalt. Doch das hält die jungen Männer nicht ab, auf Surfbrettern ihr Mütchen zu kühlen. Auch mir ist das kühlende Mittagsbad eine willkommene Ablenkung nach den langen Stunden im Fahrersitz.

Der ermüdende Aufenthalt verkürzt das Tagwerk unserer Fahrleistung auf vergleichsweise bescheidene 290 Kilometer bis Capbreton. Den herrlichen Strand ieses Bade- und Touristenorts vor der spanischen Grenze verschandeln gesprengte Weltkriegsbunker. Die unermüdlich dagegen schlagenden Wellen werden wohl für die nächsten Jahrtaude an diesen Trümmern aus altem Beton in spritzenden Fontänen anlaufen.



Für die nächsten Hundertausend Jahre spielen die Atlantik-Brecher mit den Trümmern gesprengter Weltkriegsbunker.

Unsere Fahrzeuge stehen mit etwa zehn, fünfzehn anderen Wohnmobilen hinter den Dünen von Breton. Die Stromsäulen verweigern uns ihre Dienste. Dafür ist der Zugang aber auch kostenfrei. Hinter den Dünen wiegt uns das Meeresrauschen in einen erholsamen, langen Schlaf. Wieder arbeiten wir mit dem einfühlsamen Reisekameraden Johannes unser Berufsleben auf. Die Gespräche bleiben nicht ohne Folgen für das Kino der Nacht, einen Traum.

In diesem Alptraum sitze ich ungläubig staunend an meinem Schreibtisch im Büro. Schon etwa 15 Jahre arbeite ich an diesem Tisch und kann nicht glauben, was auf dem zerknitterten, dünnen Durchschlagpapier steht: ***"Hiermit kündigen wir Sie zum nächsten Quartal mit sofortiger Wirkung wegen mangelnder Leistungsbereitschaft und zu geringem Arbeitseinsatz. Gezeichnet Grossjan."*** *Traum-versonnen hängen meine Augen an diesem Namen. Mein mitfühlender Kollege kommt zu mir, sieht mir über die Schulter, liest das Schreiben mit. Mein Finger hämmert auf die Unterschrift und zornig bricht es aus mir heraus: "Wer ist dieses A***loch?" "Grossjean ist der neue Bereichsleiter auf Probe, der Chefredakteur werden will", antwortet mir mein Kollege.*

Der Januar lässt Platz für jeden, weil nur etwa 15 Mobile ihn belagern.

Die Aufregung reicht, um mich aus meinem leichten Schlaf zu reißen. Langsam erwachend wird mir bewusst, dass der böse Traum vorbei ist. Mein Fluchtfahrzeug aus der Arbeits- und Wirtschaftswelt Deutschland ins Exil steht satt und sicher auf dem Sandumwehten Strandplatz hinter den Dünen in Capbreton.

Der Morgen schenkt wieder die wunderbare Wärme des Gasofens, dessen sanft summender Ventilator aus fünf Auslassen das Fahrzeug schnell von 13 auf angenehme 20 Grad heizt. Kaffee, Ei, Brot mit schmackhaftem Ziegenkäse aus der Schweiz, Jogurt mit Müsli und einer Bio-Orange beschenken mich mit der Klassik aus dem Sender "MUSIQUE" mit neuer Lebenskraft. Dass der aufgeregte Nachrichtensprecher beklagt, dass Frankreich seinen "tripple A-Status" wohl verloren hat in dem Monopoly der Ratingagenturen juckt mich kaum. Für uns geht es weiter nach Spanien.

Der Peugeot brauchte seit unserem letzten Tankstopp sechs Liter weniger. Dennoch fressen die rollenden Riesen alle sechshundert Kilometer etwa 100 Euro aus der Reisekasse.

Die wenigen Kilometer von Capbreton bis San Sebastian strengen an. Für knapp 80 Kilometer brauchen wir gefühlte fünf Stunden, jedenfalls mehr als zwei. Danach schraubt sich die Straße von der Küste bis auf 1000 Meter Höhe in neblige Kälte von zwei Grad Celsius. Nieselregen erschwert zusätzlich die nächsten drei Fahrtstunden.

Hinter San Sebastian schraubt sich eine vierspurige, mautfreie Straße bis auf 1000 Meter Höhe. Leider sehen wir im Regen nicht viel.

Um Proviant zu kaufen, suchen wir einen Supermarkt. Wir suchen auf einem Dorf vergeblich. Wir fahren in die Stadt Valladolid, immerhin schon 420 Kilometer von Capbreton entfernt. Sicherlich hätten es Läden in der Altstadt gegeben, durch deren enge Gassen wir kurven. Dafür fehlten dort Parkplätze. Also übergeben wir dem Navi die nächste Stadt Salamanca 120 Kilometer weiter als Ziel, damit uns das Gerät aus Valladolid hinaus führt. Leuchttürme von gewaltiger Höhe weisen auf IKEA und ein RIO-Shopping-Center hin. Parkplätze im gigantischen Ausmaß etlicher Fussballfeldern sind reich besät mit Limousinen der Mittelschicht. Doch das Shopping-Center scheint noch im Bau zu sein.

Die IKEA-Kantine bewirtet uns zum Sonderpreis. Schließlich haben wir bei einbrechender Dunkelheit endlich den Stellplatz gefunden, der uns nun auch als Nachtquartier dient. Die Fahrt von 420 Kilometern hat uns redlich ermüdet, mehr noch erschöpft. Schließlich sind wir drei Stunden davon durch engwinklige Stadtstraßen und einige Hundert Kreisverkehr-Anlagen gekurvt. Zu unserem Zielhafen Tarifa oder Algeciras an der Spitze von Südspanien stehen uns noch 800 Kilometer bevor.

Genug Kreis- und Stadtverkehr: Hinter Vallaloid finden wir auf einem IKEA-Parkplatz endlich nach einem langen Reisetag Ruhe.

Bei der Fahrerei genießt der Körper schon eine warme Dusche in irgendeiner LKW-Raststätte an der N 1 als höheren Luxus. Wenigstens erfreute uns am Nachmittag Sonne. Außerhalb unserer warmen Autos kühlen wir in der Höhe von mehr als 700 Metern doch sehr schnell aus.

Der Blog-Bericht geht ohne Korrektur aus einem WiFi-Tankstellen-Kaffee hinter Salamanca auf die Web-Reise. Viel Spaß - ceep connected :-) Die hiermit vorliegende zweite Auflage ist mittlerweile korrigiert.

20 January 2012

MIT WALKUH UND SCHNEELÖWE IN AFRIKA

Die Wunderwelt beginnt, wo Orangen- und Olivenhaine meine Erlebniswelt bereichern. Palmen wedeln ihre grün-gigantischen Blattfedern. Kakteen locken mit roten, stacheligen, eiförmigen Früchten. Störche siedeln auf dem römischen Aquadukt in Merida, in Südspanien. Die Abendluft schmeichelt mit milden sieben Grad. Nachts friert es nicht mehr. Die Mittagssonne lässt mich Sandalen suchen und anziehen. Urlaub beginnt. So fühlt sich Freiheit an.

Johannes fährt seinen Peugeot 4-Zylinder mit 131 PS. Mein VW-Crafter brummt mit einem zweieinhalb Liter 5-Zylinder mit 136 PS. Diese Basisfahrzeuge hat Seitz unter dem Name "Tikro" zu Wohnmobilen veredelt. Auf diesen Gefährten, nennen wir sie Walkuh und Schneelöwe, erkunden wir die Welt. Wir fahren, essen, kochen, schlafen und entsorgen uns in den Autos. Die Dusche lässt sich im Fahrzeug oder über eine Service-Klappe auch außerhalb nutzen. Nach konzentrierten Fahrstunden kurven wir aus Valladolid, um einen Platz für die Nacht zu finden. Wer zu spät seinen Schlafplatz sucht, läuft Gefahr auf einem Parkplatz wie bei IKEA in Valladolid zu nächtigen. Reisen bildet. Das strengt an.

Manche Nachtplätze, wie den IKEA-Parkplatz in Valladolid, möchte man im Laufschritt im Morgengrauen verlassen.

Jedenfalls spricht Johannes schon wie Klaus, der Reise-profi. Johannes meint: *Wir machen keinen Urlaub, wir machen eine Reise.* Klaus fährt mit dem Motto in die Ferne: *"Reisen sind keine Erholung, Reisen sind schwere Arbeit."* Mir wird wohl im Land, wo statt stattlicher Autos gelb die Zitronen blühen. Verständlich, wenn daheim niemand mehr still sitzt - außer vorm Fernseher. Verständlich, wenn daheim kaum einer noch still sitzen kann oder will - außer beim Essen oder in Konferenzen. Mein Motto auf Reisen ist daher, wieder still sitzen zu lernen. Sich nach der Welt der Arbeit wieder selbst zu leben. Das heißt: **Die Eroberung der Langsamkeit!**. Das steht auf dem Programm, auf meinem Programm. Nur so beflügelt, bereichert, beglückt sich meine Erlebniswelt mit wonnigen, sonnigen Eindrücken. *"Aber Hallo! Sind wir denn auf der Flucht ins Exil oder sind wir nicht endlich ein wenig angekommen? Angekommen bei uns selbst, in uns selbst? Muss man denn immer noch um sein Leben rennen? Sich mit anderen armen Hungerleiden um bessere Plätze an den Futtertrögen beißen?"* Muss man nicht. Nicht mehr. In einem Monat beginnt mein 64. Jahr. Johannes hat das schon geschafft. Wer sich Zeit für die Zeitung nimmt und selbst noch Todesanzeigen liest, der merkt es: Es geht heim. Auch Namen vergleichbar junger Menschen mit der Gnade der späten Nachkriegs-Geburt holt Freund Hein.

Zurück ins Leben, zurück zur Reise: Die Fahrt von Valladolid über eine bis mehr als 1000 Meter hohe Ebene war nass und neblig. Die Höhen zierten Schnee. Mittags wurde es wärmer. Erlösend rissen die nebligen Wolken auf. Die Sonne funkelt auf eine stille, kahle Landschaft mit Wiesen, Pinien und Korkeichen. Schafe weiden. Wo ein Wasserloch auf eine fette, feuchte Weide weist, da grasen schmucke, schwere Rinder - braun bis schwarz. Die Tiere schreiten mit majestätischer Größe und Grazie zum Saufen.
Die 400 Kilometer von Vallaloid nach Merida sind schon ein stolzes Stück Strecke. Weniger aufgeblasen, aber auch richtig: Die Fahrerei geht mir auf die alten Knochen. Dass noch Nebel mit Sichtweiten von kaum 100 Metern die Fahrt erschwert, kostet zusätzlich Kraft. Der Gipfel der Fahrt stellt sich in der Kaffeepause ein: **WiFi am Tankstellen-Cafe**. Der erste Bericht, der in Nacht auf dem IKEA-Parkplatz bei Valladolid entstanden ist, geht im WiFi-Caffee an der Tankstelle in einer halben Stunde über die Leitungen in die WWW-Welt - mitsamt 16 Bildern. Denn mein Material war halbwegs vorbereitet, nur nicht letztlich korrigiert.
Als wir schön sanft und zögerlich nach Merida einlaufen, finden wir endlich den ersten Supermarkt in Spanien: ALDI. Na gut, die Tomaten, Gurken, Paprika dort sind zwar keine Bio-Ware, doch Brot und Käse, Batterien allemal, lässt sich dort kaufen mit einer Flasche Rotem, dem Teuersten natürlich - immerhin knapp über fünf Euro. Das Leben ist zu kurz, um billigen Wein zu saufen.

Manche Plätze, wie dieser in Merida, laden ein, länger zu verweilen.

Merida lädt ein, am Fluss zu verweilen. Wir durchwandern die Stadt mit den römisch-musealen Schätzen, besorgen uns im Touristenbüro Material, vermeiden es jedoch, Museen zu besuchen. Die Stadt bietet Museum genug. Nach dem gemeinsamen Abendmahl, einem Eisbergsalat von ALDI, wandern wir wieder am Fluss entlang. Die Klänge einer wilden Trommelsession locken. Im Park dabei studieren junge Damen und Mädchen die Choreografie für die Touristensaison ein. Keine 50 Meter entfernt schlagen junge Burschen in gekonnt kunstvollen Rhythmen auf Trommeln verschiedener Größe melodische Klangwelten in den Abendhimmel.

Merida schmückt sich mit römischen Bauwerken wie dieser Brücke.

Wer römische Ruinen liebt, bekommt in Merida davon genug.

Mehr noch als die Mädchentruppe, mehr noch als die Trommelkünstler erstaunen uns weiße Gestalten auf dem Aquädukt, hoch über unseren Köpfen. Nach einer Weile ordnet Johannes scharf blickend den Gespensterwesen in der Dämmerung hoch über unseren Köpfen die zoologische Gattung "Storch" zu. Es ist wahr und wirklich: auf den etwa 15 Meter hohen steinernen Türmen der restlichen, römischen Wasserleitung nisten zahlreiche Störche. Es können wohl zwanzig, dreißig Paare sein, die dort mit langen Schnäbeln auf das laute Trommel- und Tanz-Treiben im Park unter ihnen schauen. Als später die Trommler aufhören, setzt ein aufgeregter Adebar das Abendkonzert mit klapperndem Schnabel fort. Der ungewohnt fremde Klang lässt sich erst nach einiger Zeit dem Storchenvogel zuordnen.

Die recht ruinierte römische Wasserleitung dient zahlreichen Störchen als Brutplatz.

Zum festlichen Abschluss des wunderbaren Reisetages genießen wir zwei Gläser des Hausweins beim erst erreichbaren Wirt, den wir finden. Der Wand füllende Samsung-Flachfernseher dröhnt mit einer Fußballübertragung der Blauen gegen die Roten. Zweitausend Jahre zuvor verfütterten römische Sklavenhalter in der Arena von Merida noch Gladiatoren an hungrige Bestien. Vom militärischen HiTech-Gemetzel einmal abgesehen, leben wir schon in vergleichbar friedlicheren Zeiten. Mir sollen alte wie neue Kampfspiele gleichgültig bleiben, solange sich meine gespannten Sinne endlich einmal traumlos in friedlichem Schlaf ohne Alptraum erholen.

Der Wandfüllende Flachfernseher zeigt in der Wetterkarte für Spanien viel, viel Sonnenschein.

Zum Abschied aus Merida klappern balzende Störche auf dem Aquadukt.

Über die Brücke verlassen wir Merida zu einer sonnigen Fahrt von bald 400 Kilometern nach Cadiz und von dort nach Barbate.

Weiter, weiter, weiter. Die Strecke geht über Cadiz nach Barbate, auch immerhin 390 Kilometer. Damit sind wir dem Hafen Algeciras zur Einschiffung nach Tanger schon bis auf 70 Kilometer näher gerückt. Nach einem Bad, einer Dusche am Auto und einem reichlichen Mittagsmahl reicht leider meine Kraft nicht mehr, die große Stadt Cadiz zu besichtigen. Meine Konzentration und Kraft schaffen kaum 40 geruhsame Kilometer weiter. Nach

der Strecke führen uns die Koordinaten-Eingaben der WoMo-Reihe *"Mit dem Wohnmobil nach Südspanien"* punktgenau an einen ruhigen Stellplatz am Ortsrand von Barbate. Die Fischfabrik hinter uns ist zwar verfallen, stinkt aber nicht. Zwei alte Holzkähne vermodern gleich neben unserem Stellplatz im Wasser. Die Rundbalken des Innenraums ragen gleich Gerippe von den Planken befreit heraus. Zum beachtlich breiten Strand sind es nur ein paar Schritte weit.

Von Cadiz bleibt bei der eiligen Durchfahrt nicht mehr in Erinnerung als ein erfrischendes Bad im Atlantik und Fahrtbilder wie von dieser Salzhalde.

Wenige Schritte von Strand und und Innenstadt nächtigen wir in Barbate unter Palmen.

Hinter unserem Stellplatz modern zwei alte Holzkähne von einstmals großer Handwerkskunst. Den Strand von Barbate sollen im Sommer fast nur spanische Touristen bevölkern, berichtet ein Reiseführer.

Marokko

Von Barbate führt eine wunderbare Küstenstraße auf die nächste Hauptstraße Richtung Algeciras. Die von Edith Kohlbach empfohlene Reiseagentur fanden wir sofort nach den GPS-Daten. Für 180 Euro Cash auf Kralle kommen wir hin nach Tanger-Med - und hoffentlich auch wieder heil zurück nach Algeciras. Unser Schiff fährt um 14.00 Uhr. Die Überfahrt genießen wir bei rauer Brise auf dem großen Schiff. In dessen Bauch sind neben einigen Wohnmobilen, einem Weltreise-Allrad-LKW auch einige Sattelschlepper gebunkert. Alte Daimler Kleinlastwagen fahren ein, das Dach vollgepackt mit ausrangierten Bildröhren-Fernsehern. Die Fuhre ist nur notdürftig mit Plastikplanen gegen Regen geschützt. Ein Jüngling mit Sonnenbrille und gepflegtem Kinnbart hat sich seinen Bentley auf einem LKW in den Zollbereich zur Abfahrt bringen lassen. Dort lässt er diese Luxuslimousine abladen und fährt sie ins Schiff und in Tanger wieder hinaus. Bis wir als Neulinge die Grenzprozedur wohl als Letzte geschafft haben, ist es schon 17.00 Uhr. Dann endlich dürfen wir aus dem massiv gesicherten Zollgrenzbezirk hinausfahren und wieder freie Fahrt aufnehmen.

Westlich von Algeciras haben wir einen umwerfenden Blick auf Afrika.

Von Algeciras mit Blick auf Gibraltar fahren wir in etwa anderthalb Stunden nach Tanger Med. 0119_Maroc_Einreise *Die Grenzer der schwer gesicherten marokkanischen Grenzanlage erfreuen sich am Spiel mit uns Neulingen.*

Das Garmin-Navi versieht das Fahrzeug-Symbol mitten auf dem blau symbolisierten Meer immerhin mit einem Fragezeichen. Es zeigt an, dass das Schiff mit bald 30 km/h volle Kraft voraus eilt. In Marokko stellt das Gerät die Zeit um eine Stunde zurück. Erst dannn, enlich in Afrika, arbeitet das Navi korrekt. In Spanien konnte es kein Ziel in Marokko berechnen. Hinter Tanger-Med hat uns das Gerät dann korrekt die mautfreie Küstenstraße angewiesen. Weil aber schon die Sonne unterging, zahlten wir lieber 100 Kilometer Autobahn für etwa 7,50 Euro. Dafür durften wir erstmals erleben, dass wir auf der nächtlichen Autobahn mehrmals Radfahrer ohne Licht auf dem Randstreifen überholten. Nach 100 Kilometern liefen wir in wohlbehalten Asilah ein. Der im Marokko-Reiseführer von Edith Kohlbach angegebene Campingplatz war wohl einem Busbahnhof gewichen. Dafür fanden wir wenige Kilometer weiter in Strandnähe einen Stellplatz.

Ein wild gestikulierender Einweiser winkte uns gleich heran. Ein Pappschild mit Filzschrift preiste die Nacht mit 30 Dirham an. Das sind etwa drei Euro. Dafür dürfen wir uns den gut beleuchteten Platz mit etwa 30 weiteren Wohnmobil-Fahrern teilen. Auch einige Expeditoren der Allrad-Fraktion setzen sich verschämt von der Weißware im hinteren Teil ab. Zwischen unseren *"Kühlschränken und Waschmaschinen", wie Allrad-Pioniere unsere Weißware verspotten, stehen die Expedition-Fahrer nicht gerne. Doch für alle rauscht das Meer direkt vor uns. Mülltonnen haben wir bislang ebenso wenig gefunden wie sanitäre Anlagen. Klaus zeigt auf den Strand und meint lakonisch: "Wozu Mülltonnen? Der ganze Strand ist doch eine Müllhalde." Bei Tag werden wir mehr wissen.*

Fakten:

Für die 3000 Kilometer von München bis 100 Kilometer südlich von Tanger nach Asilah hat die Walkuh für bald eine halbe Tonne, also 500 Liter Diesel, gesoffen. Dies Öl-Futter hat bald 400 Euro, plus 180 Euro für die Fähren-Fuhre gekostet. Nach der ersten Reisewoche haben wir für Nachtplätze schon 15 Euro vergeudet. Gastwirte haben außer einigen Tassen Kaffee und vier Gläsern gemeinsamen Hausweins wenig an uns verdient. Lebensmittel haben wir bislang bei Aldi und Carfour in Spanien besorgt und im Auto zubereitet. Zudem versorgen sich Kühlschrank, Heizung und Kocher mit Gas noch immer aus der ersten 11-Kilo-Flasche. Die Internet-Connection kostet 20 Euro mit einer Flatrate für einen Monat. Die Geschwindigkeit reicht für Skype-Telefonate mit n0by2call hier am Atlantik in Asilah.

Johannes begrüßt voller Tatendrank den ersten Morgen in Marokko.

Dieser Eigentümer sichert sich mit Plastikgittern, fragt sich gegen Sonne, Fliegen oder gar Einbrecher?

Die Super-, Supermärkte sind Marktszenen am Straßenrand gewichen.

Die blaue Umrandung der Stromzähler deutet mehr von Kunstsinn als von Sicherheitsdenken.

Die Stadt, die Sonne, die zahlreichen Eindrücke lassen uns lustvoll zwei Nächte in Asilah ausruhen - endlich nach 3000 Kilometern!

Der Eier-Mann fährt auf seinem Dreirad mit beachtlicher Geschwindigkeit.

22 January 2012

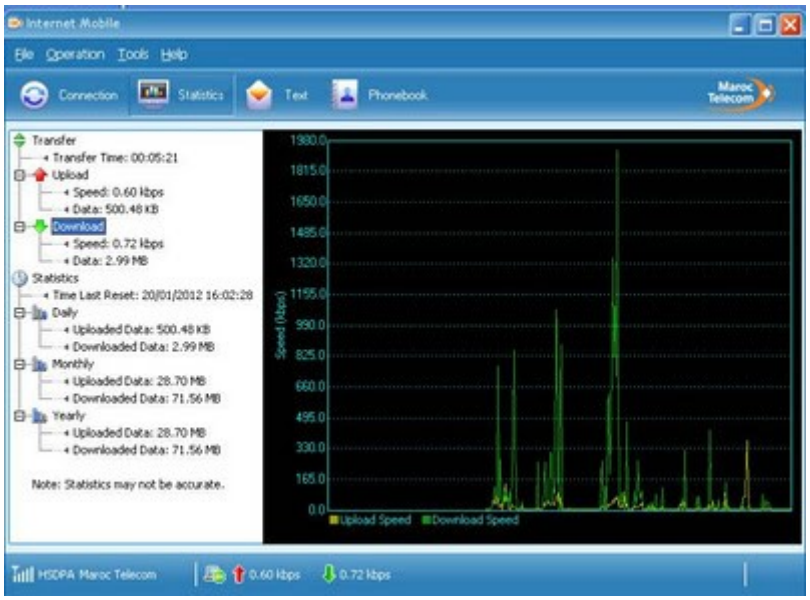
SONNENKUSS

Es ist 7.40 Uhr in Marokko, daheim eine Stunde später. Nach einer Nacht knapp über dem Gefrierpunkt strahlt nun die kräftige Sonne mit jeder Minute stärker. Hier am windigen Strand in Asilah klettert die Temperatur dann bis auf 20 Grad. Das ist für den 21. Januar schon recht schön warm - für mein Empfinden jedenfalls.

Die Verbindung zur Welt, immerhin zu meiner kleinen WWW-Welt, steht mit einer Flatrate von gerade mal 20 Euro einen Monat lang. Hier in Asilah kann meine liebe Frau mit mir über Skype in guter Qualität telefonieren. Bei dem Gespräch hat sie gestern bedauert, dass sie bislang in diesen Berichten so ganz und gar nicht auftaucht. Also denn doch:

"Hallo, hallo liebe Frau Mimamai daheim im neblig nassen München. In meinem Herzen fährst Du mit. Deine liebende Wärme bei Nacht und am Tag bleibt mir unvergesslich. Also sorge Dich nicht, Du bist in meinen Gedanken stets bei mir - auch wenn Du 3000 Kilometer woanders bist."

Weitere Tests berichten dann über die Ergebnisse der Internet-Anbindung in anderen Gegenden von Marokko. Gas wird in demnächst, Wasser möglichst umgehend zu besorgen sein.



Maroc Telecom garantiert in Asilah eine stabile, leistungsfähige Internetverbindung - und das mitsamt USB-Modem und einer Monat Flat-Rate für 20,00 Euro.

Bemerkenswert war ein alter Mann in Asilah, der schon seit 10 Jahren Marokko bereist. Er hat uns auf Nachfrage sein Alter verraten: 79 Jahre. Seine Gasflasche hat er mit einem Rohr an einen Adapter angeschlossen. So kann er seine Gasflasche über einen Gastank-Anschluss an der Seite des Autos aufladen. Wenn er keine Gastankstelle findet, füllt er seine leere Flasche dadurch, dass er über einen Schlauch den Inhalt der vollen in die leere Flasche fließen lässt. Dazu hebt er die volle Flasche mit einem Flaschenzug an seiner Heckleiter empor, befestigt sie dort, und verbindet beide Flaschen mit seinem selbstgebastelten Schlauch. Von der oberen Flasche fließt dann das Flüssiggas in die leere Flasche am Boden. Den freien Platz im Gaskasten für die zweite Flasche füllt auf ganzer Höhe und Breite ein Plastikgefäß aus. Darin bunkert der Opa Billigdiesel. Mit 79 Jahren wird der alte Kauz wohl wissen, was er tut. Johannes und mir graut davor, Gas durch einen Schlauch mit handelsüblichen Schlauchschellen fließen zu lassen.

Unser Fahrpensum bescheidet sich heute mit 87 Kilometern bis nach Moulay Bousselham, davon das Meiste auf der glatten, fast leeren Autobahn. Das kostet 3,60 Euro, also etwa 4,5 Cent/Kilometer. Die Autobahnraststätte war einzigartig: Marmormöbel in einem Hain von Kakteen laden zum Verweilen. Auch die Sanitäranlagen veredelte reichlich Marmor. Ein Waschraum in ähnlicher Aufmachung gemahnte an die religiösen Riten wie an die obligatorischen Waschungen. Vor dem Waschraum lädt dann ein Raum zum Gebet, der mit Teppichen ausgelegt ist.

Marmormöbel und Kakteengarten laden in der Autobahnraststätte zum Verweilen.

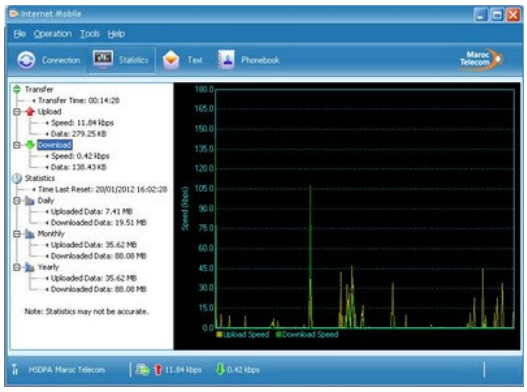
Diese Autobahnraststätte mit Gebets- und Waschraum wartet auch mit luxuriösen Sanitäranlagen auf.

Das Garmin-Navi führt uns nicht gleich an den Campingplatz (http://flamants-loisirs.fr/), dessen Koordinaten wir eingegeben haben. Der Camping-Platz liegt etwa dann 900 Meter von der Koordinaten-Eingabe entfernt. Diese ärgerliche Ungenauigkeit des Navigationsgeräts ist wohl zu berücksichtigen.

Dies Fehlanzeige soll mir der Support von Garmin klären. Meine Anfrage mit genauen Angaben ist dort zumindest eingegangen. Garmin bestätigt den Eingang meiner Frage mit einer maschinellen Antwort. Später verläuft sich die Sache im Sand.

Die Lagune von Mouley Bousselham soll Flamingos beherbergen. Viele Menschen leben vom Fischfang.

Hängen beim Metzger von Mouley Bousselham nicht sogar Schweinekadaver? Die Frage erübrigt sich in einem mohammedanischen Land.



In Mouley Bousselham hat sich der Maßstab auf der Y-Achse auf nur noch max 180 KBps verschoben. Damit ist weder Skype noch Bild-Upload im Blog mehr machbar.

Am Taxistand in Mouley Bousselham steht wohl kaum ein Daimler, der jünger als 20 Jahre ist.

Dritte Welt in Mouley Bousselham: Plastik, Slum und eine Lagune, wo Motorboote Touristen zu den Flamingos übersetzen.

Die Verkäufer der Fische in Plastikkisten ohne Eis warten auf Käufer.

Bei der Bootstour zu den Flamingos ging einem Bootsführer der Sprit aus. Sein Kollege half aus.

Der Bootsführer klagte, dass Regen schon lange überfällig sei. Es fließe einfach zu wenig Wasser von Regen und den beiden Flüssen in die Lagune, die daher zu versanden drohe.

Stilleben für uns Touristen: Koralle, Boote, Lagune und Campingplatz.

Fischfutter in der "Fischfressmeile" - meinem Reisepartner bekam es besser. Aus meinem überempfindlichen Magen schwappten selbst Gemüsesuppe, Spaghetti mit Tomaten und Minztee wieder heraus.

23 January 2012

SONNENLUXUS IN DER DRITTEN WELT

Wer Marokko im rollenden Luxus zwischen 10 und mehr als 100 Tausend Euro bereist, darf sich nichts vormachen: Die Reise geht durch ein Dritt-Welt-Land, auch wenn sich der Tourist nahezu alle Annehmlichkeiten kaufen kann.

Ein "Saftladen" ähnlicher Art lässt sich überall auf der Erde finden, wo zahllose Menschen mit einem Minimum existieren müssen.

Man sollte sich nichts vormachen lassen, wenn die Menschen den Touristen fröhlich anlachen und freundlich bedienen. Kontinente und Welten liegen zwischen "*uns*" und "*ihnen*". Was daheim in den Tonnen der Altkleidersammlung landet, liegt hier "säuberlich sortiert" auf den Gehsteigen, um Verkäufer dieser Ware zu ernähren. In Deutschland müht sich niemand, aus einem Haufen geknuddelter Strumpfhosen auf dem Gehsteig eine Passende auszuwählen. Der Schuhverkäufer schafft aus einzelnen Schuhen ein buntes Angebot auf dem Straßenpflaster. Für den Kunden sucht er den dazu passenden zweiten Schuh aus den Tiefen seines Karrens. Hungriges Rindvieh mit eingeschrumpften Eutern schiebt sich über roten Lehmboden, den mehr Plastikmüll verschandelt als ihn Grün und Gras belebt. Regen fehlt oder fällt aus.

Hungrige Rinder suchen sich zwischen Plastikmüll ihr Gras.

Auch der begeisterte Blick über die blaue Lagune täuscht allzu leicht. Irgendwann im Laufe der Jahre tauchen atomisierte Teile des Plastikmülls in der menschlichen Nahrungskette wieder auf. Bestenfalls erkranken und sterben erst Einzelne an den unausweichlichen Folgen, schlimmstenfalls säubern Seuchen Stadt und Land von unverantwortlich wirtschaftenden Menschen. Alternativ erschlagen sich Menschen im Kampf um schwindende Wasser- und Nahrungsquellen.

Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte landet der Plastikmüll im Wasser der Lagune, in Fischen und Muscheln und so auch im Körper der Menschen.

Die Touristen, welche in ihren Plastiktonnen, unseren WoMos, durch das Land rollen, staunen über die Schönheit des Landes. Die sich - auch um uns - mühenden Menschen, mögen uns vielleicht wie einstmals die Kreuzritter erscheinen, welche den Menschen **ihren Glauben** bringen wollten. In meiner rollenden Tonne heizt die Energie der 11-Kilo-Gasflasche den Raum angenehm warm. Das Außenthermometer müht sich mit steigender Sonne schnell von drei, vier Grad kalten Nächten zu wärmeren Werten. Doch in den Hütten und Häuser ringsum leben die meisten Menschen wohl in ungeheizten Räumen. Der für unsere westliche Wertewelt unverzichtbare Energieverbrauch wäre hier vielleicht durch Sonnenkraftwerke zu gewinnen. Doch davon ist nichts zu sehen. Bestenfalls erhitzt die Sonne Wassertanks auf den Dächern.

Was mich vorrangig beschäftigt, ist die Tatsache, dass wir zum gedeihlichen Miteinander einen gerechteren Ausgleich der Interessen brauchen. Wir bringen uns als *Gier-, Geiz-, Gewalt-, Genuss-Gesellschafter* meiner unmaßgeblichen Meinung nach an den Rand des Ruins und darüber hinaus.

#6 Heute 07:58 von n0 by

"Sünder" klingt süß

Zitat von **sysop**

Griechenland"macht seine Drohung wahr: Die Regierung in Athen"veröffentlicht eine Liste mit Steuersündern im Internet. Die Hinterzieher schulden dem Staat fast 15 Milliarden Euro und sollen jetzt zum Zahlen"gebracht werden. Der Schritt kommt unmittelbar vor dem Treffen der EU-Finanzminister.

Steuersünder am Pranger: Griechen stellen "Liste der Schande" ins Web - SPIEGEL ONLINE - Nachrichten - Wirtschaft

Menschen, die Land und Leute über jahrzehnte ausplündern, ohne ihren der Gemeinschaft geschuldeten Teil zu entrichten, enden wie Potentaten in Ägypten, Lybien oder anderswo zeigen, böse. Was der Bürgerlichen Presse heute noch niedlich als "Steuersünder" erscheint, die sind für fanatasiert Massen dann plötzlich Verbrecher.
Wenn sich mehr Druck im Kessel aufbaut, als die Wände des Unrechts noch halten, dann platzt das Gebilde. Einem unvorstellbaren Reichtum und Luxus weniger stehen verelende Massen entgegen, die empfinden könnten, als sei die "Liste der Schande" mit ihrem Blut, Schweiß und Tränen geschrieben. Lächerliches, pathetisches Wortgeklingel im Vergleich zu dem Diebstahl von Millionen und Abermillionen auch der Gelder, mit denen deutsche Steuerzahler diese verbrecherische Eliten-Bande subventionieren muss!

So lässt sich meine nutzlose Meinung im SPON-Forum auch aus dem morgentlichen Marokko verbreiten.

Nach diesen Blog- und SPON-Foren-Einträgen setzen wir gegen 10.00 Uhr unsere Fahrt Richtung Süden fort. Wir wollen uns die Autobahn sparen. Die parallel zur Autobahn laufende Landstraße ist in ruinösem Zustand. Wir brauchen für 40 Kilometer knapp zwei Stunden. Wir fahren durch Elendsdörfer, wie sie mir beim ersten Marokko-Besuch vor 40 Jahren noch romantischer vorkamen. Jetzt umrahmt die Dorfstraße eine endlose Plastikflut. Kinder winken uns zu. Das nachfolgende Auto von Johannes bewerfen sie mit Schmutz - manchmal auch Steinen. Irgendwann zwingt uns die Straße, doch die Autobahn zu wählen. Wir schaffen es für knapp zwei Euro sehr schnell von Bidi Alla bis Kenitra Nord. Dort verlassen wir die Bahn, um die Stadtdurchfahrt mit dem Navi auszutesten. Unsere Geschwindigkeit geht auf einen Schnitt von 20 km/h dabei zurück. Doch nach gefühlten zwei, drei Stunden gelangen wir unbeschadet aus dem Straßengewühl wieder auf eine freie Strecke.

Der Stellplatz an der Altstadt-Mauer von Rabat liegt leider neben an einer lauten Verkehrsstraße.

In einem komfortablen Straßenrestaurant stärken wir uns. Endlich laufen wir gegen 15.00 an der Stadtmauer von Rabat auf dem zuvor ausgewählten Platz ein. Dazu mussten wir die Altstadt von Medina, welche eine lehmrote Stadtmauer ziert einmal umfahren. Zwischen Parkplatz und Fischerhafen verläuft eine Hauptverkehrsstraße, welche uns vermutlich eine lebendige Nacht verschaffen dürfte. Doch zuvor setzen wir mit einem Kahn über, um auf der andere Seite uns auf den Weg in die ursprünglichere Stadt Sale zu machen. Der Weg lohnt sich.

In Sale dient uns ein Führer seine Dienste an, um uns die besten Blicke auf die große Moschee zu zeigen.

Der Besuch der Moschee zeigt uns die Koranschule mit den einzelnen Gemächern der Schüler. Der Blick vom Dach der Moschee gibt uns einen berauschenden Ausblick über Sale und Rabat.

Obgleich während dieses Blog-Eintrags schon seit einer Stunde der Muezzin von der Moschee in Rabat singend predigt, bildet die Koranschule in Sale niemanden mehr aus.

Von der Moschee überblicken wir das Häusermeer von Sale und Rabat.

Unser freundlicher Führer lässt uns noch einen Blick über den Friedhof von Sale werfen, bevor er sich wieder an seinen Arbeitsplatz vor der großen Moschee begibt. Nach dieser kurzen Rundtour von etwa einer halben Stunde bieten wir für die freundlichen Dienste 10 Dirham, also etwa einen Euro an. Doch empört weist er die Gabe zurück. Er verlangt 200. Er bekommt nach einigem Palaver 30 Dirham, bevor wir den Weg durch die Altstadt von Sale fortsetzen.

Die Altstadt von Sale überwältigt in engsten Gassen mit einem ausufernden Warenangebot: Kleider, Fische, Gemüse, Fahrräder, Hausrat etc.

Weil durch die engen Gassen höchstens Mopeds knattern können, bleiben die Waren immerhin frei von Abgasen.

Doch wir wollen weder braten noch kochen in unseren rollenden Häusern. Uns sättigen beinah schon Gerüche und Eindrücke. Bei untergehender Sonne finden wir zurück zum Kahn, welcher uns auf die Seite von Rabat zurückbringt. Der Muezzin übertönt nach knapp einer Stunde nun nicht mehr den Straßenlärm. Beschaulich klingt der Abend mit einer heutigen Zeitung LE MATIN, einer flotten Internetverbindung bei Wein, Käse, Oliven und Brot nun aus.

Der Platz an der Altstadtmauer in Rabat war uns nur bis 22.00 Uhr vergönnt. Dann klopften mich Wächter oder Polizisten aus dem Schlaf. Wir mussten in zehn Minuten verschwinden. Der Platz sei nur zum Parken, nicht zum Camping erlaubt. Also sollten wir etwa 10 Kilometer südlich auf einen Campingplatz fahren. Die Straße gen Süden war frei. Alle sechs, sieben Kilometer fragten wir Polizisten nach dem Campingplatz. Die etwa 10 waren de facto 22 Kilometer. Dann endlich, bei der vierten Polizeistreife, direkt an der Gendarmerie Royale war ein kleines weißes Sc hild "Camping" auszumachen. Und auch das nur nach einer weiteren Runde um den Block und Fragen beim Saftladen-Mann. Nun aber endlich hoffen wir im eingezäunten Camping-Areal neben der Polizeistation auf eine gute, lange, tiefe, ruhige Nacht.

Nachdem wir von der Stadtmauer in Rabat 22 Kilometer weiter auf einen Campingplatz verwiesen wurden, dürfen wir morgens aber auch dessen Klo nutzen.

Doch der nächtliche Umzug hat sich gelohnt. Immerhin dürfen wir am Campingplatz ein komfortables Klo benutzen. Hierbei darf man allerdings das Hockklo nicht mit Papier verstopfen. Der Abfluss ist nämlich meist nicht dicker als ein Gartenschlauch. Neben dem Abtritt lässt man Wasser in ein bereitstehendes Gefäß laufen. Mit der rechten Hand schüttet man sich das Wasser über den Hintern, mit der linken Hand wischt man sich sauber. Um den nassen Arsch nicht in die Hose stopfen zu müssen, empfiehlt sich den doch ein Papiertuch. Dieses aber keinesfalls in den Abtritt-Abfluss werfen, sondern im Müll entsorgen. Anschließend Hände waschen nicht vergessen, wobei mir die Plastikdosen von Filmrollen als Seifenschachtel in der Tasche nie fehlen dürfen. Soviel dazu. Danach, erst danach, kann der Tag erfolgreich werden.

25 January 2012

WALLFAHRT NACH MOULAY-IDRISS

Ein guter Muselmann muss einmal im Leben nach Mekka pilgern. Wem - wie wohl vielen hier in Marokko - die Reise zu teuer ist, der erreicht mit sechs Wallfahrten nach Moulay-Idriss vergleichbar so viel Segnungen wie bei einer Mekka Reise. Ein Sechstel-Mekka-Segen, also die Wallfahrt nach Moulay-Idriss steht uns bevor - Inch ´Allah, so Gott will.

Rabat, wo wir in der Nacht auf den Campingplatz 22 Kilometer südlich nach Temara-Strand vertrieben wurden, liegt schon wieder 175 Kilometer hinter uns. Touristen sollen zu ihrem eigenen Schutz zumindest an der Küste auf Camping-Plätzen übernachten. Dass leicht zu erbeutender Reichtum Gangster und Gesindel anlockt, ist bei den krassen Klassengegensätzen offensichtlich. Wir haben die leichte Route gewählt, die Autobahn von Sidi Allal el Bahrao nach Meknes Ouest. Knapp fünf Euro, 46 Dirham, haben uns mit entspanntem Fahren gelohnt. In Meknes parken wir - passend zu meinem Gefühl als Tourist - neben dem Rummelplatz.

Neben dem Rummelplatz parken wir - recht passend zu meinem Empfinden des afrikanisch-orientalischen Treibens ringsum.

Seit meiner ersten Marokko-Reise vor 40 Jahren, nach sieben Indien-Fahrten, scheint mein Bedarf an Basar oder Altstadt-Besuchen sich langsam zu sättigen. Immer noch werden in Europa ausrangierten Autos, zumeist Daimler, auf der Straße repariert. Immer noch fließt dort Öl über den Asphalt. Immer weiter breiten sich Müll, Plastik, Lärm und eine duftende Würzmischung aus technischen und agrarischen Produkten aus.

Geschickte Mechaniker reparieren Mopeds, Fahrräder, Autos einfach auf der Straße - vor den Augen der Kunden.

Die Reiseführer beschreiben schon ausführlich die Geschichte des Palastbaus. Gigantische Tore führten zu einem Palastbezirk, den 40 Kilometer Mauern umgaben. Der Despot ließ 30.000 Sklaven

dafür schuften, befruchtete in seinem Harem 500 Frauen. Diese Beglückten schenkten ihm 1000 Kinder. Glückwunsch dazu.

Vom Größenwahn des despotischen Tyrannen zeugt die Menschen verachtende die Architektur.

Zu Zeiten, in denen verelendete Massen in Frankreich gegen ihre Operetten-Potentaten revoltierten, in den Zeiten zementierten Eliten ihren Machtwahn in Architektur. Derzeit steigert der elitäre Geldadel mit jeder Rangstufe auf der Leiter den Ausstoß an Kohlendioxid. Wir Touristen mit unseren rollenden Burgen stehen da schon recht weit oben. Doch mein Herz schlägt für meine liebe Frau daheim, selbst Marktweiblein im Sommer und Winter. Bald schon beginnt auch dort in München wieder ihre Marktsaison. Sie verkauft zuerst Spargel, dann Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren. Hier hat die Saison für Erd- und Himbeeren schon begonnen.

In Marokko beginnt anscheinend die Erdbeerzeit schon im Januar.

Je mehr Sonne scheint, umso mehr spielt sich das Leben auf der Straße ab. In Indien war noch vor Zeiten zu sehen, wie Zahnreißer ihre Kunst auf der Straße praktizieren. Und in Saudi-Arabien sollen ja sogar Henker verurteilte Verbrecher in den Gassen vom Leben zum Tode befördern. Nur zur Zeugung verkriechen wir merkwürdigen Menschen uns zumeist ins Dunkel der Nacht.

Die Straße ist Markt- und Müllplatz, Reparaturwerkstatt - und vor allem laut.

An der Küste blühen Betonburgen für die Invasion der Touristen. Wo einst der Strand frei war für jeden, dürfen die Seegrundstücke der Nobelhotels nur noch Kunden betreten.

Ob dem Bauherrn das Geld ausgegangen oder die Pläne für den Bau noch nicht fertig waren, ließ sich nicht feststellen.

Doch all die Gedanken sind reichlich nutzlos. Besser ist es, den Tag zu gewinnen für neue, wunderbare Eindrücke und Überraschungen. Wie erwartet fiel nachts der Strom für Kühlschrank aus. Denn der Generator des wunderbar, ruhigen Campingplatzes arbeitet eben nur von 18.00 bis 22.00 Uhr. Dafür funkeln Sterne durch die Dachluken. Aus 19 Kilometer Entfernung schimmern gelb die Lichter von Meknes.

Dieser Dieselmotor mit angeschlossenem Generator liefert von 18.00 bis 22.00 Uhr Strom für den Campingplatz bei Moulay-Idriss.

Die etwa sieben Grad Kälte der Nacht bekämpft in meiner Plastiktonne effizient die Gasheizung. Dabei erhitzt das Gas gleichzeitig Wasser. Das reicht noch Stunden später nach unserem Ausflug für eine warme Dusche im Sonnenschein außerhalb des Autos. In vielen Stufen auf

engen Gassen durch die Altstadt von Moulay-Idriss nähern wir uns dem Heiligtum, bis uns ein Schild klerikal-faschistoider Intoleranz - nach meinem überreizten Empfinden zumindest - weiteren Zugang verwehrt.

Nachdem mir bei meinem unbedarften Betreten eines Heiligtums im Iran 1976 schon Prügel gedroht hatten, ist es für mein reiferes Alter verständlich, unbeobachtetes Beten barmherziger Brüder zu beherzigen.

Doch nach einigen Irrungen und Wirrungen über zahlreiche Stufen der Altstadt dürfen auch wir Ungläubige das Heiligtum auf unsere verstockten Herzen wirken lassen. Aus einer Schule klingt der einförmige Singsang der Kinder, um sie zu gefestigten Glaubensbrüdern zu formen.

Schon der Anblick des Hohen Heiligtums von Moulay-Idriss rührt an verstockte Herzen ungebildeter Ungläubiger.

Mittlerweile ist Johannes, den gestern in Meknes ein Führer stundenlang durch Ecken und Winkel geschleift hat, sehr geschickt daran, die Dienste von allseits bereiten Führern abzuwimmeln. So finden wir aus eigener Kraft, was von oben nicht zu übersehen war: Das einzige runde Minarett in ganz Arabien, Afrika - oder wo auch immer. Da Allah auch uns Ungläubigen die Werke seiner frommen Diener in bestem Licht zeigen will, schenkt er uns wieder Sonne für bessere Fotos.

Das einzige runde Minarett weltweit, oder zumindest in ganz Arabien, vielleicht auch nur in Afrika, sicher aber in Marokko steht in Mullay-Idriss.

Bei der unausbleiblichen Wirkung von so viel mosleminischer Heiligkeit auf uns Ungläubige, wird mir nun auch die strenge Befragung des Grenzers in Tanger Med bei der Einreise klar. Fragte der Uniformierte doch: *"Haben Sie Waffen?"* Natürlich nicht. Auch die weitere Frage des Zöllners traf geradezu meine entschiedene Ablehnung, weil mir Bibeln zuwider sind. Er fragt also, was mich über den Sinn seiner Worte sinnen ließ: *"Führen Sie christliche Schriften mit sich?"* Nun beantwortet mir meine Wallfahrt nach Moulay-Idriss meine Frage: Die erhebende Wirkung der grüngedeckten Heiligtümer soll mich aufschließen und vorbereiten, zum Rechten Glauben zu konvertieren. Doch neben den geistigen Genüssen soll auch der Körper zu seinem Rechte kommen. Also verspricht mir der eil- und dienstfertige Kellner in fünf Minuten einen heißen Tontopf vegetarischer Köstlichkeiten aufzutischen, ganz ohne Fleisch. Dies Versprechen hält der gute Mann auch, der nach fünf marokkanischen Minuten, etwa 20 Minuten westlicher Zeit, den dampfenden Tontopf mit Brot auftischt. Köstlich, wirklich köstlich - um ein Vielfaches besser als mein erstes Essen in Mouley Bousselham, was mich verließ, wie es hineinging.

Bevor mich Geistige Genüsse der Heiligen Stätte konvertieren, verlangt der Körper nach Nahrung.

Das herzhafte, schmackhafte Mittagsmahl macht uns neugierig auf die Römische Ruinengroßstadt in nächster Nähe von Moulay-Idriss: Volubulis. Eine römischen Ruinenstadt solchen Ausmaßes war mir bislang fremd.

Mosaiken, Straßen, Tore - eine Römische Stadt aus Ruinen in beachtlichem Ausmaß liegt in Volubilis, nahe Moulay-Idriss. Der Reiter in Volubilis hat sein Pferd wohl falsch bestiegen.

Bei unserer Wanderung durch die Ruinen von Volubilis stoßen wir auch auf ein in Stein stilisiertes Körperteil - vermutlich ein römisches Heiligtum. Wie die meisten Hostien erscheint auch dieses Kunstwerk in Stein wie geleckt. Der römische Phallus in Stein ist in Volubilis - wie so vieles - zu bewundern. Einst zeigte der Schwanz den Weg zum Bordell, wo Bunga-Bunga Feste die Sklavenhalter entzückte und beglückte

Ziemlich erschöpft von so viel Eindrücken in der drückenden Frühlingssonne fährt Johannes auf den wunderbaren Campingplatz bei Moulay-Idriss zurück. Wir belasten uns nicht mit weiteren - wohl auch empfehlenswerten - Abstechern in die grüne Berglandschaft ringsum. Als letzte Frage bleibt nur noch: Wofür mögen die Menschen in Moulay-Idriss demonstriert haben?

Vielleicht kann jemand den Text auf dem Plakat der Demonstranten in Moulay-Idriss übersetzen? Doch wir sind unbesorgt: Zum Sklavenaufstand reicht die Kraft der Buben noch lange nicht.

27 January 2012

FES - REISE INS MITTELALTER

Fes ziert sich wie Bamberg in Franken mit dem Ehrentitel: *Weltkulturerbe.* Doch die mittelalterlichen, windschiefen Häuschen in Bamberg dienen meistens als Ferienwohnung. In Fes leben Hundertausende auf engstem Raum - oft wie in Löchern ohne Fenster.

Der Weg durch die einsame Hügellandschaft auf kleinsten Straßen hat uns begeistert.

Damit mir diese wenigen 102 Kilometer von Moulay-Idriss nach Fes unvergesslich bleiben, sollen mich einige Bilder daran erinnern. Denn wir wählen kleine Straßen durch das Zerhoun-Massiv, welche weder Karte noch Navi kennen. Dafür belohnte uns der Weg mit überwältigenden Ausblicken.

Die Abbildung ist fast nichts gegen den gewaltigen Eindruck der Natur.

Das Navi schleust uns mit den eingegebenen Koordinaten zielgenau an den Campingplatz Diamond Verte, das Naherholungsgebiet von Fes mit Parkanlagen und einem Schwimmbad mit stattlichen Rutschen.

Ob diese Rutschen vom TÜV eine deutsche Zulassung bekämen, bleibt zu bezweifeln.

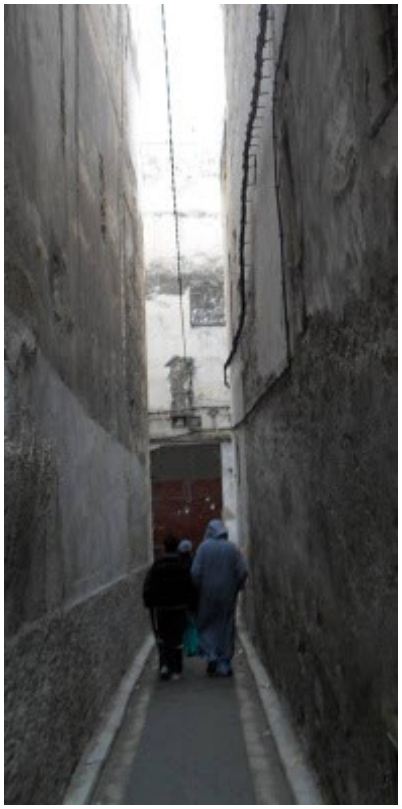
Hoch zufrieden streben wir nach kurzer Rast zielstrebig der Medina zu, welche 10 Kilometer vom Campingplatz entfernt liegt. Auf den Bus warten wir einfach zu lange. So quetschen wir uns auf die

Rückbank eines kleineren Fahrzeugs, wobei der Platz für drei dort kaum reicht. Etwas eingeengt nähern wir uns Fes schon bis auf fünf Kilometer bis zu einer Bushaltestelle. Dort nehmen wir den ersten Bus, den so viele Menschen füllen, dass der Kassierer die Tür für weitere Mitfahrer schließt. Ein Mann haut mehrmals empört auf das Blech. Der Fahrer öffnet nochmal die Tür, um ein schon eingestiegenes Kind der Familie wieder hinaus zu lassen. Immerhin landen wir direkt vor den Pforten der Altstadt. Die Gassen sind so eng, dass sich kaum ein Esel am andern vorschieben kann.

Die Gassen in einer Medina sind so eng, dass kaum ein Esel am andern vorbei kommt. Doch Johannes und mich stimmt das Getümmel zunächst noch froh.

Die Auflagen, das Weltkulturerbe Fes in gutem Zustand zu erhalten, sind entweder nicht streng oder können überhaupt nicht kontrolliert werden. Um das Labyrinth der winkligen Gassen vollständig zu vermessen, zu kartographieren oder überhaupt nur gut zu kennen, braucht es mehr als ein Leben.

Über der engen Gasse war wohl mal eine Wohnung, von welcher noch Ruinen künden. Doch um das Weltkultur-erbe zu sanieren, fehlt Geld.



Manche Gassen in der Medina sind selbst für Esel noch zu eng.

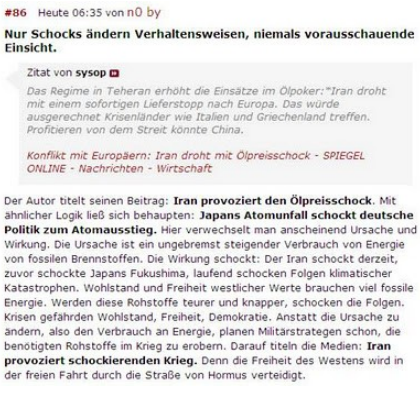
Die Ernährung in der Medina lässt uns kaum fette Menschen sehen. Zwei schlanke Menschen können an breiteren Gassen nebeneinander gehen. Doch schon für zwei wohlgenährte Europäer wie Klaus und mich bleibt meist nichts anderes übrig, als hintereinander zu gehen.

Touris staunen mit Schaudern, wie Menschen in der stinkenden Brühe mit nackten Füßen stehen und arbeiten.

Wir sind jetzt eine Woche in Marokko. Von anderen Reisen in Dritt-Welt-Ländern ist mir das Gefühl gut bekannt: Heimweh! Wenn das Geld wenigstens in der Dritten Welt dafür reichen würde, eine Müllabfuhr zu bezahlen! Ist nicht. Klar, dass mich meine Devisen hier zum Krösus machen, jedenfalls im Vergleich mit den armen Menschen. Und das sind die Meisten, arm. Der Taxifahrer kämpft sich eine halbe Stunde schimpfend durch das Verkehrsgewühl, um uns übersättigte Touristen von der Medina zum Campingplatz Diamond Verte zu kutschieren. Er will dafür 40 DH. Wir sind so erschöpft von der gefährlichen Fuhre mit 70 km/h laut Navi über holprige Vorstadtstraßen, knapp an Hindernissen vorbei, dass wir auf Wechselgeld für unseren 50er-Schein verzichten. Fünf Euro für eine Fahrt in der Geisterbahn. Steigen Sie ein, sie kommen sicher ans Ziel! Allein diese grün, zerknutschten, zerfledderten, Dreck starrenden Geldlappen anzufassen, kostet Überwindung. Heimweh ist Sehnsucht nach München, nach meiner Mimamai! Wenn wenigstens die Deutsche Welle auf Kurzwelle zu empfangen wäre! Ist nicht. Eine CD vom Kiosk neben der Polizeistation dudelt mit kryptisch gurgelnden Lauten sehnsuchtsvoll jammernd nach irgendetwas. Herz- und Gehör-erweichend. Dazu das Nerv tötende Geplärr von den Moscheen, morgens, mittags, abends - eigentlich dauernd, Gebetsräume neben Tankstellen, Störche auf römischen Säulen. Da sehnen sich sogar Kirchengegner nach einer eingängigen Blaskappelle wie bei einer Prozession in Niederbayern.
Mit Taschen voller Geld schaut sich ein in missmutiger Touri beim Händler um. Seine Augen müssen sich erst an das Dämmerlicht in der schmuddeligen Kaschemme gewöhnen. Laden kann man diese Bretterverschläge doch nicht nennen. Kiosk wäre zu viel gesagt. Zeitung? Ist nicht! Für keine zwei Euro packt Dir der Händler zwei Brote in die braune Plastiktüte, eine Marmelade mit darauf abgebildeten Pfirsichen und dem einzigen Eintrag in lateinischen Buchstaben: *AVEC PLUS DE FRUITS*. Mehr zu lesen ist nicht, nur Arabesken. Im Preis inbegriffen sind noch sechs Eier. Bei stundenlangem Marsch durch die Medina sollte doch wohl eine Zeitung zu kaufen sein. Ist nicht. Da sitzt der Händler zwischen seinem Gemüse wohl schon seit Stunden und schneidet sich langmütig und geschickt die schmutzigen Fingernägel. Die freundliche Frau vom Kuchenverkauf packt Dir gleich eine brummende Biene mit zu deinen Teilchen in die Tüte. Der Verkäufer füllt Dir Deine Plastikdose mit Oliven, verlangt 10 DH, wofür er vermutlich

Einheimischen die fünffache Menge geben müsste, und patscht mit feisten Pfoten frech auf die Ware, dass sich der Deckel schließt. Der Touri schaut pikiert. Autofahrer fahren mit viel Einfühlungsvermögen nach dem Motto: *Mach Platz, jetzt komm ich.* Einer fährt rückwärts auf der Autobahn, an deren Grünstreifen Schafe weiden. Ein besonderes Erlebnis im Bus: Die Straße vollgepackt mit Fahrzeugen, die sich überholen. Der Verkehr steht. Alles hupt. Einige Fahrer begreifen wohl nicht, dass in eine schmale zweispurige Straße nicht drei Autos nebeneinander passen. Im Bus warten schwitzende Leiber gepackt wie in einer Sardinendose. Schimpfen, Schreien, Hupen. Der Tourist hält sich, mit Devisen bepackt, wie ein Geldbote die Hände eng am Körper gegen zudringliche Berührungen. Eine halbe Stunde im Bus kostet mehr Nerven, als der 30-Cent-Fahrschein in Briefmarkengröße wert ist. Jetzt fahren wir schon eine Woche kreuz und quer durch´s Land, kämpfen uns durch knöcheltief schmuddelige Medina-Gassen, sehen in etwa 5000 Verschläge mit allen Warenwundern dieser Welt. Doch Wein? Ist nicht. Wenn Dich als Touri schon die milchige Brühe graut, die der Wasserhahn tröpfelnd hergibt, um damit die Tanks in Deinem Plastik-Palast zu füllen, dann sollten die Menschen hier doch zumindest ihre stark rinnenden Hähne dichten! Diesem sogenannten Trink-Wasser, besser aber Stink-Wasser, setzt Du besser noch hochgiftiges Chlor-Silizium zu, um Keime abzutöten. Von der Mischung aus meinem Wasserhahn wird mir schon beim Zähneputzen schlecht. Genug Lamento! Hoffentlich ruft meine Mimamai aus München über Skype bald an. Hoffentlich hält die Web-Verbindung.

Bei Heimweh tröstet mich meine Frau Mimamai aus München. Erstaunlich mit wie wenig Bandbreite wir uns bei zwei, drei Verbindungsabbrüchen unterhalten.
Wenn es keine Tageszeitung gibt, muss mir SPIEGEL online die schlaflosen Nachstunden vertreiben. Es ist kaum auszuhalten, wie diese Schmierblatt-Schreiber ihre Leser verblöden und verbiestern. Berluskonesker Bordellbetrieb! Medialer Matsch! Wenn mir diese SPIEGEL-Schmiere vor die Augen kommt, wird mir schlagartig klar, was mich ins Exil nach Marokko verschlagen hat. Mein Freund Wolfgang aus Shanghai - in SPON als *notty* - wurde auch mal wieder mit einigen Mails durchgelassen vom mies moderierenden Praktikanten an den Zensurhebeln der SPON-Forumsmacht.


#86 Heute 06:35 von n0 by

Nur Schocks ändern Verhaltensweisen, niemals vorausschauende Einsicht.

Zitat von **sysop**

Das Regime in Teheran erhöht die Einsätze im Ölpoker: "Iran droht mit einem sofortigen Lieferstopp nach Europa. Das würde ausgerechnet Krisenländer wie Italien und Griechenland treffen. Profitieren von dem Streit könnte China.

Konflikt mit Europäern: Iran droht mit Ölpreisschock - SPIEGEL ONLINE - Nachrichten - Wirtschaft

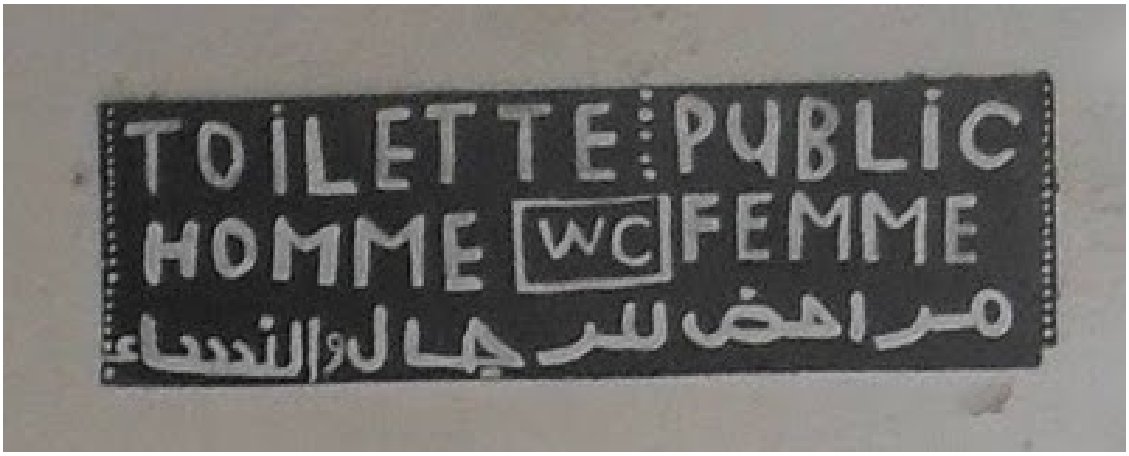
Der Autor titelt seinen Beitrag: **Iran provoziert den Ölpreisschock**. Mit ähnlicher Logik ließ sich behaupten: **Japans Atomunfall schockt deutsche Politik zum Atomausstieg.** Hier verwechselt man anscheinend Ursache und Wirkung. Die Ursache ist ein ungebremst steigender Verbrauch von Energie von fossilen Brennstoffen. Die Wirkung schockt: Der Iran schockt derzeit, zuvor schockte Japans Fukushima, laufend schocken Folgen klimatischer Katastrophen. Wohlstand und Freiheit westlicher Werte brauchen viel fossile Energie. Werden diese Rohstoffe teurer und knapper, schocken die Folgen. Krisen gefährden Wohlstand, Freiheit, Demokratie. Anstatt die Ursache zu ändern, also den Verbrauch an Energie, planen Militärstrategen schon, die benötigten Rohstoffe im Krieg zu erobern. Darauf titeln die Medien: **Iran provoziert schockierenden Krieg.** Denn die Freiheit des Westens wird in der freien Fahrt durch die Straße von Hormus verteidigt.

Das Beste noch am SPIEGEL-Schmieren-Schmarrn ist das Online-Forum, um seinen Frust über berluskoneskes Blödeln ärmlich abhängiger Auftragsautoren abzulassen.
Das ist eine schlechte Stimmung, um zu unternehmen. Doch wir wagen dennoch einen weiteren Medina-Besuch, eine weitere Reise ins Mittelalter. Die Arbeiter gerben und färben das Leder in einer stinkenden Brühe. Wir besichtigen den Ort anderntags wieder. Die Arbeiter machen Mittagspause. Da es in Strömen regnet, stinkt es wenigstens weniger.

Wen hektisches Händelgezänk stört, dem sei ein Besuch der Medina am Freitag empfohlen: Die meisten Türen bleiben zu.

Doch wir haben immerhin Glück, dass wir die Medina am Freitag besuchen. Die meisten Türen sind fest verrammelt. Viele bleiben in ihren oftmals fensterlosen Löchern daheim. Auch der Straßenverkehr fließt viel entspannter.
Doch es gibt auch am Freitag noch genug Geschäfte, welche Waren feil bieten. Auch eine Suppenküche am Weg reizte mich, für 10 Cent eine Schale Brühe voller Kichererbsen zu probieren.

Wem im Touri-Restaurant ein Gericht mit 120 DH zu teuer ist, kann seinen Hunger auch für einen DH, also für 10 Cent, stillen.



Auch für die Entsorgung des Medina-Pilgers sorgen verschiedene Sanitäreinrichtungen. Es empfiehlt sich, kleinere Münzen für den fälligen Obolus bereit zu halten.

Ein Generalsanierung des Weltkulturerbes der mittelalterlichen Medina von Fes wäre nötig, wird wohl niemals geschehen.

Ein Weg aus der Medina heraus und schon sieht man Schrott vor beeindruckender Bergkulisse.

Nicht nur stinkende Abwässer aus der Gerberei belasten das Bächlein, das aus der Medina fließt. Auch die Anwohner der mehrstöckiger Häuser am Bach schmeißen ihren Müll ins Bachbett.

Wer unter diesen Bedingungen sein Brot erkämpft, wird wohl nicht sehr alt werden.

Der Ausflug in eine mittelalterliche Medina wie von Fes stellt einige Anforderungen an den westlich verwöhnten Touri.

29 January 2012

WASSERFALL VON OUZOUD

Nun hat mich mein Weg 4.000 Kilometer weit von München bis zu den Wasserfällen von Ouzoud, nicht weit von Marrakesch geführt. Meine gesammelten Betrachtungen mit Bildern versuchen, diese wunderbare Welt aus abstoßender Armut und lasterhaftem Luxus zu verstehen.

Zahllose Menschen in Europa haben sich mit den Revolutionen von 1789, 1848, 1918 bis zur Revolte der 68iger von religiösen Zwängen, feudalistischer Willkürherrschaft und von sexueller Zwangsmoral weitgehend befreit und befreien sich noch. Ohne Kampf gegen die willkürliche Allmacht von Königen, Fürsten und adlige Fronherrn, diese böse Brut feudalistischer Unterdrücker und Ausbeuter, würden die Menschen in den Fabriken noch mit Peitschen statt mit der Stechuhr angetrieben. Die jungen Mädchen müssten sich vor der Hochzeit noch vom sabbernden Gutsherrn mit dessen Recht auf die Erste Nacht bespringen lassen.
Bei meinen ersten Fahrten durch den Iran 1976, 1977 und 1978 war der Shah von Persien noch an der Macht. Teheran war geteilt in eine Oberstadt aus gleißendem, europäisch-asiatischem Luxus und in eine Unterstadt aus lausigen Lehmhütten. Wer im Mittelalter der Lehmhütten lebte, fraß mit der rechten Hand aus verbeulten Blechnäpfen magere Mahlzeiten. Die Reichen vergnügten sich in den Marmorpalästen der Oberstadt mit allen Annehmlichkeiten westlicher Technologie und asiatischem protzenden Pomp. Diese Gegensätze ließen sich nicht mehr verbinden. Eine religiös sich gebende Revolution brachte die neuen Herrscher an die Macht.
Klaus, der vor 20 Jahren Libyen bereist hatte, lobte lange Gaddafi als den Herrscher, der sein Volk am Ölreichtum teilhaben ließe und dafür geliebt würde. Gaddafi, der Shah von Persien, Mubarak von Ägypten sind mittlerweile nicht mehr. Auch der Shah von Persien wollte seinen Platz auf dem Pfauenthron sichern. Dazu sollte sich auch die persische Mittelschicht schnellstmöglich bereichern. Doch wenn Menschen, keinen Aufstieg, keine besseren Lebensverhältnisse mehr abwarten oder erhoffen können, revoltieren sie. Was dabei herauskommt, zeigt die nächste Geschichte. Aber Fortschritt ohne Revolte scheint es kaum zu geben.

Die Supermarktkette Marjane bietet alles, was die kapitalistische Produktion an Schrott und Segnungen vermarktet.

Reichtum verschafft Freiheit, in unserem Beispiel Reisefreiheit. Wer sich bei zwei, drei Grad Celsius morgens in Fes oder Khenifra in seinem Bretterverschlag aus verschmutzen Decken in seine kalten, löchrigen Lumpen schält, muss erstmal hoffen, dass die Sonne die kalten Knochen aufheizt.

Wer bei Marjane vorfährt, kann sich Alkoholika aufladen, soweit das Geld reicht.

Bei bald 1700 Meter Höhe stehen wir in Irfane im Schnee. Der König und mächtige Millionäre fliehen vor der Sonnenglut in die Sommerfrische. Das schmucke Städtchen ist durch den nahen Flughafen angebunden.

In Mitri hat mich ein Schild - trotz Warnungen des Navis - auf den falschen Weg verwiesen. Nach 11 Kilometer schlechter Straße war in El Hammam dann die Fahrt über Stock und Stein beendet. Wir mussten zur Hauptstraße zurück.

Nach einigen unnützen Umwegen haben wir nach 192 Kilometern von Fes aus Khenifra erreicht. Unser Nachtplatz vor der Polizeistation ist ruhig und gut beleuchtet. Viele Störche klappern ringsum in ihren Nestern auf Gebäuden und Bäumen.

Nach Genuss von viel süßem Minztee dürfte der Dentist genug Kunden finden. Hoffentlich sind wir als Touri wieder daheim, bevor uns die Zähne schmerzen.

Am Abend haben wir uns wieder einmal eines der *"besten Restaurants am Platze"* gegönnt. Mit einer vegetarischen Pizza und einem halben Huhn plus *"Frits"* waren wir für etwa acht Euro auch ganz gut bedient. Den Plastikkanister mit Wasser, den der freundliche Kellner aus dem Kühlschrank holte, haben wir nicht getrunken. Mir wäre ein Getränk wie eine Cola lieber gewesen. Cola stand im Eisschrank. Doch der kümmerliche Rest einer Literflasche gefiel mir nicht. Das alte Holzbrett, auf dem die Pizza kam, zeigte sich erst, als sie schon halb verzehrt war. Zum Glück - so hat mir der Anblick des urigen Holzbretts den Appetit nicht verdorben.

Als mein verwöhntes Wesen dann die Pizza von dem Brett verzehrt hatte, konnte mir der Anblick dieses mittelalterlichen Holzes auch schon nicht mehr den Appetit verderben. Mein Reisepartner Johannes verspeiste unverdrossen sein Hähnchen mit "Frits". Vor etwa ein, zwei Stunden war sein Essen sicher auch einmal heiß - auf dem Teller aber eher kühl.

Schluss mit meinem morgendlichen Gejammer, wie mich mein lieber Bruder schon per Skype ermunterte und ermahnte. Die erste Gasflasche ist leer. Ersatz dafür zu

beschaffen, ist - wie alles für den Touri hier - eine Geduldsaufgabe. Doch laut Campingführer von Edith Kohlbach soll es bei Beni-Mellal ein Gaswerk geben, dass leere Flasche füllt. Die Fahrt dorthin ist wunderschön. Sie führt an einem Stausee bei Kasba Tadla vorbei. Die Strecke hat die grüne Markierung auf der Karte wirklich verdient.

Wenn man durch so wunderschöne Landschaften fährt, vergisst man für einen gesegneten Augenblick alle Politik.

Bei einer Teepause in einem kleinen Ort pausieren wir vor einem Restaurant an der Durchgangstraße. Wir bestaunen, wie der Koch mit Geduld und Geschick die Tangine im Tontopf zubereitet. Jeder Tontopf steht auf einem kleinen Holzkohlofen. Auf dem Grund bruzelt schon eine gehörige Portion Fleisch, schätzungsweise 300 Gramm. Dieses wird mit zwei, drei vollen Händen kleingeschnittener Zwiebeln bedeckt. Unter Zugabe von viel Öl und Gewürzen, Salz wird der Zwiebelhaufen über dem Fleisch mit Möhren und Kartoffeln belegt. Auch eine Tomate rundet das Kunstwerk ab, bevor der Koch dem Topf den Tondeckel aufsetzt. Das Gericht, wir saßen etwa dort ab halb Elf beim Tee, das Gericht ist dann in etwa anderthalb Stunden fertig. Der Preis dafür beträgt 50 DH, also weniger als fünf Euro.

Tangine-Tontöpfe gibt es mit Fisch, Fleisch oder auch ganz vegetarisch.

Nach etwa 130 Kilometer Fahrt von Khenifra hinter Beni-Mellal finden wir auch die Gastankstelle, wie Edith Kohlbach in ihrem Campingführer angegeben hat. Der Sattelschlepper hätte auch genug Gas für uns beide bis zum Ende der Reise. Doch ein freundlicher Mensch öffnet das Tor und meint: "Inch 'Allah, Sonntag ist geschlossen. Aber morgen, am Montag, füllen wir ihre Flasche."

Nach 130 Afrika-Kilometern fühlt sich mein Fahrsoll schon reichlich erfüllt an. Ein nahegelegener Ort Afrourer kommt mir daher gelegen. Ein Bild im Reiseführer mit einem bezaubernden Wasserfall und den Koordinaten eines empfohlenen Campingplatzes verleitet mich zur Eingabe der Daten. Das Navi meint darauf, dass es noch 70 Kilometer weit sei. Schon nach wenigen Kilometern folgt die Abzweigung nach Afourer mit Hinweis auf einen Campingplatz. Aber nun sind andere Daten im Navi, dem wir also folgen müssen. Von den 70 Kilometern sollen noch 43 auf einer Straße sechster oder siebter Ordnung sein. Das wird harte Arbeit am heiligen Sonntag.

Auf dem Weg nach Ouzoud unterhält mich das Navi mit Meldungen wie "Fahren Sie Minus 12 Meter". Vor der wackligen Brücke meint es auf einer einspurigen Straße: "In 800 Meter bitte wenden". Doch die Landschaft ist gewaltig.

Wo der Müll so schön geordnet auf Halde sich sammelt, da finden selbst arme Hunde noch etwas zu fressen.

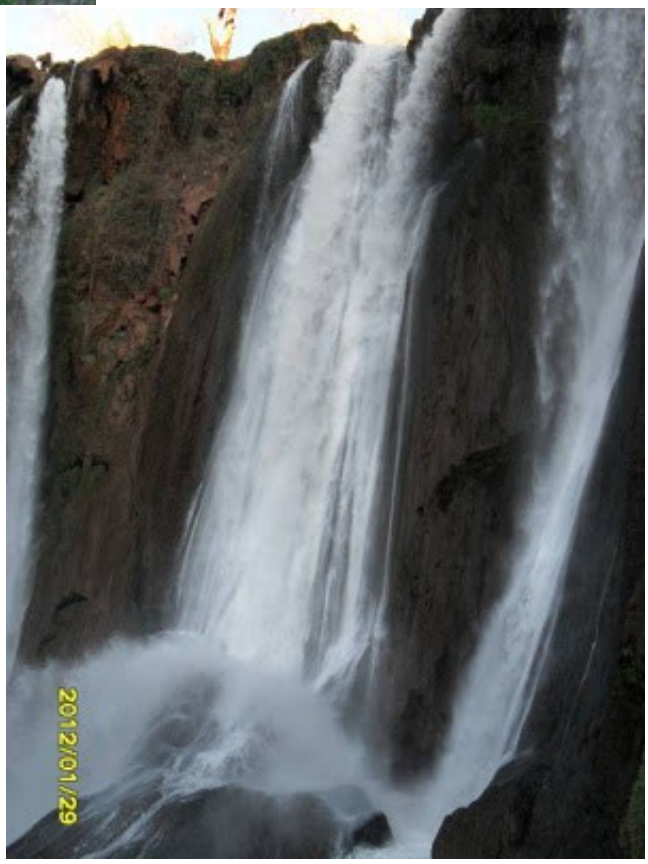
Gleich wird das Navi, kurz vor der Brücke, die kryptische Weisung ausgeben: "In 800 Metern bitte wenden."

Geschafft! Nach 223 Kilometern haben wir den Campingplatz Zebra in Ouzoud erreicht. Die Feuerwehr im Opel Blitz aus Erding ist auch schon da.

Dies Klohäuschen auf dem Campingplatz Zebra in Ouzoud hat einen Preis für bestes Design verdient.

Die letzte blendende Abendsonne bestrahlt den Wasserfall von Ouzoud. Der Affe strebt - wie der Autor - seiner abendlichen Ruhestätte zu.

Wenn Wasser in einem trocknen Land wie Griechenland oder Marokko von einem Berg fällt, dann muss man das gesehen haben.



31 January 2012

GLÜCK GENIEßEN GELERNT

Der ARD-Mediastream mit dem Tatort vom Sonntag abend brach kurz vor der Aufklärung der Mordtat ab. Die Verbindung reichte nicht mehr. Das Thermostat der Gasheizung hält meinen Raum mit 23 Grad wohlig warm. Der Bordeaux Superieur funkelt im Glas und belebt die Sinne. Durch den Tag hielt sich mein sonniges Wohlbefinden - selten genug in meinem Leben.

Unglaublich: 4000 Kilometer entfernt von München liefert 3G-Maroc Telecom einen Internetstream von bis zu 1500 KBps. Die Geschwindigkeit reicht, um über das Internet Fernsehsendungen zu streamen.

Die mediale Verbindung mit der kalten Heimat - bis zu minus 20 Grad - beschäftigt mich mit aktuellen Nachrichten. Die soziale Situation in der kalten Heimat ist soweit nicht entfernt von der in den Maghreb-Staaten. So steht im Blog von Jacob Jung über die ***Ungerechtig-keit als gesellschaftliches Prinzip***. *"28.1.2012 – Die ursprüngliche Grundlage aller demokratischen Konzepte ist die Überzeugung, dass es in den Gesellschaften gerecht zugehen soll. Der Begriff der Gerechtigkeit beschreibt dabei einen Zustand, in dem Chancen und Güter angemessen und gleich zwischen allen Beteiligten verteilt werden."*

Dem Affen reichen verwertbare Nahrungsreste aus dem Müll. Der Mensch muss sich aus dem Medienmüll seine geistige Nahrung ebenso mühsam suchen.

#24 Heute 10:22 von n0 by

Krisenstaaten brauchen Krieg

Zitat von **sysop**

Die Spannungen zwischen Iran und dem Westen wachsen weiter. Im Streit über das Atomprogramm warnt die US-Regierung jetzt vor den technischen Möglichkeiten des Regimes:"Teheran"könne binnen zwölf Monaten eine Atombombe bauen und"diese schneller als bislang angenommen einsetzen.

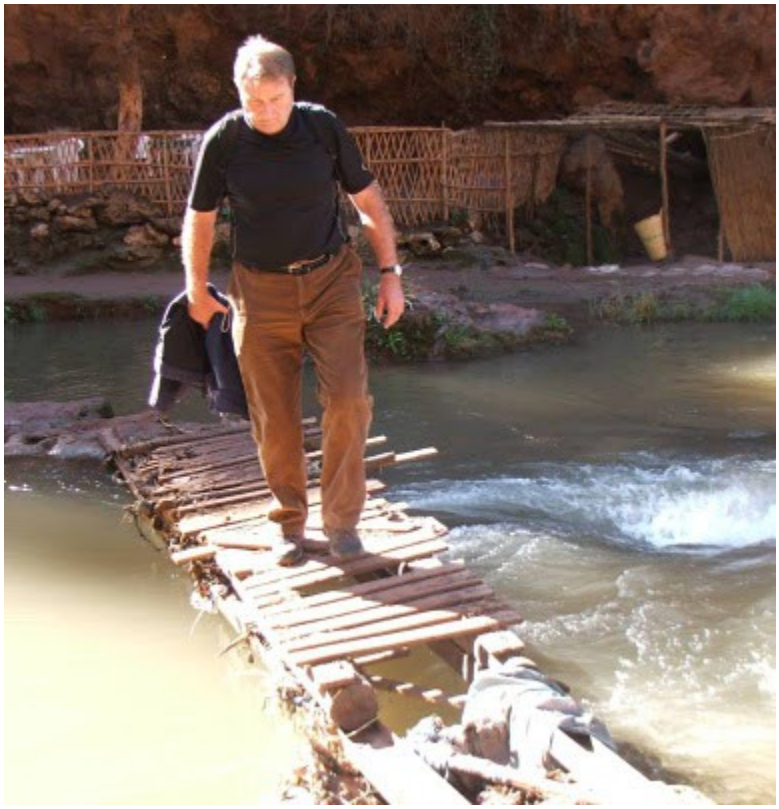
Atomkonflikt: Pentagon schürt Angst vor Irans schneller Bombe - SPIEGEL ONLINE - Nachrichten - Politik

Krisenstaaten brauchen Krieg mehr als alles anderes.
Denn so lenken die Eliten von den tatsächlichen Aufgaben ab.

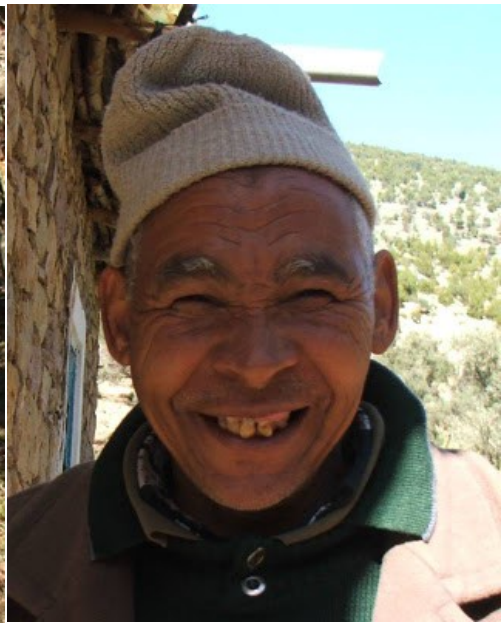
Die wirklich notwendigen Aufgaben wie Krankenversicherung, eine Verbesserung der Infrastruktur an Straßen, Schulen, Aussicht auf Arbeit, ausreichend und gutes Trinkwasser, Bekämpfung der Kriminalität und Korruption, das sind die wirklichen Aufgaben. Wenn die herrschenden Eliten diese Aufgaben nicht lösen, dann hetzen sie eben zum Krieg. Krieg mobilisiert die Massen, schafft Einheit und Einigkeit gegen den Feind und stabilisiert die Macht der korrupten Eliten.

Die Einsendungen im Forum von SPON stimmen häufig und tendenziell mit meiner Meinung überein. Doch darum - um unseres Volkes Stimme - scheren sich die Eliten aus Militär, Wirtschaft und Politik einen Dreck.

Kleine Leute freuen sich an kleinen Vergnügungen. Der See unter dem Wasserfall von Oudzoud erscheint mir wie eine Pfütze. Doch die Menschen freuen sich, wenn sie der Fährmann durch die sprühende Gischt rudert. Wasser, das tosend fällt, erscheint mir wie ein mystisch engen Bezug zum Leben des Einzeln wie der Vielen im Kollektiv: Jeder fühlt die Schwerkraft als das herrschende Gesetz.



Wieder und noch einmal haben die mürben Bretter auf den rostigen Eisen-U-Profilen die Last eines Touristen, des guten Johannes, gehalten.



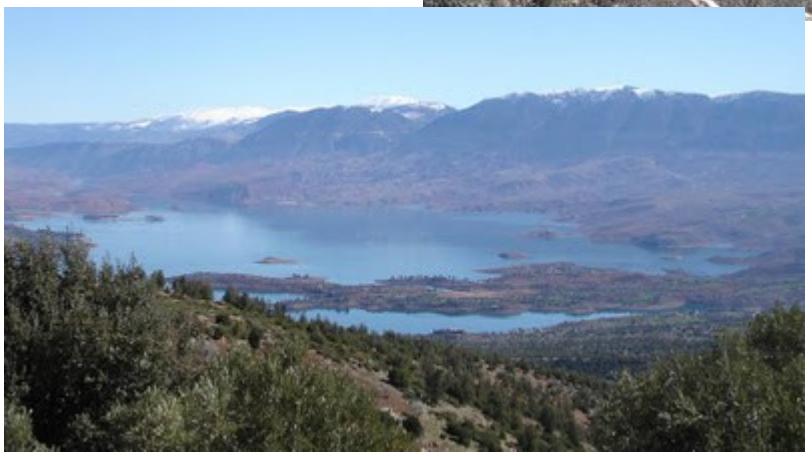
Wie seit ewigen, uralten Zeiten pflügt der Mann mit Esel und Muli die Erde. Nach längerem Weg am schattigen Fluss belohnen wir uns mit einer Kanne Minz-Tee, die uns der freundliche Teeverkäufer für 10 DH bereitwillig serviert. Johannes übt sich in der Kunst des Einschenkens ins schlanke Glas aus der Kanne in größerer Höhe.

Der Tag geht zur Neige. Wieder erwarten wir in der Stern klaren Nacht Eis auf dem Dach. Die Mondsichel nimmt zu. Doch um die Wärme im Raum zu halten, bleiben die Rollos geschlossen. Nur die Dachluke über dem Bett soll mir den Blick in den Nachthimmel offen halten.

Die Stichstraße nach El Hammam mussten wir wieder durch all die gleichen Schlaglöcher und Widrigkeiten zurückfahren.

Fazit: Glück genießen gelernt - jedenfalls schon ein wenig besser als in Fes. Das Tagesmotto "Glück genießen gelernt" setzt sich fort. Eine Fahrt nach meinem Geschmack. 64 Kilometer wunderbare Landstraße bis auf die Höhe von 1400 Meter, an blühenden Mandel- und Pfirsichbäumen in zart rosa vorbei, im Hintergrund die Schnee bedeckten Häupter des Hohen Atlas. Kein verzweifeltes Fortkommen wie auf der 11 Kilometer langen Stichstraße nach El Hammam.

Auch die romantische Fahrt nach Oudzoud mit über 200 Kilometern war mir noch viel zu weit auf den holprigen Wegen.



Doch 64 Kilometer kurvenreiche, fast leere Landstraße am Rande des Hohen Atlas von Oudzane bis zum Stausee Bin-el-Quidane ist eine Fahrt und eine Strecke nach meinem Geschmack!

Dann noch dazu die herrlichen Geschichten und Fahrtipps wie von "Häuptling Silberlocke", einem 72jährigen pensionierten GSG9-Soldaten. Wir hätten noch stundenlang über Mogadischu und diese Zeiten plaudern können, wenn nicht den Häuptling sein Chef, also seine Frau, zum Appell gerufen hätte. Doch auch wir wollten ja weiter, wenigstens eine Stunde weiter.

"Häuptling Silberlocke" vom Nordfriesischen Campingclub fährt schon seit Jahren durch Marokko und führt andere an, wie er es als GSG9-Kommandant gelernt hat.

Hinter der Staumauer finden wir einen angenehmen Ort. Außer unseren beiden Autos gibt es keine weiteren Gäste. Die Sonne knallt mit Kraft. Die Vögel zwitschern. Schmetterlinge flattern. Ziegen meckern. Idylle pur.

Ein Platz wie im Paradies - ganz für uns allein im Frühlingssonnenschein unter der Staumauer von Bin-el-Quidane.

Der Weg in den idyllischen Ort am Stausee führt über die Staumauer zum Stausee, der das Wasser von zwei Flüssen aus dem Hohen Atlas sammelt. Das Bild dazu unterbleibt wohl besser, weil vor der Mauer mehrmals Schilder stehen: Fotografieren verboten!

Zur leidigen Politik, die Jacob Jung in seinem Blog mir heute morgen in seinem beachtlichen Beitrag so passend beschreibt, ging noch mein Kommentar über die Leitung. Ob Jacob Jung meine Meinung freischaltet, lässt sich ja am Abend verfolgen. Denn auch in Bin-el-Quidane reicht die Internet-Verbindung, um neben den Blog-Berichten noch Nachrichtensendung zu hören. Es ist ja auch wichtig, hier in der Bergidylle nichts Wichtiges wie Stauwarnungen rund um München zu vermissen.

Erhard oder "noby" mit Null

Dein Kommentar muss noch moderiert werden.
31. Januar 2012 um 09:16

0 0 Rate This

Für diesen beachtlichen Blog-Beitrag, der sich beträchtlich vom Unterhaltungsgeschmier der Mainstream-Müll-Medien wie von SPON, BILD und PRALINE unterscheidet, meinen herzlichen Dank. Gerade hier auf einer kleinen Marokko-Fahrt fallen die krassen Klassengegensätze ungeheuer auf, welche mit steter Polizeipräzens durchgesetzt werden müssen. Mein Bericht dazu:

http://noby.blogspot.com/2012/01/wasserfall-von-ouzoud.html

Das Bild vom Sturm auf die Bastille wäre eben auch passend zu meinen Gedanken, welche mir nahezu zeitgleich hier in Marokko zuflogen. Danke Erhard oder noby mit Null

02 February 2012

MARRAKESCH

Wie wir als Touristen ein Land bereisen, erinnert mich an die Geschichte der "potemkinsche Dörfer". Wir fahren durch ein Land, um uns in malerischer Kulisse mit allen Annehmlichkeiten verwöhnen zu lassen. Doch was bemerken wir als Touristen davon, was, wer und wie es hinter den Kulissen braut und brodelt?

Nun sind wir schon zwei Wochen in Marokko. Unsere Herzen und Sinne füllen sich mit all erdenklichen Eindrücken, die in der Kürze der Zeit zu verarbeiten sind. Dazu liefert die Flatrate von 3-G Maroc Telecom Nachrichten, Bilder, bis hin zu Filmen, um uns eingehender mit Land und Leuten, Priestern und Politikern zu beschäftigen. Kein Weg führt vorbei am König "M6", dem absoluten Herrscher aller religiöser und weltlicher Belange. Eine Video-Dokumentation - bei YouTube -bringt mir hinter dem Staudamm im malerischen Tal von Ben-el-Quidane in sternklarer Mondnacht die aktuelle Situation im Land näher.

Der König von Marokko, Mohammed der VI. - kurz "M6" - besucht nach dem verheerenden Attentat in Casablanca am 16. Mai 2003 Opfer im Krankenhaus. Der Mordanschlag forderte 40 Opfer.

Nicht wenige Menschen, vielleicht sogar die Mehrheit in Marokko, verehren ihren Landesvater, der sich vom autoritären Regime seines Vater und dessen *"Bleierner Jahre"* willkürlicher Gewaltherrschaft bewußt absetzt. Doch ob Politik, Militär und Königliche Gendarmerie, welche ebenfalls eine militärische Organisation darstellt, das Land fortschrittlich gegen religiös-reaktionäre Einflüsse der Islamisten verteidigen, ist noch nicht entschieden. Schöne Bilder einer Heilen Welt helfen den verelendeten Massen in den Ghettos der Millionenstädte wenig weiter. Denn dort herrscht die Macht der Mullahs in Moscheen und Koranschulen. Was diese Herren dort predigen, lässt sich vermutlich schwer kontrollieren und wohl oftmals noch schwerer mit den königlich herrschaftlichen Anstrengungen von Gleichberechtigung und Fortschritt vereinen.

Die Königliche Familie M6 mit Gattin Lalla Salma erfreut sich mittlerweile eines Stammhalters und einer Tochter.

Unsere studentischen Proteste ab 1967/68 wie gegen den Shah von Persien sind mir noch gut in Erinnerung. Bei meinen drei Besuchen des Iran zwischen 1976 bis 78 wurde mir das Regime des als "Operettenpotentaten" verspotteten Kaisers von Persien auch nicht

sympathischer. Damals wäre mir aber auch nie in den Sinn gekommen, touristischer Nutznießer einer stabilisierenden Schutzpolizei sein zu können. Denn damals überführten wir Autos nach Teheran, wobei mir der kurz gefasste Reisebericht namens ***"Testament des Sklaven-Karawansers"*** half, meine Erlebnisse zu ordnen und zu verarbeiten. Keine 35 Jahre später fallen mir immer noch putzmunter Geschichten ein. Mein Testament begünstigt mittlerweile meine Frau daheim.
Das luxuriöse, freizügige Leben der Touristen passt einigen Fundamentalisten vermutlich mittlerweile ebenso wenig wie die Herrschaft des Königs. Doch ohne dessen Herrschaft mit starker Schutztruppe wären wir als Touristen sicherlich nur halb so sicher.

Wer aus unserem kalten, aber gut aufgeräumten München kommt, den schaudert beim Blick ins mittelalterliche Stadtbild wie in Fes mit der prekären Situation vieler Menschen.

Mein Marrakesch-Express:

Was mir über den Straßenverkehr einfällt, ist mit einem Augenzwinkern zu verstehen.

Heute 250 Kilometer auf Marokko-Straßen. Aus den Bergen von Ben-el-Quidane rauf und runter. Etwa 50 Kilometer kurven wir aus Höhen um 1200 Meter bis zur Ebene bei Beni Mellal hinab auf 500 Meter. Die kurvige Bergstraße lässt gerade mal Platz für zwei Autos nebeneinander. Dann beginnt eine gerade, schnellere Strecke von Beni Mellal bis nach Marrakesch. Sie ist kaum breiter. Zum Glück konnten wir beide unsere Gasflaschen füllen für gerade einmal 40 DH, keine vier Euro. Deutschland verlangt bald das Fünffache, die Schweiz noch mehr für die Gasfüllung. Johannes hatte noch etwa ein Kilo Propangas, das zischend abgelassen werden musste. Denn Propan- verträgt sich nicht zusammen mit Butan-Gas in einer Flasche. Das Gaswerk in Oulad MBarek bei Beni-Mellal füllt noch Gas-Flaschen, was nicht alle Gaswerke mehr machen oder mehr machen dürfen. Wer weiß das schon, welche Vorschriften und Gesetze gerade einzuhalten sind. Verkehrsvorschriften wie bei uns werden bestenfalls mit Halten vor roten Ampeln beherzigt.

Abfahrt auf kurvigen, schmalen Bergstraßen von den Ausläufern des Hohen Atlas in die Ebene bei Oulad M'Bareko.

Wir sind sehr froh, dass wieder eine Bordflasche gut gefüllt ist.

Andernfalls hätten wir zusätzliche eine dritte Flasche in Marokko kaufen müssen. Meine erste Gasflasche hat beinahe 18 Tage lang mir in meinen schlaflosen Nächten eingeheizt.

Doch zurück auf die Straße: Als Fahrer musst Du dich eisern darauf konzentrieren, so weit auf Deiner rechten Seite zu fahren, wie es eben gerade noch geht. Den rechten Rand markiert meist ein Seitenstreifen. Aus diesem ragen etwa zwei, drei Zentimeter hohe Begrenzer in einem Abstand von etwa 10 bis 15 Metern. Wenn die rechten Räder darüber holpern, geht es keinen Zentimeter mehr weiter nach rechts. Denn darüber hinaus, hinter dem weißen Streifen, haut es Dich hart in den unbefestigten Straßenrand, in lehmige Schlaglöcher oder auf ein hartes Kiesbett, schön Schlagloch an Schlagloch gereiht. Dazu musst Du Dir die schmale Strecke mit Radfahrern, Reitern auf Eseln, dreiköpfigen Familien auf Mopeds oder und Pferdefuhrwerken teilen. Manche Radfahrer balancieren wie Schwertransporter noch meterbreite Waren auf ihrem Gepäckträger. An all diesen Hemm- und Hindernissen musst Du Dich unbeschadet vorbei mogeln, ohne dass Dir ein entgegen brausender zweieinhalb Meter breiter Schwerlastwagen Deinen Seitenspiegel abrasiert. Wenn Du Deine Geschwindigkeit bei diesem teuflischen Rennen auch nur etwas zurücknimmst, weil es Dir nervlich unerträglich wird, dann donnern auf freier Strecke gleich erbarmungslos 20 Tonner LKWs messerscharf an Dir vorbei. Vermutlich transportieren diese Helden der Landstraße Nitroglyzerin oder andere hochexplosive Stoffe. Da ist wohl ohnehin schon gleichgültig, ob sie bei 50 oder 90 km/h hochgehen.

Wir unterbrechen unsere Höllenfahrt zur Mittagspause in einem dieser Kaufhaus-Paradiese namens Marjane. Du gleitest in die gepflegt gekühlte Atmossphäre im Kaufhaus nach der staubigen, lauten, harten Landstraße wie in eine Kathedrale, eine Oase des Luxus. Der angeschlossene Getränkemarkt präsentiert Regale über Regale Bier- und Weinsorten eines gehobenen Angebots, dass weder die Holländer auf ihr Heineken noch die Deutschen auf ihr Becks-Bier verzichten müssen. Die Preise übertreffen dafür aber auch unsere daheim. Ein kleine Dose alkoholfreies Bier der marokkanischen Marke Crown kostet etwa 80 Cents, importiertes Bier schon mal das Doppelte.

Die Marjane-Kaufhäuser sind Oasen des Luxus, Kathedralen des Konsums, Ruhestätten in der Wüste des Straßenkampfes um jeden Meter, um jeden Bissen Brot, um jeden Dirham.

Doch viel Muße zum gepflegten Bummeln lässt uns unser Testosteron geladener Körper nach dem Straßenkampf um Strecke nicht. Mein Einkaufswagen füllt sich in vergleichbarer Geschwindigkeit wie zuvor die Räder meiner Walkuh gen Süden rollten. Auf dem Parkplatz mit ähnlicher Geschwindigkeit füllt sich dann mein Magen mit den gerade erstanden Köstlichkeiten, die zudem ohne alle Händel verpackt, gewogen, etikettiert, ausgezeichnet und abgerechnet wurden. So einfach einzukaufen, macht Freude.

Irgendwann gegen 15.00 Uhr kommen wir - Inch ‘Allah - glücklich erschöpft in Marrakesch an, wobei uns das Navi zuerst auf eine gerade geteerte Straße solange in die Wildnis führt, bis es keinen Weg mehr weis. Auf dem gleichen Weg zurück beharrt die Maschine mit eintöniger Beständigkeit *"Bitte umkehren"*, erbarmt sich dann aber wieder auf der Hauptstraße einer annehmbaren Weisung. Zur Strafe gleichsam verschiebt das Navi dafür den Zielpunkt, unseren Campingplatz, erst mal sechs, sieben Kilometer weiter in die Ferne. Auf mehreren Ein- oder Ausfallstraßen erreichen wir dann doch schlussendlich koordinatengenau das Ziel, Camping Firdaous. Bevor mein überspannter Körper mir jeden weiteren Dienst versagt, versorgt mich meine Bordküche mit irdischen Genüssen. Das beim Straßenhändler in Ben-el-Quidane in eine heiß ausgespülte Halbliter-Getränke Flasche gefüllte Olivenöl zum sündhaft teuer erscheinenden Preis von 20 DH scheint doch ganz delikat und verträglich. Jedenfalls erlauben mir meine Sinne nach einer schmackhaften Mahlzeit aus vegetarischer Sojawurst mit Paprika, Zwiebeln und einer Konservendose Champignons verrührt und einem weiteren Topf mit Glasnudeln, die begierig alles Kochwasser aufsaugen, bevor sie sich halbwegs beißen lassen, nach all diesen Köstlichkeiten und einem in halber Ohnmacht verbrachten erquickenden Kurzschlaf, da erlauben mir meine fünf Sinne nun wieder diesen Bericht dank der Verbindungsgüte von 3-G Telecom Maroc. Inch ‘Allah. Morgen dann also Marrakesch.

Beide Nachbarn auf dem Campingplatz Farisoud kommen aus Deutschland.

Markt, Menschen, Massen, Moscheen, Moneten

Zu unserem erster Ausflug nach Marrakesch bietet unser Fahrer eine Führung an. Statt der geforderten 300 bescheidet er sich mit 250 Dirham. Dafür bringt er uns ab 16.00 Uhr auch wieder aus der Altstadt zum etwa 10 Kilometer entfernten Campingplatz.

Als erstes Ziel genießen wir den Garten Marjorelle, eine schattige, ruhige Oase im Großstadtgewühl.

Den Eintritt in die ruhige Gartenoase bezahlt der Tourist mit vergleichbar europäischen Preisen.

Das palastprächtige Anwesen fand einen potenten Käufer: Yves Saint Laurent. An ihn erinnert auch das Monument.

Strahlende Blautöne kontrastieren mit dem Grün im Garten Marjorelle.

Ohne unseren Führer und Fahrer hätten wir niemals gemerkt, dass diese Palme zum einen künstlich und zum anderen ein Sendemast ist.

Alles lässt sich verwerten: Mit Geschick, Geduld und Geist lässt sich ein Fass zum Sessel umarbeiten.

Die Kamele sind froh, ihre Ruhe zu haben. Der Kamelführer ist froh, in Ruhe seine SMS zu lesen.

Bei einem Bummel durch die Gemächer des Bahia-Palastes kann man sich vorstellen, wie ein Sultan mit seinen Frauen, mit zahllosen Ratgebern, Dienern und Sklaven residiert hat.

Mit leicht erstauntem Schaudern hört man, wie ein Führer durch den Palastkomplex plaudert: *"Die Frauen des Sultans betraten den Palast einmal zur Hochzeit, verließen ihn dann aber erst als Tote zum Begräbnis."* Den meisten europäisch-demokratisch konditionierten Touristen finden vermutlich Vielweiberei wie Sklaverei fremdartig, obgleich nach wie vor die Reichen ihre Fäden in die Betten der Armen spinnen und sich prekäre Arbeitsverhältnisse auch in Europa frühkapitalistischer Sklavenhaltung wieder nähern.

Das Tor Bab Agnaou ist das Schönste von 32 Pforten in der rund 20 Kilometer langen Stadtmauer. Wenn genug Arbeiter für wenig Geld schaffen, lassen sich recht günstig dicke und hohe Mauern errichten. Störche siedeln heute auf den Pfosten.

Die Hauptmarktplatz Jemaa el Fna diente früher den Herrschern dazu, aufgespießte Schädel auszustellen. 2001 als Weltkulturerbe erhoben, forderte am 28. April 2011 ein Terroranschlag 14 Menschenleben.

Neben diesen ersten Eindrücken von Marrakesch testeten die Verkäufer im Basar meine Fähigkeiten zum Handel. Meine ausgetreten Latschen fanden Ersatz in den landesüblichen Schlappen. Nach einem ersten Preisangebot von 450 DH einigten wir uns bei 180. Das Jammern des Händlers, dass dieser Verkauf ihn ruiniere, belastet mich allerdings kaum. Bilder aus der Enge des Bazars sind kaum geeignet, die Stimmung dort einzufangen. Zudem fehlt in den überdachten, schattigen Gängen das Licht.

Meine touristische Unterhaltung mit Einkäufen, Essen, Eintrittsgelder beim Besuch der Sehenswürdigkeiten sowie Taxi- und Führergebühren kostete mich etwa 60 Euro. Zum Vergleich: Der Tankwart bei Beni Mellal zeigt auf seine verschlissenen Turnschuhe, seinen aufgerissenen Arbeitsanzug und klagte über seinen geringen Monatslohn von 1600 DH, also keine 150 Euro, wobei er mir nicht erzählte, wieviele Stunden oder Tage er dafür arbeiten muss. Mit treuherzigen Augen fragte der junge Mann: *"Kann ich nicht bei Ihnen mitfahren und arbeiten?"*

04 February 2012

WELTKULTURERBE AIT BENHADDOU

Marrakech hat mich drei Nächte und zwei Tage in der Altstadt in seinen Bann geschlagen. Doch die Fahrt geht weiter Richtung Ouarzazate. Dazu müssen wir über den 2260 Meter hohen Pass Tizi-n-Tichka. Der freundliche Chef vom Campingplatz will morgens anrufen, ob die Straße befahrbar - also frei von Schnee ist.

Es wird Zeit aus Marrakech abzureisen. Dieser wunderbare Marktplatz betört schwache Menschen dazu, mehr einzukaufen, als sie brauchen. Die Touristen haben die Preise soweit in die Höhe getrieben, dass vergleichbare Waren vermutlich auf Straßenmärkten in Deutschland auch nicht teurer wären. Doch so schnell wie vergängliche Einkäufe daheim verstauben, so unvergänglich sind die Prachtbauten der Stadt. Das 77 Meter hohe Minarett der Koutoubia-Moschee ist schon 800 Jahre lang das Wahrzeichen von Marrakech.

Die Koutoubia-Moschee, das Wahrzeichen von Marrakesch, ragt mit seinen 77 Metern Höhe seit etwa 1180 in den Himmel. Die Harmonie des uralten Gebäudes wirkt unbeschreiblich mächtig auch in heutiger Zeit. Soviel Struktur lässt die Sklaventreiberei beim Bau von Mauern und Moschee beinahe vergessen.

Es kostet nichts, den Schlangenbeschwörer zu bestaunen. Doch vor meinem Foto war es notwendig, um den Preis dafür zu feilschen: Fünf DH.

Vor Jahrzehnten hätte die glänzende Warenpracht die armseligen Stuben von uns Kiffern mit Glanz erfüllt. Heute reicht mir ein Bild davon. Für all diese Mützen, Kappen und Hüte muss eine alte Frau lange stricken.

Zwei flotte Kutschen demonstrieren das Nebeneinander von Alter und Neuer Zeit, alter und neuer Technik und vielleicht auch alter und neuer Anschauung auf dem Jemaa el Fna, dem Marktplatz in Marrakech.

Der Wagen, ein 43 Jahre alter Daimler 608, kam mir von Murnau her bekannt vor. Ein Amerikaner fährt den Oldtimer mit Garmischer Kennzeichen, 3,8 Liter Hubraum, 59 PS. Er hat sich für 200 Euro in Marokko rundum seine Kiste schweißen lassen. Jetzt kann er beruhigt beim TÜV in Garmisch damit vorfahren.

Ware für den Weihnachtsmarkt 2012: Erst wollte der Händler für ein Stück 200 DH, zwei für 300 DH. Nach ewiger Feilscherei, wobei mir der Händler schon 50 Schritt nachgelaufen kam, einigten wir uns auf 10 Stück für 380 DH. Meine Frau daheim fürchtet, dass die Waren zu teuer gekauft sind, um sie gewinnbringend verkaufen zu können.

Das war also Marrakech für mich 2012. Wir freuen uns darauf, morgen wieder die Straße unter den Rädern zu fühlen. Ausgeruht, wohlgenährt, geduscht und voller Tatendrang zieht es uns weiter in den Süden. Die Nächte unterhält mich fabelhaft das kleine Netbook, welches mich mit Nachrichten wie von Al-Arabia, ARD, Deutschlandfunk versorgt. Auch im Blog lassen sich Rückmeldungen gut verfolgen. Die meisten Menschen greifen vom Forum der allrad-lkw-gemeinschaft auf meinen Blog zu. Meine treueste Leserin ist meine liebe Frau daheim. Wenn sie über Skype mit mir plaudert, ist das ein Höhepunkt des Tages für mich hier. Die Nacht in Marrakech war wieder nur fünf Grad kalt, da fehlt mir ihre frauliche Wärme und Nähe.

Der Blog zeigt in dieser Statistik, woher wie viele Menschen auf diese Texte und Bilder zugreifen. Eine daheim liest jede Geschichte mit: Meine liebe Frau Steffi, meine Mimamai.

Samstag früh kommen wir ohne Stau aus Marrakech heraus, finden allerdings keinen Markt mehr, um im europäischen Stil einzukaufen. Also fehlt einiges an Bord. Denn nach der Passfahrt über den Hohen Atlas, den 2260 Meter hohen Tizzi 'n Tichka, nähern wir uns der Wüste.

Die Passfahrt über den Tizi 'n Tichka bei strahlendem Sonnenschein war ein einzigartigen Genuss.

Vor der Bergfahrt gönnten wir uns in Taddert 2 meine vegetarische Tagine. Beim wiederholten Genuss muss man dann allerdings schon bemängeln, dass Zwiebeln und Oliven doch das Gericht bereichern könnten. Nur Kartoffeln mit einigen Möhren sind denn doch für bald 4,5 Euro etwas wenig. Der Straßenhändler blendete mich mit einer Steinkugel, die geöffnet leuchtend rote, violett schimmernde Kristalle zeigt. Johannes, der seine Reiseführer eingehend studiert, wusste, dass diese Pracht nur gefärbt ist. Also ließ ich vor den Augen des Händlers Wasser in den Stein laufen. Der alte Mann spielte höchst erstaunt, als aus der Halbkugel eine rote Farbbrühe lief. Auf meinen Protest hin gab er mir dann eine Steinkugel mit weißen Kristallen - garantiert echt. Meine alte Jacke, die wir schon in München in die Altkleidersammlung geben wollte, tauschte er dann noch gegen drei weitere Steinkugeln. Eine davon hatte er zuvor Johannes für 200 DH angeboten, der den Verlockungen der Marktschreier wunderbar widersteht. Weil aber an meiner alten Jacke ohnehin der Reißverschluss kaputt ist, war sie reif für den Tausch.

Auf der Passhöhe des Tichka in 2260 schmolz der Schnee in Sturm und Sonne. Angehalten, ausgestiegen, um zu fotografieren, bestürmte mich ein Verkäufer mit Steinkristallkugeln zu einem unverschämten Preis. Dem Drängen des wilden Gesellen entkommend verfolgten mein Auto laut bellend vier wilde Köter.

Wo immer Platz zum Anhalten bleibt, stehen Verkäufer mit Waren. Diese gehen recht rabiat um mit kaufunwilligen Touristen.

Selten hat mich ein Weltkulturerbe-Monument so beeindruckt wie Ait Benhaddou. Hollywood hat in dieser Berberfestung mit mehr als 1000jähriger Tradition 20 Filme mit Weltgeltung gedreht.

Wenn der Fluss mehr Wasser führte, trugen Esel die Menschen ans andere Ufer. Doch seit fünf Monaten nutzen Fußgänger eine moderne Brücke, ohne dass diese den Status des Weltkulturerbes gefährdet.

Mimamai daheim bastelt Steckenpferde für ihren Weihnachtsmarkt. Statt die Pferdeköpfe mit alten Strümpfen auszustopfen, will sie lieber Schafwolle. Heute sah ich in Ait Benhaddou beim Teppichhändler eine Kiste Schafwolle. Er räumte die Wolle schön zusammen. Er geht die Treppe hoch, um Fatima nach dem Preis zu fragen. Der interessiert mich als Erstes. Er kommt wieder und klagt erst mal: *"Jetzt ist wenig Wolle da. Es ist zu kalt, um Schafe zu scheren. Im März gibt es viel Wolle. Aber jetzt nur wenig."* Er hat etwa so viel Wolle zusammen gekratzt, wie in einen Schuhkarton gehen. *"Der Preis, den Preis"* will ich wissen. *"20 Euro"*, meint der junge Mann ganz unverdrossen. Mein Gesicht muss ihm gesagt haben, dass mein Verständnis für seine Preisvorstellung nicht reicht. Also wiederholt er: *"20 Euro, 200 DH."* Das vertreibt mich aus seinem Laden mit einem aufkommenden Gefühl von Ärger. *"Sorry, excusez mois...."*, schwadroniert er noch fröhlich weiter. Doch mein Verschwinden war so flink, dass er mich nicht mehr zu weiteren Verhandlungen am Ärmel einfangen konnte.

Es fällt auf, dass Ait Benhaddou mehr als 1000 Jahre ohne Minarett auskommen konnte.

Die Türme rechts wurden renoviert, an den Türmen links nagt das gnadenlose Wüstenklima. Die Bauten sind aus Lehm und Stein, die Decken aus Holz, Strohmatten und wieder aus Stein und Lehm. Unter unseren Schritten wippen die Dächer, von denen wir weit in die grüne Oase und das karge Land blicken.

Aus den Schnee bedeckten Bergen des Hohen Atlas führte uns die Bergstraße in die Oase Ait Benhaddou.

Das Loch in der Mauerecke verdeutlicht das Konstruktionsprinzip der Bauten. Seit einem Monat ist Regen überfällig hier, derzeit zerrt nur Sturm an den Wänden.

Dresden verliert seinen Status als Weltkulturerbe wegen eines Brückenbaus. Die fünf Monate alte Brücke in Ait Benhaddou passt nicht wirklich zum mittelalterlichen Stadtbild.

Wer an der Stadtmauer schläft, zahlt ein Drittel des Preises auf dem Campingplatz. Der beherbergt dafür nur uns allein, bietet Dusche, Strom, Toilette und Schwimmbad. Allerdings fällt das Thermometer unter null, womit im Pool ohne Wasser das Schwimmen ausfällt.

06 February 2012

AIT-BENHADDOU - TICHKA - OUARZAZATE

Eine 155-Kilometer-Rundfahrt von Ait-Benhaddou auf einer alter Karawanerstrasse zurück auf 2200 Meter Passhöhe des Tichka macht mir klar: Wir sind nicht in der Wüste sondern in deren Vorland. Die auf der Karte für Allrad-Fahrzeuge als unbefestigt gekennzeichnete Strecke erweist sich als neu asphaltiert. Also auf geht´s in die Wunderwelt des Wüstenvorland.

Nach der Brücke nördlich von Ait-Benhaddou beginnt eine zauberhafte Bergstrecke auf der alten Karawanen-strasse zurück auf 2200 Meter zum Tichka - eine Fahrt wie durch das Mittelalter.

Kaum Autos befahren die kleine Straße zurück zum Pass Tichka. Auf den 60 Kilometern begegnen uns nur mehrere Jeeps. Die Fahrer führen Touristen in einer Tour durch das Tal.
Wir führen uns selber, auch wenn wir als einzige in unseren rollenden Plastik-Palästen über die Nebenstrecke dieseln. In Millionen von Jahren hat sich der Fluss neben der Straße bis zu 100 Meter tief in den Fels, in die Erde hinein gefressen. An gefährdeten Stellen, wo die Straße abgerutscht ist, warnen aufgestellte Steine.

Wer immer den Palast bewohnt haben mag, ohne Fenster wirkt er kalt und zugig.

Der geneigte Leser beachte bitte, wie diese Seiten entstehen.

Ein Bild hochzuladen, hat oft drei, vier, fünf Versuche gefordert. Die Internetverbindung bricht häufig ab. Deshalb liegt das USB-Modem auf dem Autodach zwei Meter höher. Ein drei Meter langes Verbindungskabel - made in China - gab es für zwei Euro in Marrakech. Dies sogenannte Blue Cable soll den Empfang verbessern. Macht es aber nicht.

Trotz der vielen Häuser ist die Gegend so einsam, dass mir dies Foto gelang, ohne dass Kinder, Händler oder Hunde herbei eilten.

Nächste Erschwernis: Während meines Mittagsmahl kommt der Besitzer des Camping-Platzes unter Palmen: "Wir müssen gleich hinter ihrem Auto Abfall verbrennen. Nur dass Sie der Rauch nicht stört, sagen ich Ihnen das." Bevor Funkenflug die Gel-Haut meiner Walkuh verletzt, fahre ich das Auto lieber 30 Meter weiter. Dazu müssen aber die Isoliermatten und die Vorhänge entfernt, die Schubladen geschlossen, die Auffahrkeile verräumt werden und dergleichen mehr. Bevor also der geneigte Leser beim Anblick der Bilder Neid empfindet, bitte bedenken: **Land und Leute kosten Nerven, viel Nerven.**

Dafür gibt es der Stadt kein Nervengift zu kaufen, keinen Alkohol also. Einen jungen Mann danach befragt, brachte mir seinen vernichtend bösen Blick ein: "Heute ist Geburtstag des Propheten. Da gibt es nirgendwo Alkohol - außer vielleicht in einem Hotel."

Die Felsenlandschaft beeindruckt mich so, dass dieses Bild winzig im Vergleich zur Wirklichkeit.

Im Palast sind die Spuren des einstigen Luxus noch an den Wänden zu sehen. Das Inventar soll in den Königspalast verräumt worden sein. Doch die Handarbeit, Steinchen um Steinchen um die Wandmosaiken zu füllen, ist unvorstellbar.

Blick aus dem Palastfenster auf die Schneegipfel des Hohen Atlas.

Hunderte müssen an diesem Palast gearbeitet haben, den die Besitzer nur 30 Jahre lang genutzt haben sollen. Jetzt verfällt das Gemäuer, weil die Brüder sich um ihr Erbe streiten.

Weiter geht die wilde Fahrt von Telouet auf die Passhöhe. Das runde Gebilde am unteren Lehmhaus ist wohl ein Ofen.

Unser erster Radausflug geht durch die ziemlich langweilige Stadt Ouarzazate. Der kleine Supermarkt an der Hauptstraße verkauft nicht einmal Rotwein.

Nach einer langen Trockenperiode von mehr als einem Monat erscheint mir der Fluss in Ouarzazate wie ein Bach.

Zu guter Letzt gelang mir doch noch eine gute Datenübertragung - allerdings nicht über 3G-Maroc-Telecom, sondern über den WiFi-Zugang des Campingplatzes.

09 February 2012

SOURKA - DADES SCHLUCHT - GOULMIMA

Die Wüste strengt an - mich jedenfalls. Die einfachsten Verrichtungen wie Einkaufen, Tanken, Reifendruck kontrollieren erscheinen mir wie Schwerarbeit. Wenn der rollende Plastik-Palast dann aber wieder sicher im Campingplatz eines Oasen-Hafens steht, erholen und entspannen sich meine Sinne - langsam.

Fahr-Feierabend in Skoura nach 37 Kilometern: Gleich wird die Sonne den Heizstrahler abstellen. Dann fällt die Temperatur von 45 Grad in der Sonne bis ***minus vier Grad*** *in der Nacht.*

Für meine teutonische Konditionierung ist schon die Preisgestaltung im Einkaufsladen Dimitri von Ouarzazate unbegreiflich. Kostete eine Dose alkoholfreies Bier bei Marjane vor Marrakech noch acht DH, will Dimitri 20. Für keine 50 Gramm Schnellkaffee verlangt Dimitri 40. Der Händler im Kiosk 50 Meter weiter gibt zwei gleich große Gläser für 32 DH. Vernachlässig-bare Kleinigkeiten. Tanken ist einfach. Luft prüfen schwer. Die Druckluft der Tankstelle schafft nicht mehr als 4,5 Bar, die nächste Tankstelle dann nur noch 4,00. Also muss der Bordkompressor den Reifen füllen. Nach diesen wenigen Verrichtungen reichen uns gerade 37 Kilometer, um unsere Sinne mit weiteren Wundern zu sättigen: Sourka mit der alten Kasbah und dem Kasbah-Musium Amridil.

Wenn denn schon mal die rollende Burg sicher steht für die nächste Nacht, erkunden wir die Wunderwelt mit staunenden Augen viel, viel entspannter.

Die meisten Gebäude in der Oase Sourka sind wohl aus Steinen und gestampften Lehmziegeln gebaut. Die ausgehärteten Lehmdecken des Hauses liegen auf Palmhölzern. Die Decke schwingt bei jedem Schritt. Kunstvolle Bewässerungsgräbe leiten das kostbare Nass auf die Felder. Irgendwo im Dorf liegt auch ein lehmhartes Fußballfeld. Das darf nirgendwo fehlen. Doch vor den profanen Dingen des Alltags bewundern wir die Schätze im Museum Amridil. Erstaunliche Exponate bereichern die Räume der Kasbah aus dem 17. Jahrhundert.

Diese Ziegenhaut diente einst als Wassersack. Jetzt dient sie als Blickfang im Museum Amridil.

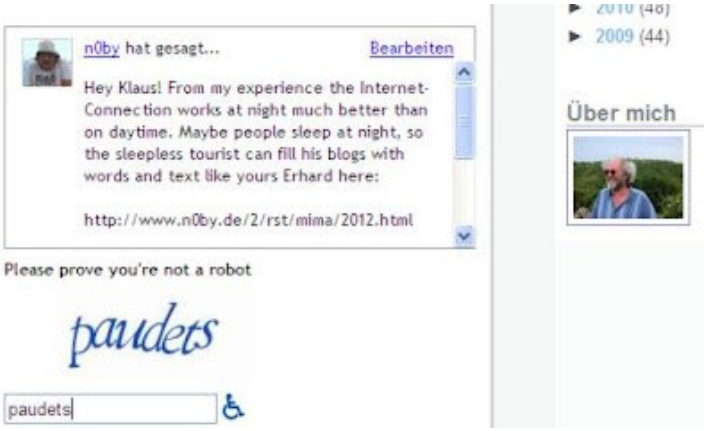
Es ist angenehm kühl in den winklingen Gängen der Kasbah, deren Räume wir ohne Führer erforschen.

Der Schlüssel rechts schiebt die nach unten gefallen Holzbolzen hoch. Dann ist der Holzbalken entriegelt und zu öffnen.

Bei unserer ruhigen Wanderung durch die Oase treffen wir auf eine weitere Kasbah. Diese zerfällt im Laufe der Jahrhunderte wieder zu dem Lehm, aus dem sie geschaffen wurde.

Dusche und Wäsche waschen beschließen meinen beschaulichen Tag. Mit ausgehendem Tageslicht fällt das Thermometer innerhalb einer Stunde von 22 auf 10 Grad. Vor Sonnenaufgang ist mit minus vier Grad die kälteste Zeit in der Nacht. Ohne Gasheizung wäre das Auto dann nicht mehr komfortabel zu bewohnen. Doch ob die Menschen in ihren Lehmhäusern eine Feuerstätte haben, konnten wir nicht erforschen.

Eine Mondhelle Nacht löst den sonnenglühenden Wüstentag in der Oase von Sourka ab. Und umgekehrt: Die rotglühend aufgehende Sonne vertreibt die Kälte der Mondnacht. **Minus vier Grad** vor Sonnenaufgang, doch das ist die beste Zeit für schnelle Internetverbindungen. Klaus mit seinem Allrad-LKW meldet sich auch mal wieder in seinem Blog. Mein Kommentar folgt sogleich.



*Bevor mir der **Blog von Klaus** meinen Kommentar gestattet, befiehlt er:* ***Prove that you're not a robot!***

Mit frischem Morgenschwung verlassen wir das stille Oasen-Camping in Skoura. Der Weg durch das Tal Dades führt an der Rosenstadt El Kelaa M'Gouna vorbei. Wieder mal gelingt es mir nicht, den Künsten des Verkäufers zu widerstehen. So kann sich meine Liebste daheim auf ein Fläschen Rosenwasser freuen. Dabei gab es den Ausblick sogar kostenlos.

Es gibt sogar etwas kostenlos: Den Ausblick von den Felsen ins wunderschöne Land mit den schneebedeckten Häuptern des Atlas.

In Boumain Dades, nach nur 69 Kilometern, hätten wir am Markttag bleiben und in Ruhe einkaufen können. Doch mittlerweile sind mir die

Gebräuche des Landes schon ein wenig vertrauter. Also gelingen mir meine Einkäufe auch im Schnellverfahren. Das geht so: Beim Gemüsehändler steht eine Plastikschüssel. Die fülle ich mir mit fünf Clementinen, zwei Gurken, drei Paprika und drei Zwiebeln. Der Händler stellt die Schüssel auf die Waage, überschlägt das Gewicht, verrollt Obst und Gemüse in eine Plastiktüte, 10 DH wechseln den Besitzer - und gut ist. Denn wir haben uns für ein kleines neues Abenteuer entschieden: Die steile Passstraße auf 2000 Meter in der Schlucht von Dadees. Schon am Beginn der etwa 35 Kilometer langen Strecke fällt uns eine eindrucksvolle Kasbah auf.

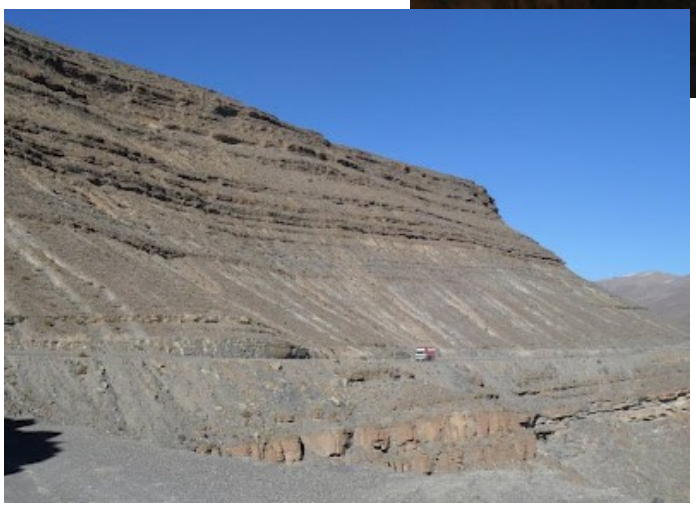
Unter 1500 Metern Höhe blühen vor der Kasbah noch die Bäume. Gebäude und Landschaften erscheinen mit zunehmender Höhe immer wilder, gewaltiger, beeindruckender.

Diese Serpentinen sehen erschreckender aus, als sie zu fahren sind - jedenfalls solange es wenig Gegenverkehr gibt.

Bald hat sich die im Wüstenstaub immer grau-grünlicher patinierte Walkuh auch auf 2000 Meter hochgekämpft. Während wir das Museum von Tinejdad besuchten, haben Kinder in den Schmutz der Heckklappe arabische Schriftzeichen geschrieben. Das stört, weil mir nicht klar ist, was die Zeichen bedeuten.

Die mächtigen Felswände der Dades-Schlucht scheinen meine rollende Heimstatt schier zu erdrücken.

Je tiefer wir uns in das Land einarbeiten, umso süchtiger ersehen wir abenteuerliche Fahrten wie diese durch die Dades-Schlucht auf 2000 Meter Höhe.



Wo der LKW eine Ladung Butangas-Flaschen liefert, da fahren wir mit unseren schmalen WoMos leicht.

Die Felsformation erinnert an Baumkuchen.

An diesem Abgrund war ein gemütlicher Platz für die Nacht, doch wir haben uns sieben Kilometer weiter für die Nacht in Msemrir entschieden.

In Msemrir fängt uns ein 46jähriger Berber ab, der uns warnt: "Hier geht es nicht weiter, hier beginnt die Piste." Also steigt er bei mir ein, um ins im Hof seines Hauses Unterkunft zu gewähren - Stromanschluss eingeschlossen. Wir bestaunen das Bergdorf Msemrir in 2000 Meter Höhe. Ein anderer freundlicher Berber erzählt uns, dass die Straße zum 300 Meter höher gelegenen Bergdorf Telmi 17 Kilometer weiter seit einem Jahr asphaltiert sei. Wir wandern bei untergehender Sonne durch das Tal der Äpfel. Die Bäume bekommen ihre Wasserzuteilung, als die Sonne untergeht. Zuerst bekommen die tiefer gelegenen, dann die Apfelplantagen darüber Wasser.

Der Berber Said, unser Gastgeber, erzählt uns beim Tee ein wenig aus seinem Leben. Mit 14 Jahren schon habe er sich vom Glauben seiner Väter losgesagt. Sein Vater habe ihn darauf aus dem Haus geworfen. Er hat sich mit Gelegenheitsarbeiten durchgeschlagen, den Führerschein gemacht, Lastwagen und Limousinen chauffiert. Er sei frei, frei, frei. Immer wiederholt er dies Wort **Freiheit**. Der Begriff scheint mir auch ein starker Gegensatz zum Gott ergebenen Inch ‘Allah. Said erzählt, dass er nie in die Moschee gehe, dass er niemals Ramadan-Fastenzeit einhalte. Er zeigt sich mit dem Finger an die Stirn, um seine Meinung zu den herrschenden religiösen Bräuchen und Sitten anzudeuten. "Crazy, crazy", betont er immer wieder, zuerst komme Gott, dann der Mann, dann die Frau. Das sei doch crazy. Meinen Einwurf, dass zwischen Gott und dem Mann noch der Iman und König komme, lässt er gelten.

Anderntags fährt Said bei mir mit nach Boumaine Dades. Zahl, was Du geben willst, ist mein Angebot für seine Mitfahrgelegenheit. Er will natürlich nichts geben. Auch egal. Dafür erzählt er noch viel von seinem Tal, in dem er geboren ist, seinem Bergdorf Msemrir: "Die Religion macht die Leute verrückt. Familien mit zehn und noch mehr Kindern sind keine Seltenheit. Der Rekord

liegt bei 19 Kindern. Denn die Religion ist gegen Verhütung."
Von einem Berg über Msemir ist für uns dann die Welt und das Tageslicht am Ende. Also ist es an der Zeit, uns in unsere gut geheizten Stuben zurückzuziehen.

"Mit einer Frau?" Seine Antwort war ja klar: "Oui, oui - avec une femme." Je Frommer - umso mehr Kinder. Meine Meinung: "Das ist die Politik der Zahl. Je mehr Gläubige geboren werden, umso mehr steigt die Macht der Kirche und der Priester. Das ist - oder war - ähnlich im Katholizismus bei uns."

Meine Meinung: Wenn diese Kinder als Jugendliche mit erwachenden Kraft und Sexualität ihre Ansprüche ans Leben stellen, wird die Situation bei einer sehr hohen Fertilitätsrate explosiv. Lybien war vor 20 Jahren auch ein wunderbares Reiseland mit überaus freundlichen Einwohner. Bei einer Fertilitätsrate von sechs gegenüber 1.2 z. B. in Deutschland schaffen die herrschenden Eliten es nicht mehr, dass die Menschen friedlich leben. Ob die derzeitigen politisch Umwälzungen die Situation wirklich verbessern, bleibt zu hoffen.

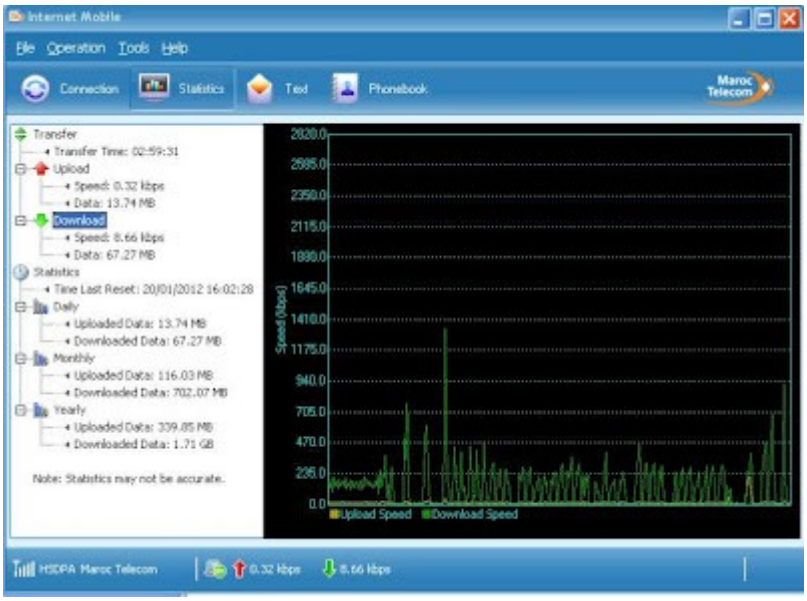
13 February 2012

PISTE, DRITT-WELT-KOLLER, ERG CHEBI

Goulima Camping: In der Vollmondnacht fehlt nichts. Die Verbindung steht. Der Bayrische Rundfunk kommt klar und ohne Stockung über das Internet. Wolfgang, der in Marrakech Frau und Sohn hat, berichtet aus Shangai detailliert über Land und Leute. Das Wichtigste: Die Gasheizung hält das Auto wohlig warm.

Das sechs Uhr Parlando des Muezzin untermalt pittoresk die vertrauten Sendungen des Bayrischen Rundfunks. Das Internet überträgt Web-Radio genau wie Skype-Gespräche selbst über die 11000 Kilometer aus Shanghai fast fehlerfrei.

Für 100 DH seit dem 19. Januar liefert mir 3-G Maroc Telecom laut der Statistik schon 1.71 GByte, während mein Up-Load in der Zeit 702,07 MByte betrug.



Reiche Touristen leben im Luxus. Gas bringt Wärme. Gasoil 50, wie Diesel hier heißt, bewegt die Plastik-Bomber. Solarpanels oder Steckdosen versorgen uns mit Strom. Sauberes Wasser liefert der Händler in fünf Liter Plastikgefäßen für einen Euro. Leitungswasser im Wassertank des Autos desinfiziert Chemie aus dem europäischen Fachhandel. Doch 5000 Kilometer fern von München sorgen sich viele Menschen hier um Wärme in der Nacht, Wasser, Nahrung und Kleidung. Touristen wissen nicht, ob der Brotpreis subventioniert wird. Es interessiert den wahrscheinlich wenig, der sich von Land und Leuten bezaubern lässt.

Eine fahrbare, antike Bohrmaschine treibt den Bohrkern vor dem Museum und Hotel in Tinjedad in immer größere Tiefe auf der Suche nach Wasser und schwemmt schwarzen Schlamm in den Vorgarten. Der Preis für ein Zimmer beginnt ab 100 Euro.

Der Tourist, der seinen Plastik-Palast behutsam über ein letztes Stück Piste in eine Camping-Oase bugsiert, ist weg von der Welt der Einheimischen. Weit weg. Hinter den Mauern erwarten den Reisenden warme Duschen, köstliche Mahlzeiten, mancherorts ein Schwimmbad und vielleicht sogar Schatten.

Hinter Tor, Schranke und Mauern eines Campingplatzes, wie hier in Goulmima, findet der Tourist Schutz, Luxus und manchmal auch Bekannte wie ***"Resia" aus dem Saharaforum*** *von E. Kohlbach.*

Im Gelände des Campingplatzes - wie hier in Goulima - sorgen Schilder und Eintrittspreise dafür, dass der Devisen schwere Tourist seine Ruhe hat.

Weil das Bad auf dem Campingplatz 25 DH Eintritt plus 10 DH Verzehrzwang kostet, bleiben die Reichen in Goulmima unter sich.

Außerhalb einer Campingoase leben die Einwohner, wie in der ländlichen Kleinstadt Goulmima, nach anderen Regeln, anderen Zeitabläufen als erlebnishungrige Reisende. Bei einer Arbeitslosigkeit bis zu 60, 70 Prozent verlangsamt sich das Leben. Arbeitslose Jugendliche hängen in Gruppen tatenlos ab. Gut für uns als Reisende, dass fünfmalige Muezzin-Aufrufe die Menschen in religiösen Übungen disziplinieren. Gut weiterhin, dass die Menschen ohne Alkohol nüchtern bleiben.

Zurück zur Stadt Goulmima: Eine Marktfrau erhitzt auf einer Platte über offenem Feuer einen Fladen aus Mehl, Wasser und Zwiebeln in Fett. Für zwei DH, etwa 20 Cent, kaufst Du Dir dort ein Frühstück, was Dich bis mittags sättigt. Der Händler schiebt neue Motorräder und Lastendrei-Räder in die Sonne vor seinen Laden.

Dies Lastendreirad der Marke Docker mit 150 cc Motor kostet etwa 1700 Euro, sagt der Händlers.

Doch beim krassen Kontrast zwischen Luxus und Armut täuscht die rücksichtsvolle Ruhe und sonnige Stille nach kalten Wüstennächten. Überall im Land stehen Mannschafts-transporter der Königlichen Gendarmerie einsatzbereit. Drahtgitter sind vor die Scheinwerfer geschraubt. Wie ein Visier lässt sich die Windschutzscheibe mit diesem Drahtgeflecht abdecken. Diese starke Schutztruppe sorgt dafür, dass wir Reichen unseren Luxus in Ruhe und Frieden genießen. Es mag sogar sein, dass der Kaiser von Persien, Diktatoren wie Ghadaffi in Lybien, Mubarak in Ägypten oder selbst Saddam Hussein im Irak die Menschen ihrer Länder vergleichsweise "friedlich" gehalten hatten. Zynisch formuliert: Gesellschaften mit langer sakro-sankter Sklaverhalter-Mentalität und -Tradition sind mit westlichen Vorstellungen von Freiheit, Demokratie und Menschenrechten kaum kompatibel.

Die Mannschaftswagen der Königlichen Gendarmerie lassen sich bei Bedarf mit Drahtgittern vor der Windschutzscheibe gegen Steinschlag schützen.

Ein Modell wie dieser Daimler "Strich 8" war mein erster und einziger Benz. Er wurde von 1968 bis 1976 fast zwei Millionen mal produziert und diente mir und meiner Verlobten als komfortables, aber primitives Reisemobil. Die Baureihe 123 löste den "Strich-Achter" ab. Die meisten Taxis hier sind mittlerweile diese 123er.

Um viele Männer ohne Arbeit zu beschäftigen, bieten sich neben Hygiene sowie Sinn stiftenden religiösen auch sportliche Übungen an. Das Fernsehen überträgt laufend Fussballspiele. Tragisch endete kürzlich ein Fußballspiel in Ägypten mit zahlreichen Toten verfeindeter Fans.

Auch ohne viel Geld scheint es sich - zumindest an sonnigen Tagen - bei vergleichsweise bescheidenem Auskommen in einer Vor-Sahara-Stadt wie Goulmima angenehm und ruhig leben zu lassen. Vom fettgetränkten, heißen Zwiebelfladen für 20 Cent mit einem Minztee für 50 Cent und einem Kilo Datteln für 1,50 Euro kann man sich schon erhalten. Wer sich dann noch gegen das Trinkwasser immunisiert hat, verbringt mit religiösen Übungen und unterhaltsamen TV beschaulich, ruhige und angenehme Tage. Jugendliche messen ihre Kräfte an Geräten in Spielhallen oder auf dem Bolzplatz. In stundenlanger Geduld warten Händler in der Sonne auf Kunden.

Bevor mir der Händler ein Kilo Datteln für 15 DH abwiegt liest er seine SMS am Handy. Um ihm das Bild zu schicken, hat er mir seine Adresse hinterlassen.

Das Gaswerk in Ar-Rachidia füllt kein Gas mehr in die Flaschen der Touristen . Der freundliche Wachmann erklärt, dass seit dem Attentat in Marrakech es allen Gaswerken im Land verboten sei, Gas in einzelne Flaschen zu füllen. Diese Auskunft ist zwar, wie uns unser letzte Flaschenfüllung bei Beni Mellal gezeigt hat, falsch. So fahren wir eben auch ohne Flaschenfüllung geruhsam weiter, bis uns eine Pause zwischen Irgend- und Nirgendwo zum Verweilen einlädt.

Auf den 23 Kilometer zwischen Ar-Rachidia und der Blauen Quelle von Meski überwältigt uns gleichsam viel Landschaft aus Sand, Sonne und Steinen - soweit das Auge reicht.

Nach vergleichsweise mildem Tagespensum von etwa 80 Kilometern sind wir wieder "daheim": Die Camping-Oase der Blauen Quelle von Meski haben sich die französischen Legionärsbesatzer von den Menschen hier bauen lassen. Die jungen Leute warten auf Beute von uns. Mein Einkauf bescheidet sich Mit einem Schilf geflochtenen Kamel.

Nach nostalgischem Betrachten des /8-Daimlers in Goulmima erinnert dieser Ford Transit mit Benzinmotor an das Marktauto meiner lieber Stephanie daheim, mit dem sie vor 16 Jahren bei mir einzog. Mein Camping-Nachbar in Meski hat vor vier Jahren sein rotes Schätzchen für 3000 Euro gekauft, das nun schon 37 Jahre rollt und rollt.

Das alte Meski liegt in Trümmern, weil die Bewohner jenseits des Flusses eine neue Stadt aufgebaut haben. Das schien wohl einfacher und preisgünstiger zu sein, als den Fluss zu überbrücken, wenn meine Folgerungen aus den Erklärungen der Kohlbach-Bibel stimmen.

Anmerkung: Die Auszeichnung Kohlbach-Bibel hat sich der 646 Seiten dicke und starke Reiseführer von Edith verdient. Dank Reiner, der mir in Goulmima die 3. Auflage 2009 verehrte, begeistert nun auch mich das dort gesammelte Material zu Land und Leuten. Edith unterhält auch das Sahara-Forum. Nach meinen Auslassungen dort erkannte mich Reiner auf dem CP Goulmima sofort. Mir ist es weniger wichtig, möglichst viele der von Edith beschriebenen Plätze in kürzester Zeit zu besuchen. Spannender und entspannender fühlt es sich an, beschaulich bei behaglicher

Behäbigkeit wie Einheimische in geruhsamer Muße zu bummeln. Zwar gibt es allüberall prächtigere Plätze aus 1001 Nacht, doch mich begeistert es, das Leben der Menschen in ihren alltäglichen Anstrengungen zu sehen und zu spüren. Jeder müht sich im Arbeits- und Alltagsleben für sich und seine Liebsten. Mit Muße und Ruhe - frei von Termindruck, Konferenzen, frei vom Gerede der Verkäufer und Vertreten - setzt man sich still in die Sonne, schlürft genußvoll eine halbe oder geschlagene Stunde am Minz-Tee und wartet, was denn kommt, geht oder bleibt. Die Zeitung Matin vom Wochenende, also hier vom Freitag, macht mit großem Buntbild des Königs als Vorsitzender seiner Minister auf und titelt: „*Sa Majesté le Roie Mohammed VI préside un conseil des minstres*". Weiter im Stil, gleich zweimal in den ersten beiden Absätzen, liest man: "*Sa Majesté le Roi Mohammed IV, que Dieu l'assiste....*". Seiner Majestät, dem König, möge also Gott beistehen.

Die Straße zur Olivenfarm von Thomas bei Ait-Ichchou ist einspurig asphaltiert. Gegenverkehr zwingt uns rechts ins Kiesbett.

Leben wie vor 1000 Jahren: Unter dem Zeltdach zieht eine Familie mit Großmutter ein halb Dutzend Kinder groß. Gaben aus Germoney wie Kleider und Malstifte stützen und fördern die Infrastruktur beim Auf- und Ausbau der Sippe.

"Walkuh" und "Schneelöwe" bei Sonnenuntergang. Schneereste bleiben selbst Tags. Vor der bitter kalten Nacht klopfen zwei Polizisten ans Auto. Damit sie pflichtgetreu und -schuldig meine Personalien notieren, bitte ich beide ins Auto.

Die verklärenden Reden von Europäern, dass die Menschen in Zelten wie diesen glücklich leben - bei Minus fünf Grad in der Nacht - erscheinen mir wie Schönfärberei.

Nachts stehen wir in der Wüste vor der Olivenfarm von Thomas Friedrich, von dem Edith in ihrem Marokko-Buch erzählt. Zwei Beamte klopfen, um meine Personalien aufzunehmen, wie dies die Geschäftsführer der Campingplätze machen. Kein Tourist soll und darf sich hier in Marokko verlieren. Das nach Devisen hungernde Land braucht jeden Touristen. Also genießt der Tourist Schutz der Staatsmacht. Ein Kilo Oliven kostet etwa einen Euro. Um hier einen VW-Touareg für 100.000 Euro zu importieren, muss Marokko also hundert Tonnen Oliven exportieren.

Die Nacht in der Wüste war so kalt, dass sich mein Atmen innen auf der Windschutzscheibe als Eis niederschlug. Die Stadt in der Wüste heisst Gourrama.

Nach der bitter kalten Nacht kommen wir morgens früh schnell in Schwung. Wir wollen unseren Weg nach Arfoud - auch Erfoud geschrieben - mit einem 30 Kilometer langen Stück Piste um etwa 80 Kilometer abkürzen. Wir fahren durch verschlafene Nester vorrangig aus Lehmbauten. Gerade einmal aus dem armdicken Kamin eines Hauses steigt Rauch auf. Die Sonne steigt höher, doch noch um neun Uhr früh herrscht Frost. In Beni Tajjite zweigt die Piste ab. Wir suchen kreuz und quer in der Stadt nach dem Weg. Endlich fährt ein freundlicher Mann voran und zeigt uns den Weg aus der Stadt. Mühsam rumpeln unsere Plastik-Bomber über Steine und Gräben. Als der Weg sich gabelt, sollen wir uns rechts halten. Doch diese Piste ist nach ein hunderten Metern zu Ende. Uns stoppt ein Graben, den wir nicht zu queren wagen. Also sind wir fünf Kilometer Piste vergeblich in die Wüste hinein geholpert und müssen fünf Kilometer zurück und dazu die 80 Kilometer längere Asphaltstraße absolvieren.

Fünf Kilometer Piste enden an einem Graben, den Johannes gerade fotografiert. Das heisst für uns: Fünf Kilometer Piste zurück und 80 Kilometer Wüstenasphalt mehr bis Erfoud.

Bei der Fahrt durch grandiose Wüstenbergzüge kommen wir in das Dorf Beni Bassia. Dort ist Markt auf

der Hauptstraße, wenn es denn dort weitere Straße überhaupt gibt. Wir rollen im Schritttempo durch die Menschen vor und an den Marktständen vorbei. Wir parken und kaufen ein. Meine Apfelsine genießen mit mir drei Knaben, die mehr wollen. *"Kuli? Dirham? Bonbon?"* tönt dies Bettelmantra landauf, landein. Mir wird unbehaglich dabei. Abfahrend versucht ein Rotzlümmel die Beifahrertür aufzureißen. Doch die ist verriegelt - zum Glück.

Souk im Wüstendorf Ben Bassia. Der Pferdewagen transportiert eine Gasflasche neben dem Kutschbock.

Das Wüstendorf liegt einsam und verlassen. Zahlreiche Grabsteine bezeugen, dass hier einst mehr Menschen gelebt haben.

Das Navi kennt die Nebenstrecke nach Boudnib nicht. Untentweg rechnet der Prozessor. Irgendwann stellt das Navi seine Mitarbeit ein und ärgert mich mit schwarzen Schirm. Kein Bild, kein Ton, kein Nichts. Wir erreichen endlich die große N-10 Straße in Boudnib. Die Sonne steht im Zenith. Pause in Boudnib. Diesmal umlagern gleich 15 Rotzlümmel unsere Fahrzeuge am Straßenrand. Zeitweise verjagt ein Herr gesetzteren Alters die Burschen, der mir auch nicht besser erschien als die junge Meute. Johannes hat mit ihm gesprochen. Genau wie die Knaben verlangte der honorige Herr auch einen Dirham. Johannes gab nichts. Also bemühen sich die Knaben weiter um meine Beachtung. Die bleibt aus. Weil ihre Faxen nichts fruchten, klopfen sie aggressiver ans Auto. Mir reicht's. Zornig öffne ich das Fenster und schütte den Fliehenden mein Waschwasser nach. Sie weichen auf die andere Straßenseite aus, rotten sich zusammen, beratschlagen. Als sie noch aggressiver zurückkommen, fahren wir einige Kilometer weiter. Doch auch dort rücken sogleich drei Knaben mit eben der selben Nummer an: "Kuli? Dirham? Bonbon?" Meine Ohren schwirren davon wie von Fliegengesumm.

In mir steigt **Dritt-Welt-Koller** auf. Nur weg von der Straße, der Meute, den Menschen. Wir schaffen es bis etwa 30 Kilometer vor Erfoud nach einem Tagespensum von 234 Kilometern.

Dort finden wir in einem schattigen Campingplatz in der Oase von Oulad Chaker Ruhe. Der Platzwart heizt mir den Ofen mit trocknen Palmwedeln an. Meine Nerven beruhigen sich bei einer heißen Dusche für 10 DH. Die Lufttemperatur beträgt zwar nur 12 Grad Celsius, doch die Sonne heizt ein. Ein erholsamer Spaziergang durch den Palmengarten der Oase, wo die Landbevölkerung ihr Gemüse anbaut, ist wunderschön. Danach klebt zertretene Dattelpampe unter den Schuhsohlen.

Nach stundenlangem heißen Ritt durch die Wüste blicken wir fast andächtig auf die Oase Oulad Chaker. Dort bleiben, rasten und ruhen wir.

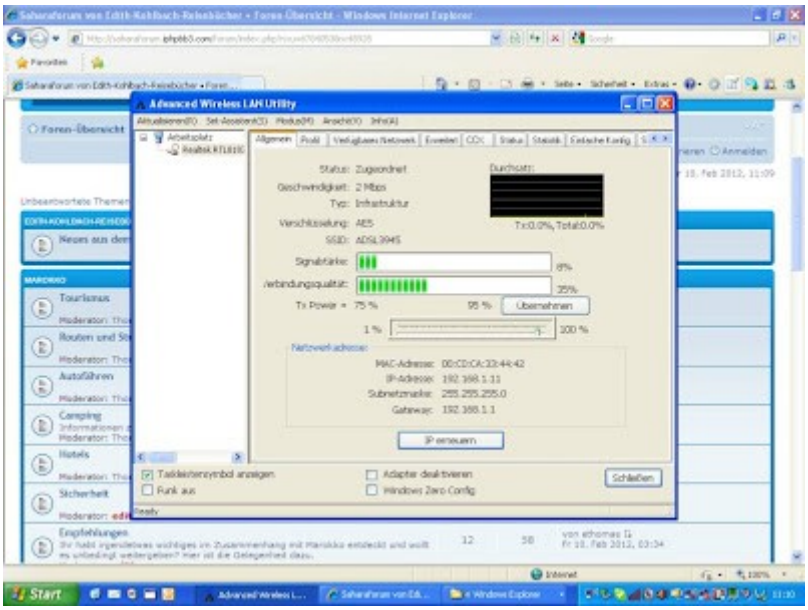
Jens, Jahrgang 1985, ist im November von Stuttgart aus zum Campingplattz Tissirt geradelt. Seine Laune ist um so vieles besser, wie seine Ausrüstung, Fahrrad mit Anhänger, Zelt, Netbook etc. geringer ist als die Meine.

Jens füllt seinen HALLO DAS IST EIN LINK!-Blog www.4000km.net . Wir wollen 90 Kilometer weiter zum Erg Chebbi fahren, dem großen Dünenberg, fahren. So uns Gott beisteht. Inch 'Allah.

5500 Kilometer entfernt von München sind wir in der Oase-der-Dünen in Erg Chebi angekommen.

Reiner, aus dem Sahara-Forum, hat mir in Goulmima einen Wireless-Lan-Adapter verkauft. Dieser liegt auf dem Dach und empfängt über seine Antenne das W-Lan-

Signal vom Router der Ocean-des-Dunes. So klappt mein Internet-Verkehr in mein häuslichen Stube auch über weitere Entfernung.



Trotz 20jähriger Berufstätigkeit als Redakteur im PC-Magazin erschließt sich mir jetzt erst der Nutzen eines Wireless-Lan-Adapters. Damit ist mein schwach funkendes Medion-Netbook bestens mit den WiFi-Anlagen von Campingplätzen verbunden.

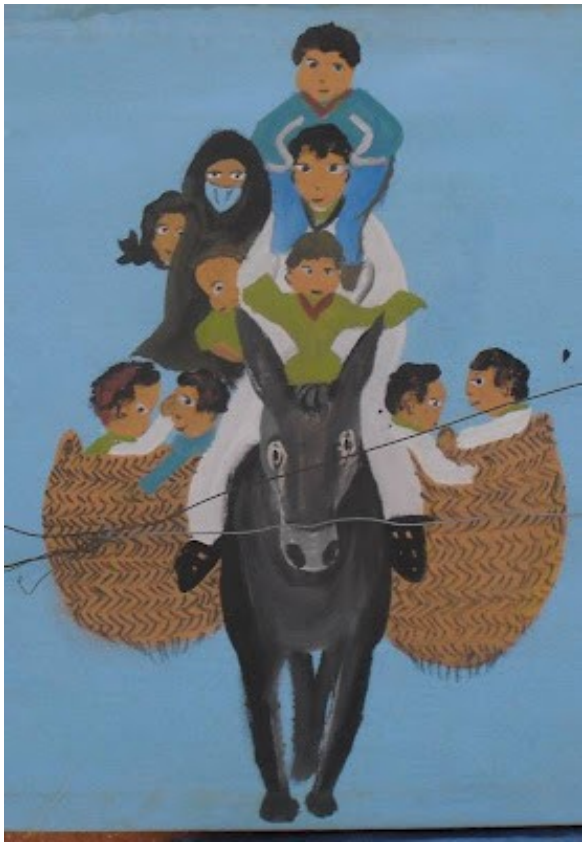
Abschließend noch eine E-Mail von Wolf aus Shanghai. Er hat mit einer Marokkanerin in Marrakech einen Sohn und fliegt im Mai immer zum Geburtstag seines Sprößlings dorthin.

Hi Erhard,

Du klangst eben etwas wie, "schlaflos in der Wueste"....Kenne das, hatte ich auch immer....

Ja, Marokko ist immer fuer Ueberraschungen gut, positiv wie negativ.... Die Landschaften koennen atemberaubend sein (Atlas, Kueste, Wueste), aber auch deprimierend, wenn man in grosse Staedte kommt, wo soziale Unterschiede sich zu beissen scheinen, Casa ist eine davon....aber auch Marrakech. Dort haben sich die Reichen aus Marokko versammelt, der Koenig ist sehr gerne dort und laesst mal ab und zu (einen) seiner Geschosse aus Maranello ueber den Asphalt huschen....Dazu kommt der massive Tourismus und die Ansiedlung vieler Franzosen, die sich auch im Geschaeftsleben etabliert haben.
Marokko ist das, was man einen relativ liberalen islamischen Staat nennen kann, wobei Mohamed VI sowas wie einen Seiltanz aufuehren muss, damit ihm die "Barbues", die Baertigen, keine Schwierigkeiten machen....
Er hat fuer die Frauen viel getan, sie koennen die Scheidung verlangen und das Mindestalter fuer die Heirat wurde auf 18 Jahre festgelegt....offiziell...
Letzteres war ein Einstieg in die Abwehr von Fruehehen, unter denen insbesondere Maedchen sehr zu leiden hatten und noch immer leiden. Diese Kinder koennen i.d.R. nicht selbst entscheiden, wen und wann sie heiraten....
Insbesondere auf dem Land sind Fruehehen immer noch aktuell und Kinder bekommen dort Kinder...
Deswegen koennen halt Frauen in ihrem Leben auf 19 Kinder kommen, wie Du angesprochen hattest....fuer 2 Jahrzehnte immer schwanger. Der Mann gilt dann als besonders potent, die Familie gewinnt an Einfluss und die Frau ist "fertig"....
Im Islam, entgegen gegenteiliger Beteuerungen, ist die Frau ein generell entrechtetes Wesen und die alles beherrschende Maennerwelt wird alles tun, das dies so bleibt....Aufklaerung tut not...ist aber nicht abzusehen, weil der Fundamentalismus ueberall ins Kraut schiesst...eben auch aus der Armut der Menschen heraus, die zumindest

nach dem Tod "mal zu den "Bevorzugten" gehoeren wollen. Zwielichtige Gestalten, Prediger, Politiker schlagen Kapital daraus.
Dies alles ist eine Funktion aus>>>>>Das Bevoelkerungswachstum
Um noch einmal auf die "Reproduktionsanstrengungen" zurueck zu kommen. Sie sind nicht nur im Islam anzutreffen, sondern in ganz Afrika...und auch Indien traeumt von "wir sind die Zahlreichsten"... Dass es bereits gravierende Versorgungsschwierigkeiten gibt, dass die Jugendarbeitslosigkeit in beaengstigende Hoehen geschossen ist, scheint vor allen Dingen die betroffenen Regionen NICHT zu stoeren....zumindest werden keine sichtbaren Massnahmen ergriffen.
Ich halte deshalb alle Anstrengungen des Westens etc. fuer absolut kontraproduktiv, die sich mit der temporaeren "Abfuetterung" von Hungernden beschaeftigen, oder den Impf- und Kuscheltourismus, von ach so 'betroffenen' VIP's, die sich dann, wenn vor Ort ,ach so schnell solidarisieren, Impfaktionen finanzieren und Luftbruecken bauen....
Das Bloede daran ist, dass es nicht helfen wird.
Solange diese Laender ihre Buerger nicht ernaehren und beschaeftigen koennen kann die erste Massnahme nur "Stop dem Bevoelkerungszuwachs" lauten, nichts anderes. Hilfen an diese Laender muessten von entsprechenden Massnahmen abhaengig gemacht werden. Dies auch im Hinblick auf die allgemeine Ueberbevoelkerung der Erde, wobei der Mensch das groesste Umweltproblem ist.
Die "Ein-Kind-Politik" Chinas ist ein Pfad in die richtige Richtung, wobei ausgerechnet aus dem Westen Stimmen erschallen, dass China ueberaltert....Das Festhalten an dieser Politik zeigt mir zumindest, dass China hier verantwortungsbewusst handelt....im Gegensatz zu Indien, dass ich wegen der angesprochenen Denke, der ueberbordenden Korruption, Ehrenmorden, Kastenwesen, religioesen Auseinandersetzungen, mangelnder Infrastruktur etc., auf Niveau eines Drittweltstaates sehe....
Das war das vorgezogene Wort zum "Sonntag in der Wueste"....
Weiterhin gute und sichere Reise.
Melde Dich wieder...
Gruesse
Wolf



Ein Künstler verkauft an einer Wand in Erfoud seine Bilder. Dies Meisterwerk karikiert den Kinderreichtum einer Familie. Die Eltern können neben ihren Kindern sogar noch ihren Esel ernähren.

Noch zwei Bilder nach der Bergbesteigung der höchsten Düne in Erg Chebbi, das eine von Erfoud, das andere vom Sandmeer.

"Hab' mein Wagen voll geladen..." Doch auch an dieser Hauswand wieder die Schleichwerbung der braunen Brause mit zuviel Zucker.

Sonnenuntergang über dem Sandmeer von der höchsten Düne in Erg Chebbi aus gesehen.

15 February 2012

GAS MIT HILFE DER RENTNERELITE AM ERG CHEBBI

Nun ist das also auch überstanden, Valentinstag, der 14. Februar. Mein 64igsten Jahr ist erreicht. Albert, der Mann mit dem 37jährigen Transit, feierte mit uns bei einer Tajine, die mir wie Steine im Magen liegt. Albert meint. *"Wir leben in spannenden Zeiten."* Wohl wahr.

Mir wäre weniger Spannung lieber. Schon den Kriminaltango textete der begnadete Autor so trefflich: *"Steigende Spannung... und dann ein Schuß!"* Ein Schuß, ein Schock, ein Volksaufstand, eine *"Islamische Revolution"*, ein Krieg, eine Klima-, Nahrungs- oder Wasser-Krise - was auch immer: *"Wir leben in spannenden Zeiten."* Doch zum Geburtstag alles Gute, Gesundheit und Frohsinn sei auch mit dabei. Einen Monat unterwegs, in Marokko seit dem 19. Januar, und in der Nacht die zweite Gasflasche geleert.

Als touristische Herrenklasse nutzen wir eine passende Infrastruktur, niedrige Löhne der Dienstleister sowie die starke Staats- und Schutzmacht, die das Hungerproletariat in seine Schranken verweist. Wenn uns für unsere Devisen dann noch Sprit und Gas fast nachgeworfen wird - verglichen mit den Preisen daheim, bräunt uns hier pralle Sonne, solange Geld und Visum reichen.

Die wüste lebt: Kommerz am Erg Chebbi - für jeden etwas.

Gisi und Klaus fallen zum Tanken in Richtung Mauretanien ein, wobei Gisi von dem bald 30jährigen Allrad-LKW in ihrem Blog - HALLO! DAS ist ein LINK! als *"Sympathieträger"* schwärmt. Denn wieder rumpelt eine Hilfslieferung Geld schwerer Touristen vorbei mit *Hurra* und *Vivat* herzlich begrüßt. Viele Marokkaner bewegen selbst unzählige Daimler gleichen Alters aus den blei-beladenen Zeiten des Kraftfahrzeugbaus ohne Elektronik. Das verbindet und schafft gemeinsame Hochgefühle. So schön süß schreibt sie, zauberhaft gut die Gisi:

"Der ADAC warnt ausdrücklich vor Steinwürfen, Straßensperren und sonstigen Nötigungen, die wir aber nicht erlebt haben. Das mag am Auto liegen, das eindeutig ein Sympathieträger ist. Es wird anders wahrgenommen als die großen weißen, schicken Wohnmobile, in denen man reiche Touristen vermutet. Bei uns wird gewinkt, gehupt und begeistert gegrinst."

Doch aus welchem Auto Touristen auch immer steigen, keiner entkommt dem Bettelmantra der Kinder: *"Give me Stylo, Dirham, Bonbon"* Im übrigen winken und grüßen die Menschen auch uns in

Plastik-Palästen, als erscheine ein Erlöser aus ihrer Erbärmlichkeit und Monotonie ihrer Tage, Topografie und Tätigkeit. Je einsamer unser Weg, umso herzlicher das Winken. Der Hirte in der Wüstensteppe deutete dabei mit einer Handbewegung an, Trinken zu müssen. *"Give me water",* bat mich der Steinverkäufer auf dem einsamen Passparkplatz in Mmemsrir.

Was ist schöner für reisende Rentner, sich in behaglicher Runde gleichgesinnter bei einem Diesel-Preis von 46 Euro-Cents die 1000 Liter-Tanks voll zu schlürfen und mit gut gefülltem Kühlschrank sowie Wasser- und Gasvorräten, den Dritt-Welt-Armuts-Stress staubiger Städte und Straßen weit hinter sich zu lassen? Das ist Urlaub! Abenteuer! Freiheit!

Hiermit empfohlen und verlinkt zu Klaus, der seinen beachtlichen Blog füllt. Neben seinem eigenen Genuss teilt er seine Freude mit Freunden weltweit im Web.

Die im wahrsten Sinne Zurückgebliebenen mögen an ihren Schreibtischen miese Artikel zur Lage der arbeitenden Massen und Klassen verfassen. Das juckt Reise-Rentner höchstens, wenn im Kriminaltango des Klassenkampfs bei steigenden Spannung dann fällt ein Schuss. So ein Schock! Ein Artikel wie bei Heise soll und wird uns doch unsere Hochstimmung hier in Marokko nicht vermiesen. In Marokko wäre der Schreiberling für seine Auslassungen vermutlich eingesperrt wegen seiner mosernden Meinung:

"Die schwierige Lage der breiten Bevölkerung hatte sich in der Wirtschaftskrise weiter verschlechtert, obwohl Marokko schon zuvor als ärmstes Land Nordafrikas galt. Gut 20 Prozent der Menschen müssen von weniger als einem Dollar am Tag leben und fast die Hälfte der Bevölkerung kann noch immer weder lesen noch schreiben. Eine revolutionäre Entwicklung, ähnlich wie in Tunesien, ist auch deshalb möglich, weil sich der König weiter an die Macht klammert. Er ist auch nach den Reformen weiter "unantastbar", kann das Parlament jederzeit auflösen und bleibt oberster Befehlshaber der Armee. Er steht der Justiz vor, ernennt die Richter und ist zudem noch der Präsident des Kontrollrats für die Justiz. Auch der Rat für innere Sicherheit bleibt unter seiner Kontrolle und er kann jederzeit den Ausnahmezustand verhängen."

Das so eine Frechheit in Deutschland erscheinen darf. In China gäb es das nicht! Die Nazis im Dritten Reich straften streng, was als Feind-Propaganda, Volksverhetzung und Wehrkraftzersetzung galt. Aber demokratische Freiheiten erlauben eben mehr. Widerlich, wie der Autor Ralf Streck am 27.11.2011 mit seinem reißerischen Titel bei Heise hetzt:

Islamisten gewinnen auch in Marokko

"Pfui Deibel!" möcht' man meinen, auch das noch! Dann steigen ja nochmal die Preise für Diesel und Urlaub, was schwer auf die Stimmung reisender Rentner schlägt - auch auf meine. Doch meine schwer verdauliche, fettige Gemüse-Tajine am Abend schlägt mir mitten in der Nacht ohnehin auf Magen und Laune. Wenn dann noch Internet und Gasheizung ausfallen, ist das zuviel für mich. Schon schlimm genug, dass es wegen mir unbegreiflicher mosleminischen Sitten und Gebräuche hier keinen Magenbitter zu kaufen gibt! Gut hingegen, dass sich die Menschen hier keinen Fusel brennen dürfen, an dem beispielweise Touristen in der Türkei schon verreckt sind.

"Freiheit" und "Freie Meinungsäußerung" passt Mächtigen nur, solange sie schmeichelt. So zensieren in China 30.000 Staats-Zensoren mit preisgekrönter SIEMENS-High-Tech den Internetverkehr. Selbst die bemühte Frau Kohlbach, deren Reisebibel hier jeder bei sich haben sollte, fühlt sich von meinen Links in ihrem Forum ausgenutzt. Entweder lenken meine Schilderungen ihr Publikum zu sehr von romantisierender Reisewerbung ab oder sind einfach zu übel für den guten Gusto ihrer Foristen. Also löscht sie, was ihr nicht passt.

Re: Weltkulturerbe Ait Benhaddou

Hallo Thomas,

Ich habe bisher geduldig mitangesehen, wie du mein Forum nur nutzt, um zu deinem Blog zu leiten. Ganz ehrlich, heute reicht es mir. Du kannst gerne im Forum schreiben, aber wenn du es nur nutzt, um zu deinem Blog zu linken, dann fühle ich mich ausgenutzt. Ich habe deshalb den Link gelöscht und bitte dich, dies nicht mehr zu posten. Wen es interessiert, der kennt ja nun deinen Blog und kann reinschauen, aber bitte nicht immer und immer wieder. Dies hier ist mein Saharaforum, und dass dort ist dein Blog. Halten wir die beiden schön auseinander.

Alles gute Reise

Edith

Frau Kohlbach fühlt sich in ihrem Sahara-Forum von meinen Links ausgenutzt. Also löscht sie den Link, der auf meine letzte Story "13. Februar: Piste, Dritt-Welt-Koller, Erg Chebbi" verweist.

Wie die fette Tajine mir nachts sauer aufstößt, so ist meine Abneigung gegen Eingriffe in meine Meinungsfreiheit mittlerweile allergisch. Löschen ist leicht, schneller als Schreiben. Doch die Gedanken sind frei. Wenn kontroverse Kritik sich handgreiflich durchsetzt, dann muss selbst ein Kaiser wie von Persien abtreten. Selbst die gestern noch Mächtigen wie Mubarak, Ghaddafi oder Saddam Hussein fallen am Ende. Ja fürwahr, die Lebensreise reicher Rentner endet auch. Doch solange wollen wir uns weiter unter der Sonne Afrikas beschaulich bedienen lassen und fröhliche *Freunde* finden, welche uns für unser Devisen dickes Bankbündel mit ergebenster Dienstbeflissenheit lächelnd verwöhnen. Scheckbuch-Sympathie schafft Freunde wie Schröder, der Putin als lupenreinen Demokraten herzte, wofür dieser ihn als Gasmann einstellte. Schwarzgeld-Kanzler-Kohl bandelt mit bester Beziehung zu Breschniew an, beide schweißnass in der Sauna. Um den Urnenpöbel medial so zu verblöden, dass die Massen ihre Abzocker wählen, investieren Kapitaleigner gerne Millionen in ihre politischen *Freunde*. Solange mich meine Frau daheim liebt, bleiben mir solche *Freunde* besser vom Hals.

Marokko: Reifenpannen durch in Piste vergrabene Nagelbretter

Moderatoren: Alexander, Moderatorengruppe, Administratorengruppe

ANTWORTEN | Thema durchsuchen | Suche

Marokko: Reifenpannen durch in Piste vergrabene Nagelbretter

von Alexander » 03.12.2011 12:06

Marokko: Reifenpannen durch in Piste vergrabene Nagelbretter

Hallo Marokkoreisende,

diese Nachricht habe ich gerade von einem Marokkoreisenden bekommen:

“Auf der Piste von Zagora >> Tafraoute >> Erg Chebbi sind vor TISMOUMINE (Region Oum Jerane) Nagelbretter in der Hauptpiste vergraben mit dem Ergebnis, dass ALLE Reifen platt sind.

Dann kommen die “Helfer” und wollen bis zu DH 1000 für die Reparatur haben.

Mein Freund Ammar hat diese Piste am 28. November gefahren und konnte die Situation beobachten.

Nur keine Krise kriegen, wenn Kontroversen handgreiflich die Luft aus den Reifen lassen, wie die Sahara-Szene beobachtet, beschreibt und berichtet: *Auf der Piste von Zagora >> Tafraoute >> Erg Chebbi sind vor TISMOUMINE (Region Oum Jerane) Nagelbretter in der Hauptpiste vergraben mit dem Ergebnis, dass ALLE Reifen platt sind.*

Dann kommen die "Helfer" und wollen bis zu DH 1000 für die Reparatur haben. Mein Freund Ammar hat diese Piste am 28. November gefahren und konnte die Situation beobachten.

Haben denn die Rotzlümmel keinen anderen Job, als ruhe- und erholungsbedürftige Touristen noch mehr aufzuregen? Als ob nicht das krach-lärmende Rasen über staubige Sand-und-Stein-Straßen ohnehin schon nicht genug Geld, Nerven und Material kostet!

Immerhin verschafft die überwinternde Gemeinschaft französische Rentner Im Zwei-Stern-Camping wie dem Ocean des Dunes in Erg Chebbi den Menschen Brot und Arbeit. Dass mir mein sorgloser abendlicher Verzehr ihrer fett-getränkten Gemüse-Tajine Schlaflosigkeit und Magenschmerzen einbringt, ist ja nun nicht dem Koch anzulasten. Reise wie Risiko muss jeder selbst verantworten.

Die französische Rentnerelite, die sich mit Wein, Fernsehschüsseln und Acht-Meter-Mobilen hier häuslich über den Winter eingerichtet hat, füllt in etwa zwei Stunden der Mittagshitze Gas aus einer marokkanischen Flasche per Schlauch in ihre französichen Flaschen um. Der Sicherheitsmann im Gaswerk von Ar-Richidia verweigerte uns eine professionelle Füllung unserer Flasche. Angeblich verbieten das die Gesetze nach dem Attentat in Marrakech.

Die berghohen Sanddünen bei Erg Chebbi befahren Quads und SUVs. Ebenso schleppen Kamele dort Touristen hoch. Manche schleppen sich auch selbst auf allen Vieren auf den Gipfel. Einen Lift gibt es noch nicht. Wer dennoch von der Düne Ski fahren will, lässt sich am besten die Bretter von einem Sherpa tragen.

Gleich hinter den Palmen dürfen Große Jungs bergauf und -ab im riesigen Dünensandkasten mit diese Allrad-Buggies brummen und brausen.

Geruhsamer reiten Touristen in die Sandberge auf Kamelen, welche majestätisch hinter ihrem Führer her trotten.

Zu meiner Gas-Füll-Aktion meint Johannes: *"Nichts wie weg!"*

Heute nacht bei diesen Einträgen wurde es mir langsam kalt und kälter. Die Heizung hatte sich ausgeschaltet. Die Gasflasche aus Beni Mellal war wieder leer. Sie hat zwei Wochen lang gehalten. Da der freundliche Franzose und Langzeiturlauber hier vor meiner Aufbau-Tür schon seine Flasche umfüllt, erfüllt er mir sogleich meine Bitte, auch meine Flasche auf diese gefährliche Weise zu betanken. Um die Austauschflasche für 41 DH zu transportieren, leiht er mir seinen Einkaufskuli. Fachmännisch verbindet er beide Flaschen mit seinem Schlauch und zieht die Gewinde mit einer Rohrzange fest. Die volle Flasche hängt neben der Toilettentür. Der Gestank vom Klo schmeckt mir weit besser als der von Gas. Etwa anderthalb Stunden tröpfelt das Flüssiggas aus der warmen Flasche in der Sonne in meine durch Decken und Schirm schattig und kühler stehende Flasche.

Diese Art, Gas von der oberen in die untere Flasche fließen zu lassen, verletzt mein Sicherheitsempfinden. Doch die Franzosen, die hier drei Monate lang überwintern, meistern die Gefahr umsichtig.

Johannes, der schon ungeduldig um 9.00 an meine Tür pocht, ist mit meiner frühesten Abfahrt ab 10.00 Uhr einverstanden. Als mir dann aber mein französischer Nachbar die Chance bietet, mir die gefährliche Gasfüllung zu managen, will Johannes keine kostbare Zeit mehr verlieren. Leider trennt sich so mein guter Reisepartner von mir.
Wer hier lebt, hat Zeit. Touristen haben die Uhr. Der erste Händler neben dem Campingplatz hatte schon alle Gasflaschen

verkauft. Beim zweiten hatte der Chef die Schlüssel zum Gasschrank. Der Chef sollte in zehn Minuten kommen. Nach einer halben Stunde Warten verfloss weitere kostbare Zeit mit meiner Suche nach dem dritten Händler. Zeit scheint hier kaum Geld wert. Bis dann die Flaschen verbunden und das Gas von oben nach unten gelaufen ist, vergehen wieder kostbare Stunden. Mit dem mittäglichen Ruf des Muezzin zu Ruhe und Andacht war die Aktion vollbracht. Endlich. Doch dann in der Mittagshitze noch zahlen, aufräumen, noch etwas gar hastig verschlingen, ist meiner Rentner-Romanze mit Land und Leuten hier viel zuviel Anstrengung und Aufregung. Zudem soll sich der geneigte Leser noch am Kunstwerk der gestapelter Gasflaschen wie an weiteren Fotos des Ortes erfreuen. Hundert Meter Fußweg strengen mich in der staubigen Wüste schon mächtig an. So gut hat sich mein Befinden an den Rhythmus der Menschen gewöhnt. Das bleibt meinem Reisefreund Johannes auch zu wünschen auf seinem weiteren Weg.

Der Gasflaschenhändler versteht es, seine Ware kunstvoll und gefällig zu präsentieren.

Außerdem: 20 Jahre, acht Monate und 12 Tage lang war es mein Job, fremde Texte am Bildschirm zu bearbeiten. Endlich dürfen hier in der Wüste von Erg Chebbi eigene Gedanken in die freie Welt des Webs wandern. Meine gewöhnte und hier auch geliebte Bildschirmarbeit ändern selbst Wege durch Wüstendünen nicht. Wozu auch?

17 February 2012

MAROC 4 MY MIMAMAI

"My Mimamai" ist meine Frau daheim. Sie hält mein Herz in guten Händen. Per Skype sprechen wir meist morgens und abends. Doch nun haben sie meine Berichte erschreckt. Sie fürchtet sich für einen kurzen Schnupperurlaub für zwei Wochen zu mir zu fliegen. Dabei ist sie doch herzlich eingeladen!

Mimamai ist der Kosename meiner lieben Stephanie. Sie fehlt mir. Sie ist mein zweiter Leser - nach mir. Weil es mich Zeit und Nerven kostet, mich in das Dritte-Welt-Leben einzufühlen, ist meinen Berichten zu viel dieser Anspannung anzumerken. **Wo bleibt das Positive?**

Bisher hat noch keiner dieser Hochstapler-LKWs Ladung vor mir verloren.

Wen überfüllte, staubige, laute Orte anstrengen, sollte sich viel Zeit und Ruhe nehmen. Auch in München ist es nicht leicht, für meine Sechs-Meter Walkuh einen Parkplatz zu finden, ebenso schwer ist es in Rissani. Dort gibt es wieder, keine 30 Kilometer von dem Wüsten-treffpunkt der überwinternden Rentner aus Erg Chebbi, Diesel, eine Bank, einen Markt - sogar ein Riesenrad. Das Wand-gemälde, vor dem drei Männer die Morgensonne genießen, gaukelt mehr Wald vor, als es dort gibt.

Was der Maler auf seinem Wandgemälde erträumte, gibt es in der Gegend nicht. Doch die Ruhe in der hellen Morgensonne, die die drei Männer genießen, die gibt es - in sich.

Wer aus dem Wüstenkaff Erg Chebbi nach Rissani fährt, sieht zwar ein paar Palmen, fährt dann aber weiter auf einer dürren Wüstenstrecke nach Alnif in Richtung Tazzarine. Die Straße hat man fast für sich allein. Nur stören gelegentlich die Schlaglöcher. Doch immerhin hat ein Asphalt-Band die Piste ersetzt.

Die N-12, eine recht gute Straße von Rissani nach Alnif, führt durch steiniges Gelände. Die meisten der etwa 20 Fahrzeuge auf der Strecke waren Wohnmobile.

Die dauernd strahlende Sonne ist für Touristen ein Segen, für die Wasserversorgung ein Fluch. Das letzte Mal, erzählt mir ein Einheimischer, habe es im Oktober 2011 geregnet.

Hinter dem Gräberfeld liegt die Wüstenoase Tazzarine, in deren Palmengarten heute schon nach 191 Kilometer meine Reise ruht.

Zwei-Stern Camping Amasttou in Tazzarine: Sonnenschein, Palmen, blühende Bäume, himmlische Ruhe, Blumenkohl mit Möhren und Zwiebeln zur Nacht - was will der Mensch mehr?

Die weiße Pracht des blühenden Baumes hält sich in Tazzarine länger als der Schnee in München derzeit.

Es fehlt jede Erklärung in lateinischer Schrift an diesem Denkmal in Tazzarine. Der Sinn der arabischen Zeichen im aufgeklappten Buch bleibt mir daher verborgen.

Mein Körper stellt sich langsam auf Sonne und Wärme um. 26 Grad Celsius mittags im Auto sind beim Mittagsschlaf gerade recht. Wäre Wasser im Pool des CP Amasttou, würde es mich kaum reizen - vermutlich zu kalt.

Trotz aller Urlaubsfreuden in Luxus und Sonne mein Gefühl bleibt: Sozialen Spannungen kochen hoch, die auch die Polizei in Marokko nur noch mühsam unterm Deckel halten kann.

Zagora

Der Weg heute strengt mit 135 Kilometern von Tazzarine nach Zagora kaum an. Zudem führten zwei Drittel der Strecke durch Wüste. Dort gibt es kaum Verkehr, keine Radfahrer, keine Esel, keine Fußgänger und vor allem keine lästigen Verkäufer. Diese springen mit ihren Päckchen, wie Dattelschachteln in den Fahrweg, als wollen sie wie Stierkämpfer den Wagen mit wedelnden Waren stoppen. Das nervt. Zudem erwärmt die aufgehende Sonne einen morgentlich kühlen Tag. Die Jungs vom Campingplatz sitzen noch fröstelnd beim Morgentee. Sie schlagen die Arme um sich und fragen: *"Ist Ihnen nicht auch kalt?"* Anstatt munter mir Sympathie zu erlügen mit einem simplen *"Ja"*, handelt sich meine als hochmütig empfundene Antwort einen bösen Blick ein. *"Nein, mein Wagen hat Heizung."* Denn Heizung haben die Männer im Campingplatz nicht, deren Schnarchen morgens aus dem Berberzelt tönte.

Wenn der Weg in weite Wüsten noch frei von Schlaglöchern ist, lässt es sich wundervoll entspannt reisen. Das wechselnde Licht über Steinen, Hügeln und Sand verzaubert die Landschaft.

Auf diesen Wüstenwegen kannst Du Dich überall an den Straßenrand stellen, genüsslich eine Pause machen, denn dabei stören Dich weder Bettelkinder noch Verkäufer. Sobald dem Touristen eine Attraktion winkt, sobald Du dafür aus dem Auto steigst, drohen Dir hungrige Dienstleister oder quengelnde Kinder. Doch dieser Kasbah Oulad Othmane, welche auf dem Schild dann noch *"freien Eintritt und frei Parken"* verspricht, ist schwer zu widerstehen.

Der Eintritt ist frei. Doch im Gebäude flötet Dich dann eine Fatima an, welche 20 DH für die Renovierung verlangt. Das Parken ist zwar frei, doch hinterher behauptet ein Dattelverkäufer, das Fahrzeug bewacht zu haben. Das kostet.

Asiz, ein 20jähriger Student, erklärt mir in der Kasbah den Backofen und will nicht mal Geld für seine Dienste. Hinterher ist er enttäuscht, weniger zu bekommen als Fatima für die Renovierung ihrer Lehmburg.

Der fette Tourist, in dem Fall der Autor, lässt sich in imperialer Pose auf den Zinnen der Kasbah vom studentischen Führer fotografieren.

Wie heute Bankmanager im höchsten Stockwerk residieren, so sah auch der dort herrschende Kaid auf seine Untertanen von oben herab. In seinem gütigen Verständnis soll er zwei Frauen, eine Berberin und eine Araberin, bessen haben, um beiden Bevölkerungsgruppen ausgleichend besser zu dienen. Seine Nachfahrin Fatima treibt mit lächelnd lockenden Reizen vom Touristen Geld für die Renovierung ein.

Die Kohlbach-Bibel, man sollte nach der Staatsreligion hier wohl besser vom Kohlbach-Koran sprechen, führt dann mit sauber verzeichneten Koordinaten direkt zum besten Platz in der Stadt, dem Jardin de Zagora. Hier vergnügt sich wieder die belgisch-französische Rentnerelite. Etwa 60 Mobile von 50.000 Euro ab aufwärts. Fernsehschüsseln auf dem Dach. Einige mit Anhängern oder Quad an Bord. Rüstige Rentner fläzen sich im Liegesessel, bräunen ihren fetten Wanst. Manche kullern Kugeln in Badehose. Dass ägyptische Klerikalfaschisten Bikinis verbieten wollen, ist bei den Damen gesetzteren Alters vielleicht nicht einmal die schlechteste Idee. Eine Kollegin im Job hätte bei der Bemerkung aufgeheult und mich mit fünf Euro für die Macho-Kasse strafen wollen. Hier sitzen heute die meisten Männer im Kaffeehaus. Es ist ja Freitag, also Feiertag. Einige junge Frauen, sofern kein Kind im Bauch und keines auf dem Rücken, arbeiten am Bau.
Die Einfahrt zum CP Jardin de Zagora mit dem bauchigen orientalischen Tor wäre ein hübsches Motiv mit der Walkuh darunter. Doch schon wieder springen drei sechs- bis achtjährigen Knirpse mir in den Fahrweg und rasseln ihr herzzerreißendes Bettelmantra runter: *"Stylo?! Dirham!? Bonbon!?"* Wenn sie dann noch aus ihren flehentlich braunen Knopf- und Kulleraugen Dir traurig in Dein steineres Touristenherz blicken, dann flüchtest Du Dich beschämt in den Schatten - hilf- und haltlos.
Ist der Körper der Kinder ausgewachsen, schrecken sie uns im Westen mit schaurigen Nachrichten. von mobbender Mordhatz bei Facebook auf den feinsinnigen Intellektuellen Hamsa Kaschgari.

Mohammed-Zweifler Kaschgari

Facebook-Hatz auf einen Blogger

SPIEGEL ONLINE - 15.02.2012

Zehntausende fordern in einer Facebook-Gruppe die Bestrafung des saudi-arabischen Journalisten Hamsa Kaschgari, weil er den Propheten Mohammed beleidigt haben soll. Sie wollen ein Exempel statuieren und verlangen die Hinrichtung des 23-Jährigen. Kaum einer stellt sich dem Hass entgegen. *Von Christoph Sydow*
mehr...

Eine furiose Facebook-Meute mobbt zur Mordjagd auf den feinsinnigen Intellektuellen Hamsa Kachgari. Kaum einer wagt Solidarität mit dem Gejagten.

Doch wertvollen Geister aus Mohammedanischen Kreisen wie Marwan Bishara, the senior political analyst at Al Jazeera, strahlen Licht in die dunkle Zeit.

Die Bildunterschrift "Die Stimme der unsichtbaren Arabischen Massen wurde durch die Herrschenden Eliten immer zum Schweigen verdammt" - kann man nur zynisch kommentieren: Das ist so in Sklavenhalter-Systemen.

'The voice of the invisible Arab masses was always silenced by the ruling elites,' writes Bishara [EPA]

Doch diese Polit-Betrachtungen und Bilder machen meiner Mimamai in München auch nicht mehr Mut, ins Flugzeug zu steigen, um wie ein Vogel geflogen zu kommen, sich nieder zu setzen auf mein' Schoß. **Wo bleibt denn nun das Positive?**

Etwa 60 bis 80 Rentner-Mobile wissen das Positive hier zu schätzen: Ständiger Sonnenschein, schon wärmere Nächte als im Norden des Landes, moderate Preise, gepflegte Umgebung unter schattigen Palmen und Bäumen im Grünen.

Nun super positiv: Jardins de Zagora, stadtnaher CP mit WiFi im Grünen einer reicher Stadt, in der sogar einige Radiostationen auf UKW senden. Aufpreis für meine Frau bei mir wäre ein Euro. Was mich am meisten wundert: Etwa 60 Rentnerpaare machen kaum einen Mucks, abends schon gar nicht. Selbst deren Köter kläffen nie. Am lautesten zirpt noch eine Grille vorm Fenster.

Meinem Atheismus würde ein Freitags-gebet sicher nicht schaden. Aber Ungläubige dürfen nicht in dir Moschee - Frauen wahr-scheinlich auch nicht.

Doch Maroc 4 My Mimamai: Dich lassen sie hier rein – sicherlich! Und auch wieder raus nach Haus. Ohnehin fehlt hier mir und der Walkuh mein Wisch-&-Wasch-Bär. Ganz viel fürchterlich.

20 February 2012

ZAGORA - M'HAMID - MIMA

Einsame Fahrten durch weite Wüsten machen mir Lust auf meine Mima, meine Frau daheim. Entweder sie lässt sich zum Geburtstag einen Flug hierher und eine 14tägige Fahrt mit mir schenken oder sie kriegt eben nichts.

Wegen Verletzung der "öffentlichen Moral" wurden in Tunesien der Herausgeber, ein Redakteur und ein Journalist der Zeitung at-Tunissija verhaftet und vor Gericht gestellt. Laut Anwalt könnten ihnen bis zu fünf Jahre Haft drohen. Die Zeitung hatte den deutschen Fußball-Nationalspieler Sami Khedira - dessen Vater Tunesier ist - auf dem Titel-Foto präsentiert, das ihn in einer anzüglichen Macho-Pose mit seiner Freundin, einer von Heidi Klums Top Models zeigt.

DRUCKEN VERSENDEN

Titelblatt von at-Tunissija

Telepolis berichtet aus Tripolis. Mohammedaner fundamentaler Richtung begreifen Presse- und Meinungsfreiheit anders als Ungläubige. Für dies anregende Titelblatt, erstmals übrigens im dekadenten Deutschland veröffentlicht, soll der Verleger hinter schwedische Gardinen, wie viele Gesichter von Frauen hier hinter Schleider-Gardinen verschwinden.

Zahllose Muselmänner bevölkern die Kaffeehäuser. Keine Zeitung liegt aus. Man sieht selten jemanden, der Zeitung liest. Neben fünfmal täglicher rituelle religiöser Übung scheint Fernseh-Fußball im Kaffeehaus den Männern Halt und Unterhaltung zu geben. Religiöse Rituale beherrschen den Alltag. Religiöse Mantra konditionieren die Kinder von Geburt bis zum Grab. Mittels Druckkammer-Lautsprecher von tausenden Türmen mahnen Muezzins den Mohammedaner an seinen unverbrüchlichen Bund mit dem Propheten. Lesenswert dessen vierte Sure über die Weiber. Die fromme Tradition ist allgegenwärtig. Es beschleicht mich ein Gefühl, als bewege man sich in und durch ein Netz zäh klebriger mittelalterlicher Wertvorstellungen. Dämpfend und dumpf, immer unter Männern zu sitzen.

Fussball in Zagora: Kleine Jungen spielen selbst. Ältere sehen Fernseh-Fussball im Kaffeehaus.

Der Muezzin als staatliches stabilisierendes Seditativ hält die Massen ruhig, solange Staat und Klerus sich einig sind. Sind klerikale und staatliche Macht sich einig, befrieden diese Kräfte die Massen selbst dann, wenn die Mangelwirtschaft nicht genug Nahrung, Wasser, Gesundheitsfürsorge, Bildung und Energie vorhält. Doch die Einigkeit zwischen Sakraler und Säkularer Macht bleibt brüchig. Fundamental-Klerikale zündeln mit Brandreden. Wenn die Massen weiter verelenden, rebellieren die Hungernden gegen Prunk- und Prass-Sucht ihrer verantwortungslosen Eliten. Klassenfragen wie immer nach Kassenlage.

Die Moschee in Zagora unter einigen weißen Wolken: Zwischen 2003 und 2011 - berichtet "Le Matin Samedi/Dimanche 18-19 Fevrier" - seien ***"62 Moscheen für 370 MDH restauriert, 39 Moscheen für 270 MDH neu gebaut und eröffnet und 35 Moscheen für 294 MDH geplant"****.*

Beim Straßenbau bleibt keine Schippe liegen. Ohne die enormen Investitionen in die Infrastruktur wäre ein Weg an den Rand der Sahara wie von Zagora nach M'Hamid noch Piste und für Wohnmobile kaum befahrbar. Auf dem Asphalt-Band rollt das Geld der Touristen - immerhin in der Saison von Oktober mit Mai.

"Produits Oasis de Zagora": *Da bekommt der Vegetarier direkt neben dem Stand des Metzgers alles, was das Herz begehrt.*

Eine Nebenstraße entfernt vom Luxus-Camping schiebt der Junge die Karre mit Sand zum Haus- oder Wegebau.

In einer Strasse wie dieser in Zagora hämmert ein Schmied an offenem Feuer sein Eisen.

Das Nachtleben in Zagora lockt mit bunt beleuchtetem Springbrunnen. Sogar zwei junge Frauen zeigten sich auf den Straßen, wenngleich die Kaffeehäuser den Fußball schauenden Herren vorbehalten bleiben.

M'Hamid for my Mimamai from her Macho-Man

Am Skype-Telefon hat meine liebe Frau es schon gehört: Entweder Du nimmst mein Geschenk zum Flug zu mir für einen Kurztripp von etwa 14 Tagen an oder Du bekommst fast nichts zum Geburtstag. Als **"Frau von Welt",** die Du mit mir nun schon so viele wunderbare Reisen unternommen hast, wirst Du es schaffen, einen Flug hin und zurück nach Marokko zu buchen, bei mir einzusteigen und mitzufahren. Die Wunder des Landes sind doch nicht mit dürren Wörtern und bunten Bildchen zu begreifen. Man muss es sehen und erleben.

Der Stausee in Ouarzazate speist den Fluss im Dra-Tal. Dessen letzten Tropfen versickern im Sand der Sahara in M'Hamid. Dass das Wasser einmal sogar den Atlantik erreicht haben soll, scheint mir unvorstellbar.

Es dreht sich doch alles um die Liebe. Um lieben zu lernen, sind wir getrieben, uns mit dem anderen Geschlecht zu verbinden. Frauen und Männer sehen oftmals die Welt, das Leben mit ganz anderen Augen an. Es ist ja nicht immer leicht mit unseren Liebsten, aber geteiltes Glück zählt doppelt, geteiltes Leid nur halb.

Auf der Passhöhe vor M'Hamid wandert mein Blick über die Wüste und entdeckt am Horizont die Palmenoase Tagounite.

Es geht ganz gut allein - ohne meine liebe Frau. Nach einem Monat im Land ist es für mich auch zu schaffen, was sie wie alltäglich als Wisch-&-Wasch-Bär mit leichter Hand erledigt: Der Wagen ist ausgekehrt, Wäsche hängt auf der Leine, mein Essen war köstlich. Meine Laune ausgezeichnet. wie zum Hohn aller Mühen kommt ein Wüstenwind und bläst Sand- und Staubwolken auf. Schnell sind alle Klappen geschlossen. Doch dabei beißen meine Zähne schon auf Sand. Der Boden im Wagen ist auch

wieder sandig. Der Himmel bewölkt. In den Weiten der Sahara stauben Sandfahnen hunderte von Metern in die Höhe.

Endstation: Ab hier geht es nur noch mit 4x4-Antrieb oder Dromedar weiter. In alten Zeiten stand hier der Wegweiser: "50 Tage bis Tombuktu". Von meiner Aufbautür wandert mein Blick über die Wüste zu der Kamelkarawane.

Die knapp 100 Kilometer von Zagora bis nach M'Hamid mit Pause am Fluss war so recht nach meinem Geschmack. In zweieinhalb Stunden war diese Strecke leicht zu fahren. Zwar lässt das teilweise löchrige Asphalt-Band nur Platz für ein Auto, weswegen mich der Gegenverkehr meist ins Kiesbett zwängte. Aber wenn mein Weg mich nun schon das erste Mal und vielleicht nie wieder hierher führt, bleibt mir Geduld genug, den Gegenverkehr passieren zu lassen.

Wolfgang aus Shanghai hat mir einen wichtigen Brief geschrieben:

Ja, Marokko hat einen Koenig (der Ferrari faehrt), der all die Dinge durchzieht, von denen Du gesprochen hast....jedoch haette ich der Fairness halber erwartet, dass eine Wertung erfolgt, dass dieses Land ins Verhaeltnis zu anderen islamischen Staaten gesetzt wird.

Dass die Leute arm sind, dass sie arbeitslos sind, dass die Kids wenig Perspektiven haben, ist nicht unbedingt Mohammed VI anzukreiden.

Marokko lebt, wie auch andere Staaten mit gleicher Religion, mit seinem bemerkenswerten Bevoelkerungszuwachs, der als Funktion eben Arbeitslosigkeit etc. kreiert. Mit dem Tourismus, Rohstoffexport, Fischfang, Landwirtschaft

und Textilien, ist kein grosser Staat zu machen. Da hilft auch kein stetiges, gesundes Wachstum, niedrige Inflation und ein Freihandelsabkommen mit den USA (das Einzige in Afrika). Die Hartwaehrungseinkuenfte gehen weitgehend fuer Energieimporte drauf....

Um noch einmal auf Mohammed VI zurueckzukommen.

Er hat, im Gegensatz zu fast allen afrikanischen Staaten, eine Menge fuer das Volk getan, u.a. fuer die Rechte der Frauen und arbeitet auf die Eindaemmung der Korruption hin. (bloss....wenn der oeffentliche Dienst unterbezahlt ist...auch wegen Mangel an Mitteln....dann faellt Korruption fast zwangslaeufig an)
Es wurden Marktreformen eingeleitet, die vom IMF begleitet werden, die Infrastruktur wird ausgebaut und eine Freihandelszone und ein neuer Hafen in der Naehe von Tanger auf die Beine gestellt.

Das fuer mich weitgehend laecherliche Begehren westlicher "Blauaugenkranker", dass die Menschen dort doch endlich "Frei" sein sollten, dass "freie" Wahlen durchgefuehrt werden sollten, hat mit totaler Unwissenheit und mangelnder Akzeptanz von Realitaeten zu tun. Die tollen Freiheiten in Tunesien, Libyen, Aegypten, Irak etc. sollten eigentlich zu denken geben. Wenn man noch mehr fundamentalistische Staaten haben will, sollte man noch mehr auf diese verkannte "Freiheitspauke" hauen. Damit jeder weiss, auf welcher Seite ich da stehe>>> Mir ist ein Ferrari fahrender Koenig 100x lieber, als ein "demokratisch" (und von saudi-arabischen Potentaten und Terrorismusunterstuetzern finanzierter) gewaehlter Fundamentalismus, der nur eines kennt...."zurueck marsch, marsch".... Wenn die Baertigen regieren hat Logik und Prosperitaet keine Chance mehr.

Wer meint, dass dann (nach freien Wahlen) Pressefreiheit und das ganze Programm an "Freiheiten" ablaeuft, der glaubt auch, dass Zitronenfalter Zitronen falten...

Ich kann auch Deinen etwas latenten "Masochismus" nicht nachvollziehen, bei dem Du Dich als "well up Pensioner" bezeichnest, der im armen Marokko quasi "raeubert" und die Leute ausnutzt.... (entschuldige bitte, diese etwas harte und ueberspitzte Formulierung, aber das ist auch irgendwie alles sehr deutsch....das mit dem Masochismus), aber wie sonst meinst Du diese Bemerkung?>> ***"Als touristische Herrenklasse nutzen wir eine passende Infrastruktur, niedrige Löhne der Dienstleister sowie die starke Staats- und Schutzmacht, die das Hungerproletariat in seine Schranken verweist."***
Ich wuensche mir, das Marokko weiter den Entwicklungspfad beschreitet, die Geburtenrate weiter zurueckgeht und sich in diesem "Low Cost Country" weitere Industrien ansiedeln, die die Arbeitslosigkeit daempft. Desweiteren wuensche ich mir Augenmass bei weiteren Reformen, hin zu einer "Balanced Society", wo sich jeder irgendwie wiederfinden kann....

Desweiteren wuensche ich mir Augenmass bei weiteren Reformen, hin zu einer "Balanced Society", wo sich jeder irgendwie wiederfinden kann....

Was ich mir nicht wuensche ist, dass Marokko ebenfalls in den Fundamentalismus abgleitet...das hat dieses schoene Land nicht verdient....

Das mal als kleine Bemerkung am Rande...

Weiterhin gute Reise und etwas dickere Nerven (sonst verordne ich Dir mal Nigeria, Senegal, Bukina Faso etc....Nach solchen Laendern findest Du alles wieder prima...) "Man muss mal ganz unten gewesen sein, um zu beurteilen und eine Perspektive zu bekommen, wie es ein paar Etagen weiter oben aussieht"

Weiterhin gute Reise und etwas dickere Nerven (sonst verordne ich Dir mal Nigeria, Senegal, Bukina Faso etc....

Alles Gute et bon voyage... Wolf

Diesem bemerkenswerten Brief, kann man als reisender Europäer, eben als "touristische Herrenklasse" nur zustimmen. Man muss dem zustimmen - im eigenen Interesse. Auch ist dem König und den herrschenden Eliten nur zu wünschen, dass sie die Reformen voran bringen. Allerdings erinnert mich die Fahrt durch das Land und vor allem die krasse Kluft zwischen Arm und Reich an meine Persien-Fahrten 1976, 77 und 78. Damals waren wir als weltfremde, unerfahrene Studenten in lautem Protest gegen den als Operettenpotentaten geschmähten Kaiser von Persien im Widerstand vereint. Die Demo, bei der Benno Ohnsorg erschossen wurde, war gegen den Schah.

Auch der Schah versuchte, die Mittelschicht zu stärken, das Land zu reformieren. Wie dies ausging, wissen wir. Wie die Herrschaft von M6 weitergeht, weiß kein Mensch. Es ist - nach meinem Gefühl - wie damals in Persien ein Wettlauf gegen die Zeit. Was sich der angeblich reichste Mann, S.M. M 6 leistet, das verübeln ihm die Bärtigen "westliche Dekadenz". Wenn 20 Prozent im Land, laut dem Bericht bei Heise zur Wahl vom November 2011, von einem Dollar pro Tag leben müssen, sammelt sich sozialer Sprengstoff. M 6 und seine herrschenden Elite sind wie wir, die Touristische Herrenklasse, reich genug, ohne Gott gut zu leben. Die Bärtigen haben nicht viel mehr als ihren Gottglauben. Das ist ihr Fundament, ihr Fundamentalismus.

23 February 2012

Ruhetage in Zagora und Agdz

Seit fünf Wochen schaukelt, schiebt und schüttelt mich meine *"Walkuh"* willig und wohlig schon 6000 Kilometer durch diese Wunder-Welt. Es wird Zeit, zur Ruhe zu kommen. Wieder - wie schon vor dem Wüstenort M'Hamid - geben mir die Palmen von Les Jardins de Zagora Schatten. Die WiFi-Verbindung zum Router lässt mich ruhig lesen und schaffen.

Doch auf dem zauberhaften, stadtnahen Platz Jardins des Zagora gibt es neben Internet-Neuigkeiten auch bemerkenswerte Begegnungen. So dröhnt morgens ein gewaltiger Motor, dessen Fahrer mir viel über sein Auto und seine Reisen erzählt.

Mercedes 1735: 17 Tonnen, 350 PS, permanenter Allrad-Antrieb, 30 Liter/100 km, acht Zylinder, 15 Liter Hubraum, 32 Gänge, 3,75 Meter hoch - ein Sound wie von einem schweren Schiffsdiesel.

Wolle erzählt aber auch, dass er keine Lust habe, seine letzte Reise nach Indien über Iran, Pakistan zu wiederholen. Früher waren Deutsche im Iran immer wohl gelitten. Doch seit dem Einsatz der Deutschen in Afghanistan habe sich das geändert. In Pakistan habe ihn dauernd Sicherheitsfahrzeuge von Armee und Polizei begleitet. Nachts war er angewiesen, in den Hinterhöfen von Hotels zu übernachten. Deren Eingänge sind, wie mir das von meinen Teheran-Aufenthalten bekannt, durch schwere Scherengittern vor den Türen gesichert. Auf dem Rückweg von Pakistan hat Wolle nur ein Transitvisum durch den Iran von sieben Tagen bekommen. Ein anderer Deutscher mit langem Bart erhielt dagegen ein Touristenvisum für einen Monat. Doch solange S.M. M 6 in Marokko Macht und Herrschaft behauptet, bleibt Marokko ein angenehmes Reiseland.

Der Kontrast zur Reparatur eines Radlagers an einem Eselkarren könnte größer kaum sein: Immerhin das Gefährt hat Gummireifen.

Inspiriert von den Eindrücken reizt weiterhin das Internet. Frau Sybille, eine begnadete Kolumnistin bei SPON, beschreibt gekonnt und humorvoll mein Gefühl in einer mohammedanischen Männerwelt wie in Marokko: **"Religion ist, wenn Männer unterdrücken."** Es ist zu hoffen, dass der SPIEGEL lange diesen wunderbaren Beitrag speichert.

S.P.O.N. - Fragen Sie Frau Sibylle: Religion ist, wenn Männer unterdrücken

Eine Kolumne von Sibylle Berg

Warum verklären wir schreckliches Leid als hübsche Tradition? Im Namen der Religionen werden weltweit Frauen, Intellektuelle und Homosexuelle terrorisiert - und die Gewaltbereitschaft wächst sogar. Höchste Zeit, wieder für die Aufklärung zu kämpfen.

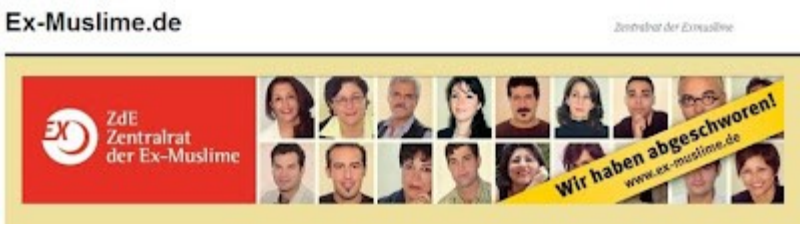
Doch auch aus Tokyo erreicht mich eine liebe E-Mail mit zwei bemerkenswerten Links. Für beide Links wirbt mein Blog mit Bildern dieser Web-Seiten.

Das Kreuz mit diesen Schriften und Büchern ist, dass die Adressierten diese Lektüre vermeiden wie der Teufel das Weihwasser.

Vermutlich lockert sich die verpanzerte Konditionierung von Religioten aller Regionen nur durch Lachen: **Hier schnuppert Bush an der Achsel des Bösen.**

Dieser Link ist meine zweite Empfehlung aus dem ruhig, friedlichen, blühenden Jardin de Zagora:

Um die Inhalte vom nächsten Link zu laden und zu lesen, braucht man eine schnelle Internetverbindung und Zeit. Denn die Site bietet PDF-Bücher von drei MByte. Die Daten öffnen eine 394 Seiten starke Streitschrift.



Wer sich auf die Site klickt, kommt auf die Downloads der PDFs. Diese stammen zwar schon von 2007 und dem Karikaturen-Streit. Doch bei den fundamentalen

Umwälzungen in Tunesien, Lybien, Ägypten, Bahrein und Syrien gewinnt professionelle Expertise an Interesse und Wert.
Die Sonne endet ihren glühenden Tageslauf gegen 18.00 Uhr. Meine Wege in das etwa 300 Meter entfernte Stadt- und Geschäftszentrum erleichtert mir mein Klapprad. Die aufgehende Sonne wärmt mich in einem Straßenrestaurant, wo mich ein Omelette in einer Tajine-Form aus Alu lange sättigt. Dass mittlerweile neben einer Fliege auch schon eine Ameise in meinen Plastik-Palast eingedrungen ist, ist die einzige Störung.

Die Nacht auf dem letzten Hügel vor der Wüste in MHammid war wunderbar. Doch eine Nacht reichte. Auf dem Rückweg nach Zagora gibt es ein frohes Wiedersehen mit Johannes, Reiner und Sylvia. Der Verkäufer meines nächsten Maroc-Telecom USB-Modem hat mir 100 DH zuviel abgeknüpft. Der Aufschlag strafte mein gieriges Begehren.

Zahlreiche Schilder auf der Wüstenstrecke von Zagora nach MHamid sollen die Menschen dazu anhalten, die Natur zu schonen. Die Ermahnungen ändern wenig daran, dass die Sahara-Winde genug Plastikfahnen über Sand und Steine blasen.

Die einspurige Straße von MHamid nach Zagora und umgekehrt beeindruckt mit landschaftlichen Höhepunkten. Auf der Bergspitze ragen Ruinen einer Festung.

Hier freut sich der Großstadtmensch aus München, dass in Zagora nach der Wüstenfahrt bis MHamid nun wieder ein staatliches Verwaltungsgebäude strahlt. Der rote Rangerover im Abendrot ist einfach zu schön, um nicht seinen Weg ins Web zu machen.

Nach 6000 Kilometern bis Zagora faszinieren mich Autos: Die JAC-LKW bieten vom Fahrgestell, über Pritsche, Kastenwagen und Muldenkipper ein großes Programm. Fahrgestell und Führerhaus kommen aus China, der Motor aus Japan. Auf einem Fahrgestell mit Führerhaus könnte man sich hier vermutlich preiswert ein WoMo schneidern lassen.

Ruhen vom Reisen fördert eine asiatisch-arabische angenehme Ausgeglichenheit. Benachbarte WoMo-Kapitäne logieren hier im Stadt nahen Garten drei Wochen und länger. Neben PC und Kaffeetasse in meiner guten Stube steht nun vor der Tür mein Fahrrad, Stuhl und Tisch. Zagora bietet zudem auf UKW mehrere Sender. Diese unterhalten mich mit sehnsüchtig schwebenden Stimmen mit Orchester samt sanften Streichern. Die französisch sprachige Zeitung "Le Matin" kommt aus Ouarzazate. Das Blatt zu drei DH bedient nicht nur den billigen Boulevard. Merkwürdig: andere Tageszeitung für 15 DH sind schon morgens vorrätig. "Le Matin" gibt es allerdings erst am Abend am Kiosk.

Dank an Wolf. Mein gleichaltriger Freund, ein Mann von Welt, schreibt wieder mit an diesem Blog:

Hi Erhard,

Du schreibst Shanghai bereits, wie die Franzosen es aussprechen....hi hi...

Was Du da erlebt hast, dass muslimische Welten, Maennerwelten sind, ist wohl nichts unbedingt Neues.....wobei Du ja noch in einem etwas liberaleren Land bist.... Wenn ich durch das Land toure und habe Madame mit mir, als Marokkanerin und ebenfalls Muslima und wir trinken ein Bier zusammen, oder mal einen Wein, dann laeuft das Volk zumindest nicht zusammen und Steine fliegen auch nicht....noch noch nicht....was aber bei einer "Volksbefreiung" durch (von Saudi Arabien) gesponserte Wahlen, schnell passieren koennte....

Niemand nennt es beim Namen, dass diese Halunken, aus dem terrorunterstuetzenden Land, ihre schmutzigen, mit Blut besudelten Haende ueberall mit drin haben.... Ach entschuldige, ich vergass, das sind ja Freunde....zumindest der Amerikaner und gute Kunden noch dazu....wer kauft schon bei Uncle Sam und Michel Waffen in Milliardenhoehe....

"Erst kommt der Deal, dann die Moral"...frei nach Schnautze.

Entschuldige, dass ich Dir wiedersprechen muss, was die Baertigen angeht, von denen Du behauptest, dass sie die westliche Dekadenz ablehnen....

Danke Wolf für Deinen Einwand. Hier muss meine Schrift doch deutlicher die Ironie ausarbeiten, wenn Spitzen Dekadenz als **westlich** deklarieren.

Dann bringst Du das Beispiel mit Iran und dem Schah....

Nun, wenn die armen Iraner gewusst haetten, dass sie mit Chomeini, den Magnum-Beelzebub zum Austreiben von Luzifer willkommen geheissen haetten, dann haetten sie sich das sicherlich anders ueberlegt. Diese Klerikal-faschisten-Clique foltert und killt noch mehr als die SAVAC vorher und die Revolutionswaechter bereichern sich noch mehr als der Schah vorher....sie haben ihre Finger in fast allen Unternehmen.

Das Gleiche gilt fuer Libyen, Tunesien, Aegypten, Irak und andere bereits "befreite" Staaten...und irgendwann dann auch fuer Syrien und Afghanistan.....

Die Umwälzungen im Iran, Libyen, Tunesien, Ägypten, Irak, Syrien, Bahrain beschleunigen Prozesse, wie vergleichbare Kämpfe Menschen in Europa seit der Aufklärung, der Trennung von Säkularen und Sakralem, sowie dem Sturm auf die Bastille durchgemacht haben. Der Kampf dauert an.

Der Westen blickt einfach nicht durch und meint immer, dass alle nach ihrer Pfeife tanzen und ihre "Werte" heiligen muessten. (die sie aber je nach Laune selbst missachten, biegen, oder kurzfristig "den Gegebenheiten" anpassen). Dabei wird immer vergessen, dass diese Laender keine Ahnung/Erfahrung haben, wie Demokratie funktioniert und sie wollen auch garnicht die lupenreinen Demokraten sein, weil ihnen ihre Religion andere Verhaltensweisen vorschreibt, die nicht immer im Einklang damit zu bringen sind.

Im Zweifelsfall ist fuer den Muslim der Koran das Mass der Dinge und ihm ist alles unterzuordnen.... selbst in Deutschland.... GG, Verfassung, STGB etc. sind fuer einen Glaeubigen nachrangig....

Der Westen heiligt seit Jahrhunderten Macht und Profit. Waffen-, Sklave-, Drogen-Handel, alles ist "gut", was Profit macht. Zumindest seit Entdeckung Amerikas sind die Menschen im Okzident damit erfolgreicher als die im Orient. Revoltierende Massen im mohammedanischen Raum haben ihre erfolgreichen Eliten satt, die diese westlichen Werte wollen. Doch weil auch fundamentale Klerikalfaschisten zwar den eigenen doch den Wohlstand ihrer Glaubensbrüder **nicht** steigern, lassen sich retardierte Religioten mit spirituellem Schmuh abspeisen. Der materielle Mangel bleibt und verfestigt sich mit der Ideologie, der Theorie und Praxis des Kinderreichtums. Ohne Außenhandel, ohne Devisen verlieren die Menschen im Land immer mehr. Kommt es zu Hungerrevolten, massakrieren sich retardierte Religioten gegenseitig in blutigen Bürgerkriegen. Waffen gegen Bodenschätze, biz like usual. Am Bedarf dieser Mordwaffen verdienen Lieferanten weltweit.

Was die Kluft zwischen den Reichen und den Armen angeht, so ist das sicherlich nicht nur eine marokkanische Spezialitaet, sondern das gibt es ueberall. Selbst in den Laendern, die sich sozialistisch/kommunistisch nennen, unter der Patina aber als "Rote Kapitalisten" erscheinen..... Im "Land der unbegrenzten Moeglichkeiten", gibt es jetzt sogar die Moeglichkeit der "unbegrenzen Armut"...und zwar fuer Millionen....

Wenn die Beherrschten die Gier, Gewalt, Genuss- und Geltungssucht der Herrschenden nicht mehr ertragen, ändern Revolten die Verhältnisse. Hat die Staatsgewalt abgewirtschaftet, warnt das Auswärtige Amt vor Reisen in Krisengebiete. Keine Bank gibt dort mehr Kredit. Warlords profitieren von Mord, Terror, Entführung. Auf verminten Wegen in einem von Banden- und Bruderkrieg verwüsteten "Failed State" kommen selbst gepanzerte Fahrzeuge schlecht voran.

Dann mal gute Weiterreise, schoene Eindruecke und Bilder und hoffentlich laesst Deine liebe Frau die Ticketofferte nicht verstreichen.....

Salut et encore....Bon Voyage

Le Loup

Danke Wolf, in der Tat: Es zieht mich wieder weiter. Drei ruhige Tage sind genug. Märkte, Lehmburgen und über allem die reizvolle Landschaft locken. Abfahrt nach der Mittagspause. Das Ziel, eine Kasbah Palmerie in Agdz, liegt keine 97 Kilometer weiter. Als Erinnerung an Zagora freut mich ein Schild mit der Adresse einer meiner Web-Seiten. Nachdem es mir hier in Zagora

mühsam gelungen ist, das komplizierte Java-Script von www.nobydick.de um das Jahr 2012 zu erweitern, wirbt das Schild für meine Web-Site.

Dies Schild, das mit Saugnäpfen an Scheiben klebt, verweist auf meine hier in Zagora um das Jahr 2012 erweiterte Web-Site.

Nach einer ruhigen Fahrt durch das Oasen-Tal Dra steht mit den letzten Sonnenstrahlen mein Haus wieder an einem wundervollen Platz. Kein schreiender Esel, kein Autolärm, nichts stört. Vögel zwitschern zwischen den Palmen, die mir anderntags Schatten gewähren. Das Schwimmbecken lockt zwar noch nicht, weil die Mittagstemperatur nicht über angenehme 18 Grad im Schatten steigt. Die Stadt Agdz richtet heute zudem ihren Wochenmarkt aus, der mich mit frischem Gemüse, Gewürzen, Obst und Eindrücken versorgt.

Der Campingplatz auf dem Gelände der Kasbah Asslim verwöhnt mich mit luxuriösen, sanitären Anlagen sowie himmlischer Ruhe.

Ein Forist mit dem Pseudo Saharasepp im Saharaforum von E. Kohlbach berichtet von Müll sammelnden Kindern in Casa. Meine Frage, wer die Kinderarbeit bezahle, stößt dort übel auf. Bei meinen Reisen durch die III. Welt haben Kinder, wie in Indien, z. B. Dosen-Müll gesammelt. Andere in der Familie der Müllsammler klopfen das Blech platt. Das gebündelte und verkaufte Altmetall ernährt diese Familien.

Casablanca 11

Bénévolat

Du cœur pour les sans-abri

EXPRESS

SMPI

Dies entzückende Gespann, Ente-2CV mit Wohnanhänger, erinnert mich an mein erstes Auto mit der Geburt meiner Tochter 1978. Man beachte die beiden Tankeinfüllstutzen im hinteren Kotflügel, vermutlich eine Sahara-Ausführung. Drahtgitter schützen die Scheinwerfern.

Egal ob im 17-Tonner-Allrad, auf dem Fahrrad, ob mit Ente oder Esel - jeder will irgendwie voran.

Nur weil der Touri ein Foto macht, bekommt der Esel von seinem Treiber einen klatschenden Hieb. Der Eseltreiber will ja angeben damit, wie schnell sein Grauvieh laufen kann.

Die Ziege meckert lauthals, weil es ihr fern von der Herde auf diesem Viehtransporter zu einsam ist.

Auf dem Souk, dem Markt also, in Agdz und anderswo findet auch ein Vegetarier genug Lebensmittel. Ein Hin- und Rückflug nach Marrakech kostet 350 Euro, hat sich meine Frau daheim schon erkundigt. Bei bezahltem Flug, freier Verpflegung und Unterkunft hat sie einen guten Lohn, wenn sie täglich ein, zwei Stunden als Wisch-&-Waschbär mir hier hilft. Nach so viel Bild und Bericht noch selbst sich den Salat zu machen, fällt schon schwer!

Kreuzkümmel, Tajine-Gewürz sowie Anis aus Marokko bereichern schon meine Küche. Senf und Essig verkaufte mir ein Händler in irgendeiner schattigen Hütte.

Die schwarzen Oliven, die mir der Händler für 50 Cent verkauft, reichen mir wieder etwa eine Woche.

In ihrem früheren Leben dienten diese Bottiche als Gasflaschen. Im jetzigen Leben mit dem angeschweißten verschließbaren Ausgießer können sie - außer Gas - fast alles aufnehmen.

Staunend bewundert der Besucher, mit welchem Geschick der Metzger mit seinem Beil das Fleisch zerteilt. Esel und Ziegen in der Nähe sehen gleichgültig über das traurige Schicksal ihrer Artgenossen als Menschenfutter hinweg.

Auf dem Souk verkaufen auch Viehhändler ihre Ware. Dieser Kunde hat genug gekauft und fährt ab. Der Junge hinten will das Foto verbieten - vergeblich.

26 February 2012

TAROUDANT - TIZI-N-TEST - WIRGANE

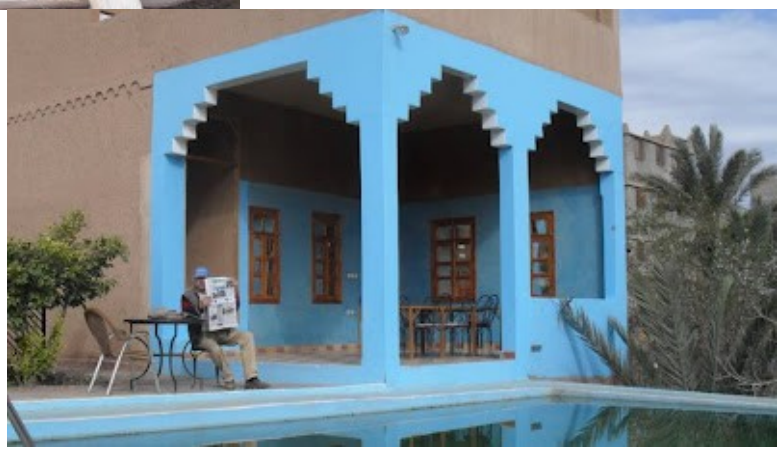
Heute hat meine Frau Geburtstag. Sie hat ihr Geschenk angenommen, ihren Flug für den 1. März nach Marrakech gebucht. Sie kommt!

Agdz und Zagora waren schön. Warm, stadtnahes Camping, um leicht einzukaufen, brauchbare Internet-Verbindungen, ruhige Nächte. Agdz und Zagora liegen schon wieder hinter mir. Unvergesslich die Maschine, welche morgens mit etwa 120 Umdrehungen pro Minute anlief. Neben dem Lärm stößt das Gerät schwarze Rauchfahnen bei jeder Zündung aus. Der Dieselmotor erscheint mir wie ein Relikt aus dem 19. Jahrhundert.

Dieser antike Dieselmotor pumpt Wasser, um Palmen und Gärten von Agdz zu bewässern.

Die Aussicht nach vielleicht nur noch sieben weiteren Nächten meine liebe Frau in Marrakech in die Arme zu schließen, treibt mich zur Eile an. Von Agdz führt mich mein nächsten Ziel 172 Kilometer weiter nach Taliouine. Die Wege sind oft hart, eng und nur langsam zu fahren. Als die freundliche Wirtin der Palmerie die angesagte 10.00 Uhr Tour durch ihre Kasbah verschieben muss, schüttelt mich das Reisefieber zum Aufbruch.

Den Platz zu verlassen, fällt schon schwer. Doch Reisende sind einfach nicht aufzuhalten.



Die Straße von Agdz Richtung Agadir ist etwa 60 Kilometer lang eine schwere, einspurige Schüttelstrecke. Selten, dass es mal im vierten Gang ab 40 km/h vorwärts geht. Meistens reicht der dritte Gang mit beschaulichen 30 km/h. Umso verwunderter überrascht mich bei einem Halt, dass ein schweres doppelachsiges Gefährt mit einem Anhänger vorbei donnert, auf dem der französische Plastikbomber gleich zwei Quads gen Wüste zieht.

Der Weg schraubt sich bis auf eine Höhe von 1850 Meter. Die ersten Regentropfen seit Wochen weichen daher bald einem Schneetreiben.

Auf dem mühsamen Weg durch die karge Landschaften tauchen selten genug Hirtenbuben oder auch -mädchen auf, die auf wenige Ziegen und Schafe aufpassen.

Auch wenn Ziegen und Schafe auf dem Bild schlecht zu sehen sind, doch auf dem kargen Berghang suchen sich Ziegen und Schafe ihr mageres Futter.

Der Bergbau irgendeines Materials gibt diesem Bergdorf sein industrielles Aussehen. Der See hinten scheint irgendwelche Abbauflüssigkeiten zu enthalten - sicher kein Badesee.

Auch wenn man es auf dem Bild vielleicht nicht erkennt, doch es ist Fakt: Eine der Hütten schmückte sich mit einer stattlichen Satellitenschüssel. Das Bild sieht man häufiger hier.

Je höher sich die Strasse schraubt, umso erstaunlichere Gebäude sieht man. Die Schutzhütte scheint das Werk eines Hirten zu sein. Steine liegen ja genug dort rum.

In Tazenakht muss man sich entscheiden: Der kurze Weg nach Marrekech wäre in 234 Kilometer zu schaffen. Der Abstecher über Agadir misst mehr als 500 Kilometer von Tazenakht.

Das Schneetreiben auf der Passhöhe bei zwei, drei Grad ist ein harter Kontrast zu den sonnigen Tagen in Zagora und Agdz. Auch auf dieser unwirtlichen Höhe steht ein zugiges Steinhaus. Ein fröhlicher Steinhändler zeigt mir seine gesammelten Schätze. Als er merkt, dass er nicht mehr von mir bekommt als eine Dankeschön für seine Mühen, bittet er mich um Essen. Dabei fällt mir auf, dass hinter seiner Steinbehausung ein kleines Feuer aus dürren Zweigen gegen Wind und Schneefall kämpft. Der Mann riecht wie in

Rauch gebadet. Seine Schuhsohlen sind abgerissen. *"Eine Orange"?* fällt mir ein, die noch im Obstkorb liegt. Der Alte nickt dankbar. Er erhält meine letzte Orange und meine letzten Karotten. Dankbar schenkt er mir zwei seiner Steine dafür.

Wie der Alte bei der Arbeit als Steinhändler im Schneetreiben, gewärmt vom rauchigen Mini-Feuer mir lächelnd noch seine Zahnstummeln offenbart, zeugt von seiner wahren Frohnatur.

Atemberaubende Berg unter den Wolken zwingen mich immer wieder, zu verweilen. Wenigstens ein Bild soll davon berichten.

Dank dem Kohlbach-Führer, der passgenaue Koordinaten vorgibt, dank dem Garmin-Navi,

bleibt mir die Massenansammlung von WoMos am anderen Platz erspart. Der Platz bleibt mir allein heute Nacht.

Die sechs Stunden lange Fahrt für diese 170 Kilometer erleicherte mir nun eine Mittagspause. Doch es gelingt mir nicht, einfach anzuhalten, zu parken und ungestört zu bleiben. An einem passenden Platz kam sofort ein junger Mann, der seinen verwaisten Campingplatz mit Leben füllen wollte. Wenigstens einen Tee, besser eine Tajine will mir der freundliche Mann andienen. Im Hintergrund tummeln sich drei, vier, fünf Kinder - alle im Vorschulalter. Als er merkt, dass mit mir kein Geschäft zu machen ist, fällt seine freundliche Maske. Sein Gesicht zeugt von hungriger Feindschaft.

Es macht mir keinen Spaß mehr, die geforderten Preise zu zahlen. Der Tankwart bekommt das, was die Tankuhr zeigt. Der Platzwart von Campingplatz muss sich mit 15 DH weniger begnügen. Der Obstverkäufer bekommt 5 Dh weniger, als er will. Den Liter Saft, der in Zagora mich 12 DH kostete, gibt es auch schon für zehn DH. Meine Meinung: Was viele Touristen als Freundlichkeit und Gastlichkeit der Menschen hier wahrnehmen, kostet etwa etwa 30 Prozent Aufpreis - und mehr.

Irgendwie hängt mir die Mahnung meines Bruders nach. Er warnt mich davor, mich nicht mit dem Schild hinter meiner Windschutzscheibe zu gefährden. Meine Texte könnten bei unwilligen Lesern Gewalt gegen mich oder meine Walkuh auslösen. Es scheint, als ob wir uns unsere Meinung abschaffen sollen oder müssen, um unbehelligt zu bleiben.

Mein Bruder daheim meint, es sei sicherer, meine Meinung nicht offen zu zeigen. Deutschland wird am Hindukusch verteidigt. Doch daheim verliert das Land - zuerst die Freie Meinung.

Aus den Krokusblüten gewinnen die Menschen in Taliouine Safran.

Kein Schatten an der Friedhofsmauer in Taroudant. Drückende Mittagshitze. Bald 30 Grad im Wagen. Bis zum Atlantik noch 100 Kilometer weiter. Dort tummeln sich auf drei Prozent der Fläche 97 Prozent der Winter-Touristen.

Doch an der Friedhofsmauer in Taroudant gibt es eine schnelle Internetverbindung. Skype lässt mich technisch ungestört mit meiner Frau sprechen. Nach langem Hin-&-Her entscheidet sie sich endlich. Augenblicklich reserviert sie ihren Flug. So kommt sie Donnerstag, den 1. März, um 15.10 Uhr Ortszeit nach Marrakech. Damit ist Taroundant, ein Souk mehr, eine jahrhundertealte Mediana mehr abgehakt. Agadir mit den überfüllten Campingplätzen gleich mit - erst mal. Beschwingt geht es zurück auf den

nächst erreichbaren Pass nach Marrakech, den Tizi-n-Test. Die Straße ist, wie Reiseführer berichten: einspurig, übersät mit Schlaglöcher, an einigen Stellen hängen Felsen über der Fahrbahn. Zum Tal hin Abgrund, von der Bergseite droht Steinschlag. Dennoch: Die Fahrt lohnt. Die Ausblicke überwältigen mich.

Wer sich durch Taroudant kutschieren lässt, muss sich nicht groß anstrengen.

Vermutlich wird aus diesen Pflanzen das gesunde Arange-Öl gewonnen.

Die Sonne geht tiefer und tiefer. Die Walkuh schraubt sich auf den Serpentinen des Tizi-n-Test auf 2200 Meter Höhe.

Sure 3, Vers 104: "Gutes gebieten, Schlechtes verbieten."

Die Bildschöne sonnige Welt lässt meine Gedanken schweifen zu einigen mohammedanischen Ländern, an deren Sitten und Gebräuche mich mehrere Reisen haben schnuppern lassen: Türkei, Iran, Afghanistan, Pakistan, Marokko. Laufende Nachrichten berichten aus

mohammedanischen Ländern wie dem Irak, dem Iran, Tunesien, Ägypten, Libyen, Syrien, Bahrein, dem Jemen, Mauretanien, Saudi Arabien. Was unter den Lichtkegel der medialen Aufmerksamkeit fällt, ist meist bedrohlich: Blutige Aufstände, Selbstmordattentate, katastrophale Wasserknappheit, soziale Spannungen, Entführungen von Touristen, blutige Auseinandersetzungen bei sportlichen und klerikalen Veranstaltungen, Angriffe auf Frauen wie von Religionspolizisten oder klerikalen Sittenwächter. Allein die letzten beiden Berufe erscheinen dem westlichen Streben nach individueller Selbstverwirklichung wie Geschichten aus 1001 Nacht.

Die Strecke zieht sich zehn, 15 Kilometer. Es geht meist nur im zweiten und dritten Gang vorwärts. Oftmals Halt bei Gegenverkehr.

Sure 3, Vers 104: "Gutes gebieten, Schlechtes verbieten."

Folgendes fällt beim ersten Besuch mohammedanischer Länder auf:

1. Lautstark und unüberhörbar ruft der Muezzin über Druckkammerlautsprecher an den Türmen der Moscheen zum Gebet. Das zusätzlich Fasten von Sonnenauf- bis -untergang im Ramadan einen Monat im Jahr das öffentliche Leben bestimmt, beweist die sakrale Allmacht über dem säkularen Alltag.

2. Man muss nicht sonderlich sensibel sein, um den Gegensatz zwischen arm und reich zu sehen und zu spüren. Mit einfachen Dienstleistungen und Arbeiten für uns Touristen verdienen viele Menschen hier in Marokko derzeit kaum 150 Euro im Monat. Die Superreichen in Nobelhotels, Campinganlagen und Luxuskarossen haben mit der Mehrheit der Menschen in zerschlissener Kleidung und abgelatschen Sandalen nicht viel mehr als den Gang auf zwei Beinen gemein. Weiterhin belagern Kinder in Gruppen fast augenblicklich jeden Touristen, den sie sehen, mit ihrem einförmigen Bettelmantra "Stylo!? Dirham!? Bonbon!?" Das nervt. Kurz: Die soziale Situation scheint so gespannt zu sein, als ob wenige Sklavenhalter über ein Heer von Menschen gebieten, die für Hungerlöhne arbeiten müssen.

3. Schleichend verschlechtern klimatische Veränderungen die Lebensbedingungen. In diesem Jahr 2012 gefährdete bislang eine ungekannte Kältewelle die Ernte. Bis zu minus fünf Grad wurden in manchen Anbaugebieten von Obst und Früchten in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar gemessen. Dass zudem wie selten in den Jahren zuvor seit Monaten kein Regen mehr gefallen ist, gefährdet den landwirtschaftlichen Ertrag. Dass vom Luxus verwöhnte Menschen in Hotelburgen und Campinganlagen bei weitem mehr Wasser als herkömmliche Landwirtschaft brauchen, kommt hinzu.
Was folgt daraus?

Sure 3, Vers 104: "Gutes gebieten, Schlechtes verbieten."

Der Reiche braucht keine Religion. Der Arme hat nichts anderes.

Die mohammedanische Religion trennt sakrale nicht von staatlicher Macht. Sakrale Macht bestimmt staatliche Macht. Folglich bestimmen sogenannte "Geistliche", also Ayatollahs, was als "Gutes" zu gebieten, was als "Schlechtes" zu verbieten ist. Wenn der Zollbeamte bei der Einreise nach Marokko fragt: "Haben Sie Waffen? Haben Sie christliche Schriften?" Waffen wie Bibeln wertet der Zöllner gleich, gleich schlecht. "Schlechtes verbieten". Der Ungläubige ist schlecht. "Gutes gebieten": Devisen sind gut, der Ungläubige darf einreisen. Dessen Devisen sind nötig, um Lohnempfänger des sakralen wie staatlichen Machtapparat, Beamten, Polizisten und Soldaten zu besolden. Wenn Touristen allerdings das sittliche Empfinden wie mit anzüglicher Kleidung, z. B. Bikinis, verletzen, dann ist das "schlecht". Also zu verbieten. Über die Länge der Haare, welcher unter dem Kopftuch hervorschauen, wacht der Religionspolizist. Ob eine Frau sich weiblich aufreizend kleidet und bewegt, bestimmt und bestraft der Sittenwächter. Rigide Religionsausübung reizt männliche Machos mächtig. So spuckt der Schafschnitzel speisende Sonderschüler aus einem sozialen Brennpunkt wie in Kreuzberg auf die Schmalzstulle seinen ungläubigen Mitschülers, dessen Mama so den Harzer liebevoll anfetten. So diskutieren angeregt erregt Fundamental-Klerikal Frustrierte, ob es den Gläubigen in ägyptischen Urlaubsparadiesen weiterhin zuzumuten sei, sonnenbadende Frauen in Bikinis betrachten zu müssen. Sittlich religiöses Empfindet erfordert, dass Damen sich schamvoll verhüllen sollen. All diese furchtbaren Vertreter, diese klein-klerikalen, faschistoiden Fanatiker berufen sich auf das Höchst-Heilige Recht Allerhöchster Autorität, auf Gott.

Sure 3, Vers 104: "Gutes gebieten, Schlechtes verbieten."

Wer nicht schwindelfrei ist, blickt besser nicht in den Abgrund neben der Straße.

Gedanken vor der Passhöhe an der Herberge Bellevue des Tizi-n-Test in 2100 Meter bei null Grad Celsius bei erster Morgenröte auf den Berggipfeln morgens um sieben. Die Welt ist da nicht und nie in Ordnung. Das ordnende Gefüge organisierter Religionsallmacht erscheint mir wie eine gesellschaftliche Zwangsjacke. Doch pathetisches Wortgeklingel geht unter im Geplärr der Muezzins vom Morgengrauen bis zur Dämmerung, vom Schrei nach der Geburt bis zum letzten Hauch vor dem Tod.

An diesem lauschigen Plätzchen in 2100 Meter Höhe steht mein Quartier heut nacht. Der Fernlastverkehr wird sich dann nachts wohl legen.

Gerade als mein Auto steht, starten mehrere Gleitschirmflieger ihre Höhenflüge in den Abendhimmel.

Der Abstieg von der Passhöhe 2200 Meter bis auf 900 Meter zum nächsten Ziel lässt nicht viel Zeit für viele Gedanken. Die 78 Kilometer rumpelt die behäbig fahrende Walkuh mit vielen Foto-Pausen in siebeneinhalb Stunden zum nächsten Dorf. Ob sich der Ort wie auf der Karte Ouirgane oder wie im Reiseführer Wirgane schreibt, bleibt sich gleich. Hauptsache um 15.00 Uhr herrscht himmlische Ruhe, den die Vögel mit ihrem Balzen an den Ufern der Talsperre besingen.

Um sieben beginnt die Abfahrt vom Pass, bis knapp acht Stunden später und keine 80 Kilometer weiter auf 900 Meter Höhe wieder Feierabend ist.

Die Abfahrt über unzählige Serpentinen durch noch mehr Schlaglöcher auf der einspurigen Straße macht die ersten Stunden noch viel Freude.

Das Restaurant Alpine hat wohl schon länger den Betrieb aufgegeben. Bienen summen in den Bäumen, die Sonne wärmt wieder. Verkehr stört kaum, weil es kaum Autos verkehren.

Platz für eine Fernsehschüssel ist auf der kleinsten Lehmhütte.

Die Moschee Tin Mal aus dem 12. Jahrhundert steht Ungläubigen offen, weil kein Bet-Betrieb mehr stattfindet.

Der Moschee fehlt das Dach ebenso wie die vereinsamte Berggegend wohl kaum diese Räume mehr füllen würde.

Beim Blick zurück fallen schneebedeckte Atlasberge, der Wegweiser nach Taroudant und ein schwerer LKW auf, dem noch schwerer auszuweichen ist.

Fröhlich schwenken die jungen Männer Fahnen, singen, klatschen und gröhlen. Sicherheitsgurte fehlen vollends.

Der Talsperre bei Wirgane fehlt viel Wasser. Das wenige Wasser verprassen nicht zuletzt die Gäste der Luxushotels in Marrakech keine 60 Kilometer nördlich.

Am "Restaurant le Mouflon" ist schon um 15.00 Feierabend. Im Hintergrund blitzt das Wasser der Talsperre durch, welches weder zum Baden, Auto- noch Viehwaschen gebraucht werden darf.

Zur Mittagspause besuchte mich an der Straße des Moschee-Dorfes ein freundlicher, junger Familienvater. Er hielt seinen Wagen an, kam mit seiner Frau und vier kleinen Kindern zwischen zwei und fünf Jahren an mein Auto. Jedes seiner lieben Kinderchen hob er in die Walkuh, damit alle mein Haus begutachten. Seine freundliche Einladung in sein trautes Heim war mir allerdings zu nervig. Da er von mir auch keinen "Stylo" bekam, begnügte er sich mit Pfefferminzbonbons. Allerdings derer gleich sechs Stück, um jedem seiner Familienmitglieder eines abzugeben. Leider ist damit diese Notration für hungrige Marokkaner bald aufgebraucht. Vielleicht denkt meine Frau daran, ein paar Tüten Lakritz von Aldi mitzubringen?

29 February 2012

MATT IN MARRAKECH

Marrakech muss man mögen. Mir gefällt es am besten, mich matt und müde durch die Gassen der Medina treiben zu lassen. "Hey Moustache", meinen die Händler zu meinem Bart. Aber nicht alle Meinungen sind frei in Marokko.

Nach weiten Wegen über staubige, rumpelnde Straßen ist mir meine Ruhe am kleinen Schreibtisch viel wert. Die Welt fokussiert sich im Internet auf dem Bildschirm. Um auf Stecknadeln im Heuhaufen zu stoßen, helfen Freunde. Allein verliert man sich leicht im Netz, doch Gleichgesinnte finden und bereichern sich.

Der Weg vom Tizzi-n-Test ist staubig und mit schüttelnden Schlaglöchern übersät. Ein Blick zurück zeigt, wie herrlich sich verschneite Berge gegen das Blau des Himmels abheben.

Glücklich ist, wer die Welt vergisst. Doch wem gelingt das? Wenn mir Gegensätze unvereinbar erscheinen, krankt mein Empfinden gleichsam am *Kassandra-Komplex*. Libyen, Syrien, Irak, Iran, Ägypten, Tunesien, Afghanistan, Pakistan - eine lange Liste von Ländern, in denen Menschen leiden. Mein matter Weltschmerz langweilt. Vergessen, Ortswechsel, neuer Tag, neues Spiel, neues Spiel, neues Glück. Meine Frau packt gerade ihre Sachen für den Abflug. Grund genug zur Freude!

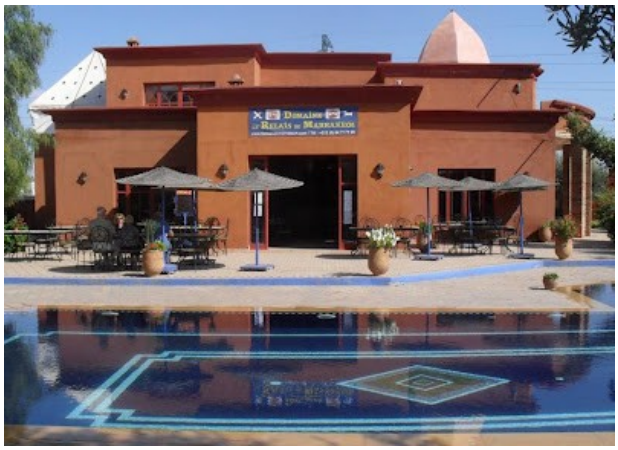
Mit dem Wasser des Stausees darf niemand sich, sein Tier oder Auto waschen.

Wie verschlafen und verzaubert seit uralten Zeiten liegt das Dorf über dem Bach, der aus dem Hohen Atlas wenig Wasser führt.

Auf meinem langsamen Abstieg vom Test-n-Tizzi nach Marrakech findet sich ein freier Platz zur Pause. Dort fahren zwei 4x4-Rover vor, halten. Touristen steigen aus. Wie zufällig erscheinen Schlangenbeschwörer, um die jungen Damen zu unterhalten. Das Bild aus meinem Autofenster ist natürlich kostenpflichtig.

Der Verkehr in Marrakech ist gewöhnungsbedürftig, um nicht zu meckern: Nerv tötend. Parkplätze sind rar. Etwa acht, zehn Kilo-meter außerhalb entsteht dies Bild der anmutig geschwungenen Wohnanlage. Ob bald bezugsfertig oder Investitionsruine ist mir nicht klar.

Luxus pur: "Le Relais de Marrakech" zum dreifachen Preis wie Firdaous. Beide Plätze sind bewachte Luxus-Ghettos kilometerweit vor den Toren der Altstadt.



Damit westliche Frauen züchtig nach mohammedanischer Sitte baden, bietet der heimische Markt den passenden Badeanzug. Dabei gibt es diese schönen Stücke schon sehr günstig hier

Im Pool des Relais de Marrakech dürfen die Damen auch ohne diese modisch-mohammedanischen Bekleidung schwimmen, die mich an Schlafanzüge erinnern.

Meine Recherchen bringen bedrückende Gedanken. Meine Meinung: Die einzige Waffe der armen Menschen scheint zu sein, sich so oft wie möglich zu vermehren. So reproduzieren sich Kopftuch-Frauen vielfach in Kopftuch-Mädchen. Diese Menschen missbrauchen die jeweils Herrschenden als nahezu beliebige Verfügungsmasse. Ein Angriff wie auf Lybien, eine Destabilisierung von Syrien derzeit und schlimmstenfalls noch ein verbrecherischer Angriff auf den Iran erschweren Reisen in mohammedanische Länder. Nach Afghanistan fährt kaum noch einer. Wer Blutspuren wie vom letzten Selbstmordattentat auf einem Markt in Pakistan gesehen hat, dem gefällt es dort auch nicht mehr. Das erzählte mir so Wolle in Zagora.

Schon der Preis eines Allrad-Sprinters von Bimobil überspringt sechsstellige Grenzen. Das Gespan mit der ausziehbaren Veranda und dem Jeep als Beiboot dürfte die Viertelmillion übersteigen.

Nur weg aus Dunkeldeutschland im Winter, raus in die Sonne. Er reist aus Berlin mit einem 31 Jahre alten 207 D, 68 PS, mit einem Aufbau von Tabbert an. Diese Rarität sieht man nicht oft.

Neben eher beunruhigenden Recherchen zu Land und Leuten, der Lage in Syrien und in Lybien sowie vom Halal-Markt daheim, verwöhnte mich heute der verführerische Luxus von Marjane. Ein Einkauf mit Tücken. Der Strom fällt aus. Kein Licht, kein Ton. Notbeleuchtung. Die elektronischen Kassen stehen still. Kunden stehen geduldig Schlange wie in

„medinaiver“ Versenkung. Nach etwa einer halben Stunde läuft der Betrieb wieder an. Der Rechner an der Kasse verlangt den Neustart. Meine Waren liegen auf dem Band, welches steht. Meinem Artikel fehlt eine Preisauszeichnung. Es heißt dann entweder zurück ans Regal, einen Artikel mit Auszeichnung holen oder auf die Ware meiner Wahl verzichten. Nach einigen Stunden bei Marjane erfordert mein erschöpfter Körper Verzicht.

Marrakech hat den größten Souk. Dort in der Altstadt harren die Händler stundenlang, bis sich ein Kunde auf einen feilschenden Preiskampf mit ihnen einlässt. Bei Marjane zahlt der Kunde Festpreise, was mir angenehmer ist.

Den geschmackvoll verspielten Kristallleuchter links kann sich der Kunde schon für 26.600 DH ins traute Heim hängen. Dies Prachtstück ziert dann wohl schon eine schöne Stube der Oberschicht.

Marokko: Gefängnisstrafe für Angriff auf « Heiligkeit » von Mohammed VI.

VOLTAIRE NETZWERK | 24. FEBRUAR 2012

FRANÇAIS ENGLISH عربي

Voltaire, internationale Ausgabe

Brennpunkt

Kurz gefasst

Meinungs-verschiedenheiten

Unterlagen-Überwachung

Walid Bahomane, ein junger 18 jähriger Marokkaner, wurde am 24. Januar 2012 festgenommen und am 16. Februar vom Gericht Erster Instanz in Rabat auf ein Jahr Gefängnishaft und eine Geldstrafe von 10 000 Dirham (1000 Euros), für „Anstoß an die Heiligkeit von

Über allen Schichten thront der König. Ein 18jähriger muss wohl seinen Übermut, den König auf Facebook zu karikieren, mit einer Gefängnisstrafe büßen. Doch vielleicht kassiert die höhere Instanz ja das Urteil oder mildert es auf einige Peitschenhiebe, bis dem Burschen das Blut vom Rücken rinnt? Was der Knabe verbrochen hat?

Die Zeiten sind hart für motzige Bürschlein bei Facebook in Marokko und anderswo: 12 Monate soll der 18jährige für seine dreiste Veröffentlichung einer Königskarikatur gesiebte Luft atmen. Humor hat er wohl wenig, sein Herrscher.

Die vom akkreditierten Hoffotografen gestylten Lichtbildnisse verkauft Marjane in geschmackvollem Rahmen. Gerade nach den erbärmlichen Bretterbuden auf dem Land mit beschränkter Auswahl überwältigt mich das Angebot wie hier von der Käsetheke bei Marjane.

Dass der Berliner sein Fahrzeug bis auf den CP Firdaous gebracht hat, ist schon eine reife Leistung.

Flaggen über dem Zelt wie hinter der Frontscheibe des Benz-Busses verraten: Hier hat die Piraten-Partei auf Firdaous ihre marokkanische Dependance in Marrakech.

Damit der Quad meines französischen Nachbarn nicht verstaubt beim Transport, verstaut er sein Gefährt im Anhänger mit Hartschalenkoffer.

Wer seine Winterwohnung, wie auf diesem Iveco-Doppelachser, auf dem CP Firdaous aufstellt, bekommt für etwa drei Euro pro Nacht sehr viel Wohnraum in Marrakech.

Die dritte Nacht in Marrakesch auf dem dritten Platz: Stellplatz Koutoubia.

Dank der genauen Koordinaten im Campingführer Kohlbach, dank der Weisung des Garmin-Navis und dank der frühen Morgenstunde mit vergleichbar vernünftigem Verkehr gelang mir der Ortswechsel von Firadaous schnell und genau. Nach ein paar Schritten in die benachbarte Medina geht der Rummel los. Doch der Stellplatz in Sichtweite der Koutoubia-Moschee ist still. Vögel zwitschern. Störche klappern in ihren Nestern, die sie auf dem Sendemast errichtet haben. Ein Idylle mitten in der Stadt ohne viel Staub. Die Toiletten an der Moschee entsprechen dem Standard, an den mich mittlerweile 40 Tage hier gewöhnt haben.

Lange bleiben die Plätze neben mir nicht leer. Gerade dröhnt vor meiner Aufbautür ein etwa 30 Jahre alter 406 D Daimler aus Lahnstein ein. An Abwechslung mangelt es mir nun nicht. ***Nachtrag morgens um 5.45 Uhr:*** *Da die Mohammedaner die Zeit traditionell nicht wie nach Kirchturmschlägen stündlich, sondern nach den Tageszeiten messen, gibt es z. B. zur Dämmerung am 1. März den Weckruf des Muezzin aus nächster Nähe. Volle Dröhnung gleichsam.*

Doch wieder Geld ausgeben in Marrakech: Das Schild lockt mich, meine Digital-Kamera reparieren zu lassen.

Ein Bild von den Storchennestern auf dem Sendemast am Stellplatz Koutoubia der Fujii-Kamera zeigt deren Mangel. Die Bildecken sind schwarz umrandet. Außerdem verschwimmen die Bilder, welche das Tele heran zoomen soll. Die Arbeit soll um sechs Uhr fertig sein. Der Reparatur-Meister hat es geschafft, dass ein immer noch unbedarfter Tourist ihm den geforderten Preis bezahlt: **400 DH!**

Alle Bilder mit der defekten Fujii-Kamera umranden diese schwarzen Ecken. Das Zoom zeichnet unscharf. Der Meister verspricht eine fachgerechte Reparatur für 400 DH.

Anfangs hier in Marrakech hätte mich die dunkle Kellertreppe schon abgeschreckt, die Werkstatt des Meisters aufzusuchen. Das ändert sich allmählich. Die marokkanische Tageszeitung "Le Matin", der ruhige Platz an der Koutoubia, mein Kühlschrank voller Leckereien sowie strahlender Sonnenschein auf alle verhängten Luken der Luft durchflutenden Walkuh schenken mir einen angenehmen neuen Tag.

Dass er seine Forderung von 400 DH für die Reparatur ohne Handelsabschlag durchsetzte, lässt den Mann strahlen, mich jedoch weniger.

Mittlerweile, 13.00 Uh, ist das Thermometer im Wagen auf lauschige 27 Grad Celsius geklettert. Auf diese Temperatur ermattet der Körper, doch er stellt sich auf die Hitze ein. Siesta. Rentner Ruhe.

Auf dieser Werkbank repariert der Experte Digital-Kameras - erstaunlich - auch meine.

In der Medina gibt es auch einfachere Lampen als die verspielten Kristallleuchter bei Marjane.

Wenn ein Interessent vor dem Schaufenster stehen bleibt, unterbrechen die Händler sofort ihre vertiefte Lektüre und beginnen Verkaufsgespräche. Wie zur Stereoanlage aus Japan die Musik von Jimi Hendrix gehört, so gehören zum gut bürgerlichen deutschen Kiffer-Haushalt auch das Teeservice aus Marakko.

Der Reiseführer gibt die genaue Zahl der Moscheen in der Altstadt von Marrakesch an. Es sind sehr, sehr viele, auf deren Mauern Licht und Schatten sich scharf abzeichnen. Wenn durch die Gassen der Medina ein Tragtier laufen kann, sind die Wege schon breit.

Der Dattelhändler ist auch matt in Marrakech. Die Sonne sticht schon ziemlich. Der Orangensaft kostet vier DH beim Saftladen in Marrakesch.

Das Zoom der reparierten Kamera funktioniert, was mir meinen Obolus für das Foto der pittoresken Wasserhändler erspart. Diese verkaufen auch kein Wasser mehr, sondern nur sich in ihrem Aufzug für Touristenfotos. Das Zoom zeichnet wieder scharf: Die Goldenen Kugeln auf der Koutoubia-Turmspitze haben - wie alles überall - eine lange Geschichte.

Koutoubia-Stellplatz: Auch hier in Marrakech überfordert die Touristen-Lawine die Kapazität des Parkraums. Die französischen WoMo-Fahrer können sich über die Nacht für 50 DH freuen, andere Reisende in ihren zugeparkten Fahrzeugen dürften sich etwas beengt fühlen.

Doch nun schnell diese neue Geschichte veröffentlicht, damit meine Frau daheim vor dem Flug sich schon etwas mehr ansehen kann. Für sie kommt in der nächsten Nacht natürlich nur das luxuriöse Relais de Marrakech in Frage. Das bietet für den Vielfachen Preis zwar auch entsprechend mehr, liegt allerdings Meilen weit vor den Toren der Altstadt.

03 March 2012

MIMA MACHT MUNTER, MARRAKECH MÜDE.

Bei meiner ersten Marokko-Reise vor 40 Jahren, bescheiden und beschwerlich mit erster Ehefrau auf einem geschenkten Motorroller *Heinkel-Tourist*, faszinierten mich die Geschichtenerzähler an der Stadtmauer von Fes. Damals gelang mir mit 24 Jahren als österreichischer Gastarbeiter ein beachtlicher Berufseinstieg als *Almhirte*. Als Student grandios gescheitert entstand auf dieser ersten Marokko-Reise mein Traum vom Geschichtenerzähler.

Nun, kaum 40 Jahre später, erfüllt sich langsam mein Jugendtraum. Zwar kann kaum einer einem andern zuhören, weil jeder von eigenen Geschichten überquillt. Also will jeder irgendeinem alles erzählen, wenn nur mal jemand zuhört. Doch Geschichten meinem Netbook und dem Internet anzuvertrauen, sollte niemanden stören. Vielleicht freut sich ja sogar jemand? Das wäre ja noch schöner.

An den Fleischtöpfen abends am Place Jemaa el Fna wird satt, wer genug Geld hat: Am Nachmittag bauen Gastronomen die Stände auf dem Platz auf, den die Straßenkehrer zuvor von den Resten des letzten Freß-Festes am Abend zuvor gereinigt haben.

Nun ist meine liebe, kleine Mimamai also schon in München in ein großes Flugzeug eingestiegen, um den weiten, weiten Weg bis Marrakech zu reisen. Für eine kleine Frau mit nicht allzu langen Beinen ist das ein ganz schönes Stück Strecke. Jemand moserte schon, weil Mimamai auch *Wisch-&-Waschbär* heisst. Aber da ist nun nichts dran zu ändern. Sie ist eben, wie sie ist, und sie ist eben ein *Wisch-&-Waschbär*.

Kleine Leute auf kurzen Beinen strengen Reisen in die weite Welt recht an, doch dabei sehen und lernen sie allerhand.

Mit Computern hatte meine liebe Frau bislang wenig zu tun. Doch in den letzten 40 Tagen hat sie

am Computer daheim mehr gemacht als in all den 15 Jahren, die wir nun schon zusammen sind. Geduldig hat Sie mir über Skype zugehört und so manch neue Schwierigkeit am PC gemeistert. Sie hat neue Bilder gesehen, einige Links sogar geöffnet. Sie hat stolz berichtet, dass sie täglich schon ein, zwei Stunden *"Hausaufgaben am Computer* gemacht habe.

Wie versprochen steht unsere rollende Hütte schon seit 11.00 Uhr am Airport Marrakech. Mit der Zeitung *Le Matin*, meinem Netbook und dem Kopf voll von Geschichten wird es mir nicht langweilig. Der Weltkulturerbe-Platz *Jemaa el Fna* lag noch in morgendlicher Dämmerung, schon zog es mich fünf Kilometer weiter zum Flughafen. Neben sinnvollem Zeitvertreib wie Zeitung zu lesen, die sonnige Welt zu bestaunen, in den blauen Himmel zu blicken, in den vielleicht alle halbe Stunde einmal ein zierlicher Zweistrahl-Jet sticht, wäscht man eben Auto, wenn man auf seine Frau wartet. Hier in Marokko gibt es keine Selbstwaschanlagen, also lässt man sein Auto waschen. Das ist zum einen hier preiswerter und strengt auch weniger an. Als die Sonne anderntags in die Polyester-Fenster scheint, sind die Kratzer der rauen Bürste leider deutlich zu sehen.

Mit artistischer Eleganz dreht der Autowäscher die Tonne mit den Füßen um die Walkuh herum, und schrubbt sie mit Wasser und viel Seifenschaum.

Gleich kommt also Wisch-&-Waschbär angedüst. Leider gelang es mir nicht mehr, eine dieser unkapputtbaren Plastikblumen zu kaufen, mit denen einige hier ihr trautes Heim schmücken. Vor dem Tor, aus dem die Ankommen-den in das noch gedämpfte Licht der Abflughalle stolpern, stehen schon viele Männer mit Schildern. Ab drei Uhr wird da jemand mit dem Schild *Hundi* stehen.

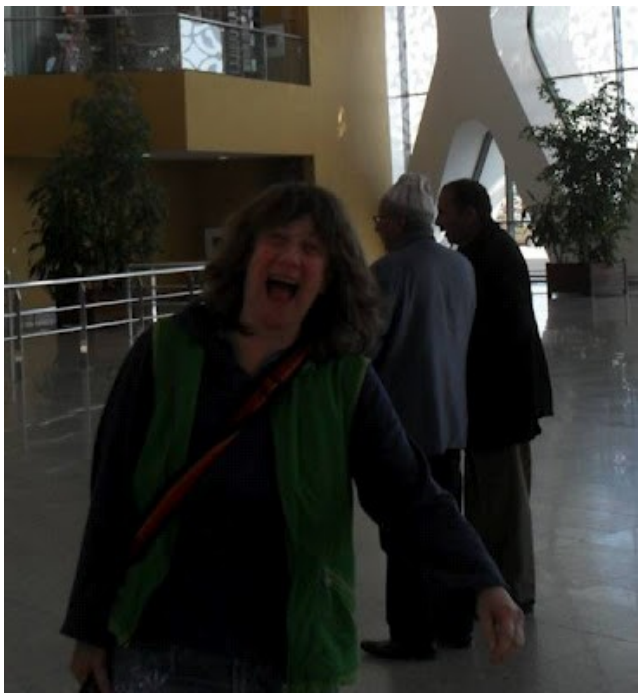
Auf den ruhigen Parkplätzen vor dem Flughafen Marrakech kann man in Ruhe seinen Gedanken nachhängen.

Der Kosename *"Hundi"* hat weniger mit einem Erst-Beritt aus schnaufend schwitzenden Flitterwochen zu tun, als mehr mit ihrer Eigenart, die man eigentlich niemandem erzählen darf, sollte, kann? Egal. Wer Geschichten erzählt, darf nicht zimperlich sein.

Die erste Notwendigkeit, allgemein mit Frauen sowie mit Mima im Besondern sich näher zu befassen, ja bekanntlich die, dass Männer irgendwann es leid sind, ihre Sexualität mit sich selbst auszuhandeln. Im Leben zu zweit lieben Mann-Frau sich irgendwie doch besser, erfüllender, befriedigender. Also braucht Mann eine Frau. Frauen freut es auch, also versucht man es gemeinsam.

Schon bei ihren ersten Besuchen bei mir, begann Mima mit ihrer den Frauen eigenen Art aufzuräumen. Das macht sie so gründlich, dass innerhalb kürzester Zeit mir immer rätselhafter wurde, wo sie was denn nun verstaut hat - von meinen Sachen wohlgemerkt. Also blieb mir nichts anderes übrig, als Mima zu bitten, mit Sack und Pack bei mir einzuziehen. Denn sie war und ist außerordentlich erfolgreich darin, ihre Ordnung meiner überzustülpen. Ohne sie ging und geht es zwar auch irgendwie, aber wenn sie erst einmal da ist, geht nichts mehr ohne sie. Irgendwie erinnert sie sich viel besser daran, wo sie was von mir und vor mir versteckt hat. Also braucht Mann eine Frau nicht allein, weil eigenhändige Sexualität weniger bringt als miteinander zu spielen, Mann braucht seine Frau dann immer mehr, um sich in seinem Haus, seinen sieben Sachen, seinem Leben noch zurecht zu finden.

Vor der Licht durchfluteten Abflughalle am Flughafen Marrakech warten die wohl besten Taxis des Landes darauf, Touristen in ihre Hotels zu bringen..



Doch zurück zum Schild *Hundi* für meine Mima. Schon anfangs hatte sie begonnen, mir die Körpersprache von Tieren zu übersetzen. Besonders die überaus erfolgreich an Zweibeiner angepassten Hunde und ihre Körperhaltung entschlüsselt sie auf unseren Spaziergängen so überzeugend, dass mich ihre treffsichere Deutung oft verwundert. Anzumerken ist, dass wir in München am Englischen Garten wohnen, wo eine Unmenge von Hunden miteinander und mit ihren *"Herrchen und Frauchen"* spielen. Weil meine Mimamai nun ein schmales Gesicht hat, und beidseitig ihrer Wangen ihre Haare , von denen sie sagt, sie sei ein "bisschen blond", gleich struppigem Fell herunter hängen, fiel mir einmal für sie das Kosewort *"Collie"* ein.

"Collie?", fragte ihre Tante, *"Collie? Wie das Hundi?"* Endlich: Sie *ist angekommen. Mit freudigem Überraschen liest sie mein Schild: Hundi.*

Irgendwie schien Mima das aber ganz gut zu passen. Jedenfalls begann sie immer häufiger zu bellen, anstatt noch lang mit mir zu reden. So teilt sie mir ihre Gefühle oder sonstige vegativen Stimmungen oder Verstimmungen mit. Mit der Zeit reagierte Sie auf meine Vorhaltungen wie *"Red' in Menschensprache"* ohnehin nur noch mit hundserbärmlichen Jaulen. Was blieb mir also anders übrig, als mich mit diesen ihren Seinsäußerungen abzufinden? Da sie dabei zudem meine Intuition für ihr in Lauten ausgedrücktes Gefühlsleben immer weiter schult, ist es eben, wie es ist.

Zudem liegt es nicht in der Natur, wenn Mann und Frau zusammen leben, dass er sich gegen sie durchsetzt. Er passt sich ihr an, wie sie sich ihm. Im Lauf der Jahre macht er, was sie will. Auch wenn das in den ersten drei Monaten meist umgekehrt war.

Froh die 17 Kilometer vom Flughafen zum Relais de Marrakech geschafft zu haben, lassen wir uns dort vor einem Steyr 91 - Baujahr 1978 - fotografieren.

So wie Muslims sich anstrengen, ungläubige Touristen in ihre Geschäfte und Wirtshäuser zu locken, so strengen sie sich noch mehr an, uns aus ihren Moscheen heraus zu halten.

Die Tafel erklärt, warum der Place Jemaa el Fna zum Weltkulturerbe gehört: Der Platz sei ein Modell für die Menschen, um Ihren Austausch, Handel und ihre Unterhaltung zu fördern.

Mima futtert mit vollen Backen - endlich wieder bei mir in der Walkuh. Über ihr hängt ein Bild aus der Zeitung: Der König sitzt vor seinen Ministern.

Aus alten Autoreifen fertigen geschickte Handwerker Körbe, Sandalen, Gefäße oder Rahmen für Bilder oder Spiegel.

Eine geschickte Hand treibt die Drehbank an, zwischen seinem Fuß und der anderen Hand führt der Meister das Messer. So entstehen Holzgriffe für die Fleischspieße aus Metall.

Fünf Tage vergehen schnell in Marrakech. Ein unangenehmes Gefühl kommt auf: Morbide dies Marrakech! Marrakech macht mich mürbe, matt, müde. Die Medina gleicht einem schattigen Spielzeugladen für Jahrhunderte alte Handwerkskunst. Was geschickte Hände aus dem ganze Land in Holz, Leder, Wolle, Metall, Silber und Gold zu allen erdenklichen Gebrauchsgegenständen verarbeiten, bringen dort hungrige Händler unter die Leute. Jugendliche Kiffer mögen weiter im Schein fein ziselierter Lampen bei Musik und Räucherwerk träumen, die technische Sachlichkeit, Schlichtheit und solide Perfektion von Produkten wie aus Japan, den USA oder Europa fehlt. Zudem mangelt es an Geld und Arbeit. Schnitzer, Schneider, Schlosser produzieren in schattigen Stuben in Handarbeit, was technisch vor

Jahrzehnten, manches vor Jahrhunderten schon so oder ähnlich entstand. Produkte "made in Marokko" sind wie jene aus China leicht zu erkennen.

Auf den etwa 650 Hektar der Medina, wie der Baedeker schreibt, also auf etwa 2,5 mal 2,5 Kilometer Fläche tummeln sich eine viertel Million Menschen. Alle müssen sich ver- und entsorgen. In mehr als hundert Moscheen üben sich die auf engstem Raum zusammengepferchten Massen darin, miteinander in Frieden zu leben. Friedliche Spaziergänger allerdings gefährden frustrierte Burschen auf Mopeds, die durch die verwinkelten Gassen brausen. Vor Jahrhunderten reichte es, wenn ein Lastesel dort laufen konnte. Die Breite reicht bis heute. Hinter vielfach verriegelten Türen mag der patriachalische Hausherr mit Frauen, Magd, Kindern und Gesinde verfahren, wie es die Tradition der Jahrhunderte zementiert. Bettler mit schwersten Schäden versuchen mit ihrem erbarmungswürdigen Zustand mitleidende Spender zu bewegen, ihr Überleben einen weiteren Tag zu sichern.

Die Bande der Händler, Marktschreier und Budenbetreiber bildet eine eingeschworene Gemeinschaft, die sich in Jahrzehnten darauf spezialisiert haben, den taumelnden Touristen mit Worten, Gesten und Berührungen anzupöbeln, zu verunsichern und zum Kauf vollkommen überteuerter Dritt-Welt-Produkte zu bequatschen. Mima beispielsweise kann Kinderkreisel kaufen, welche aus einem bemalten Holzkegel mit Schnur auf den Boden geworfen mit Geschick und Übung an der Schnur geführt tanzen. Zuerst fordert der Verkäufer fünf Euro. Wir einigen uns bei 10 DH für einen Kreisel - knapp einem Euro. Mima weiß, was sie zahlen kann, für welchen Preis sie das Produkt auf ihrem Weihnachtsmarkt anbietet. Sie handelt nicht, sie setzt den maximalen Preis fest. Die zur Schau gestellten Gefühle der Verkäufer, Händler und Marktschreier sind billiges und belastendes Theater. Feinnerviges Mitgefühl für diese Maskerade ist vollkommen unangebracht. Wer sich dennoch von diesen Mimen beeinflussen lässt, merkt spätestens nach der Geldübergabe, was ihm vorgespielt wurde. Lehrgeld gezahlt - wieder und wieder.

Ein Schneider mit ehrlichem Gesicht hat den Reißverschluss von Mimas Tasche repariert. Er sitzt in seinem Verschlag von etwa knapp anderthalb Meter Breite und zweieinhalb Meter Tiefe zwischen zwei Nähmaschinen, Taschen, Gefäßen. Er fischt einen neuen Metallschieber aus einem seiner Töpfe, fädelt den statt des alten in den Verschluss, näht mit der Maschine sein Werk mit ein paar Stichen fest, und will so viel, wie wir geben wollen. Über 10 DH freut er sich, wie wir uns über seine geschickte Arbeit. Doch diese Erlebnisse sind selten.

Das Auto am Koutoubia-Stellplatz hat sich auf 28 Grad aufgeheizt. Wie benommen taumeln wir nach einem mehr betäubenden als erquickendem Schlaf in die langsam nachlassende Nachmittagssonne, um uns auf einer schattigen Bank zu erholen.

Fünf Tage und Nächte in Marrakech machen mich mürbe, matt, missmutig. Die sanitären Anlagen an der Moschee sowie im Park der Moschee sind gewöhnungsbedürftig. Die Preise der abendlichen Mahlzeiten auf dem als Weltkulturerbe geadelten Place Jemaa el Fna sind bald auf der Höhe der Ersten, die Hygiene in den Niederungen der Dritten Welt.

Die beiden deutschen Touristen neben uns ließen sich lange die Rechnung zu ihrem Abendessen erklären, bis sie unwillig die Summe von 225 DH - ohne Getränke - bezahlten.

Mit ohrenbetäubender Druckkammerlautstärke reißt uns der Ruf des Muezzin morgens gegen 5.25 aus dem Schlaf. Wir verlassen Marrakech im Morgengrauen, warten etwa zwei Stunden auf dem Parkplatz vor Marjane, bis das gewaltige Einkaufszentrum öffnet. Mit Proviant für bald 40 Euro verlassen wir die Großstadt in Richtung Essaouira. Zum ersten Mal seit etwa 3000 Kilomtern rollen wir über eine vierspurige Schnellstraße, ohne dafür Autobahngebühren zu zahlen. In Ounagha, 20 Kilometer vor Essaouira, landen wir an einem überaus komfortablen Platz, wo uns sogar ein Olivenbaum Schatten spendet. Zwar fällt der Strom bald aus, mit dem wir unserem Kühlschrank die Hitze des Gasbetriebs ersparen wollten, doch zwitschernde Vögel stimmen uns fröhlich. Der Baum mit den Ziegen in den Zweigen war eine kleine Attraktion am Weg. Die Gebühr für das Foto fiel mit nur einem DH und einigen Bonbons vergleichsweise preiswert aus. Doch immer nach einem kurzen Fotostopp ist man froh, ohne nachgeworfenen Stein seinen Weg fortsetzen zu dürfen.

Ziegen und Dromedare haben die Triebe der Arganienbäume zum Fressen gern.

06 March 2012

ESSAOUIRA - BILDER EINER HAFENSTADT

Wer durch Marokko reist, wundert sich, was und wie die Menschen aus den Rohstoffen wertvolle Waren produzieren. Vielen Menschen lassen sich gerne bei ihrer Arbeit zusehen, lieber verkaufen sie natürlich ihre Produkte.

Über nahezu alles kann man sich mit den Menschen in Marokko unterhalten. Doch ein Thema, das sichtlich so vieles im Land bestimmt, ein Thema bleibt besser tabu: Religion.

Die marokkanische Zeitung "Le Matin" gibt auf ihrer Website die Gebetszeiten für verschiedene Städte im Land minutengenau an.

Während die Mönche frommen Verpflichtungen zu geregelten Stunden nachgingen, beten Mohammedaner vor dem Sonnenaufgang, mittags, nachmittags, bei Sonnenuntergang und bei Einbruch der Nacht. Diese Zeiten hängen zum einen vom Tag, zum andern vom Ort ab. Der Muezzin ruft die Gläubigen in Tanger früher zum Gebet als in Casablanca, morgens im März früher als im Januar. Eine Website der marokkanischen Zeitung *Le Matin* zeigt zum eingestellten Ort die Gebetszeiten an:.

Während im Abendland Glockenschläge der Kirchturmuhren den Tag einteilen, strukturieren im Orient die Menschen ihren Tag nach dem Ruf des Muezzin. Es mag dies mit ein Grund dafür sein, dass seit der Entdeckung Amerikas die Technik im Westen sich vollkommen anders, nämlich beschleunigt, entwickelt hat als im Osten. Viele Dinge produzieren die Menschen in Marokko noch heute gleichsam wie in vorindustriellen Zeiten. Doch es wäre primitiv und provokativ, marokkanische Produkte als als mittelalterlich oder vorindustriell abzustempeln. Dacia baut in Tanger den Logan, wenngleich zumeist für den Export, weil sich das Auto in Marokko noch zu wenig Menschen leisten können.

Der Daimler stammt aus Deutschland, die Werbegrafik aus Marokko.

Die Starrachse der Kutsche bewegt sich auf Blattfedern. Wegweisend ist auch das Ersatzrad. Der öffentliche Nahverkehr in Ounara, 30 Kilometer vor Essaouira, befördert die Menschen mit zahlreichen dieser in Serie gebauten Fahrzeuge.

Diese Maschine, an der zwei Männer kurbeln können, wickelt wohl Seile auf. Als Seiltrommel dient eine ehemalige Autofelge.

Arbeit in Deutschland: Marc hat in vierjähriger Arbeit eine ausgediente Feuerwehr Magirus Deutz 170D11 Bj78 zum Fernreisemobil umgebaut. Mittlerweile hat er seinen Job als Servicetechniker für Geldautomaten aufgegeben, um nur noch zu reisen.

Marc erzählt, dass es nahezu in Deutschland unmöglich sei, ohne feste Adresse nur im Auto zu leben. Ohne einen angemeldeten festen Wohnsitz soll keine Bank einem Kunden ein Konto eröffnen. Marc erzählt von seinen Reisen auf der Site : **http://www.staude-unterwegs.de/**

Weil die Fahrt von Marrakech bis zum Camping unter Olivenbäumen in Ounare anstrengend war, kam es leider nicht mehr zu einem längeren Plausch am Abend. Zudem kühlt es schnell nach Sonnenuntergang ab.

Essaouira - endlich am Meer. Weil von dort doch wohl gelegentlich Wolken aufsteigen, etwas Regen mitbringen, grünen Arganienbäume. Die Produktion aus den mandelartigen Baumfrüchten ergibt ein teures Öl - geröstet für Salat, aus rohen Kernen für Kosmetika.

In nur 850 Metern Entfernung vom Strand liegt diese Insel, auf welcher in alten Zeiten Purpur gewonnen wurde.

Heute verdienen die Menschen, sofern sie keine Fische fangen, Thujaholz oder Wolle verarbeiten, in Essaouira mit dem Tourismus ihren Lebensunterhalt. Touristen mieten Kamel- oder Pferderitte, oder brausen in Quads über den Strand.

Ungewöhnlich, sogar einzigartig für eine Altstadt in Marokko: Die Straßen laufen rechtwinklig zueinander. Dies Werk verdankt der damalige Herrscher europäischen Gefangenen.

Als Kopf dient dem Zahnrad-beleibten Ungeheuer ein ausgedientes Bügeleisen.

Dieses Dromedar rollt auf Holzscheiben durch die Kinderstube.

Hinter diesem Leuchtturm, zwei Kilometer Strandweg vom Zentrum Essouira, liegt der Campingplatz.

Doch bevor ein Wagen ins Zentrum einfahren darf, muss er eine Polizeikontrolle passieren. Die Polizisten können die Durchfahrt mit einem Nagelbrett verwehren, welches sie per Stahlseil über die Fahrbahn ziehen.

Auch auf Motorrädern reisen Abenteurer nach Marokko. Das Thermometer fällt zwar nachts auf unter 10 Grad Celsius, aber es regnet fast nie.

Essaouira, der Morgen am Hafen. Es soll die schönste Hafenstadt Nordafrikas sein. Die Menschen sind ruhig, die Händler vergleichsweise zurückhaltend, das Essen ist gut und preiswert.

Die Fischerboote liegen morgens vertäut und verträumt schaukelnd im Hafenbecken. Der große Kahn wird wohl renoviert.

Ein Boot wie dieses in Handarbeit zu bauen, soll über ein Jahr lang dauern.

Mima mit mir: Es gefällt uns in Essaouira. Der Hafen, die Altstadt, die Einkäufe, das Essen, das Wetter - es stimmt für uns hier.

Fischer bessern ihre Netze aus. Die Arbeit ohne Hektik lässt immer auch Zeit, um miteinander zu plaudern. Um den Hafen, die alten Befestigungsanlagen, die Schiffe, die Fischbratbuden zu erforschen, lassen wir uns stundenlang Zeit.

Mit Kanonen auf Spatzen schießen, heißt das Sprichwort. Vor diese Kanone, Baujahr 1794, fliegt eine Möwe.

Aus fünf, sechs kunstvoll geschälten Apfelsinen presst der Händler uns ein Glas frischen Orangensaft.

Pizza und Minztee: Unser geteiltes Mittagsmahl kostet heute keine fünf Euro.

Dieser Sessel aus Büffelhorn und Leder schmückt die Stube des weit gereisten Touristen. Die Waren, die Künstler und Handwerker in den Gemäuern von Essaouira produzieren, passen zur Architektur der Stadt. Auch was 2012 hergestellt wird, wurde ähnlich schon vor Jahrzehnten, vor Jahrhunderten so gefertigt.

Wenige Millionen Jahre später werden die Wellen den Pilzstengel des Felsendaches zernagt haben.

Auch heute Abend werden unseren Salat wieder Oliven vom Markt bereichern.

Bevor die romantischen Bilder aus Essaouira uns gänzlich verzücken, stellt uns Wolfgang mit einer Mail auf den Boden der Tatsachen, die weniger leicht zu lesen sind. Er schreibt über Marrakech.

Hi Erhard,

Du hast schon richtig festgestellt....Marrakech ist nicht preiswert. Sie gilt auch innerhalb Marokkos als Schicki-Stadt, wo auch der Koenig gern seine Ferrari-Pferde sattelt.
Wie schon erwaehnt, haben sich viele Franzosen dort eingenistet, nicht nur um dort zu wohnen und zu leben, sondern auch um Geschaefte zu machen.
Das Preisniveau steigt stetig und erreicht bei manchen Leistungen bereits europaeische Levels....(bei dem lokalen Lohnniveau bereits unerschwinglich) Immobilienpreise in der Stadt haben sich bereits verdreifacht.
Selbst mir, der keine Touripreise mehr bezahlt, weil ich in einschlaegiger Begleitung 'umhertolle', kommen manche Sachen schon echt teuer vor..... Wenn Du ueber den Jamaa al Fna gehst, siehst Du am Ende der Kaleschenparade die Busse stehen. Die laden die Touristen aus, die dann in die Souks einfallen und dort kraeftig ueber die Ohren barbiert werden.
Vielleicht ist es Dir nicht aufgefallen, aber dort, wo die Busse stehen, seitlichen von den Kaleschen, befindet sich der Club Med, mitten drin im Geschehen. Die Kunden dieser Clubs stehen im Ruf, nicht so sehr auf den einzelnen Euro zu achten, was bei den Einheimischen gut ankommt, aber auch weiter die Preise anhebt. Die Marrakchis (so wie sie sich selber nennen), sind von der ganzen Entwicklung nicht sehr erbaut....wobei ich hier untertreibe....
Ja, morbide ist Marrakech auch (immer noch). Es gilt immer noch als Treffpunkt gewisser Gay-Kreise und als Ort, wo man den Joint nicht verschmaeht....Hier trifft sich die Haute Volee, trinkt Champagne und auf dem Nachhauseweg wirft man noch schnell und verschaemt dem Bettler an der Ecke was vor die Fuesse.... wenn es ueberhaupt soweit kommt und der Chauffeur nicht gerade draengt, oder man noch nicht in seinem 4 x 4 sitzt und gen Maison duest....
Bloss.....
Ohne den Tourismus, der bei ca. 10 Mio. Besuchern, jedes Jahr erhebliche Devisen ins Land spuelt, saehe es noch um einiges besch..... aus. Dort haben viele ihr Auskommen gefunden und sehen etwas von den 'Repraesentanten' einer anderen Welt....die sind meistens alt und verfettet, viele sonnenverbrannt....aber sie haben einen unschlagbaren Vorteil....sie haben Geld....
Als Alternative bliebe die Feldarbeit, Arbeit im Phosphatabbau, Fischfang etc.....

Eine weitere Alternative bleibt fundamentalistischen Fanatikern, die weitere Alternative ist schrecklich, doch es gab sie und gibt sie wohl noch: Terrorismus. Doch daran ist überhaupt nicht zu denken, weil es unsere Urlaubsstimmung verdirbt.

Der Robur aus dem Jahr 1989 kommt mit Anhänger auf dem Campingplatz in Essaouira.

Etwa 200 Meter vom Strand, zwei Kilometer entfernt von der Innenstadt in Essaouira, lassen wir es uns auf dem Platz gut gehen.

Mima reitet am Strand aus. Ein erfahrener junger Mann führt noch das Pferd, später schwingt er sich hinter Mima auf's Pferd.

Was für Mima die Pferde sind, ist für mich das Meer. Allerdings verliert man sich leicht in den ungewohnt hohen und kalten Wellen - hier bei Sidi Kaouki, 100 Meter vom Camp.

09 March 2012

ESSAOUIRA - AGADIR

Die Straße windet sich von Essaouira nach Agadir über Berg und Tal. Die Palmen wedeln im Wind, der ab Nachmittag zum Sturm auffrischt. Die Sonne brennt auf das Autodach, doch durch den kleinsten geöffneten Spalt dringt unaufhaltsam feiner Sand und Staub in den Wagen. Erholung ist das keine.

Die Walkuh parkt in Essouira am Atlantik, vor dem Auto Dromedare, Sand, Wellen und viel, viel Wind.

Langsam sind wir nach zwei erholsamen Tagen in Essouira Richtung Süden gefahren. Nachdem Mima am Strand von Essouira am Vormittag noch geritten war, sind wir nach dem Essen keine 40 Kilometer weiter gefahren. In Sidi Kaouki erholen wir uns in Dorf am Meer. Alte Kifferidyllen wie in Goa gehen mir durch den Sinn, als wir uns das Nest näher ansahen.

Das stattliche Gebäude in Sidi Kaouki erinnert mit bunten Farben und fantasievoller Architektur an alte Urlaubsträume in Goa.

Es gibt kaum Arbeit in Sidi Kaouki. Ein hungriger Hund weicht uns nicht von der Seite. Die vegetarische Tajine am Abend mit Pommes Frites liegt lange schwer im Magen.

Touristen sollen oder dürfen nicht wild in der Landschaft stehen und campieren, doch manche halten sich nicht an das Gebot. Abends rollte eine geführte Truppe von etwa acht bis zehn Fahrzeugen auch noch auf den Campingplatz. Dort hinter der Umfriedung unter schattigen Bäumen erinnert das Leben an Urlaub aus dem Bilderbuch. Doch im Dorf weht und weht wüst der Wind, der Staub

und Plastik wie Fahnen aufstellt. Es ist nicht warm im Schatten, maximal 16 Grad. Doch wenn das Auto ohne schützenden Schatten im staubigen Wind steht, steigt bei geschlossenen Fenstern und Dachluken innen die Temperatur schnell auf 30 Grad. Kein angenehmes Klima im Wagen, wenig schön auch draußen der Wind. Zudem bedrückt mich die Armut der Menschen, eine Armut, die durch nichts zu ändern ist - wohl auch nicht durch Rebellion oder Revolution. Das steinige Land ohne Schatten im sandigen Sturm bietet wenig, was sich verkaufen lässt, außer Tee und Tajine an Touristen.

Der traumhafte Strand bleibt nahezu menschenleer. Das für Touristen gesattelte Dromedar führt der Reiter auf dem Esel in seinen Stall. Wenn die Sonne sinkt, ist sein Geschäft ohnehin gelaufen.

Die Küstenstraße etwa 10 Kilometer im Innern des Landes ist traumhaft schön. Sie windet sich als anmutige Kurvenstrecke über Berge mit Bäumen und Tälern mit Gras.

Imsouane liegt etwa 300 Meter unter uns. Wir kommen auf dieser Küstenstraße wiederum nicht weiter als 40 Kilometer. Vor dem Mittag noch stehen wir in dem unten liegenden Dorf.

Ein Platz mit Meerblick könnte so schön sein. Doch noch vor dem Essen stellen wir uns eine Etage tiefer, um uns vor dem staubigen Wind besser zu schützen.

Von einem kühlen Bad im Meer kann man nur träumen. Die Wellen schlagen mit böser Wucht an die Felsen. Meterhohe Fontänen sprühen bei jedem Wellenschlag in die Höhe. Nicht einmal junge Leute, die mit alten Autos frei im Dorf stehen, wagen sich mit ihren Surfbrettern in die Gischt der Fluten. Die Menschen im Dorf scheinen wie auf Sparflamme zu leben. Kaum einen Menschen sieht man in den zugigen Gassen.

Wer genug Geld hat, baut sich eine Fernsehantenne auf das Dach seiner fast fensterlosen Hütte. Denn wer hier Jahre lang wohnt, kennt bald jeden Stein. Doch im Fernsehen kommen jeden Tag neue Fußballspiele.

Etwa zehn Männer schieben das schwere Holzboot auf einen anderen Platz im Hafen.

Wer in den peitschenden Atlantikwellen mit den einfachen Holzbooten Fische fängt, verdient sich ein überaus hartes Brot.

Die Fischer in Imsouane leisten sich kein Minarett für ihre Moschee. Der Ruf des Muezzin dröhnt aus dem Druckkammerlautsprecher vom Eisenrohr. Um aus dem gewundenen Eisengeflecht Anker zu formen, sind gezielte Schweißpunkte gesetzt.

Der Landwirt besitzt neben dem Esel am Haus auch noch einige Hühner mit Hahn.

Der Wind zwang uns dazu, fast alle Luken im Auto zu schließen. Draußen der Wind, im Auto die Hitze, beides unerträglich für meinen Kopf. Die übliche Reaktion: Kopfweh dreht den Magen um. Doch auch nach einer schweren Nacht kommt wieder ein neuer Tag. Die 50, 60 Kilometer bis Agadir sind umso besser zu schaffen, als zuvor ein herrlicher Strandplatz zur ausgiebigen Pause und sogar endlich einmal zu einem längeren Meerbad laden. Zuvor kaufen wir noch Gemüse, frische Erdbeeren und Eier in Tamri bei einem der zahlreichen Händler. Wer Fleisch essen will, kann auch genug davon kaufen.

Die abgeschnittenen Ziegenköpfe und Hufe sind wohl die letzten verwertbaren Teile von den geschlachteten Tieren.

Was man daheim eher selten, wenn überhaupt je sieht: Eine Herde Dromedare wird am Straßenrand getrieben.

Bis zu dieser Strandidylle mussten wir nicht lange an der Küste fahren. Der Parkwächter kassierte seine fünf DH. Nachdem er noch drei Erdbeeren geschenkt bekam, blieb er dann ruhig und friedlich.

Wir speisen Salat, dann Erdbeeren mit den kleinen Bananen aus Tamri. Dabei sehen wir dem Parkwächter zu, der stolz auf dem Dromedar am Strand reitet.

Atlantic Imourane: *Rüstige Rentner fahren ihr Spielzeug auf, um den Winter in sonniger Wärme zu verbringen: Hunde, Quads, Fernseher, Satellitenschüsseln, Vorzelte, Motorroller, Auto, Grill, Waschmaschinen. Einer lässt seine Tomaten in aufgeschnittenen Fünf-Liter Plastikflaschen reifen.*

Imourane Agadir: In Schrittweite zum Atlantic, Pool und rüstige Rentner in XXL-Womos mit Zamperln und Spielzeug, um über den Winter zu kommen.

Die 400 Stellplätze hier in Atlantic Imourane werden von einem eigenen Kraftwerk mit Strom versorgt. Bei einem Durchschnittspreis von 50.000

Euro pro Mobil stehen hier an die 20 Mio-Euro - direkt in der Katastrophen-Schneise eines Tsunamis. Das Meer rauscht am Luxus-Platz hier etwa 200 Meter von uns entfernt. Die Siedlungen der Oberstadt liegen eben oben. Dort gibt es weniger Kinder als auf dem Land, kein Kind bettelt. Im Gegensatz zu Ägypten läuft die Infrastruktur hier in Marokko reibungslos. In Ägypten meldet die SZ vom 7.3.2012, werde der Diesel knapp, weiter lesen wir dort:

"Der arabische Frühling hat Ägypten und Tunesien, neben Israel und Marokko klassische Reiseländer in Nordafrika und Nahost, erschüttert. Vor allem in Ägypten liegt die Wirtschaft seit dem Frühjahr 2011 am Boden. Einer der wichtigsten Gründe dafür ist der drastische Rückgang des Tourismus."

Doch in Marokko herrscht Frieden im Land. Allerdings sind die Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen fundamental Sakralem und freizügigem Säkularen beängstigend, krass, gespannt. Ebenso sind die Gegensätze zwischen den Luxuskarrossen der Reichen und den Eselkarren der Armen auf dem Land spür- und sichtbar. Doch bislang herrscht Frieden im Land. Der König repräsentiert das Land in glanzvollen Posen. Die Medien wie "Le Matin" lesen sich, wie eine Werbezeitschrift für Land, Leute und die politische Klasse. Viel Geld gibt der sakral sorgende Staat für den Bau und den Erhalt der Moscheen. Auch religiös Engagierte sollten zufrieden sein. Es herrscht Friede im Land.

Die Zeitung Le Matin berichtet ständig auch über Königliche Aktivitäten, welche sich mit großer Umsicht für das Wohlergehen von Land und Leuten bemühen. Kritik daran wäre unangebracht.

Doch auch die Touristen, viele jedenfalls, leben ein königliches Leben - ohne große gesellschaftliche Verpflichtungen. Im Camp Atlantic Parc trifft sich die Rentnerclique, um bei mildem Klima und Preisen zu überwintern. Im Frühjahr, also um diese Zeit, verlassen dann die Ersten Agadir in Richtung Heimat.

Dies Schauspiel des Sonnen-untergangs vor den Toren des Atlantic Parcs haben die Langzeiturlauber vermutlich jeden Abend genießen können.

Ein XXL-Dickschiff mit Hängepopo und Zwillingsreifen verlässt den Atlantic Parc nach sonnigen Wintermonaten.

Der Ventilator, der den Hitzestau in der Abluft des Kühlschranks auflösen sollte, hat Staub und Zeit nicht überstanden. Der Elektriker am Atlantic Parc konnte uns auch nicht helfen. Dank der vortrefflichen WOMO-Reihe *"Mit dem Wohnmobil nach Marokko"* fanden wir dort in Agadir eine ausgezeichnete Werkstatt: **A. Goncalves, Angel Av. El Mouquaouama Boulevard du 2 Mars.** Bei der telefonischen Voranmeldung beim portugiesischen Elektromeister half uns die Rezeption vom teuren Atlantic Parc, mit 120 Dirham plus Internetgebühren 10 DH/Stunde der bislang teuerste Platz im Land. Wir fanden die angegebene Adresse, wobei sich wieder einmal herausstellte, dass Karten, Bücher und die Einträge im Garmin-Navi allesamt anders Straßen und auch Ort schreiben. Wir waren die ersten in der Reihe bei Meister Goncalves. Wir gingen auf den Reparaturpreis von 1100 DH sofort ein, froh, dass uns der Meister schnell, unbürokratische und kompetent sofort helfen konnte.

Meister Goncalves baut die neuen Doppelventilatoren ein, welche die Hitze des Kühlschranks abführen.

Das italienische Hightech-Produkt lässt sich per Schalter in der Küche auf Automatik- oder Volllastbetrieb einstellen. Beim Automatik-Betrieb schaltet ein Sensor bedarfsgerecht die Kühlung ein, bei Vollastbetrieb wälzen beide Ventilatoren mit sechs Watt Leistung die Luft um.

Der erste, einfache Ventilator hielt kein Jahr durch. Jetzt sollen zwei Hochleistungslüfter mit elektronischer Steuerung die Ablufthitze des Kühlschranks abführen.

Die kompetente Mannschaft von Meister Goncalves werkelte über vier Stunden

daran, den Ventilator einzubauen und fachgerecht zu verkabeln. Allerdings nahm er sich mit seiner Mannschaft auch Mittags eine Stunde Zeit, als der Muezzin zum Gebet rief. Wir speisten derweil bescheiden im Auto.

Das Steuerungsmodul über der Küchenspüle zeigt in drei farbigen LEDs in rot, gelb und grün den Betriebszustand des Ventilators. Diese Neuerung für die Walkuh feierten wir genüsslich mit einem festlichen Mal am Strand beim Sonnenuntergang. Der Stadt nahe Campingplatz International ist zwar gewöhnungsbedürftig, was Packdichte der Fahrzeuge, sanitäre Anlagen und Personal anbelangt, aber dafür sehen und erleben wir Agadir hautnah und zentral.

Wieder eine neue Nacht in einem neuen Heim: Camping International in Agadir liegt nah an der Innenstadt und nah am Strand.

Mehr Junge als Alte tummeln sich auf der Strandpromenade von Agadir. Die Schrift im Berg ist abends ausgeleuchtet.

Wer nicht das verschmutzte Meerwasser an seine Haut lassen will, wählt ein luxuriöses Hotel mit Pool.

Das Essen war überreichlich. Wir mussten die Hälfte zurück gehen lassen. Doch es war uns der Sonnenuntergang und die Feier des neuen Kühlschranklüfters das kleine Fest wert.

Jetzt stehen uns zum Flughafen nach Marrakech, wo Mima Mittwoch Nacht am Flug-hafen über-nachten muss, noch harte Strecken bevor. Denn Donnerstag ab 6.00 Uhr muss sie sich dort für ihren Abflug vorbereiten. Nach Marrakech gibt es von Agadir drei Wege: Zurück über die wunderbare Küstenstraße mit weiteren Übernachtungen am Meer, zurück zur Weltkulturerbe-Stadt Essaouira. Der zweite Wege wäre, hier noch etwas ausruhen, um die Autobahn, den leichtesten und kürzesten Weg nach Marrakech zu wählen. Der harte aber der schönste Weg führt über den 2200 Meter hohen Tizzi-n-Test. Wir werden darüber erst einmal schlafen.

13 March 2012

AGADIR - TIZI-N-TEST - MOULAY BRAHIM

Reisen ist wie eine Sucht, die Suche, die Sehnsucht nach Abenteuern. Klaus, der mehr auf der Straße in seinem *Blauen Wunder* als daheim in seinem stillen Landhaus lebt, stempelt unter jede Mail als Signatur: *Die Heimat des Abenteurers ist die Fremde.*

Wir wagen den harten Weg nach Marrakech: Das zweite Mal soll uns die Walkuh über den Tizzi-n-Test bringen auf einer einspurigen Schlaglochstrecke am Rande des Abgrunds. Zunächst will Mima fort aus dem lauten Agadir, fort vom verwahrlosten Camping International inmitten der City. Der Platz sucht wirklich seinesgleichen! In sträflichem Leichtsinn liegen 220-Volt Kabel frei in Schaltschränken, blanke Drähte drohen mit Hochspannung, deren Steckdosen heraus gerissen sind. In der Toilette neben dem Urinal sind die Kassetten in einer kleinen quadratischen Öffnung zu entleeren, wobei eine eklige Flüssigkeit über zerbrochene Fliesen schwappt. Ein Wächter mit Lampe schwirrt nachts umher, um Gesindel von der rissigen Mauer um das Gelände zu vertreiben. Das Gelände gilt Fremden schlecht nur als Heimat. Mima fühlt sich dort nicht daheim. Wir verlassen also Agadir, ohne es leider nicht noch abschließend einmal bis ans Meer zu schaffen. Erst auf den lauten, langen Straßen nach Taroudannt finden wir zurück in unseren Reise-Rhythmus. Dazu machen wir einfach an einer erholsamen Autobahnraststätte Pause, die mit dem einladenden Namen *Oasis Cafe Tafernout* wirbt. Das Auto steht davor im Schatten von Bäumen, was hier viel wert ist. Feierabend am frühen Vormittag: Wir fallen in einer Bio-Plantage ein, die eine Deutsche mit ihrem französischen Mann aufgebaut hat. Nebenbei bietet sie Reisenden Platz. Die Ordnung mit Hausordnung fällt gleich am gut geräumten Gelände auf. Es gibt ein Blatt zum Empfang mit genauer Hausordnung, etwa gefühlten 25 Paragraphen. Im Laden verkauft die umtriebige Dame Bioprodukte und Eingemachtes. Schmale Kieswege winden sich durch das Gelände, auf dem sich der Gast nur mit Erlaubnis von den Früchten bedienen darf. Das Wasser im Schwimmbecken ist kalt, nimmt mir aber den Druck vom Kopf. Trotz aller geöffneten Luken wird mir eine Hitze von 30 Grad Celsius schnell unerträglich.

Auf dem geschlungenen Kiesweg im Garten von Koudya erschrecken sich zwei Wanderer: Die eine steckt den Kopf in ihren Panzer, beide bleiben stehen.

Erstmalig hier im Lande auf einem Nachtplatz weist die Rechnung vom Biogarten-Camping Koudya die Steuer *TVA 10 %* aus. Es herrscht Ordnung im *Jardin de la Koudya*, doch die Ordnung, die Stille, das Grün sind heilsam nach der verwahrlosten Fülle in Agadir auf dem Camping International.

Palmen, Kakteen, Schildkröten und Schmetterling: Koudya erinnert eher an einen botanischen Garten als an Camping.

Auf dem ruhigen Landplatz im Grünen zirpen die Grillen, Frösche quaken, Nachtfalter verirren sich ins Auto.

Dennoch hält es mich nicht still an einem Platz. Die Stadt Taroudannt lockt. Wir sollten noch nachmittags einkaufen. Ein Stadtbesuch in der asiatisch-afrikanischen Menschenfülle enger Straßen, danach steht mir der Sinn. Wie langweilig Bücher erscheinen, wenn die Unruhe geschäftiger Menschen Dich ansteckt und Du Dich instinktiv sicher in Straßen orientierst, die Du noch nie gesehen hast und wohl nie wieder sehen wirst. Wieder findet sich ein sicherer Weg zurück, bevor sich der ausdämmernde Tag dann bei der Rückfahrt vollends verdunkelt. Nach den 20 Kilometern Fahrt zum Einkaufen nach Taroudannt findet der rastlose Reisende Ruhe - endlich erschöpft.

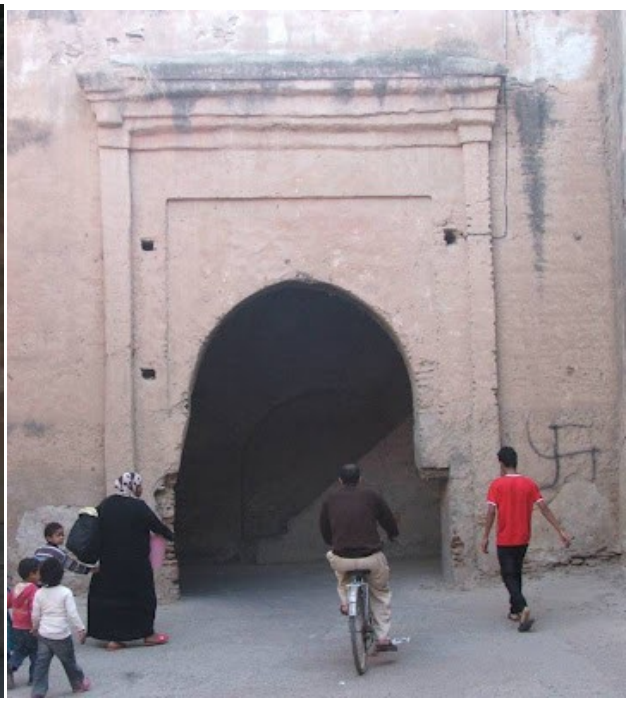
Taroudannt feiert den Weltfrauentag: Verkaufsstände und eine große Bühne zieht viel Publikum an - auch uns.

Die jungen Damen begreifen gefühlvoll eine Halskette im XXL-Format.

Das silbrig fließende, kostbare Nass sammelt sich im Waschbecken aus Silber.

Das Fest zum Weltfrauentag wird anscheinend von einer Kaffee-Kette gesponsert. Hier schaut der strenge Repräsentant auf die respektlose Fotoneugier des Ungläubigen.

Palmen, Wasser und Springbrunnen weisen den Heilsweg aus dem irdischen Garten zur sakralen Sphäre der Moschee.



Wir wollen endlich einkaufen: Irgendwo lässt uns die Stadtmauer durch ein Tor in die Innenstadt. Einem ersten Tor folgt ein zweites, bevor wir in immer engere Gassen einlaufen. Dort decken wir in köstlichen Kleingeschäften unseren Bedarf für die Strecke über den Tizzi-n-Test.

Junge Mütter holen ihre Kinder aus der Schule ab, freche Rotzlümmel ohne Aufsicht heften sich an unsere Fährte, um uns mit ihrem französischen Wortschatz wie Bon Jour zu beeindrucken.

Nur wer sich viel Zeit nimmt, Saft oder Tee trinkt, sieht im Einzelnen genauer, was es in Deutschland nicht gibt, nicht geben darf: Hier versucht wohl ein Häuslebauer, einen Balkon anzubauen.

Diesen Thron teilt sich wohl ein Hochzeitspaar zur Feier.

Wenn die Stadtmauer von Taroudannt noch einmal so lange stehen soll, wie sie schon steht, brauchen die alte Steine viel Pflege.

Tizi-n-Test

Geruhsam steigen wir zum Tizi-n-Test auf. Stundenlang schlängeln wir sorgsam uns um Serpentinen, bis wir nach etwa vier, fünf Stunden die Höhe erreicht haben. Zwei-, dreimal müssen wir dem Gegenverkehr ausweichen, nicht der Rede wert. Die Fahrt macht Freude.

Hinter den Mauern aus Lehm findet eine Herde Schutz.

Die aus Lehm gebrannten Bauten unterscheiden sich farblich kaum vom Berg.

Nach einigen Stunden haben wir uns einen Minztee verdient. Beim geschickten Wirt lassen wir dann auch gleich wieder 200 DH für Silberwaren von Berber-Schmieden.

Den Minztee preisen die Wirte etwas euphorisch als "Whiskey de Berber". Dann also Prost.

Einfach endlos schrauben sich die schmalen Serpentinen bis auf 2200 Meter Höhe. Manchmal schafft man dabei sogar 30 Stundenkilometern, meist jedoch weniger.

Aus den weiten Niederungen schlängelt sich der Weg in luftigen Höhen des Tizi-n-Test.

Irgendwie muss man da rauf und irgendwie auch wieder runter auf der schönsten Straße in Marokko.

Auch wenn sich die Bilder gleichen, jede Kurve ist anders.

Der Felsüberhang ist mit gerade einmal drei Meter Durchfahrtshöhe ausgeschildert, doch etwas höhere Fahrzeuge passen auf der linken Spur doch noch darunter.

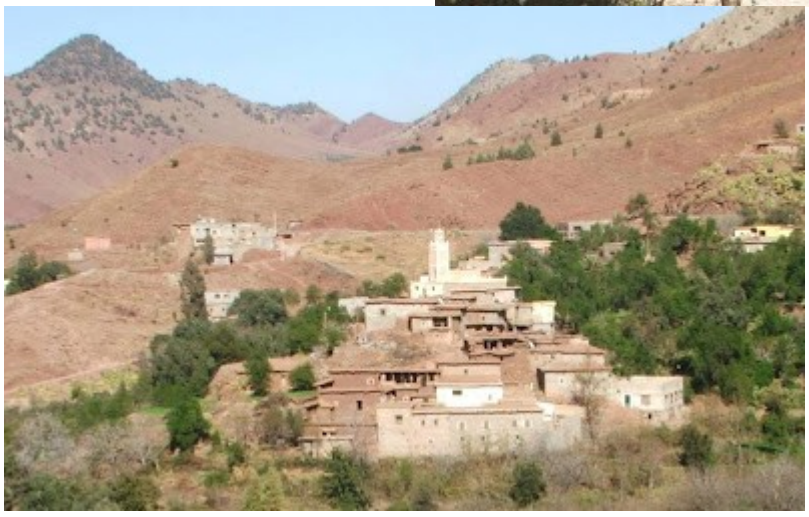
Besser nicht links, nicht rechts schauen - stur geradeaus Kurve um Kurve sich voran schrauben, heisst es für den Fahrer.

Auf der Passhöhe fällt der Blick auf die noch schneeumkränzten Häupter des Hohen Atlas.

Das nächste Bergdorf in der Tiefe hat viel, viel Natur zu bieten - sonst aber wohl eher wenig.

Nachdem jedes Kind zwei Bonbons erhalten hatte, waren sie zufrieden und lassen uns hoffentlich auch auf unserem freien Stellplatz im Dorf Idni unsere Ruhe.

Idni: Ein schattiger Platz in über 1500 Meter Höhe - ganz für uns allein.



Der Spaziergang von Idni in die Bergwelt eröffnet neue Perspektive, auch wenn sich die Bergdörfer ähneln.

Bei jedem Gastwirt in dieser ärmlichen Berggegend saßen wir heute auf Plastikstühlen, die in der Lehne oder wie im Bild auf der Sitzfläche mit Bindedraht kunstvoll geflickt waren.

Die Nacht am verfallenen Restaurant *Alpine* war wenig aufregend. In die einfallende Nacht quälten sich noch zwei, drei Sattelschlepper talwärts. Diese überlangen Gefährte nutzen das Dunkle, weil dann von weitem Scheinwerfer den Gegenverkehr signalisieren. Rückwärts in den Serpentinen mit 20 Meter langen Gespannen zu kutschieren, ist wohl kaum machbar. Die Nacht in über 1500 Meter kühlt die Luft auf vier Grad ab.

Ungläubige dürfen die Moschee, nurmehr ein seit 1993 restauriertes Museums-Gebäude gegen Gebühr besuchen. Wir erhandelten unseren Einlass für eine Tüte Bonbons und zwei Paar alte Strümpfe.

Bezeichnend wie die Autoren Riehl/Takada aus der WoMo-Reihe Band 67 die Sehenswürdigkeit beschreiben:
Der Ort war Ausgangspunkt der Dynasie der Almohaden, die mit religiösem Feuereifer ihre Vorgängen vom Throne jagte - ein Mechanismus, der sich in Marokko immer mal wieder abspielte und von dem letzten Endes auch die seit 350 Jahren herrschende heutige Königsfamilie der Alaouiten bedroht ist: durch den Fundamentalismus unserer Tage.

Diese Brücke ist typisch für die meisten Flussüberquerungen, hier führt sie zur TinMal-Moschee.

Moulay Brahim ist ein Heiligtum, wie wir sie von Lourdes oder Alt Ötting her kennen.

Ein "Heiliger Ort" wie Moulay Brahim braucht Restaurants, Hotels und Devotionalienhändler.

Wo viele Pilger ihr Geld hinbringen, da herrscht - wie in Moulay Brahim - ein beachtlicher Wohlstand.

Der Esel am Fuße des hohen Turms verschwindet rechts im Bild gegen die Dimension des majestätischen Bauwerks. Im nebenstehenden Bild strahlt das Heiligtum. Ob die Gläubigen unter dem Balken vor der Tür zum Zeichen ihrer Demut durchkriechen müssen, war nicht zu erkunden in der Kürze unseres Besuchs.

Das war uns bislang unbekannt: Dies Federvieh bewegt sich nur soweit die Leine an den Füßen reicht.

Bevor wir dann zum Abschluss unserer 64 Kilometer Tour vom Stausee in Wirgane ins etwa 30 Grad heiße Marrakech einlaufen, besuchen wir noch die Fülle eines Wochenmarkts, eines Souks.

Was wir auf einem Souk auch erstmalig entdecken: den Eisverkäufer.

Nach den erlebnisreichen Tagen erholen wir uns in Marrakech, bis nach weiteren zwei Nächten Mimas Flieger gen München geht.

18 March 2012

SAFI - OUALIDIA - EL JADIDA

Auf dem kurzen Weg von Oualidia nach El Jadida hat aus einer Gruppe von drei entgegenkommenden Radfahrern mir ein Rotzlümmel eine Orange vor die Windschutzscheibe geschmissen. Bei 70 km/h zerplatzte die Frucht vor meiner Nase. Die Scheibe hat das ausgehalten.

Nunmehr sind es zwei Monate, die es mich kreuz und quer durch Marokko zieht. Zwei Wochen davon hat mir meine Frau ihre liebe Gesellschaft geschenkt. Auch das Reisen hat Höhen und Tiefen. Der gefährliche Straßenverkehr verzeiht keine Fehler. Meine rollende Studierstube ist im Web vernetzt. Bilder und Geschichten helfen, die Eindrücke zu ordnen. Wer hier meine Reise begleitet, ist herzlich willkommen. Wer weniger lesen mag, kann auf zahlreichen Bildern Land und Leute betrachten. Viel Spaß!

Meine Frau hat mir einen wunderbaren Abschiedstag geschenkt. Nach der aufregenden, doch überaus wundervollen Bergfahrt über den Tizzi-n-Test, die schönste Straße Marokkos, haben wir uns vom warmen, sonnigen Campingplatz Firdaous mehr als 24 Stunden nicht fortbewegt. Sie hat mit bezaubernden, weiblichen Kräften und Künsten mein Heim wohnlicher gestaltet. Sie wirbelte wie ein Wisch-&-Waschbär, ohne zu nerven. Kein Sand knirscht mehr am Boden. Alles liegt wieder da und so, wie es gut ist. Wäsche trocknet auf der Leine. Sonne scheint immerzu. Seit bald zwei Monaten in Marokko ist Regen mir fremd geworden. Es gibt keinen.

Unser letzter Tag am CP Firdaous in Marrakech. Mima lockt den Pfau. Wir spielen Back Gammon, ruhen aus, erholen uns von der Passfahrt über den Tizzi-n-Test.

Es wird alles so einfach, wenn man sich eine Zeit lang an Land und Leute gewöhnt. Selbst nachts durch Marrakech zum Flughafen zu kurven, fällt mir zunehmend leichter, wenn die Koordinaten im Garmin richtig eingegeben sind. Die Menschen fahren zwar kreuz und quer, Mopedfahrer, die hinter sich ihre Frau und dazwischen noch ein Kind klemmen, knattern Dir unbeleuchtet auf Deiner Fahrspur entgegen. Der Eselkarren macht durch eine Ladung leuchtend gelber Bananen auf sich aufmerksam. Ansonsten sind Fuhrwerk,

Fuhrmann sowie Eselkarren und Pferdefuhrwerke asphaltgrau und unbeleuchtet. Fußgänger stürzen sich wie Selbstmörder vor Dein Fahrzeug, halten Dir nur ihre ausgestreckte Hand entgegen, in vollem Vertrauen auf Allah, Deine Reaktion und die Bremsen Deines Autos. Dabei blicken diese Kamikaze-Straßen-Kreuzer nicht einmal Dich in Deinem Auto an, nein: wie Schlafwandler versuchen sie, im Brei des Gegenverkehrs eine Lücke zu erspähen, durch die sie auf die andere Straßenseite schlüpfen. Manchmal wendet ein Fahrzeug unvermittelt vor Dir auf der vierspurigen Straße - bei hohem Verkehrsaufkommen natürlich. Der Fahrer stoppt Dich, in dem er Dir seine Handfläche entgegen streckt. Dabei beachtet er Dich nicht, weil sich seine Aufmerksamkeit auf den Gegenverkehr richtet. Messerscharf kratzt derweil neben Deinem Auto ein Moped entlang. Der Artist auf dem Rücksitz balanciert Eisenstangen, die wegen Überlänge in keinen PKW passen. Da sich Mopeds generell ohne Nummernschildern durch den Verkehr wühlen, rasen deren Fahrer - wenn dazu noch jung, männlich, Testosteron geladen und furchtbar frustriert - gleich lebenden Knallköpfen oder Knallkörpern durch die Nacht. Die Menschen sind - Inch'Allah - in einem tiefen, weit tieferen Urvertrauen miteinanander verbunden, müssen es wohl sein, mehr, als uns Rechthabern daheim vorstellbar ist. Daheim heißt Vorfahrt, vor zu fahren. **Brems! Quitsch! Peng! Aua!** Blech- oder Körperschaden zahlt die Versicherung, den Rest regelt der Anwalt. Das ist hier anders.

Der Verkehr auf den Landstraßen ist vergleichsweise harmlos. Am gefährlichsten waren mir bislang Luxuskarossen oberhalb von 50.000 Euro, die überraschend mit überhöhter Geschwindigkeit in waghalsigen Überhol-manövern vorbei zischen und hupend Dir den Fahrweg schneiden. Schafe, Ziegen, ja selbst Kühe sind dagegen in ihren Dachkäfigen harmlos.

Nicht, dass von Unfällen hier nichts zu sehen und zu hören wäre. Ein Schweizer Wohnmobilist zeigte uns seine deformierte Heckschürze. Ein Taxifahrer hätte seinen Überholvorgang abbrechen müssen, versuchte sich bremsend wieder hinter dem Mobil einzureihen, schaffte es nicht und **RUMMS**. Der Unfallverursacher besah sich den Schaden, holte großzügig einen 100 DH-Schein aus seiner Hose und maulte: *Mehr hab' ich nicht. Das muss reichen.* Daheim reichen keine 1000 Euro, um die Heckschürze zu richten. Ein anderer berichtete, dass sein Unfallgegner erst überhaupt keine Papiere gehabt habe. Weil der Schaden auf weiter Flur, fern ab der Polizei geschah, blieb dem Geschädigten nicht mehr als die Autonummer. Auch hört man von Taxifahrern, welche Seitenspiegel beim Vorbeifahren abrasieren und flüchten sollen, ohne sich um den Schaden zu kümmern. Die Erste allgemeine Verunsicherung versichert uns dazu mit dem Lied: *Das Böse ist immer und allüberall.*

Nach zwei Monaten Eingewöhnung scheint mir alles so zauberhaft leicht geworden zu sein. Wie Spielgeld schnurren die Scheine aus dem Geldautomaten, der dazu nicht mehr will als meine Check-Karte, Geheimnummer plus Eingabe der Summe. Immer wieder ratteln in schöner Regelmäßigkeit druckwarm gepresste neue Scheine aus dieser mir wohlgesonnenen, wundervollen Money-Melkmaschine, 2000 DH jede Abbuchung. Die Sparkasse daheim bucht dafür eine milde Summe von etwa 190 Euro ins Minus. Das schafft mein Konto leicht, lachend und lustig. Doch hier sind 2000 DH eine wunderbare Welt wert. Sie erfüllen Dir nahezu alle Wünsche. Wer wolllüstig will, pirscht sich in einer Stadt wie Marrakech auch an Damen heran, deren aufreizende Weiblichkeit schon ihre Bereitschaft und Fähigkeit besonderer Befriedigung signalisiert. Sowweit meine Theorie jedenfalls, die testende Praxis vor Ort muss sich der Reisende selbst reservieren. Mehr Frau als die Meine daheim mittlerweil ist meinem Alter wie meiner Reputation unbekömmlich.

Aus Agadir nörgelte sich meine Liebste morgens hinaus, ohne mir noch den kurzen Weg vom Camp International an den Strand zur Saftbar zu gönnen. Dies hier nochmal zu monieren, bleibt ihr nicht erspart, zudem im Gewühl asiatisch-afrikanischer Enge, im Lärm der Straßen, dem Hupen und Anblaffen von Verkäufern und Kindern, ohnehin alle Nerven schon meist angespannt sind bis zum Anschlag. Vermutlich erging es ihren Nerven dabei nicht viel besser, sei zu ihrer Entlastung eingeräumt.

Doch mehr als 24 Stunden Ruhe am CP Firadous in Marrakech - sogar im Schatten, bis der Wind bei bald 30 Grad den Körper frösteln lässt, gutes Essen vom heimischen Herd aus ihrer köstlichen Küche, eine Flasche feiner Rotwein, aufregende Brettspiele Back Gammon, bei denen sie sich zusehends steigert, hat mir ihre liebenswerte wunderbare Nähe wieder nahezu unverzichtbar gemacht.

Mima beim Friseur in Marrakech: Meine Rettung in dreiviertel Stunden Wartezeit war ein Kaffee und ein Indisches Video mit arabischen Untertiteln.

Dann abends zu Marjane, der Warenwunderwelt, wo wir in geruhsamen Stunden nach dem Nachmittagskaffee solange im Angebot wühlen, bis wir beim Verlassen des Kaufrausch-Tempels staunend die Waren im Wagen verstauen, denn es ist schon dunkel. Sogar einen Friseur haben wir noch zuvor gefunden, der in dreiviertel Stunden, 45 (fünfundvierzig!) Minuten tänzelnd zupfend ihre Strähnchen schor, ihr Haar wusch, shampoonierte und föhnte - all diese Geduld fordernden Wichtig- und Nichtigkeiten, die mir Wartendem ein Kaffee und ein indischer Film mit arabischen Untertiteln erträglicher machte.

Nicht, dass mir die arabisch gekringelten Untertitel irgendetwas verraten hätten, aber indische Filme sind so gestrickt, dass die Handlung wie im Comic voll verständlich abläuft, ohne sich um den Sinn der Spruchblasen aus lautmalerischen Mienen mühen zu müssen. Indien ist halbwegs selbsterklärend für mich nach sieben langen Reisen dort. Der mohammedanische Großraum ist ein wenig schwerer zu verdauen. Wieso beispielsweise hier bald 40 Minuten sakrale Musik aus den Lautsprechern am Flughafen von Marrakech rieselt, das bleibt mir ein Rätsel. Nur das lang gezogene *"AAAlllAAAHHHH"* ist deutlich zu vernehmen. Dabei ist doch heute Donnerstag, wo meine liebe Frau nach 14 überaus reichen, voll gepackten Tagen, gleich nach dem Kaffee Richtung München abfliegt. *"Adieu, liebes Weiblein"!* Mein lieber Kollege hat sie auch schon per Mail bewundert: *"Ja Bua, hoast a feschs Weibi auftriebn. Homs dia no koane Kamele dafür odragn?"*

Alle Gedanken verspielter Leichtigkeit entstehen im ruhigen Strom beglückender Urlaubsfreuden. Mit den Devisen spielt der Kleine Mann hier seine große Glücksnummer, kauft und kriegt alles im XXL-Übermaß übervoll: Tank, Bauch, Augen, Ohren, alle Sinne. Gut immer wieder zu rasten wie am Flughafen Marrakech, sich vom Sakral-Sound der Druckkammerlautsprecher erbauen zu lassen, die nun schon fast eine Morgenstunde im Hintergrund zu diesen Sätzen tönen. Dabei tönen wohl noch die Klänge von verschiedenen Moschee-Türmen, was den reizenden Wohlklang steigert. Lang gezogene Silben wie von *"ALAAAAHHHHH"* herrschen vor. Zeit im Internet auf

http://mediathek-audio.br.de/index.html

umzustellen, um nicht zu fremdeln und zu frösteln im ansteckenden Fieber von Frömmigkeit.

Während Mima im Flieger gen Osten heim düst, führt mich die wacklige Landstraße R 204 wieder an den Atlantik im Westen, diesmal nach Safi. Die 155 Kilometer sind mit einer Pause gut zu schaffen. Gleich am Ortseingang von Safi lockt der nächste Marjane-Konsumrausch, mehr alkoholfreies Bier zu beschaffen. Für den Wert eines Berber-Whiskeys, also des süßen Minztees, gibt es eine Dose *Crown*, das marokkanische alkoholfreie Bier. Dies steht bei den Säften, nicht bei den berauschenden Getränken der Ungläubigen, die gegen das Reinheitsgebot des Korans ihre Sinne mit Alkohol vernebeln. Ein seltenes Treffen vor Marjane: Ein weiterer Tikro, ebenso von VW mit mittel langem Radstand, steht dort. Die E-Mail-Adresse des Fahrers verweist auf „rotgans.com“.

Der Fahrer dieses VW-Tikro aus Holland hat den Gaskühlschrank durch einen Waeco-Kompressor von 90 Litern ersetzen lassen.

Für die Freunde der Allrad-LKW-Gemeinschaft steht ein noch selteneres Fahrzeug vor Marjane. Es kommt aus der Schweiz und stammt von der Schweizer Waffenschmiede **Mowag**.

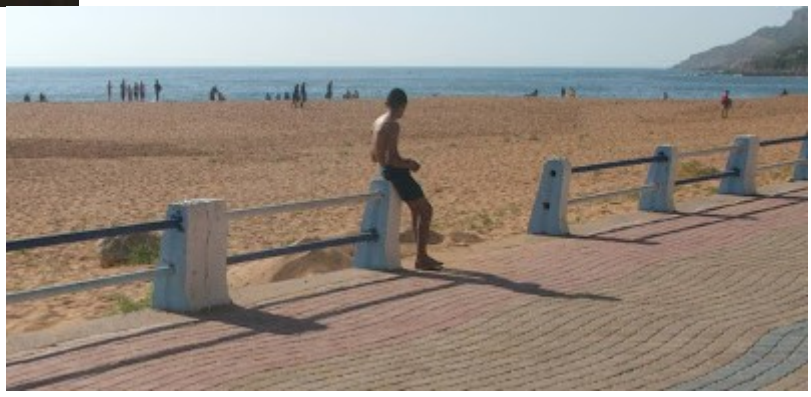
Das hochbeinige Ungetüm muss ja wohl irgendwie den Berg zu Marjane in Safi hochgekommen sein, vermutlich fährt es sogar.

Safi - Bilder einer Hafenstadt

Safi gefällt mir gut. Morgens ist es angenehm kühl, 10 Grad Celsius. Die Kiefer, die der Walkuh Schatten spendet, schüttelte in einer Windböe sogar ein paar Tropfen Tau herunter. Krächzend landet ein Pfau im Tiefflug. Hungrige Katzen balgen sich mit einem jungen Hund. Das Internet verbindet mich schnell und fast ohne Stocken mit der Weiten Welt wie auch den heimatlichen Gefilden. Meine Frau ist glücklich gelandet, berichtet sie per Skype. Lästige Haushaltspflichten in meinen wenigen Quadratmeter lasten nun wieder an mir. Stöhn.

Wieder allein: Statt meiner Frau sitzt nun die Katz' in ihrem Sessel und maunzt mich hungrig an.

Der Strand von Safi grenzt zwar an den Fischereihafen und ein Phosphor-Chemiewerk, lockt aber viel Jungvolk an, das dort ausgelassen rumtollt.



Schwere Volvo-Sattelzüge schleppen überdimensionale Säcke mit Phosphor in dies raumgreifende Werk, an welches nördlich der Strand von Safi anschließt.

Fischerhafen Safi: Das Boot liegt im Trocknen zur Renovierung.

Safi Fischereihafen: Beide Boote liegen auf dem Trocknen, weil erst ihr Rohbau fertig ist.

Morgens nach dem Fischfang ankern die Boote wieder im Hafen.

Safi Fischereihafen: Nach dem nächtlichen Fang sortieren die Fischer ihre Beute im Hafen.

Noch fangen die Fischer genug für die hungrigen Menschen, die sich das leisten können.

Kisten voller Sardinen unter Eis warten auf die Verladung in den Kühltransporter.

Solange das alte Fahrrad fährt und das alte Schiff schwimmt, erfüllt die alte Technik ihren Zweck.

Wie man sieht, fahren Mopeds generell ohne Nummernschild. Vielleicht rasen deshalb gerade häufig jugendliche Fahrer recht rücksichtslos.

Safi ist seit alten Zeiten für kunstvolle Keramikarbeiten berühmt.

Wie bei vor- oder klein-industrieller Produktion üblich sind Arbeits- und Wohnstätten noch integriert. Hier sieht man die Keramiköfen im Wohngebiet.

Auch die Werbung oder der Hinweis auf die Keramik-kunst ist kunstvoll in Keramik-kacheln gebrannt.

Die portugiesische Festung von 1508 beherbergt heute das Keramikmuseum in Safi.

Den Eingang zum Keramikmuseum, der ehemaligen portugiesischen Festung, bewachen heute noch zwei Kanonen.

Diese Bäume in der uralten, ehemaligen portugiesischen Burg teilen sich ein gemeinsames Wurzelgeflecht.

Mohammedanische Pracht- und Kultbauten beeindrucken in ihrer Symmetrie und Ornamentik.

Diese Druckkammer-Lautsprecher beschallen die mohammedanische Gemeinde - wie heute am Freitag - etwa eine Stunde lang in laut veröffentlichter Predigt. Solange die emotionalisierten Massen nach ihrem Freitagsgebet keine Botschaft stürmen, übt sich der Reisende in verständnisvoller Geduld.

Typisch für Marokko, vielleicht überhaupt für die III. Welt: Über den Burgen der ehemaligen Kolonialherren weht seit der Befreiung des Landes 1956 von Fremdherrschaft die Staatsflagge. Im Hintergrund der Turm der Moschee, wobei Säkular- und Sakralmacht in der Hand des Königs liegen.

Das ist kein Artefakt des Keramikmuseums in der Burg, sondern das Waschbecken der Herrentoilette dort. Das Waschwasser ergießt sich nicht in die Kanalisation sondern auf den Boden.

Ob diese kegelförmigen Schmuckschattullen für Doktorhüte oder Hochzeitstorten vorgesehen sind, wissen die Experten.

Die Altstadt an der Stadtmauer in Safi ist recht ruhig, solange sich kein Moped durch die Gassen quält.

Mit dem Wasser, das im Kanal an der Burgmauer in Richtung blaues Meer plätschert, lässt sich nach dem bayrischen Reinheitsgebot kein Bier brauen.

Selbst mittags hat sich meine schattige Stube auf dem stadtnahen Campingplatz in Safi nur auf wohlige 24 Grad Celsius erwärmt. SPON auf dem Netbook bringt die Neuigkeiten des Tages.

Richtung Norden entlang der Küste

Campinggas: *An der Küstenstraße R301, Ortsausgang von Safi, N32 13. 435 W09 15.052* Dort gibt es zwar ein Fabrik, aber Gas füllen sie nicht ab. Trotzdem war der Weg durch die industrielle Vorstadt von Safi mit den Fischfabriken ein Erlebnis. Im Süden, wo kein Regen die Fabrikgelände wäscht, sind diese staubigen Orte der Industriearbeit noch bedrückender als daheim.

Krasse Gegensätze zwischen Stadt und Land: *Leider gab es, entgegen den sonst stimmigen Angaben von E. Kohlbach, nun doch kein Gas mehr in Safi unter den angegebenen Koordinaten. Was die Fabrik produziert, blieb mir ein Rätsel. Dafür hätte* der *Stellplatz in Lala Fatna uns mit einem Hymer aus Holland allein gehört in der Nacht. Mir war es zu einsam und zu langweilig dort.*

Hinter dem breiten Sandstrand von Lala Fatna ragt diese Felswand auf. Abenteuerliche steile und enge Serpentinen führen zum Stellplatz.

Statt nächtlicher Einsamkeit in Lala Fatna nun der Womo-Campingplatz-Tipp Oualidia laut der Womo-Reihe Bd. 67: Dank Maroc Telecom geht das Internet,

Sanitäranlagen fehlen.

Über die Lagune von Oulalidia mit ihren reizvollen Formen rauschen zwei Drachen-Surfer im Abendwind.

El-Jadida

Nachdem mir entgegenkommende Radfahrer auf der Küstenstraße eine Orange vor die Scheibe geschmissen haben, die bei 70 km/h dort vor meiner Nase zerplatzte, ist mir der großzügige Ruheplatz in El-Jadida hochwillkommen.

Das Vorderrad lenkt das Kind mit den Zügeln.

Im Hafen von El-Jadida versteigert der Fischer seine Beute vom Boot aus.

Tanzend und trommelnd feiert das Jungvolk den Sonntag. Der Junge will mit auf das Bild und setzt sich gekonnt in Szene.

Die Kanonen aus uralten Zeiten rosten hier wohl schneller als im trocknen Vorwüsten-Klima von Essaouira.

Mit dem Bild der Portugiesischen Zisterne schließt die Reise nach zwei Monaten Marokko für heute.

23 March 2012

EL-JADIDA - CASABLANCA - MOHAMMEDIA

Ein bedrückender Tag. Selbst bei strahlender Sonne. Unter Palmen. Am Meer. Ein bedrückender Tag. Der verlotterte Campingplatz gibt Ruhe und Sicherheit. Strom. Wasser. Sanitär - sehr saumäßig. Einige Franzosen überwintern hier wohl letztmalig vor Alten- und Pflegeheim. Einer mit Hörgerät, ein anderer zittert so, dass er nicht den Stecker in die Dose bekommt. Seine Frau hilft. Jüngere Grau- und Glatzköpfe spielen mit schweren Eisenkugeln. Der zottelhaarige Freak im verrotteten Kleinbus transportiert sich, zwei große Hunde und ein altes Motorrad. Der MAN-Allrad-LKW hingegen ist mehr als 100.000 Euro wert.

Der MAN-Allrad-LKW ist nicht unter einer sechsstelligen Summe zu bekommen.

In der Stadt störten mich Schmutz, Gedränge, Lärm. Die Pommes Frites sind zwar frisch aus Kartoffeln geschnitzt, aber das Fett ist schwer verdaulich. Bei 15 DH mit frisch gepresstem Orangensaft isst man preisgünstig, wenn es denn bekommt. Wir essen mit den Fingern. Es sitzen im Imbiss an der Straße die Reicheren, Jüngeren, die noch alle Zähne haben. Verknitterte Gesichter mit zerrissenen Kleidern und Schuhen schieben sich durch die Gassen und grinsen aus zahnlosen Mäulern. Katzen schweifen hungrig umher. Ganze Mäusefresser-Familien sonnen sich an stilleren Plätzen. Mütter schieben ihre Kinder in den Schutz ihrer dunklen Behausungen durch den staubigen Schmutz. Eine verliert das Rad vom Kinderwagen, steckt es ein, und balanciert das Gefährt auf der Hinterachse. Meine miese Laune wird durch die Kriegsberichterstattung bei SPON schlechter und schlechter.

SPIEGEL beschreibt erneute Kriegshetze.

Diese Nachricht kommt nicht gut, wenn man in einem mohammedanischen Land Urlaub macht.

18.03.2012 Drucken | Senden | Feedback | Merken

Persischer Golf

US-Marine rüstet sich für iranischen Angriff

Von Markus Becker

U.S. Navy

Die US-Marine bereitet sich in aller Eile auf den Ernstfall vor. Das Pentagon verdoppelt die Zahl von Minensuchbooten im Persischen Golf, große Schiffe werden für den Kampf gegen Schnellboote ausgerüstet. Die Aufrüstung zeigt, wie viel Respekt Washington vor Irans Marine hat.

Bevor die drohende Kriegskontroverse unseren Ölpreis durch die Decken schießen lässt, betrachten wir lieber wehmütig die spritsaufenden Dinosaurier der Wüstenwege.

#109 Heute 10:20 von n0 by

Sklavenhalter-Systeme

> Zitat von **neurobi**
>
> ...
> *Ach so, man will gar nicht die Bevölkerung Israels vernichten, wann will diese zu Bürgern 2. oder 3. Klasse machen, wenn nicht gar zu Sklaven.*
> *So wie die Andersgläubigen im Iran oder in anderen islamisch-theokratischen Staaten.*

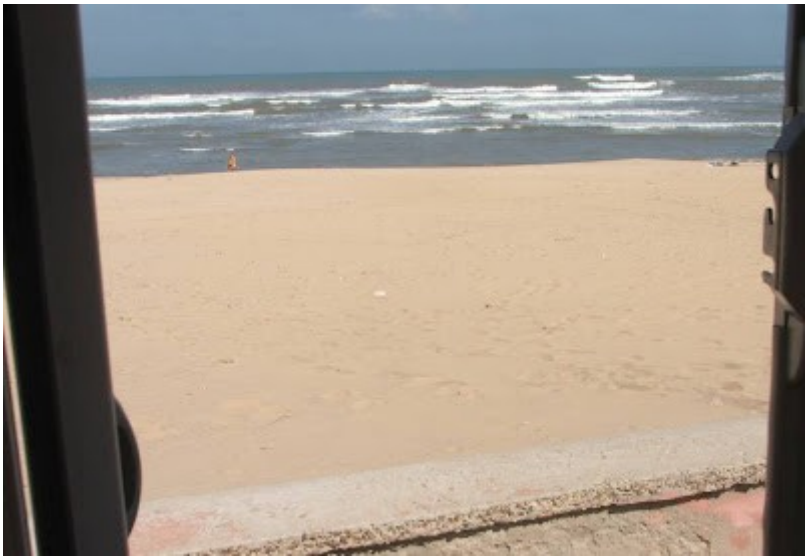
Gegen Sklavenhalter-System ist, wie in Saudi-Arabien, aus westlicher Sicht doch nichts einzuwenden. Solange die Potentaten ihre Sklaven für uns ruhig halten, sind das doch gute Sklavenhalter.

Erst wenn die Sklavenhalter sich gegen unsere Interesse richten, dann muss der Westen doch schon - im eigenen Interesse - eingreifen.

Zynismus, Ironie – Wörter sind einfach machtlos – meine jedenfalls.

Derweil die Militär- und Mordexperten im Sandkasten den Erfolg ihrer Bomben-, Panzer- und Drohnenangriffe berechnen, morden "Einsame Wölfe" wie in gerade in Toulouse. Wer noch das Fahren zahlen kann, fährt weit, weit weg.

Es bringt nichts, meine Fingerübungen von der Willkür des Zensors bei SPON vernichten zu lassen. El-Jadida liegt hinter mir. Die Küstenstraße bringt neue Eindrücke. Das Land wird grüner und grüner. Kühe grasen sogar, diese großen Tiere, welche mehr Futter brauchen als die überaus genügsamen Schafe und Ziegen. Bei der Pause am Meer liegt Casa in Sichtweise. Das Minarett der Mega-Moschee zeichnet sich in mehr als 30 Kilometer Entfernung klar ab. Abgehärtete junge Männer stürzen sich sogar kurz in die braun-grauen Wellen. Mein Körper ist zu schlaff für diese Übung.



Meeresblick aus meiner Aufbautür in Dar Bouazze vor Casa: Mein Körper ist zu schlaff, sich wie die jungen Männer in die nahen Fluten zu stürzen.

Von Dar Bouazze bis zur Moschee sind es noch über 30 Kilometer. Doch das Minarett ist schon deutlich zu erkennen - selbst noch auf dem Foto.

Es reicht mir, mich auf den geräumigen Campingplatz Oasis Dar-Bouazza zu verziehen. Immerhin stehen auf dem großen Gelände nur zwei Plastikbomber. Es herrscht Ruhe im Land. Endlich gibt es auch wieder einmal - gegen Aufpreis - eine warme Dusche. Nach einer Nacht am Flughafen Marrakech, zwei Nächten in Safi, einer weiteren in Oualidia und dann nochmal zwei in El-Jadida sehnt sich der Körper danach, den angesammelten - auch psychischen - Dreck abzuspülen. Die ländliche Gegend in Dar-Bouazza lässt mich auch noch nicht das Slum-Elend von Casa spüren, welches dort eine gefährliche Gemengelage braut.

Die Vogelscheuche im Minzfeld flattert mit dem Plastiktüten-Kopf. Das Feld duftet stark nach frischer Minze. 30 Kilometer vor Casa erzeugen die Bauern viel für die Millionenstadt.

Zwischen Minz- und Getreidefeld darf sich der angebundene Esel am Grasrand satt fressen.

Vor dem roten Haus dürfen die Dienstboten im gelben Haus wohnen, im hinteren Blechschuppen hausieren die Tiere.

Der Iran liegt jetzt im Fadenkreuz der Kreuzritter. Jahrelang fallen Bomben in Afghanistan, ohne dass die Aussicht steigt, dort Bodenschätze auszubeuten. Die Infrastruktur in Libyen, dem Irak liegt zerbombt am Boden. Blut fließt im Bruderkrieg in Syrien. In Pakistan sind Attentate alltäglich. Die Straßenreinigung kommt kaum nach, Plätze und Straßen vom Blut der zerrissener Opfer zu säubern. Staats- und Geheimpolizei auch mit westlichen Waffen knechten und knebeln die aufständige Opposition in Bahrein. Die Schergen des Saudi-Arabischen Sklavenhaltersystems stehen mit Rat und Tat zur Seite, gut

vernetzt mit CIA-Experten. Keiner kann mit Schaufeln und Hacken gegen Leopard-Panzer anrennen. Panzer planieren wie Straßenraupen die Barrikaden. Ohne **unser** Öl unter **deren** Sand sind westliche Sozial-, Renten- und Gesundheitssysteme nicht mehr zu finanzieren. Kultur schon gar nicht. Also ist Krieg unausweichlich, wenn unbotmäßige Politiker unserer Rohstofflieferanten aus dem Diktat westlichen Wirtschaftens ausbrechen. Blut für Öl ist das Kern- und Kriegsgeschäft.

Die Schafe am Strick haben auf der dürren Weide nur einen sehr begrenzten Bewegungsraum. Der Strick ist an einem schweren Stein angebunden, das Schaf am Fuß.

Ein Netzwerk befreiender Gedanken verbindet Gleichgesinnte. *Die Mail aus Shanghai bringt mehr Licht ins Dunkle.*

Hi Erhard,

wenn man diesen Wikipedia-Bericht liest, hat man das Gefuehl, dass er gerade weitergeschrieben wird und zwar mit dem selben Realitaetsverlust wie die US- Kriege vorher....und dieses Manoever.

http://de.wikipedia.org/wiki/Millennium_Challenge_2002

Ob Vietnam, Irak, Afghanistan....alle Kriege wurden verloren....und nachher in Hollywood wieder gewonnen....die Grenzen zwischen realem Sterben und Leiden und ordinaeren Ballerspielen haben sich in Amerika beizeiten verwischt/vermischt. Die USA bilden heute mehr "Realballerer" aus als Kampfpiloten. Die Jungs sitzen irgendwo in Amerika und steuern Drohnen mit ihren "Joy"-Sticks ("Joy"=Freude, Entzueckung...) und werden Herr ueber Leben und Tod, ganz ohne direkte Skrupel und Kontakt....
Es gab aber auch Gewinner bei diesen o.g. Kriegen,... der militaerisch-industrielle Komplex machte den Riesenreibach und der Verdacht liegt nahe, dass er auch jetzt wieder die Finger gaaanz tief drin hat. Natuerlich nuuuuuuuuur, um das Boese in der Welt auszurotten.....als Welt-Bully MUSS man das einfach. Bemerkenswert an der Sache ist nur, dass es sich immer (vordergruendig) auch um was Lohnendes handeln muss. Oel, Resourcen etc. (ja, auch in Vietnam und Afghanistan. VN hat "Seltene Erden, hat Oel...Afgh. hat riesige Erzvorkommen, Lapislazuli etc. an die die Chinesen gerade herankommen, hi hi....Die Einen schiessen, die Anderen machen die Geschaefte...)

"Well, they're working on it, to find a smoking gun" gegebenenfalls raucht die eigene Gun, es soll ja nur "a"=eine, rauchende Waffe gefunden werden, oddr?

Ich sehe diesem Treiben der Kriegshetzer mit Abscheu zu und kann mich nur noch wundern, wie der "Israelische Schwanz mit dem amerikanischen Hund wedelt"...eine bizarre, einmalige Situation. Nethanjahu ist fuer mich derjenige, der alle Register zieht, damit es knallt, wohlwissend, dass die juedische Phalanx in Amerika voll hinter ihm steht....ein Staat im Staate, (wenn man sowas in Deutschland sagt ist man antisemitisch, weil alles gegen Israel antisemitisch ist.) Israel und in Deutschland der Zentralrat, definieren die Inhalte und Deutschland kuscht...wie immer.

Keine Waffen in Kriegs- und Krisengebiete? Ja...aber...U-Boote an Israel bilden die Ausnahme, dort ist ja keine Krise....oder sieht da jemand eine????

Wir, die Koeter, bellen wieder...noch ganz ohne Maulkorb. Oder sitzen wir bereits in der ganz grossen Gummizelle, bei der man den Insassen ihr Gebrabbel laesst, weil es eh irrelevant ist und man sowieso macht was man will....

Wie heisst es beim Psychiater: "Ist ja gut, wir haben ja drueber gesprochen"

Mach's weiterhin gut und melde Dich wieder.

Viele Gruesse

Eine 22köpfige Touristentruppe hat die 28 Tage Tour durch Marokko für 2000 Euro gebucht. Ein dreiköpfige Mannschaft von www.hotelbus-reisen.de versorgt die Reisenden - hier auf dem CP Oasis International von Dar-Bouazze.

Es ist ja nur ein Katzensprung von Dar Bouazze zum Parkplatz an der Moschee Hassan II. Auf die Kohlbach-Koordinaten ist Verlass. Allerdings ist es wohl keine so gute Idee, in der morgendlichen Rush-Hour durch Casablanca City zu fahren. Der Höhepunkt im dicken Verkehrsbrei erreicht mich, als ein Mopedfahrer mit seinem Integralhelm meinen Beifahrerspiegel nach vorn kickt. Der Knallkopp - im wahrsten Sinn des Wortes - kann nicht schnell genug zwischen den eng stehenden Autos entlang schrammen. Aber nach schweißtreibenden Stunden ist es doch geschafft. Das Werk des Königs und seiner Steuerzahler im Missionsauftrag von Allah steht steht stein-gewaltig am Meeresufer.

Man darf sich von den Dimensionen auf dem Foto nicht täuschen lassen. Die Walkuh im Vordergrund ist drei Meter, das Minarett 200 Meter hoch - das Höchste weltweit. Es muss ein heilig-erhebendes Gefühl sein, aus den Lehmhütten, den Slums der Vorstadt in diese gigantische Halle zu pilgern, um mit Tausenden seine rituellen Gebete zu teilen.

Der Mensch fühlt sich - und soll sich - klein fühlen angesichts dieser überwältigenden Sakralarchitektur, gebaut im Namen und Auftrag des Königs - 1987 bis 1993.

Zu Ehren Allahs darf nichts zu teuer, zu kostbar sein - und der König ist Allahs oberster Diener.

Wenn in Europa heute noch Kathedralen wie im Mittelalter gebaut würden, wären diese mit der Moschee Hassan II vielleicht vergleichbar. Doch der mohammedanische Sakralbau ist noch keine 20 Jahre alt.

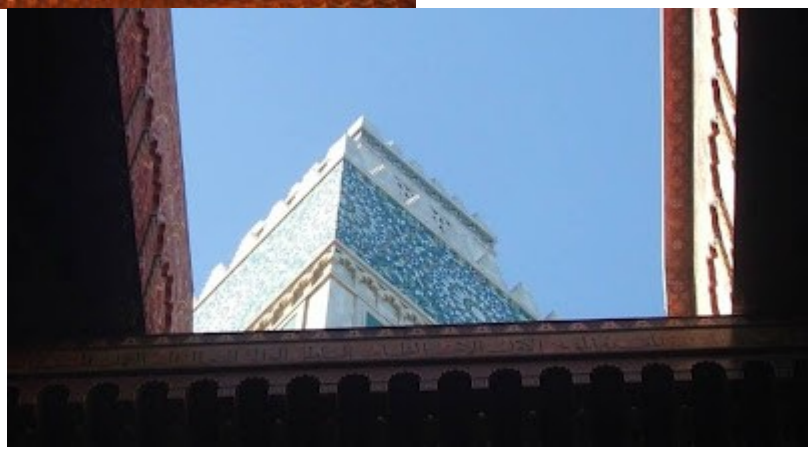
Um sich die gigantischen Ausmaße dieser Pforte vorstellen zu können, vergleiche man sie mit der Größe der Gestalt im Vordergrund.

Gleich mit der ersten Führung um 9.00 Uhr morgens strömen verschiedene Gruppenführungen in Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch in die Heilige Halle.

Das tonnenschwere Deckengewölbe lässt sich hydraulisch in vier Minuten öffnen.

Zum Erstaunen aller öffnet sich die Decke. Der Blick gleitet über das Minarett gen Himmel. Eine Schar in der Moschee gefangener Tauben fliegt in die Freiheit.

Das Morgenlicht bestrahlt die kostbaren Materialen, Marmor, Lüster aus Muranokristall - und im Hintergrund zeichnen sich schemenhaft die Besucher ab.



Kristalleuchter wie Deckengewölbe sind von ausgesuchter Handwerks-kunst und edelsten Materialien.

Diesem Torgewölbe dürften kaum kommende Jahrzehnte einen Zacken aus der Krone brechen.

Dass dieser Multimillionen-Moschee starker Polizeischutz gebührt, versteht sich von selbst. Sakral, säkular, sicher.

Zurück zur Straße: Dekra und BMW-Geländewagen sind auch in Casablanca zu finden.

Nach einigen Irrfahrten auf der Autobahn, die entstehen, wenn ein verträumter Fahrer das Navi mit falschen Koordinaten füttert, endlich wieder in Mohammedia auf dem kuscheligen Platz Said. So trifft man sich wieder: der Bremach stand schon in Immourane am Meer, als mir Wind und Hitze dort zu schaffen machten.

Der Fünf-Tonner fährt in der Klasse ab 150.000 Euro.

Bremach – Allrad-LKW mit luxuriöser Wohnkabine, Dieselgenerato und 3000 Euro teurer Fernsehantenne

Der Radausflug vom gepflegten CP Said nach Mohammedia endet im Einkaufszentrum Marjane. Europäischer Luxus macht den Nordafrika-Urlaub angenehm, um nicht zu sagen: erträglich. Daheim ist Frühling, weniger staubig, weniger laut, weniger Gedränge.

Genz hartgesottene Rentner schrauben sich ein Dachzelt auf ihren Allrad-SUV. Am Abend wir drei Rentner beim Fußballfernsehen Bayr. München gegen Gladbach im Bremach - Bayern gewinnen nach 11-Meter-Schießen. Mich langweilt es so, dass es mich nur bis zur Ende ersten Halbzeit in der lauschigen Rentner-hält.

sitzen

der Runde

Schöner wohnen bei Mohammedia am Meer - nur fehlen noch die Bewohner.

Der Rastaman wohnt schon schöner in einem Verschlag am Strand seit 28 Jahren. Er beschallt den Strand mit Bob Marley. Den Strom schenkt ihm der Nachbar, ein Portugiese.

Endlich mal wieder ein Bad im Meer. Der berühmte, verrentete DPA-Pressefotograf holt das Beste aus seinem etwas dicklichen Modell heraus - aus mir .

31 March 2012

VON KENITRA AM ATLANTIK NACH OUED LAOU ANS MITTELMEER

Sehnsucht nach Europa, Heimweh. Genug von den staubigen Straßen. Genug von wahnwitzigen Fahrern in Autos, auf Mopeds und Fuhrwerken, die bar aller Vernunft und entgegen allen Regeln kutschieren. Genug vom Müll. Genug von ausgerissenen Steckdosen mit lose hängenden Drähten. Genug von triefenden Wasserhähnen. Genug von brennendem Plastikmüll. Genug von versauten Toiletten. Genug von Schlaglochstraßen. Genug gejammert!

Der geneigte Leser wird sich denken, wieso sich der ruhelos Reisende denn tausende Kilometer plagt? Wieso bleibt er nicht einfach daheim? Wieso genießt er nicht seine Ruhe, liest morgens die Zeitung, glotzt abends TV und trinkt sein Gläschen Rotwein im Sessel? Die Antwort: Was Du im Stress Dir verdient hast, musst Du im Stress wieder ausgeben. Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du durchs Leben reisen, schreibt schon die Heilige Schrift. Mein Freund Wolfgang aus Shanghai musste gar noch nach dem Ende seine Karriere bei Mercedes, Abteilung Lastwagen, sich bei den Chinesen verdingen. Dort stemmt er - statt als ruhiger Rentner zu reifen, das chinesische Lastwagengeschäft. Wozu? Er kommt so im Abklingbecken zur Ruhe! Absurd, aber so ist es.

Zurück zum Text: Was ist das Beste in Marokko? Meine Tempel, meine Kult- und Kulturstätten sind nicht die Kasbahs, die Museen, die stickig, staubigen Souks, meine Tempel sind Marjane-Kaufhäuser!

Marjane Mohammedia: Einmal führte mich meine Pilgerreise per Fahrrad, einmal per Pedes in den Konsumtempel.

Marjane Kenitra, köstlicher Konsumtempel: Hier besorgen Reisende wie Reiche in andächtiger Stille fast alles für den leiblichen Bestand, ohne mit Hochleistungs-Händler feilschen zu müssen.

Marjane Meknes: Gestern lagerten die französischen Freaks im langen grünen LKW mit Freundinnen, Hunden und Flöhen noch am freien Stellplatz bei Volubilis, heute konsumurien sie im Kulttempel.

Mittlerweile zieht mich jeder Marjane-Konsum-Tempel magisch an. An der Umgehungsstraße von Rabat Richtung Norden liegt Marjane auf der anderen Straßenseite. Macht nichts. Kehrt, marsch, marsch. Ein Hauch von Europa, Sauberkeit, Ordnung, Organisation. Diese gut-deutsche Gewöhnung genießt Marjane mehr als staubige Straßen, lehmige Paläste, verölte Strände. Bei Marjane gönnt sich der verwöhnte Tourist einen Hauch von Europa und auf den kostenpflichtigen Autobahnen. Nach Hunderten, wenn nicht Tausenden Kilometern Schlaglochstraßen, ein Stück Autobahn für 50 DH zu genießen, ist ein ganz erhabenes Erlebnis. Der Wagen gleitet so ruhig dahin mit der auf Landstraßen schon schnellen Geschwindigkeit von 70, 80 Stundenkilometer. Unglaublich! Erst als Busse und Lastwagen überholen, wird mir langsam klar, dass die *Walkuh*, mein VW-Crafter, im sechsten Gang ja noch schneller fährt. Langsam steigert der Gasfuß das Tempo bis auf 100 Stundenkilometer. Traumhaftes, ruhiges Schweben. Wenn der Zustand der Landstraße es erlaubt, den sechsten Gang einzulegen, bist Du schon froh. Der sechste Gang greift ab 60 km/h. Geschwindigkeitsbegrenzungen, Verkehrszeichen wie Überholverbote vor unübersichtlichen Stellen - das ist hier alles nur Zierde. Wenn die Verkehrsplaner wirklich etwas von Dir wollen, wie Tempo 25 vor einer Behelfsbrücke mit lose liegenden Brettern, dann zementieren sie auf der Fahrbahn Hemmschwellen ein, dass schon bei Tempo 30 der Wagen in die Federn kracht. Sind nur auf der Gegenfahrbahn Hemmschwellen wie vor einem Fußgängerübergang, dann fährt Dir der Gegenverkehr voll in die Spur, um sein Hindernis schneller zu umfahren. Wer aber seine schwere Bonzenschleuder aus Ingolstadt, München oder Stuttgart kaum beherrscht, zitternd am Lenkrad schwitzt, der muss sicherlich noch telefonieren beim Fahren. Was aber dem Fass den Boden ausschlägt, war bei der Entladung eines Kleinlastwagens mit Gasflaschen zu sehen und zu hören. Der Gefahrgut-Kutscher schmeißt einfach die Gasflaschen - holderdipolter - von der vergitterten Ladeflächen auf den Kies bestreuten Boden. Es waren zwar nur die kleinen Drei-Kilo-Flaschen, die dort von etwa zwei Meter Höhe knallten. Doch so wird klar, warum marokkanische Gasflaschen fast ausnahmslos verbeult sind.

Doch zurück zur Autobahn, einer europäischen Oase der Entspannung im marokkanischen Straßennahkampf. Zwar kommen Dir auf den Autobahnen gelegentlich Fußgänger oder Radfahrer entgegen, doch die halten sich zumindest am Rand. Die Autobahnen bieten zudem ein weiteres Highlight gehobener Lebenskultur: Raststätten. Toiletten sind sauber und gratis. Die Männer

beugen sich betend geschmeidig in der Moschee, wie es Tradition, Anstand, Gewohnheit und ein bekennendes Bedürfnis erfordert. Ein Tankwart prüft rundherum Luft in den Reifen mit einer Maschine, die fünf Bar laut Anzeige in die Reifen drückt.

Und wieder Marjane. Pizza Hut: Für den Genuss der gebratenen Kartoffel-Ecken stellt der Kellner eine ganze Flasche Ketchup auf den Tisch. Dafür zahlt der Hungrige doch gern 12 DH, wenn dazu noch das Fett verträglicher ist als beim Schnellimbiss an der Straße. Der liefert für vergleichbares Geld noch einen frisch gepressten Orangensaft dazu. Crêpes mit Nutella und Orangensaft bei einem Imbiss, dazu die Lektüre der königstreuen Kult-Zeitung *Le Matin*. Hochgefühle für meine europäische Konditionierung. M 6, Kurzform für König Mohammed VI, glänzt gleich in drei Farbbildern in der Wochenendausgabe, fast immer mit dem gleichen Textbaustein im Vorspann: ***"Sa Majesté Roi Mohammed VI, que Dieu L'assiste..."*** hat wieder ein soziales Hilfsprojekt mit *"1874 logements sociaux"* eingeweiht, hat *"accompli la prière du vendredi à la mosquée Ba Arrayane à Hay El Hassani à Casablanca",* also vorbildlich, königlich seine Pflichten als Ersten Muselmann im Staat erfüllt. Ein Europäer mit Euro lebt hier selbst wie ein König und liebt schon deshalb den König, der für Ruhe und Sicherheit sorgt. Ein Europäer gibt hier großzügig dem Tankwart 10 DH, knapp einen Euro, dafür, dass dieser vier Reifen mit Luft füllt. Zunächst freut sich der ölgetränkte Latzhosenmann. Einen Wimpernschlag später klagt er gekonnt über Krankheiten, seine Frau, kleine Kinder, und erbittet noch ein Geschenk. *"Mir gäbbn nischt mehr...",* was denkt der sich?

Wie Touris auf Kamelen so ergötzen sich die Burschen auf den Quads. Girls wonna have fun.. Der Strand von Kenitra ist meilenweit, sandig und schön. Selbst die Vermüllung ist zumutbar

Im Moment bringen mich keine 10 Kamele mehr in eine Kasbah, auf einen Marktschreier-Souk oder in eine stickige Medina., diese verwinkelten Altstädte mit Unmengen finsterer Sackgassen, aufdringlichen Händlern und Kamikaze-Fahrern auf Mopeds

Mein Bruder mahnt mich mit gutem Recht: *"es liest sich oft etwas vergreist und vergrätzt... mach mal ein paar schöne Landschaftsaufnahmen - immer nur das Elend, Elend haben wir selber genug"*

Ja, Recht hat, der gute Mann in seinem Garten voller Frühlingsblumen, wovon hier die Gärtner nur träumen. Weiter meint er besorgt: "*take care und reg dich nicht immer so auf"*. Da verhilft mir der Zivilisationsforscher Gunnar Heinsohn zu entspannender Erkenntnis:

Was der Mann schon vor Jahren im Fernsehen sagte, gewinnt geradezu prophetische Gewissheit angesichts der Arabellion, Kriegen und Bruderkriegen im Irak, Afghanistan, Libyen, Syrien und drohend auch im Iran.

Etwas so Einleuchtendes und Entspannendes, um unsere gleichsam festlich feiernde Festung Europa zu verstehen, wurde mir schon lange nicht mehr geboten. Unbedingt sollte sich der Leser diesen Film von Gunnar Heinsohn gönnen:

http://www.youtube.com/watch?v=S0lxK5Ot5HA

Sollen sie sich im Maghreb, in Afrika, in Asien Waffen verschaffen, soviel sie kaufen oder stehlen können. Sie erledigen sich selbst damit. Todsicher. Nur wenn sie die Versorgungswege ***unserer*** Rohstoffe stören, dann müssen unsere jungen Menschen darum kämpfen. Gibt nur nicht soviele mehr, die Lust auf den Heldentod haben. Gegner gibt es genug, neue wachsen täglich nach. Mit Hightech-Joysticks feuertrunken steuern die Computer-Nerds tödliche Drohnen vom bequemen Sessel ins Ziel. Die smarten Krieger sehen am Bildschirm, in der Hand ihren Lustgriffel, kein Blut, keinen Schweiß, keine Tränen. Völlig verspannt im Hier+Hetz steuert der gegelte Gutmensch die tödlich brummende Bombe gegen den bärtigen Bösen.

Nur die Heimat-Front im asymmetrischen Krieg macht mir Sorge. Völlig Verrückte versprechen sich einen paradiesischen Premium-Platz zum Poppen, wenn sie sich für die ***"Gute Sache"*** opfern. Man muss schon Zivilisationsforscher sein, um das sinnvoll zu erklären. Klasse erklärt er die krause Kriegs-Kakophonie.

Philosophisches Quartett mit Sloterdijk und Heinsohn von 2006 bei YouTube - aktueller denn je!

Für hiesige Verhältnisse war der Samstag diesig. Es hat sogar geregnet. Wenige Tropfen fielen für zwei, drei Minuten. Gerade genug, um die Scheibe mit

staubigen Wasserkreisen zu zieren, die sogleich antrockneten. Die Fahrt vom Meer in Mohammedia ans Meer bei Kenitra ist dank eingestreuter Autobahnabschnitte ein Kinderspiel. Dazwischen wieder mal ein Gaswerk , das keine Flaschen füllt. Der Service für ein Individuum erscheint mir auch nachgerade absurd, wenn Lastwagen voll beladen mit verbeulter Marokkanischen Flaschen auf Abfertigung warten. Dass überhaupt diese voll gestapelten rollenden Himmelfahrtskommandos auf den Schlaglochstrecken unbeschadet fahren, ist wohl auch nur der Güte Allahs zu verdanken. Dass die Technik allein Hunderte solcher maroden Blechbehälter dicht halten soll, ist Schlichtwegs unvorstellbar.

Im diesigen Abendlicht fahren viele Männer auf dem klapprigen Schiff gegen die Wellen zum Fang hinaus.

Die Rover-Fahrer im Dachzelt sind in vier Wochen schon einmal rum um Marokko. Als nächsten Kitzel brauchen sie das Visum für Mauretanien aus Rabat. Der CP Mehdiya Plage bei Kenitra braucht eine grundlegende Renovierung.

Die schwüle, drückende Luft am Atlantik, wo zu baden mir zu schwierig ist, lässt mich den Ort wechseln: Bei Moulay Idriss Zerhoun hat mir schon anfangs der Platz Belle Vue gefallen. Diese 120 Kilometer von Kenitra stehen also an, was bei den Straßen recht gut geht. Den einzig brauchbaren Pausenplatz zur Mittagszeit im Schatten von Bäumen verderben mir bettelnde, aufdringliche Kinder.

Der Platz wäre prima zur schattigen Pause unter den Bäumen. Doch die Kinder kommen wie eine der sieben Plagen des Herrn und jagen mich weiter. Im Hintergrund fährt der Marrakech-Express - oder ein anderer Zug.

Gaskauf in Meknes

Gut erholt vom ruhigen Abend-spaziergang in der herrlichen Land-schaft rund um den ruhigen CP Belle Vue startet der Tag.

Mein Bruder wünscht sich schönere Landschaftsbilder: Mein Blick fällt beim Abendspaziergang vom Hügel hinter dem CP

Belle Vue auf ein kuscheliges Bergdorf.

Zwei junge Männer sind tagein, tagaus damit beschäftigt, ihre Herde aus Schafen und Ziegen abends heil heim zu bringen. Tausende, Männlein wie Weiblein, zwischen acht und achtzig jobben als Hirten.

Vom Paradiesplatz Belle Vue bei Moulay Idriss zeigt das Navi nur noch 25 Kilometer bis zum Gaswerk in Meknes. Das Werk verkauft wirklich Gas, Propan sogar, dass aus den Lüftungsgittern des Kühlschranks nun nicht mehr diesen beunruhigenden Gasgeruch verbreitet. Gern zahlt der reiche Reisende 140 DH für die Füllung. Die letzte Füllung vom 14.02. in Erg Chebbi mit Butan-Gas kostete hingegen nur 40 DH - knapp vier Euro.

Mit solchen Zäunen von Kakteen schützen sich vor 40 Jahren fast alle Dörfer, an denen mein Weg vorbei führte.

Moulay Idriss Zerhoun: Wie am Beginn der Marokko-Rundfahrt zieht es mich zu der Heiligen Stadt, ohne das für Ungläubige verriegelte Heiligtum einer weiterer Wallfahrt zur würdigen.

Aus dieser Gras und Baum bewachsenen Hügel führt mein Weg am Rif-Gebirge in Richtung Norden, Richtung Mittelmeer. Die Ruhe, bunte Blumen neben stacheligen Kakteen, der Schatten eines Baumes, der die Temperatur im Auto bei allen geöffneten Luken und Fenstern unter 30 Grad drückt, der Platz Belle Vue hat durch diese Reize sich schon vier Urlaubsnächte verdient. Auf nach Norden: Die gefüllte Gasflasche heizt bei kalten Nächten in den Bergen. Jetzt, wo wieder genug Gas da ist, ist selbst am Morgen keine Heizung nötig. Am Nachmittag kann man von Glück sprechen, wenn die Temperatur im Wagen unter 30 Grad *bleibt.*

26. März: Endlich Gas - sogar Propan - bei Meknes für 140 DH, Rechnung neben dem Zeitungs-Bild von M6 aus meinem favorisierten Königs-Kult-Blatt "Le Matin"

Von Moulay-Idriss nach Ouazzane: Der Blick über den Kakteenzaun schweift über grünes Land. 100 Kilometer Landstraße in Marokko reichen mir - mehr als genug.

Oued Ouargha: Wer genau hinsieht, bemerkt rechts blaues Wasser im Bild. Über eine Brücke zu fahren, unter welcher Wasser fließt oder steht, ist hier selten. Endlich mehr Wasser, mehr Grün, mehr Vieh.

Beim Rif-Motel vor Ourazzane liegt ein an seiner Kif-Pfeife saugender selig im Schatten eines Orangenbaumes. Nachdem mir die Ruhe zuviel wird, der Teer von der Hitze aufweicht, zieht es mich zum Shopping und Sightseeing fünf Kilometer weiter nach Ourazzane. Das Büchlein "Mit dem Wohnmobil nach Marokko" von Riel-Takada schwärmt von den günstigen Wollwaren dort. Das Städtchen liegt malerisch am Berg in der Nachmittagssonne.

Die Mittagshitze liegt noch in den Gassen von Ourazzane. Deswegen sind noch viele Shops geschlossen.

Die Haustür vom Haus Nummer 59 schmückt sich mit eindrucksvollen Ornamenten.

In farbigen Gewänder bringen die Damen einen Lichtblick in die Landschaft. Wasser ist kostbar, so wertvoll wie der Brunnen.

Auch meine Kauflust konnten die feinen und gerühmten Stoffe von Ouarzzane befriedigen. Die füllige, freundliche Verkäuferin verkaufte mir eine Jacke für 150 DH. Der Preis schien mir so korrekt, dass keine Lust zum Handeln kam. Geschäftstüchtig bot mir die Dame hölzerne Kugeln an, um die Bänder der Jacke leichter zu schließen. 20 DH. Während ihr Mann die Holzknöpfe befestigte, lud mich der Plastikstuhl zum Verweilen. Mein Blick fiel auf eine weitere Jacke für meine Frau daheim. Diesmal sollte sie 20 DH billiger sein, weil es ja schon mein zweiter Kauf war. Nachdem auch an dieser Jacke für 20 DH die Knöpfe angebracht waren, war der Rabatt allerdings irgendwie wieder vergessen. Also bescherte ich den freundlichen Verkäufern einen Umsatz von 340 DH, genau gerechnet 32 Euro. Die Jacke duftet noch nach Schaf im Auto. Die alte Strickjacke blieb beim Manager des Campingplatz Rif Motel zur freien Verwendung.

Motel Rif in Ouazzane: Ruhige Nacht nach kürzer Anreise

Fahrt ins und durch das Grüne: Von Ouarzzane nach Chefchaouen

Chefchouaen - die Blaue Stadt in den Bergen

Ein schöner Platz über der Stadt mit allem Notwendigen und einem bewegenden Überblick

Chefchaouen - blau, blau, blau

Campingplatz Chefchaouen: Abenteurer aus Frankreich

Blick vom Campingplatz auf Chefchaouen

Burg Chefchaouen

Center für Frauen in Chefchaouen und Prachtbau in Chefchaouen mit Teppich

Selten zu sehen: Eine Schaufensterpuppe in der Medina von Chefchaouen

"Blaulicht" in Chefchaouen und neuer Hausanstrich – natürlich in Blau in Chefchaouen

Kerker im Kashbah-Museum Chefchaouen

Blick vom Turm im Kasbash-Museum Chefchaouen

Stundenlange Vorträge von YouTube auf dem CP Azilil in Chefchaouen

Blaue Treppe in Chefchaouen

So fährt man leichter durch Sand, Matsch und Schnee, mit einem Allradantrieb plus Sperrdifferential – hier ein Unimog mit solidem Bimobil-Aufbau

Fahrt durchs Rif-Gebirge nach Oued Laou

Das Meer kommt näher, das Mittelmeer

Das Meer ist da in Oued Laou - das stille Mittelmeer ohne viel Wellen

Im dampfenden Tontopf gibt's "Kleine Fische"

Die FPÖ geht in Tirol auf Stimmenfang: Marokko klagt gegen/wegen Volksverhetzung.

Marokko will FPÖ wegen Verhetzung klagen

Österreichs Botschafter in Marokko wurde ins Außenministerium in Rabat zitiert. Das Königreich ist wegen der FP-Plakate "entrüstet".

LETZTES UPDATE AM 31.03.2012, 11:17 DRUCKEN SENDEN KOMMENTIEREN

Provokation: Die FPÖ in Innsbruck mit kruden Reimen im Wahlkampf

06 April 2012

TETOUAN - TANGER – TARIFA

Zeit hier rauszukommen: Die drei Monatsfrist meines Einreisevisums läuft am 18. April ab - gerade mal noch 10 Tage. Die Strecke nach Tanger Med scheint überschaubar von Tetouan aus. Doch Tanger lockt mich noch. Der Aufenthalt in einem mohammedanischen Land wäre mir unerträglich, wenn der Iran angegriffen würde. Manche Menschen - oft die Jungen - in den Armenvierteln erscheinen mir aggressiv. Wie niemand mit Zigaretten in eine Gasfabrik kommt, so meidet der reiche Tourist wohl auch besser manche Orte in ghettogleicher Medina.

Im Internet bilden sich leicht Gruppen Gleichgesinnter. Eine dieser Gruppen, das Forum für die marokkanische Märchenwelt, dem III.-Welt-Warenhaus für dicke Devisen in Taschen der Touris, gehört Edith Kohlbach. Edith Kohlbach schreibt beliebte und kompetente Reise-, Camping- und Hotelführer. Mit Hilfe ihrer Reisebeschreibungen plus Garmin-Navi bleibt mir kaum mehr zu tun, als die Koordinaten vom nächsten Campingplatz einzugeben. Das erleichtert die Mühe, den Platz bedachtsam anzusteuern, dort den Plastik-Bomber möglichst so schattig zu stellen, dass keine Vögel die aggressive Chemie ihres Kots darüber ablassen. Ein Kabel muss dann noch Netzstrom für Eisschrank, Computer und Licht legen. Dann ist nur noch zu hoffen, dass Maroc Telecom ausreichend schnell ins Web verbindet. So redet meine geliebte Frau per Skype morgens und abends mit mir.

Kostbare Nachtstunden zwischen 23.00 Uhr bis etwa 6.00 Uhr morgens gewährleisten die besten Datenraten. Wieder scheint der Mond durch die drei Dachluken aus sternklarem Himmel. Köter kläffen - manchmal. Die Außenwelt bleibt zuvor, die Innere Welt kommt hervor. Die Nacht am Meer ist mit 12 bis 14 Grad so warm, dass der Gasbrenner kaum heizen muss, um meine wohnliche Atmosphäre von 20 Grad zu halten.

Frau Kohlbach also bescheinigt mir nach einigen Beiträgen nun kraft ihrer jahrzehntelangen Erfahrung als Reiseschriftstellerin mit beachtlichen Büchern im Selbstverlag in ihrem Forum völliges Versagen in Marokko.

Re: Steinewerfende Kinder

Qvon edith » Sa 31. Mär 2012, 08:55

Hallo Erhard,
warum bringst Du so viele Ängste schürenden und mißmutigen Beiträge ins Forum?

Genauso sehe ich es. Warum bringst du nicht stattdessen ein paar konstruktive Beiträgeß Du bist schon so lange in marokko unterwegs, ich habe noch nicht einmal erlebt, dass du über einen Campingplatz berichtet hast, die aktuellen Preise genannt hast, vielleicht etwas neues, berichtenswertes gefunden hast. Sieh dir nur mobilloewe an, wieviel wichtiges er uns bereits mitgeteilt hat, und er ist noch nicht so lange im Land wie du. Stattdessen nur Kritik und unterschwellig der Hinweis, dass in Deutschland alles besser ist. Ich sehe es genauso wie die anderen, du passt weder nach Marokko noch in unser Forum, das zum Austuausch von Informationen rund um das Reisen in Marokko gedacht ist.

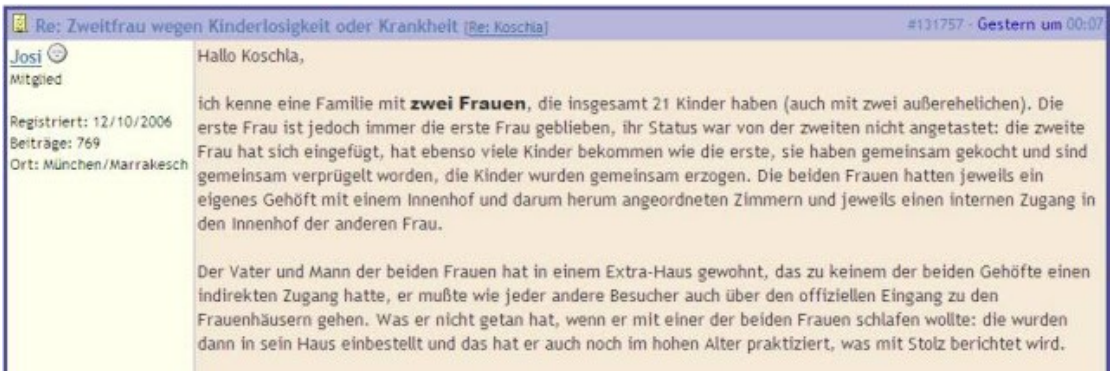
Allzeit gute Reise
Edith

edith
Administrator
Administrator
Beiträge: 556
Registriert: Di 8. Mär 2011, 19:22

Frau Kohlbach meint am 31. März: "Du passt weder nach Marokko noch in unser Forum, das zum Austausch von Informationen rund um das Reisen in Marokko gedacht ist."

Marokkanische Zeitungen griffen den auch in deutschen Medien beschriebenen Fall der 16jährigen ***Amina Filali*** auf, welche nach Vergewaltigung mit anschließender Zwangsheirat mit diesem Verbrecher sich am Weltfrauentag mit Rattengift umbrachte. Ein von mir eingebrachter Link zu dem Thema, war im Kohlbach-Forum keiner weiteren Beachtung wert. Bei Recherchen zu *Amina Filali* verzeichnete Google als ersten Eintrag eine rege Diskussionsrunde zu dem Thema in einem weiteren, weitaus aktiveren Marokko-Forum als von Frau Kohlbach. Wie in jeder Gruppe Gleichgesinnter fiel mir sofort auf, dass Kritik unangebracht und schnell ein Schreibverbot bringt.

Diese Sperr-Spiele sind ebenso unterhaltsam wie manche Inhalte in dem Forum. So tröstet eine ältere Dame, die sich ihrer drei Kinder und sieben Enkelkinder rühmt, eine junge Deutsche. Diese ist mit einem Marokkaner verheiratet, genießt dort Land und Leute sowie ihre vier Hunde. Allerdings sorgt sie sich, ihrem Mann, Herrn und Gebieter noch keinen Stammhalter geliefert zu haben. Daher eröffnet sie das herzige Thema ***Zweitfrau wegen Kinderlosigkeit oder Krankheit,*** sucht vielleicht Rat und Trost bei erfahrenen Foristen. Die findet sie hoffentlich in der älteren Dame *Josi,* die dieses Forum seit 12/10/2006 schon um 769 Beiträge bereichert hat.


Re: Zweitfrau wegen Kinderlosigkeit oder Krankheit [Re: Koschia] #131757 - Gestern um 00:07

Josi
Mitglied

Registriert: 12/10/2006
Beiträge: 769
Ort: München/Marrakesch

Hallo Koschia,

ich kenne eine Familie mit **zwei Frauen**, die insgesamt 21 Kinder haben (auch mit zwei außerehelichen). Die erste Frau ist jedoch immer die erste Frau geblieben, ihr Status war von der zweiten nicht angetastet: die zweite Frau hat sich eingefügt, hat ebenso viele Kinder bekommen wie die erste, sie haben gemeinsam gekocht und sind gemeinsam verprügelt worden, die Kinder wurden gemeinsam erzogen. Die beiden Frauen hatten jeweils ein eigenes Gehöft mit einem Innenhof und darum herum angeordneten Zimmern und jeweils einen internen Zugang in den Innenhof der anderen Frau.

Der Vater und Mann der beiden Frauen hat in einem Extra-Haus gewohnt, das zu keinem der beiden Gehöfte einen indirekten Zugang hatte, er mußte wie jeder andere Besucher auch über den offiziellen Eingang zu den Frauenhäusern gehen. Was er nicht getan hat, wenn er mit einer der beiden Frauen schlafen wollte: die wurden dann in sein Haus einbestellt und das hat er auch noch im hohen Alter praktiziert, was mit Stolz berichtet wird.

Wunderbare Welt geprügelter Gebärmaschinen und vom prächtig potenten Pilger 21mal befruchtet: "...sie haben gemeinsam gekocht und sind gemeinsam verprügelt worden

Hier den unnachahmlich treffenden Text in voller Länge und Blüte:

ich kenne eine Familie mit zwei Frauen, die insgesamt 21 Kinder haben (auch mit zwei außerehelichen). Die erste Frau ist jedoch immer die erste Frau geblieben, ihr Status war von der zweiten nicht angetastet: die zweite Frau hat sich eingefügt, hat ebenso viele Kinder bekommen wie die erste, ***sie haben gemeinsam gekocht und sind gemeinsam verprügelt worden****, die Kinder wurden gemeinsam erzogen. Die beiden Frauen hatten jeweils ein eigenes Gehöft mit einem Innenhof und darum herum angeordneten Zimmern und jeweils einen internen Zugang in den Innenhof der anderen Frau.*

Der Vater und Mann der beiden Frauen hat in einem Extra-Haus gewohnt, das zu keinem der beiden Gehöfte einen indirekten Zugang hatte, er mußte wie jeder andere Besucher auch über den offiziellen Eingang zu den Frauenhäusern gehen. Was er nicht getan hat, ***wenn er mit einer der beiden Frauen schlafen wollte: die wurden dann in sein Haus einbestellt*** *und das hat er auch noch im hohen Alter praktiziert, was mit Stolz berichtet wird.*

Alle Kinder haben beide Frauen als Mütter angesehen, wobei die erste Frau diejenige war, die das Sagen hatte, später auch von der zweiten Frau gepflegt wurde als sie alt und krank war und nachdem sie gestorben war, kümmern sich auch ihre Kinder jetzt um die hinfällige zweite Frau. Im Laufe der Jahre waren sie mehr zusammen gewachsen als mit dem Vater der Kinder und Ehe-Mann, der wirtschaftlich alle gut versorgt hat, aber ***gleichzeitig auch sehr gefürchtet war für seinen Jähzorn, seine sittliche Strenge und religiösen Auflagen*** *(als er mit 94 Jahren gestorben ist, hat sich lange Zeit jemand seinem Bett zu nähern gewagt, vor allem nicht seine Töchter).*

Diese Kompromisslosigkeit war wohl der Grund, daß die Frauen so zusammen gehalten haben: er war zwei Jahre auf der Pilgerfahrt (nicht Fahrt, ***er ist zu Fuß von Marokko nach Mekka gelaufen*** *mit einem Freund), was die gesamte Familie heute noch berichtet, wie locker es in dieser Zeit zugegangen ist. Gefragt,* ***warum zwei Frauen und so viele Kinder****, bekam ich zur Antwort: "er (der Vater) hatte eben sehr viel Terrain". Punkt. Nachfragen, ob jetzt eine eifersüchtig oder nicht war, sind auf Unverständnis gestoßen(wieso? beide waren doch versorgt?).*

Die Hervorhebungen von mir scheinen mir der Schlüssel zu solch gemeinsamen Glück: Ein jähzorniger, sittlich strenger, religiöser, reicher, prächtig potenter Pilger sowie Frauen, wie Männer sie sich träumen: biegsam, schmiegsam, fügsam. Nach erstem Anschein schreiben in dem Forum einige konvertierte Deutsche, welche in Marokko leben sowie Frauen, die dort mit Marokkanern verheiratet sind. Auch die meisten der Damen scheinen konvertiert zu sein.

Für mich finden sich immer neue Wunder in der Windows-Welt im World Wide Web

Zur Unterhaltung versorgen Satelliten-Schüsseln die Fernsehapparate mit Signalen, welche Menschen in Wohnmobilen ebenso wie in Lehm- und Wellblech Hütten in die Traumwelt medialer Massenmanipulation beamen. Das Internet macht mir mehr Freude. Eine Foristin im Marokko-Forum beschreibt, was und wie Gleichgesinnte in Foren - und auch in anderen ***Gemein***schaften - zusammen stehen:

„Vorsicht in der Höhle! Die Sprache wird da noch nicht für Unterhaltung verwendet. Nur am Lagerfeuer des „Gesangvereins". Vorsicht mit den Bärenfellmännchen und ihren Keulen. Ein Fehler beim „gemeinsamen" Singen, und die Keulenmeute ist hinter Dir her.

Gute Unterhaltung im Gesangverein"

Nichts könnte treffender beschreiben, wie Gemeinschaften mit abweichenden Meinungsmachern umgehen. Intelligente Menschen gehen leicht und lächelnd mit abweichenden Meinungen um. Aber wer ist schon intelligent? Meine frühere Verlobte, mittlerweile Philosophin und Psychologin mit Universitätsabschluss, Filmproduzentin, Heilprakterin, Astrologin, ist mehr als intelligent. Sie ist ein unglaubliches Universaltalent. Menschen wie sie erarbeiten sich in kurzer Zeit mit ihren Publikationen spielerisch vom Schreibtisch aus ein Grundstück am See mit Haus und großem Garten. Lesen wir, was diese Grande Dame der Philosophie und Medienmacht mir so souverän bescheinigt:

„*nein, ich nehme dir deine abwertenden Kommentare nicht übel, weiß ich doch, in welch albtraumhaftem Mind-Space du dich so durchs Leben bewegst ... das hat mein volles Mitgefühl. Da quillt schon mal projektions-geschwängertes Hassgeschwätz unüberlegt mit heraus ... nebst all dem anderen Unsinn."*

Die Dame hat wirkliche Größe, Einsicht und Erkenntnis. Meine Liebe zur ihr ist unverbrüchlich, wird im Lauf der Zeit noch stärker, weil sich unter solche Einsicht, solche Wortgewalt jeder gerne fügt, der etwas Verstand hat. Anders die mittelmäßige Medienbeute, diese Zamperl der Journaille, welche sich gerade an Günter Grass, dem Nobelpreisträger der Literatur, diesem 84jährigen Denkmal deutscher Schreibkunst verbeißen. Nur weil Grass sich mit einem Israel kritischen Gedicht an die Öffentlichkeit wagt. Meine Meinung dazu:

Je mehr Staaten Libyen, Syrien, Irak, Tunesien, Ägypten stabile Regierungen verlieren, umso stärker zersplittern sich Gruppierungen in diesen Ländern, die für noch mehr Chaos sorgen. Als ob das Chaos mit den tyrannischen Autokraten zuvor nicht schon schlimm genug war, verschlimmern sich Zustände verfeindeter Religionsgruppierungen und Sippen, sobald eine Regierung durch die nächst chaotischere abgelöst wird.
Was immer an Intrige, Verschwörung, Waffenlieferungen an oppositionelle Soldateska der Westen leisten kann, er leistet es. Ist eine halbwegs stabile Regierung weggefegt, liegt das Land am Boden, muss die nächste Regierung verzweifelt versuchen, die Grundbedürfnisse der Menschen wieder in Gang zu bringen: Wasser, Nahrung, Energie. Motto: Auferstanden aus Ruinen.
Je kaputter der Staat, je mehr Menschen sich abgeschlachtet haben, umso flehentlicher der Wunsch nach einem - und sei es noch so schlechtem - Frieden. Was noch an Schätzen unterm Sand liegt, muss dann zum Ausverkaufspreis am Weltmarkt verhökert werden, damit Ruhe im Land wieder bezahlbar wird.

Der Alptraum Iran-Krieg ist vorgeplant. Grass stört mit Einwänden. Grass muss weg!

Na immerhin ist Jakob Augstein aus der Meute ausgebrochen, um für Grass eine Lanze zu brechen. Dass diese Staaten mit kriegerischen Unruhen allerdings auch an einer „*Menschenüber-produktion"* leiden, steht auf einem anderen Blatt.

#110 Heute 15:38 von n0 by

Grass stört. Grass muss weg.

> Zitat von **sysop**
>
> *Mit seinem Gedicht "Was gesagt werden muss" liegt Günter Grass richtig: ....Debattenbeitrag zu Günter Grass: Es musste gesagt werden - SPIEGEL ONLINE - Nachrichten - Politik*

Klasse, Erste Klasse Herr Augstein! Passen Sie auf, dass es Ihnen nicht ähnlich geht wie G. G., wenn sie weiter so wunderbare Wörter wählen.

Denn die Frage bleibt: Was ist in die Medienmeute gefahren, dass sie so einstimmig aufheulen? Meine Meinung:

Die Medienmacher, Politiker der meisten Lager kritisieren G. G. für sein Anti-Israel-Gedicht, weil dies Gedicht die Kriegsvorbereitungen stört. Bewußt oder unbewußt haben die SPIN-Doktoren der öffentlichen Meinungsmache den Angriff auf Iran beschlossen. Syrien steht schon unter Beschuß, weil vom Iran Kriegslieferungen durch Syrien nach Palästina gehen. Also zerstört die von den Saudis finanzierte Söldnerntruppe zuerst diesen Kanal: Syrien

Je mehr Staaten Lybien, Syrien, Irak, Tunesien, Ägypten stabile Regierungen verlieren, umso stärker zersplittern sich Gruppierungen in diesen Ländern, die für noch mehr Chaos sorgen. Als ob das Chaos mit den tyrannischen Autokraten zuvor nicht schon schlimm genug war, verschlimmern sich Zustände verfeindeter Religionsgruppierungen und Sippen, sobald eine Regierung durch die nächst chaotischere abgelöst wird.

Was immer an Intrige, Verschwörung, Waffenlieferungen an oppositionelle Soldateska der Westen leisten kann, er leistet es. Ist eine halbwegs stabile Regierung weggefegt, liegt das Land am Boden, muss die nächste Regierung verzweifelt versuchen, die Grundbedürfnisse der Menschen wieder in Gang zu bringen: Wasser, Nahrung, Energie. Motto: Auferstanden aus Ruinen.

Je kaputter der Staat, je mehr Menschen sich abgeschlachtet haben, umso flehentlicher der Wunsch nach einem - und sei es noch so schlechtem - Frieden.

Was noch an Schätzen unterm Sand liegt, muss dann zum Ausverkaufpreis am Weltmarkt verhökert werden, damit Ruhe im Land wieder bezahlbar wird.

Der Alptraum Iran-Krieg ist vorgeplant. Grass stört mit Einwänden. Grass muss weg!

Laufend informiert SPON, Spiegel online, über Krieg und Zerstörung, welche sich von Lybien nach Syrien und womöglich noch bis in den Iran ausbreiten. Derweil dort geschossen und gebombt wird, fliegen in Frankfurt bei einer Antikapitalismus-Demo Steine. Diese verletzen einen Polizeibeamten, der in die Intensivstation eingeliefert werden muss. Die Häme mancher Leserbriefe dazu ist kaum auszuhalten.

#216 Heute 15:33 von n0 by

Gewalt der Straße gegen Gewalt des Staates

Zitat von **sysop**

Bei einer Anti-Kapitalismus-Demo in Frankfurt kam es zu Ausschreitungen.....

Solange sich die Gewalt auf beiden Seiten sich nicht zu Sach- und Personen-Schäden aufschaukelt, kann kontroverse Kritik die Situation noch klären.

Gerät bei Gewalt gegen Personen und Sachen die Kritik aus dem Ruder, gewinnt entweder der Starke Staat oder die Stärke der Straße.

Der Starke Staat setzt sein Monopol auf Gewalt durch. Die Straße schweigt. Das Internet bleibt zensiert. Eine Diktatur wie in China bestimmt das Planziel. Die Massen folgen. Aufsässige verfolgt die Staatsgewalt.

Könige und Diktatoren wie der Shah im Iran oder Gaddafi in Lybien, Hussein in Ägypten haben dem Druck der Straße Jahrzehnte Stand gehalten. Kommt die Opposition von der Straße an die Regierung, bessern sich dann die Verhältnisse?

Wer aus dem vermummten Prekariat der gewalttätigen Demonstranten soll denn die Wirtschafts-AG Deutschland lenken und leiten? Sollen die Polizisten ihren Job schmeißen, sich Hartz-4 versorgt beim Prekariat einreihen? Soll eine chaotische, zerlumpte Soldateska die Geschäftsviertel übernehmen und Deutschland weltweit repräsentieren? Wie denkt sich das der Sympathisanten-Sumpf - auch in Foren wie diesem?

Bei einer Antikapitalismus-Demo in Frankfurt haben Linkschaoten einen Polizisten mit Steinwurf so schwer verletzt, dass er in der Intensivstation eingeliefert werden musste.

Die Vereinigten Emirate öffnen ihre Portokosten und alimentieren einen Haufen Söldner gegen Syrien-Herrscher Assad mit 100 Mio. Ein Leser fragt, wo am Ende die Waffen landen.

#54 Heute 08:38 von n0 by

Das Gewehr ist die Braut des Soldaten

Zitat von **nethopper01**

Da werden nun von den Golfstaaten ganz offen hunderte Millionen Dollar an sogenannte Aufständische gezahlt und Waffenkäufe finanziert. Und wir schauen zu und nicken zustimmend - schliesslich muss einer ja etwas gegen das Assad Regime unternehmen. Die von dem Geld gekauften .....

Ihre Frage bohrt auf den Nerv der Zeit wie der Bohrer des Arztes auf den Zahn. Wird bei der Bundeswehr das Gewehr noch "als Braut des Soldaten" verherrlicht? Dann ist dies Gewehr mittlerweile aber als billige Hure zu haben. Gleichsam eine Hure mit Aids....

Die Emirate überweisen 100 Mio Dollar an Söldner, um gegen Assad in Syrien zu kämpfen. Der Leserbriefschreiber nethopper01 fragt, wohin die Waffen letzendlich gehen und woher der Mörder in Toulouse seine Waffen hatte.

Während sich meine Gedanken im Internet ausbreiten, haben die Fischer Frische Fische an Land gezogen.

Schreiben, Spazieren und Ruhen macht mir momentan mehr Spaß als zu fahren. Doch die Fahrt geht weiter, muss weiter gehen. Von Oued Laou führt die Straße nach Tetouan. Die Straße soll gut sein. In 56 Kilometern am Meer bei Martil erwartet mich schon der nächste Campingplatz. Das sollte schnell zu schaffen sein. Von den 56 Kilometern "***guter Straße***" waren aber etwa 40 Kilometer gerade erst im Bau. Mehr als mit etwa 20 Km/h kann niemand über diese Lehmpiste holpern. Also war die Strecke erst nach vier Stunden geschafft, eine Tee Pause eingerechnet.

#88 Heute 12:35 von n0 by

100 Million Dollar für den Aufstand

> Zitat von **kl1678**
>
> *endlich eine materielle Perspektive für die arabische Jugend. Damit wäre eine der Hauptforderungen des arabischen Frühlings erfüllt.*

zwar zynisch
aber
wohl wahr.

Schon nach vier Stunden Fahrt über die holprige Lehmstrecke waren die 56 Kilometer zwischen Qued Laou und Martil geschafft.

Hier überholt ein Allrad-SUV auf der Lehmstrecke zwischen Qued Laou und Martil ein Baufahrzeug.

Der Platz Al Boustane in Martil übertrifft den in Qued Laou bei weitem. Das Gebäude im Vordergrund ist ebensowenig in Betrieb wie das Bad.

Der Strand in Martil: Das Meer ist blau, der Strand vermüllt und kein Mensch badet.

Weil hier kaum ein Menschen zu sehen ist, dient diese Pracht vermutlich den Reichen als Sommerresidenz.

Noch lagert Müll vor dem Strandrestaurant Ipanema. Bei etwa 15 bis 20 Grad Lufttemperatur badet hier noch niemand.

Die Wolken in Martil sehen wilder aus, als sie sind. Es regnet – wenn überhaupt - nur sehr kurz.

Fröhliche junge Männer baten um das Foto - nur einer lässt den Kopf hängen.

Der Gemüsehändler macht Pause, die Katze bewacht die Waren.

Der Weg von Martil bei Tetouan nach Tanger war nun aber wirklich leicht. Ein Autobahnstück für 20 DH von Tanger Ost bis Tanger brachte zusätzlich Fahrkomfort. Der Campingplatz Achakar liegt unter Bäumen, kostet 100 DH und bietet dafür Qualität. Die Grotte des Herkules liegt keine fünf Minuten vom Platz und fasziniert als eindrucksvolles Naturschauspiel.

Zum Zauberreich der Natur, den „Grotten des Herkules" hölt steter Tropfen Stein und Fels.

Und verwundert blickt man aus dunkler grau schwarzer Höhle auf den grünen Atlantik.

Neben den Naturschönheiten fasziniert mich immer wieder die Technologie: Hier fließt Wasser aus dem Kanister über dem Waschbecken in die Abwassertonne darunter.

Wohnanlage in der Nähe von der Herkulesgrotte und dem Meer: Irgendwer muss irgendwo viel Geld haben. Doch diese Menschen sind nicht in meinem touristischen Umfeld.

Zum Abschluss der Reise steht nun doch noch eine Nacht in Tanger an. Es fällt mir doch schwer, das schöne Land zu verlassen. Es ist spannend, wo immer man hinkommt. Das Leben bietet eben doch immer noch ein paar Dimensionen mehr als Fernsehen, Internet oder Wortgeplänkel in Foren. Meine Frau will Bilder und Berichte daheim heute noch am Karfreitag.

Morgens erschien mir dieser Aufstieg über die Felsen vom Meer zur Medina machbar. Allerdings endete die Steinstufen-Treppe an einem glatten Abwasserkanal, wo mir die regennassen Steine nicht mehr genug Halt gaben. Also ging der Weg wieder zurück.

Junge Leute stehen auf den alten Burgmauern der Medina in Tanger. Auf mich wirkt die heruntergekommene Ghettolandschaft dieser Altstadt abstoßend - zumindest nicht einladend.

Der Weg ist lang, der Weg ist weit. Doch auf der Strecke labt mich der Saftverkäufer mit einem Orangensaft.

Anstatt mich vom Ausblick von der Medina auf das Meer bezaubern zu lassen, wäre es wichtiger gewesen, die Regenwolken zu beachten. So entluden sich diese Wasser-massen auf meinem Heimweg, anstatt mir ein Taxi zu nehmen, wo die noch standen.

Die fensterlose Ruine links neben dem Hotel Continental ist zu verkaufen.

Hier wäre ein leichterer Aufstieg in die Medina vom Meer aus gewesen, doch Mut und Lust, die finsteren Gassen zu durchwandern, fehlten mir.

Marjane in Tanger - auch Edith Kohlbach warnt in ihrem Führer, dass Vorsicht geboten sei. Es hätten sich schon Menschen durch die Dachluke ins Mobil gezwängt, um die Überfahrt nach Europa zu erschleichen - im Kleiderschrank.

Tanger zu verlassen, fiel mir nicht leicht. Die Autobahn zu finden, führte mich 30 Kilometer in einem unglaublichen Kreis durch finstere Vorstädte. Die Straßen zogen sich so eng zu, dass kaum mehr durchzukommen war. Marjane warnte mit großem Schild vor Dieben.

Zum Abschluss auf dem Schiff erzählt ein pensionierter Beamter aus dem marokkanischen Ministerium von der wunderbaren Landschaft. Er schwärmt geradezu, dass der Regen die Talsperren gut gefüllt hätte. Davon könne das Land vier

Jahr Trockenheit überstehen. Die Preise seien konkurrenzlos niedrig. Keiner würde unter 2000 DH/Monat verdienen. Selbst eine Halbtagskraft im Haushalt gehe nach wenigen Stunden mit 100 DH heim. Nur gäbe es Jugendliche, die einfach nicht arbeiten wollen. Sie hätten alles daheim und drücken sich. Dabei gäbe es mehr als genug Arbeit für alle.

Mit höflichem Dank für sein ministeriales Geplänkel freut mich die erste Nacht in Europa mit Blick zurück nach Afrika in 15 Kilometer Entfernung:

.

Vom Camp bei Tarifa sind noch die Berge in Afrika in 15 Kilometer Entfernung zu sehen. Der Platz kostet mit 15 Euro gerade mal ein Drittel mehr als teure Plätze in Marokko.

Genug von Marokko, genug vom Reisen - es zieht mich heim.

13 April 2012

VIER ORTE IM RANG DES WELTKULTURERBES

Vier Orte im Rang vom Weltkulturerbe: Was für ein Erbe ist das? Doch zuerst Erleichterung, wieder die Luft im Freien Europa zu atmen! Nichts wie heim nun zu meiner Frau, die bei der Arbeit in München friert bei fünf Grad in ihrer Spargelhütte. In Cordoba - Weltkulturerbe, zum Ersten, sind es noch abends 23 Grad.

Ein lustiger und ein bedenklich stimmenden Kommentar sollen auch hier erscheinen. Im Forum der Allrad-LKW-Gemeinschaft bringt mich ein ***biglärry*** zum Lachen.

Der Forist "biglärry" wundert sich, dass jemand ohne Allrad-LKW und 30 Liter Verbrauch auf 10 km in Afrika voran kommt.

Ernst stimmt mich die Mail eines Freundes aus Tokyo, der allerdings für radikale Ansichten berüchtigt ist. Er schreibt unter dem Titel ***"Islamische Welt - endlich adieu"***

Gut, in den 60er Jahren, als wir alle noch an das Gute im Menschen glaubten, war ich auch in Afghanistan.... aber wie man heutzutage als Erwachsener noch in ein islamisches Land fahren kann, ist mir ein Rätsel. Der Islam bringt das einsame Kunststück fertig noch blöder als das Christentum zu sein. Leider haben Religionen die Angewohnheit, die normalen Bürger zu verblöden, sie blöd zu halten.

Wenn ich intelligente Muslime sehen will, so treffe ich sie noch am einfachsten in Ländern, in die sie geflohen sind (Nicht vor den Amis, sondern vor Ihresgleichen)

Ich bin hoch erfreut täglich feststellen zu können, dass ich aus reinem Zufall in einem Land lebe in dem es keine Muslime gibt. Ich würde Allah dafür danken, wenn es ihn denn gäbe.

Warum man ausgerechnet nach Nord Afrika fahren muss, wenn man die Freiheit hat jedes Land der Erde zu bereisen ist mir ein Rätsel, deshalb hab ich für deine Beschwerden auch keinerlei Verständnis. Was erwartest du denn von geistig behinderten Gut-Menschen die meinen islamische Länder seien ganz, ganz toll, und jeder der sie realistische beschreibt, wie du das versuchst, muss also ein Depp sein. Du bekommst nur was du verdienst....

Lass es dir gut gehen, es ist Frühling und die Welt ist schön. fast überall....

Freiheit bestimmen auch die Finanzen. Neben der Freiheit zu denken, zu reden und zu schreiben, braucht Reise-Freiheit Geld. Marokko ist relativ leicht mit nur etwa 2500 Kilometer bis zur Fähre nach Algeciras anzufahren. Diese kostet 180 Euro für beide Wege. Zum Hafen dort zu reisen, ist immer noch leichter, als sich durch den Iran, Pakistan bis nach Indien durchzuschlagen. Iran und Pakistan sind lange nicht so erschlossen für Autotouristen aus dem Westen wie Marokko. Zudem muss man mit der rigiden Religionspolizisten rechnen, die man mit Vollbart und Bakschisch freundlicher stimmen kann - vielleicht. Allerdings wächst ein Vollbart auch nicht in wenigen Wochen.

Viele sprechen Französisch in Marokko. Tausende französische Rentner kommen unter der Sonne von Marokko besser über den Winter als daheim. Mit Wein, mit Hund und Quad, Fernseher, Laptop und Waschmaschine reisen manche in luxuriösen 10 Meter langen tonnenschweren Lastwagen an, welche für hundertausende Euros als rollende Villen fast allen erdenklichen Luxus bieten - von Badewanne und Sauna einmal abgesehen.

Zudem ist Marokko - wie wohl jedes III.-Weltland - konkurrenzlos preiswert. Einige dort arbeiten zwar nicht gut und nicht gerne aber jedenfalls für geringen Lohn. Obst, Gemüse, Eier, Fisch, Fleisch sind frisch, wo es sie denn gibt. Diesel kostet die Hälfte wie in Spanien. Brot kostet 10 bis 20 Cent, das fünf- bis sechsfache in Europa. Für den Preis eines Campingplatzes wie in Cordoba steht der Tourist drei Tage lang an einem der teuersten und 10 Tage lang an einem der billigsten Plätze in Marokko. Dienstleistungen kauft sich der Touri für etwa 20 bis 30 Prozent der Preise ein, die er daheim dafür zahlen muss. Die 11-Kilo-Füllung Propangas in Deutschland kostet mindestens 30, in Marokko kosten 11-Kilo Butangas vier Euro. In meinen 80 Urlaubstagen in Marokko fiel das Thermometer einmal in der Wüste nachts auf minus vier Grad, was dort äußerst ungewöhnlich ist. Einmal am Schluss der Reise hat mich in Tanger ein Gewitterregen vollständig durchnässt. Die Regen- und Frosttage von Mitte Januar bis Mitte April daheim sind ja bei den Wetterämtern statistisch erfasst. Kurz: Die Sonne scheint, die Vögel zwitschern, man speist gut und preiswert und lässt sich bedienen für wenig Geld.

Wenn schon französischen Rentner seit Jahren in Marokko im Winter aus ihrer kalten, dunklen Heimat flüchten, die Menschen aus Deutsch- und Dunkelland folgen in Scharen - so viel ist sicher. Bis 2020 fabulierte die kult-königliche Zeitung *Le Matin* erwarte Marokko 20 Millionen Touris. In Kürze ist die Küstenstraße an der Mittelmeerküste ausgebaut. Auch dort wird hektischeres Geschäft die lethargischen Tage Kif-seliger Ruhe ablösen. Millionen von Moros, die nur äußerst unwillig für Touris, uns ungläubige Kuffars arbeiten, bewegen sich für mehr Geld besser. Am ehesten sind die zu motivieren, die mehr Geld wollen, sich ein Moped, ein Auto kaufen, die Brautgeld sparen, um damit eine Frau für den Verlust ihrer Jungfernschaft und damit für ihre Entwertung zu entschädigen, die heiraten und Kinder machen wollen. Andere wollen mehr Gott, lassen sich Bart und Haare wachsen, ziehen sich die freitäglich feierlichen weißen Gewänder an, vertiefen sich im Gebet - fünfmal am Tag. Die Frommen wollen mehr Gott, anderen reicht mehr Geld.

Dennoch: Zum Schluss der Reise hat mir nichts mehr geschmeckt. Je weiter mich mein Weg in den Norden führte, wo tausende von Touristen aus dem Freien Europa anlanden, umso mehr erschienen mir die Moros abweisend, oft sogar feindlich. Nicht allein, dass die Moros uns aus dem Feindlichen Europa als "Kuffa", also Ungläubige, bezeichnen und auch so behandeln, zudem neiden nicht wenige den Touris unsere finanzielle Macht. Dem Geldmächtigen Ungläubigen dienen und ihn bedienen zu müssen, stärkt auch nicht gerade das Ego, selbst wenn der fromme Muselmann sich mit seiner richtigen Religion näher bei Allah weiß.

Sprachgewandte Moros spezialisieren sich darauf, Touris abzuzocken, ein knallhartes Geschäft Nerv tötender Gaunerei. Beispiel: Als mir endlich in Tanger Med die nahe Grenze bessere Stimmung machte, stürmte eine Hilfskraft herbei. "Das machen wir alles....", nahm er mir Paß und Fahrkarte ab, stürmte zum Schalter der Fähre, um für meine Schiffsfahrkarte am Schalter einen roten Zettel mit dem Name der Reederei hinter meinen Scheibenwischer zu klemmen. Dafür wirbelte der gute Mann geschäftig gespielt, um die Lappalien zu erledigen. Nur froh, das Theater hinter mich gebracht zu haben, schienen mir die wenigen Minuten mit 20 DH fürstlich entlohnt. Grinsend den schmutzigen Schein in den Händen, schlägt sein Gesicht sofort in eine Leidensmiene um. Sofort ging sein Gejammer los: "*Nur zwei Euro? Zwei Euro, fünf, fünf Euro!"* Mit Pass und Papieren, einfach nur der Anerkennung meiner Fahrkarte beim Schalter der Gesellschaft, war meine Begeisterung gering, mich diesem Handlanger noch mehr auszuliefern. Um sein nerviges Betteln abzustellen, bekam er nochmal fünf DH in die Hand gedrückt, womit er dann beseligt lächelnd abzog.

Schlimmer noch auf dem Schiff wirkte auf mich der ministrable Rentner, der mit seinem Sohn erstmal per Schiff nach Europa reiste. Im Flugzeug war er oft in Brüssel, Straßburg, Paris etc., um landwirtschaftliche Aufgaben auf hoher Ebene zu besprechen. Wie der Gute Mann Marokko darstellte, als reiches Land mit blühender Landwirtschaft, guten Löhnen für die Menschen, reich gesegnet mit Fischen aus dem Atlantik und dem Mittelmeer, genügend Regen jedes Frühjahr, um die Talsperren soweit voll laufen zu lassen, dass deren Wasser für vier Jahre Trockenzeit reicht, und dass gut und genug Arbeit da sei für alle, das Geschwätz entsprach nicht dem, wie Land und Leute auf mich gewirkt haben.

Was mir bei der Reise in die Tiefe des Landes kaum noch auffiel, bemerkt dann meine Frau bei ihrem Kurzbesuch von zwei Wochen sofort. In den ländlichen Regionen, abseits von den touristischen Massen, waren sehr wenig Frauen in der Öffentlichkeit zu sehen. Meine Frau war das so fremd, dass sie nicht ohne mich aus dem Campingplatz gehen wollte. Sie zeigte auf eine Hündin, hinter der sechs, sieben Rüden her schnüffelten. "*So fühle ich mich, wenn ich hier alleine rumlaufe."*

Es tauchten hier und da alte , verbrauchte Weiber auf, oftmals von Kopf bis Fuß verhüllt wie in schwarzen Säcken. In den Städten spazierten dann schon freier junge Mädchen, meist zusammen in Gruppen, fast nie allein.

Als erstes fielen mir in Spanien dann die jungen Frauen auf, die reizvoll zeigten, mit welcher Freude sie sich, Männer und das Leben genießen. Auf hübschen Beinen in kurzen Röcken oder knappen Shorts stolzierten die jungen Damen herum, manche zeigten recht freigiebig den Ansatz ihrer Brüste in reizenden Rundungen. Das ist noch undenkbar bei den Moros, selbst selten noch am Strand von Agadir zu sehen, wo das Jungvolk noch am freizügigsten sich bewegt. Nicht, dass die jungen Mädchen mit ihrem animalischen Magnetismus die Kompassnadel in der Hose der Männer nicht auch auf sich zu richten verstünden. Doch das machen sie viel verschämter, versteckter, verstohlener. Es erinnert ein wenig an viktorianische Prüderie im alten England, wo die Menschen noch die Beine der Stühle bekleideten, um nicht dadurch die verklemmt aufgeheizte Fantasie geschlechtlich zu erregen. Dafür entzücken die Mädchen in den Städten Marokkos die Männer mit einer lustvollen Lautkulisse aus mädchenhaftem Gekicher und Geschwätz, während ihre Schwestern im Freien Europa auf hohen Absätze klappernd ihr Revier abschreiten. Letzlich läuft es auf's Gleiche hinaus.

Allerdings eines war mir bislang fremd in meiner Welt: Dass Männer auf ein Brautgeld sparen müssen, um damit die Frau für den Verlust ihrer Jungfernschaft - und damit für ihren "Wertverlust" - zu entschädigen. Im Westen sind die Mädchen eher froh, sich ihrer Jungfernschaft zu entledigen, um sich und Jungens leichter auszuprobieren. Radikal Religiöse wie in den USA wollen auch den Fortschritt kassieren.

Meine Gefühle sind schwer zu beschreiben. Das Freie Europa kommt mir so bunt, so reich, so leicht, so fröhlich vor. Die Frauen sind wieder wie Frauen, leicht, lockig, sexy, reizend - egal in welchem Alter. Nicht, dass die jungen Damen in Marokko nicht auch überaus putzig und fröhlich zwinkernd, zwitschernd durch ihre Gassen schwärmen. Doch es liegt so ein verlockendes Verbotenes hinter ihren listigen Fang-Mich-Spielchen. Von den Muslem-Missionarinnen mit Kopftuch, Schleier und gesenktem Blick ganz zu schweigen, die in verdrückter Demutshaltung vorüber huschen. Zu sehen wie sich eine dieser Vollverschleierten Eulen am Tisch unter ihrem Gesichtstuch das Essen in den Mund schiebt, schmerzt mein Empfinden und beleidigt alle hygienischen Normen.

Europa ist reich, Europa ist bunt, Europa ist frei.

Der Weg vom Meer geht erst mal ins Land nach Cordoba. 340 Kilometer sind an einem Tag zu schaffen, auch wenn mir meine Bequemlichkeit 15 Euro Autobahngebühren wert sind. Der Campingplatz in Cordoba ist luxuriös und teuer: 31,80 Euro. Dafür bietet Cordoba ein Osterfest mit prickelnder Lebensfreude.

Junge Mädchen, alte Steine von Römern, Arabern, Christen - Cordoba bietet all das und mehr.

Ein beschwingter Sonntag zeigt mir die Welt von der schönsten Seite. Obgleich es zu meiner Mima in München noch 2500 Kilometer weit sind, kommt doch schon ein Gefühl wie Heimat auf. Europa ist eine andere Welt, meine Welt.

Der Ostersonntag bringt viel Volk an die Kirche, die auch schon mal eine Moschee war.

Die Araber mit ihrem Islamischen Machtbereich waren in der damaligen Welt führend - lang, lang ist das her.

Mit großem Pomp, Pauken und Trompeten und Weihrauchschwaden zieht auch am Abend nochmal die Osterprozession an den ergriffenen Menschenmassen vorbei. Die Nachbarn vom Campingplatz schwärmten davon, schon am Vormittag zwei Vorstellungen erlebt haben zu dürfen.

Eindrucksvolle Gegenwelt zum Kirchenpomp auf dem Platz der Kathedrale: Das Museum der Inquisition. Man braucht einen starken Magen, um diese sadistische Folterinstrumente sich anzusehen - beschallt von gregorianischen Chorälen.

Ein Mörderstuhl der Inquisition aus dem Museum in Cordoba: Die sadistischen Henker zerfetzten ihre Opfer in gnadenloser Willkür. Das ist die Rückseite der klerikalen Medaille, vorn Pomp und Power, dahinter Gewalt und Grausamkeit: ***Museum der Inquisition in Cordoba***

Vier Generation von VW-Bussen in einer Reihe auf dem Campingplatz in Cordoba: T-4, Crafter, T-2 (40 Jahre alt) und T-5

Die Luft im Freien Europa entfaltet wieder meine Lungen. Es geht voran auf glatten Straßen. Die Fahrt von Cordoba lockte mit Campingplätzen in Toledo und bei Madrid. Doch weil eine vierspurig ausgebaute Schnellstraße hohe Geschwindigkeiten erlaubt, ist mir ein längere Strecke Richtung Heimat lieber. Eine Stadt weiter nordöstlich fiel mir auf, die als Weltkulturerbe ausgewiesen und zudem mit einem ganzjährig geöffneten Campingplatz unter Pinien lockt: Cuenca. Der Weg von Cordoba nach Cuenca war trotz 440 Kilometern recht locker schon am Nachmittag geschafft. Nur der Campingplatz außerhalb von Cuenca ist ohne GPS-Koordinaten schwer zu finden. Als er dann endlich gefunden war, war er geschlossen. Ersatzweise fand sich ein beschauliches Plätzchen in einem Kiefernwäldchen mit viel Ruhe und einige Villen ringsum. Nur kläffende Köter beunruhigte meine bescheidene, zurückgezogene Anwesenheit unter dem abnehmenden Nachtlicht des Mondes.

Im Kiefernwäldchen bei Cuenca lässt sich gut und ruhig schlummern.

Am meisten zieht mich meine liebe kleine Frau heim. Wenn sie abends erschöpft aus ihrer Markthütte vom Spargelverkauf kommt, klingen mir ihre Sätze schon wieder im Ohr: "*Walross! Stell mir nicht immer Deine Riesenquadrat-Latschen in den Weg. Da stolpere ich immer wieder drüber.*"

Manchmal unterstreicht sie dramatisch ihre Erregung, in dem sie einen Schuh weit fort tritt. Oder sie stellt ihn mir auf den Schreibtisch. Das stört mich aber kaum.

Die aufgehende Sonne bestrahlt die Altstadt des Weltkulturerbes von Cuenca.

Bevor sie kommt, kocht schon Wasser. Sie bringt geschälten Spargel von der Arbeit mit, der dann schon etwa 10 Minuten später gar ist. Genüsslich verspeisen wir gemeinsam unser Liebesmahl. Meist verzieht sie sich dann an ihren Fernseher. Ihr Lachen erschallt häufig bei bei den Sendungen, die sie liebt. Das ist mir wichtig und viel wert - mehr als alles andere. Das Meer, die wunderschönen Plätze, das Essen, die abenteuerlichen Stellen in Städten und auf den Straßen, all das verblasst neben ihrem Zauber. Wenn sie hier bei mir wäre, könnten wir noch lange ins Frühjahr, in den Sommer reisen. Doch ohne sie wird mit der Zeit alles schwerer und trauriger. Dann ist es Zeit, sie wieder in die Arme zu schließen, sie einfach in meiner Nähe zu wissen. "Mann" fühlt sich verloren ohne die Zaubermacht seiner kleinen, lieben Frau. Auch ein Ersatz würde nichts helfen. Zur Frau aufblühende Geschöpfe, die längst meine Töchter sein könnten, sollen mit ihresgleichen ihre ersten Liebesgefechte kämpfen. Mir reichen meine Erfahrungen. Die Ruhe bei meinem geliebten Weib, die Wärme, ihre Empfindsamkeit, unseren gemeinsam erlebten Freuden und Leiden machen unsere Zweisamkeit so unverwechselbar wertvoll und kostbar. Es klingt so hohl, so abgedroschen, so kitschig, doch anders ist es nicht zu beschreiben. Zwei Herzen haben sich gefunden und schlagen wie vereint im Takt.

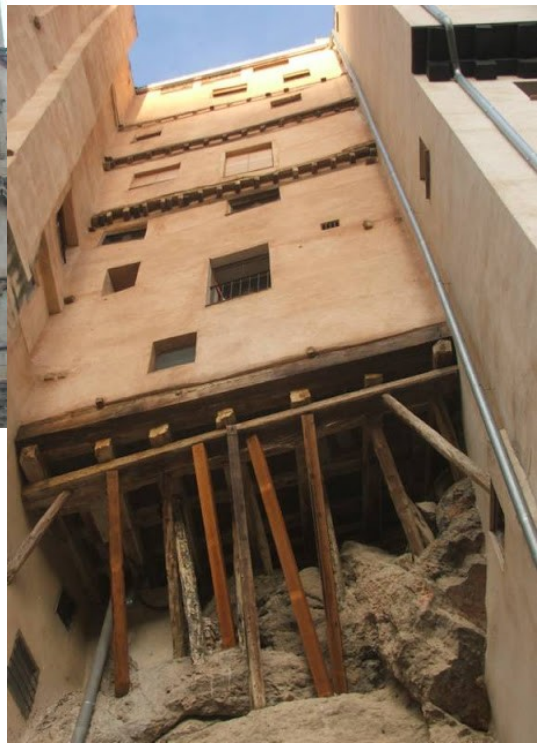
Hier demonstriert schon die Architektur in Cuenca, wie menschlicher Geist in Klosterkasernen gleich- und abgerichtet wurde - wohl weiterhin wird.

Was die menschenschindende Ausbeutung von Adel und Klerus sich schaffen ließ, bewundern wir Touristen heute ebenso wie die Sklavenarbeit der Pyramiden.

In Deutschland geht mit der Sommerzeit nun gleich die Sonne auf um 6.27 Uhr. Hier leuchtet noch matt Mond durch wenige Wolken und viel Kiefernnadel zu mir. Noch kämpft in der sechs Grad kalten Nacht die Dämmerung mit der Dunkelheit. Es sind in der Walkuh 11 Druckverschlüsse und der Kühlschrank, drei Dachluken und vier Fenster zu verriegeln, dann geht die Fahrt weiter. Ganz blöd ist es, mit offener Heckklappe oder teilweise ausgefahrener Sonnenmarkise abzufahren.

"Die Güld'ne Sonne voll Freud' und Wonne..." Wer damals in Musik, Malerei, Dichtkunst etwas werden wollte, musste sich bei Adel oder Klerus verdingen - anderen drohte die Inquisition.

Klerikale Massenmanipulation müssen Menschen in Hoch-Heiligen-Hallen Jahrhunderte ertragen, erdulden, erleiden. In der Hirnwäsche übernehmen sie Werte ihrer Knechtschaft: Kollektives Stockholm-Syndrom.



Cuenca: Sicherungsmaßnahmen

Die Straße 211 von Cuenca über Molina de Aragon reizt mit wunderschönen landschaftlichen Ausblicken.

Whhh! Und nach Fahrt durch Wald, Wiesen, Hügel und Felsen dann das: Moulina de Aragon.

Nach 364 Kilometer endet die Fahrt von Cuesca in Huesca - ein Regenbogen beim abendlichen Stadtbummel - Flatrate am Campingplatz - und nasse Kälte am Gefrierpunkt

Nach vier Nächten ist Spanien also gleichsam "abgefahren". Der wunderschöne Weg durch die verschneiten Pyrenäen bringt mich rüber nach Frankreich. Frankreich, Frankreich. Die Länder, die wie auch Österreich, das Wort

"reich" im Namen führen, haben es irgendwie besser, die Menschen haben es dort leichter. Im Süden Frankreichs stellen sich schon heimatliche Gefühle ein. Doch erst muss der wilde Weg über die Pyrenäen gelingen.

Die Straßen sind glatt, die Sonne scheint, der Weg weist Wunder über Wunder.

.Immer noch in bester Laune scheint der Weg von Huesca (Spanien) bis nach Albi in Frankreich zu gelingen - immerhin 400 Kilometer.

Der Weg nach Albi und sogar abends noch zur größten Backstein-Kathedrale der Stadt ist geschafft. Der Campingplatz verfügt neben WiFi auch über eine Sauna und Pool - vortrefflich.

Aus Backsteinen haben die Menschen in Albi auch ihre Brücke gebaut. Bei Dämmerung zieht es mich in den warmen Walkuh-Bauch. Bei Wein und Internet folgt dann noch die Reiseplanung Richtung Heimat. Wein erschwert Danken.

Die Rückfahrt geht in harten Tagesrationen zügig voran. In den letzten vier Tagen standen gleich dreimal Weltkulturerbe-Stätten auf dem Programm: Cuenca in Spanien sowie Albi und Le Puy-en-Velay in Frankreich. Das sind über 1000 Kilometer, von denen mir nur Autobahnstrecken für etwa 10 Euro um Toulouse schnellere Fahrten erlaubten.

Die meisten Weltkulturerbe-Städte und Bauten dokumentieren die geballte Macht von Staat und Klerus in kolossalen Kirchen - zum Teil angeschlossene Kasernen für geistiges Fuß- und Führervolk an Mönchen und Nonnen. Eine Millionenschar von sogenannten Pilgern kriecht und kniet zu diesen Orten, für die sich Staats- und Kirchengewalt die herrlichsten Plätze der Natur reserviert haben. Nichts in diesen Stätten ist heilig, aber sehr viel ist mit Blut getränkt.

Karlheinz Deschner hat in seinem aufopfernden Lebenswerk nun die 10bändige Kriminalgeschichte des Christentums abgeschlossen. Dies Werk reift mit einer längst überfälligen Aufklärung über den kriminellen Klerus in Kumpanei mit mord- und kriegslüsternen Königen, Fürsten, Gutsherren und anderem adligen Menschenschindern.

Erst diese spät reifende Aufklärung in unserer Zeit schaut endlich den Schwarzkutten auf die schmutzigen Finger und bemerkt und beschreibt, was immer schon diese heuchelnde Meuchelmeute, Männer in Mönchskutten, trieben und treiben: Missbrauch von Schutzbefohlenen.

Gottverlogenes Gewäsch künden kriminelle Kuttenträger von Kanzeln wie Keuschheit, Enthaltsamkeit, doch nach dem Beten betrinken sie sich im Bordell und befriedigen perverse Lust. Macht macht´s möglich. Wieder liegt auf dem Weg von Albi ein Kirchenklotz am Berg.

Rodez, eine Stadt am Weg am Berg - und wieder die Klotzkirche als Krone allen Strebens und Lebens.

Albi rühmt sich mit Sainte-Cécile-Kathedrale der Welt größter Backsteinkirche. Diese Klötze stehen wie Pyramiden zur Ewigkeit. Nur die Sklavenarbeit ihrer Entstehung ist ehrfürchtigem Staunen gewichen. Hätte Albert Speer die Größenwahnsinngen Architektur-Alpträume seinen Führers verwirklicht, stünde heute eine blöd blickende Menge vor den kriminellen Kulissen dieser blutsaufenden Menschenverachtung und *be-haken-kreuzigte* sich. Doch Kirchen haben den Charme kuscheligen Alterns.

Was Talent in Musik, Malerei, Bildhauerei hatte, musste sich bei Klerus und König verdingen, gute Miene zum bösen Spiel machen. Die Klerikal-Kriminellen der Macht bestimmten den Zeitgeist, dem Architekten, Maler, Musiker dienten. Die Ärzte studierten bei Henkern der Inquisition den menschlichen Organismus. Während die sadistischen Henker lebende Opfer zermalmten,

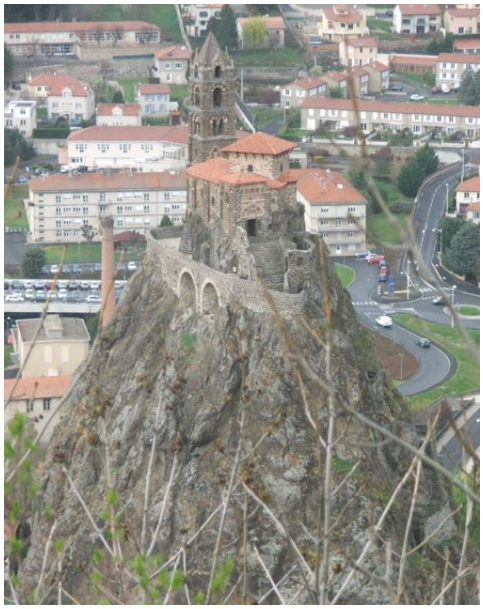
zerstückelten, zersägten, schrieben gelehrte Herren ihre Aufzeichnung fort. Alles zu Ehre Gottes. Klerikale Kriminelle nutzen die Kirchen als ganz großes Kino mittelmäßiger Massenunterhaltung begleitet von Orgelnden Effekten lautmalerischer Engelschöre sowie dem Lichtspiel durch Buntglasscheiben. Der Mief der Massen mischt sich mit Weihrauchschwaden, das Hollywood des Mittelalters wirkt bis heute. Masken- und Stimmungsbildner choreografieren die Show, der Schwarzkittel im Hohen Amt, im Hochamt - Halleluja. Kollekte. Amen. Aus. Prediger und Politiker symbolisiert das Zweigespann Tod und Teufel. Tod in Kriegen, Teufel in Klotzkirchen eines klerikal kranken Erbes, Weltkultur.

P*rediger und Politiker symbolisiert das Zweigespann Tod und Teufel.*

Menschen auf dem Dorf leben ruhiger, ohne viel Hetze und Hektik - doch Geld und Gewinn gibt eher die Arbeit in der Stadt. Die Show spielt in klerikalen Kirchenklötzen.

Menschen auf dem Dorf kommen mit weniger Steinen aus. Friede den Hütten, Kampf den Palästen!

Und das nächste Weltkultur-Erbe Monument: Le Puy-en-Velay: In der Stadt spielt die Show in klerikalen Kirchenklötzen.



Und wieder steht so ein Wunderding auf hohem Stein - mir reichen Weltkulturerbe-Stätte und Heiligtümer, Kirchen, Kasernen, Moscheen und Mönche.

Murten im Frühling: Nur heim nach Deutschland: 700 Kilometer ein harter Ritt nachts ab 3.30 Uhr in der Früh bis zum Abendbad in der Therme von Bad Dürrheim.

Kein viertes Weltkultur-Erbe mehr in Bern besehen, vermutlich wieder die gleich Macht-Demonstration aus Kirchenklötzen. Mein Magen verträgt keinen weiteren Nervenstress mit Heiligtümern. Wie wunderbare Medaillen klerikal-königlicher Kultur stehen die Monumente. Doch dreht man die Medaille, klebt Blut daran. Prälatenparlando lässt bitten zum Gebet. ***"Wascht Eure Hände vom Blut der Heiden und lasset uns beten."*** Wer seine Augen für die Fakten hinter dem Schein öffnet, sieht den Schund.

Von Kommentaren abgesehen, welche kaum zu lesen wert sind, hier wertvolle Wort vom Freund aus Tokyo. Mit seinen Ansichten hat diese Arbeit begonnen, mit seiner Meinung soll sie enden. Danke dafür :

Ich weiß schon warum ich meine Zeit nicht an einen Blog verschwende. Noch nicht mal mehr an Diskussionsbeiträge in Foren. Was mich stört ist dieses stete "zu-kurz-denken". Da findet sich ab und zu ein Brocken der Wahrheit, zur Zeit ist gerade die Einsicht modern, dass die Welt in die 1% und die 99% gespalten ist, aber übers Jammern gehen die Konsequenzen bei diesen 99% nie hinaus…. existiert die Spaltung also sogar recht?
Es ist das dumpfe Mittelmaß, der Urnenpöbel, die „viel-zu-vielen" Nietzsches, oder wie ich sie immer nenne, die rechten und linken Spießer. Die Masse, bei der es immer nur zu einem „ja, aber…" reicht. Niemals zum Nein. Jene Masse, die alles was es an Sauereien, an Verbrechen, an Elend und unsäglichem Leiden gibt, durch sein Schleimen bei den Mächtigen, durch seine auf Teilhabe an der Habgier reduzierten Widerstand, erst ermöglichen. Die sich über alles ereifern, was in ihrem dumm-doofen Kleinbürger Weltbild der politisch Korrekten als „böse" gilt.

Damit tut man aber nur eines, man trägt zu 100% zum Fortbestand des Status Quo bei. Man wählt einen korrupten, vollgefressenen, grenzdebilen, rechten Spießer aus Oggersheim viele Male hintereinander, dann einen

pseudo-linken Emporkömmling aus ausgerechnet(!) Hannover, dessen Lebensziel es war endlich auch mal teure Klamotten zu tragen und teure Zigarren zu rauchen, und schliesslich jenes prinzipienlose, opportunistische, perfekte Abbild allen Mittelmaßes aus Ossieland. Und dann jammert man wie schlimm doch alles sei…

Die Banken, der Krieg und alles andere, auf das man sich unter Spießern halt so einig ist. Da wird gejammert und gekotzt weil jemand sich weigert den Anhängern der einzigen Religion, die das Kunststück geschafft hat noch dümmer zu sein als das Christentum, den Respekt der Toleranz entgegen zu bringen.

„Was kümmern mich Inhalte, ich bin politisch korrekt. Ich gehöre zur Mehrheit. Hier bin ich sicher, hier in der Mitte der anderen Schafe." Zum Nachlesen, für die Träumer:

"Die Männer stehen über den Frauen, weil Gott sie (von Natur vor diesen) ausgezeichnet hat" (Sure 4,34). Der Koran gesteht zudem den Männern besondere Rechte gegenüber den Frauen zu: "Und wenn ihr fürchtet, dass (irgendwelche) Frauen sich auflehnen, dann vermahnt sie." Nützt dies nichts, dann wird empfohlen: "Meidet sie im Ehebett und schlagt sie" (Sure 4,34)

Das Problem ist nicht Unbedingt die unsägliche Dummheit von euch Mittelmäßigen, mögt ihr so weiterleben. Das Problem ist, dass uns die deutsche Geschichte gelehrt hat, dass ihr es sein werdet, die bei erst-bester Gelegenheit die Gestapo anrufen, um alles was nicht so ist wie ihr abholen zu lassen.

Ich weiß schon warum ich in eurem widerlichen Land nicht mehr leben will, es ist nämlich wie ihr! Man muss sich nur die Presse anschauen die ihr euch bieten lasst, gleichgeschaltet, manipulierend und meinungsmachend. Es ist schwer zu entscheiden was an eurer Welt allmorgendlich das Widerlichste ist. Heute Morgen geht mein erster Preis an die Meldung, dass der Präsident des World Wildlife Fund, der Spanische König, sich die Hüfte gebrochen hat. Bei der Jagd auf Elefanten. Solch perverse Schweine sind es, die eure Welt leiten und ihr akzeptiert das, und habt nebenbei den Nerv einen Menschen blöd anzumachen nur, weil er seine ehrliche Meinung schreibt? Hat er jemand von euch aufgefordert oder gar gezwungen sich seiner Meinung anzuschließen?

Ich sitze fernab, am Strand, trinke mein Glas Rotwein, und betrachte die Entwicklung in Europa mit großem Wohlgefallen.

Eure Herrscher und ihr, ihr verdient euch. Geht arbeiten, zahlt Steuern. Damit die Finanzkrise finanziert werden kann, dafür seid ihr gerade noch gut genug.

Tyler Durden Volland

19 April 2012

MAROKKO 2012 - KOSTEN UND KILOMETER

Nach drei Monaten erfreuen mich wieder Blumen, Grün und Vogelgezwitscher daheim. Meine liebe Frau hat mich mit einem selbstgebackenem Kuchen empfangen. Es ist zwar für die Jahreszeit zu kühl. Doch die Sauna heizt mir ein. Nur: Der Irrsinn in der Republik und anderswo zeigt nach drei Monaten fern der Heimat, wie sich Spannungen scharf verschärfen.

Irgendwo tauchen diese Zeilen im Web auf, die nach den Hochgefühlen der Arabellion, dem Arabischen Frühling, ernüchtert den Herbst schon sehen:

Wie drückt sich diese Ernüchterung aus?

Die Islamisten zum Beispiel, die in Marokko, Tunesien und Ägypten die großen Wahlsieger sind, reiben sich die Hände. Sie haben es geschafft, aus dem arabischen einen islamischen Frühling zu machen. Aber alle anderen - die Liberalen, die Demokraten, die Künstler, die Frauenorganisationen - sind weitaus pessimistischer, zumal sie mit zunehmender Intoleranz der Islamisten zu kämpfen haben.

Dabei handelt es es sich nicht um kleine, radikale Randgruppen?

Es gibt noch keine soziologischen Erhebungen, aber man erkennt, dass es nicht nur Randgruppen sind und dass sie alle über enorm viel Geld verfügen, das aus Katar, aus Saudi-Arabien stammt. Damit finanzieren sie ihre Apparate, ihre propagandistische Arbeit. Es gibt inzwischen etliche Prediger aus den genannten Ländern, die in Nordafrika herumreisen und zum Beispiel zur Beschneidung der Frauen aufruft. Für sie gilt der Maghreb als fruchtbares Missionsland. Es gibt viele, einzelne Ereignisse, die da zusammenkommen und zeigen, wohin es geht oder gehen soll. So stellten Jugendliche vor Kurzem im tunesischen Kairouan einen Dieb, dem sie die Hand abschlugen und dann sagten: Wir nehmen nur die Anwendung der Scharia voraus. Die Salafisten sind mit ihren Milizen zudem weitaus brutaler als die feinsinnigen, gebildeten Universitätslehrer, Künstler, Studenten, die den Gegenpol dazu bilden sollten.

Wer sind die Hauptverlierer der Umbrüche?

Vor allem die Frauen, deren Rechte unterminiert werden. Auch die Künstler. Zum Beispiel haben vor Ostern Salafisten das Theater im Zentrum von Tunis gestürmt, weil dort angeblich unislamische Stücke aufgeführt würden. Dann werden alle Minderheiten zu den Verlierern gehören, ob ethnische oder religiöse, die Kopten in Ägypten, die Christen oder die Juden in Tunis, die bereits mit dem Tode bedroht und auf deren Friedhöfen Gräber geschändet werden.

Das marokkanische Regierungsprogramm zum Beispiel sagt eindeutig, dass die Schaffung von Arbeitsplätzen und Wohnraum neben einer Bildungs- und Gesundheitsreform Priorität hat. Die Bedeutung der sozialen Frage und vor allem von Jugendarbeitslosigkeit ist allen klar, auch in Tunesien und Ägypten. Aber die Dimension des Problems ist so ungeheuer groß, dass jeder - ob Sozialdemokrat, Liberaler oder Islamist - damit zu kämpfen haben wird, Erfolge zu erzielen. Das ist denn auch die Hoffnung der Säkularen, dass die Islamisten an dieser Aufgabe scheitern und sie von den Bürgern bei den nächsten Parlamentswahlen dann nicht wieder gewählt werden. Nur: Lassen sich die Islamisten dann wirklich einfach so abwählen und nach Hause schicken?

Lichtarbeit aufklärender Ansichten zu religiöser Rigidität interessiert mich immer mehr.
Die letzten Wochen und Monate gaben mir erste Einblicke einer mohammedanischen Staatsreligion in Marokko. Es überrascht nicht, in Deutschland eine aggressivere Phase der mohammedanische Missionierung zu beobachten. Nachdem mit der ***Kriminalgeschichte des Christentums*** genug Fakten über das Elend dieser Religion auftauchen, richtet sich das Licht der Erkenntnis und des Verständnisses stärker auf den Islam: **www.deschner.info/index.htm**

Mein Freund aus Shangai schreibt ebenso ernüchtert vom *"Arabischen Frühling".*

der Verfasser des Beitrages hat recht und was das Schlimme an der Sache ist, es war alles abzusehen und es setzt sich fort....
Nachdem Marokko "intensiv abgehandelt" wurde, will ich meinen Senf nicht auch noch dazu geben. Interessanter ist, wie Saudi Arabien die Westler fuer seine Ziele einspannt...
Diese bescheuerten Westidioten (wer so die Realitaeten negiert ist ein Idiot), haben bei ihrem "Befreiungswahn" ueberhaupt nicht realisiert, fuer wen sie sich einsetzen, fuer wen sie klatschen. Ich sehe noch diesen Cameron und Sarkozy, wie sie den "Rebellen" Glueckwuensche ausgesprochen haben.
Merke: "Wenn man Potentaten, Diktatoren von den Thronen schiesst, sollte man sich vorher ueberlegen, was danach kommen koennte." (Es kann noch schlimmer kommen und religioeser Wahn ist noch schlimmer als Diktaturen.)
In allen diesen "befreiten Laendern" hat der Westen den saudi-arabischen Scharia-Missionaren in die Karten gespielt und in Syrien laeuft gerade derselbe Film ab....
Ich habe einen guten Freund, der Tunesier ist. Ich hatte ihn seinerzeit aus Tunesien nach Abidjan geholt, wo er noch heute als Leiter des Rechenzentrums bei Mercedes arbeitet und gute Dollars verdient.
Er hat mir gesagt, dass Saudi Arabien bei den Wahlen in Tunesien massiv die Fundamentalisten mit Geld unterstuetzt hat....wer "richtig" waehlte bekam cash...
Das Gleiche ist in den bereits erwaehnten Laendern passiert. In Syrien ist die Muslimbruderschaft genauso aktiv und hat bereits die "Exilregierung" unterwandert. (Sowas liest man in Deutschland wohl nicht, aber im BBC, in "Hardtalk", kam das zur Sprache...)
Was mich etwas irritiert ist der Umstand, dass Israel so ruhig dem Treiben in Syrien zusieht. Sollte das (berechenbare und sogar laizistische) Assad-Regime fallen, hat Israel die Fundamentalisten gleich vor der Tuer. Dass die dann die Hamas und Hisbollah nicht mehr unterstuetzen, wage ich zu bezweifeln....
Die Verteilerei von Koranen in Deutschland kann finanziell von den salafistischen "Kulturbringern" wohl finanziell nicht selber getragen werden....wer bezahlt auch hier??
Ich finde es auch ganz toll, dass Deutschland sich darueber Gedanken macht, was mit den kooperationswilligen Afghanen, nach dem Desaster in Afghanistan, passieren soll. Die Ueberlegungen sind wohl soweit fortgeschritten, dass man ca. 2.000 "hochqualifizierte" Coop-Afghanen mit nach Deutschland nimmt....eine weitere Bereicherung der Kultur...und natuerlich H4
Wenn Deutschland will, koennen sie noch die vielbemitleideten, gekuschelten, muslimischen Uiguren aus China gratis obendrauf haben, damit die Kulturanreicherung noch etwas breitflaechiger angelegt ist....
Erhard, fuehlst Du Dich eigentlich wohl in Deutschland?
In dem "Kulturland", dass dabei ist, seine kulturellen, freien Errungenschaften, aus falschverstandener Toleranz, peu a peu archaischen, menschenrechtverachtenden Immigranten zu opfern? Ein Land, das sein "Hausrecht" nicht

mehr wahrnimmt und seine Rechte, seine Gesetze nicht mehr durchdrueckt und bei dem Appeasement zur Staatsraison erhoben zu sein scheint??

Nein, es kommt kein Wohlgefühl auf in Deutschland. Mir steht schon wieder der Sinn danach, die Sachen zu packen, um zu verreisen. Islam-Jünger säkularisieren mit neuen Kräften im Frühjahr.

An die Gesänge der Muezzin in Marokko hatten sich meine Sinne gewöhnt. Dass dann hier die akustische Missionierung sich mit Kirchengeläut fortsetzt, auch daran hat man sich hierzulande gewöhnt. Doch dass jetzt noch eine aggressive Muslim-Mission die Menschen verrückt macht und aufhetzt, verschafft mir kein Wohlgefühl.

Doch wohin soll die nächste Reise gehen? Jede Reise ins Ausland führt auch ins Innere. Die Fahrt nach Marokko rechnet sich. Für wenig Geld gibt es sehr viel zu sehen und zu erleben. Marokko ist also allemal eine Reise wert. Vielleicht gelingt mir meine nächste Winterreise nach Marokko ja schon viel leichter, entspannter - eben erfahrener. Wenn sich meine Unbehaglichkeit, unter nervlicher Spannung geschriebenen, eben auch auf den geneigten Leser überträgt oder übertragen hat, so gilt mein Dank dafür, mit mir auch Unangenehmes dieser Reise mit mir geteilt zu haben. Es hat mich Nerven gekostet, so auch den Leser. Wie ein erfolgreicher, deutscher Unternehmer in Marokko dort mit einer Einheimischen Frau und sieben Kindern gesegnet, jedes seiner über 5000 Postings im Marokko-Forum signiert, so gilt auch für meine Auslassungen im Sinne politisch korrekten Appeasements:

um etwaigen rechtliche konsequenzen vorzubeugen: dieses posting wurde unter subjektivitätsvorbehalt erstellt.

Tag	**Ort**	**Euro**	**Kilometer**	**Liter**	**Euro**
12.01.2012	Aichstetten		50199	9,00	13,67
12.01.2012	Wohlen	0			
	Bregenz		50261	79,21	113,19
13.01.2012	Bourg-en-Bresse	12,00			
14.01.2012	Angouleme	0,00	50994	81,42	114,97
15.01.2012	Capbreton	0,00			
16.01.2012	IntermarcheLabenne		51617	66,96	93,61
17.01.2012	Caceres		52321	75,81	103,78
17.01.2012	Merida	0,00			
18.01.2012	Barbate	0,00			
19.01.2012	Assilah	3,00	52961	74,99	50,93

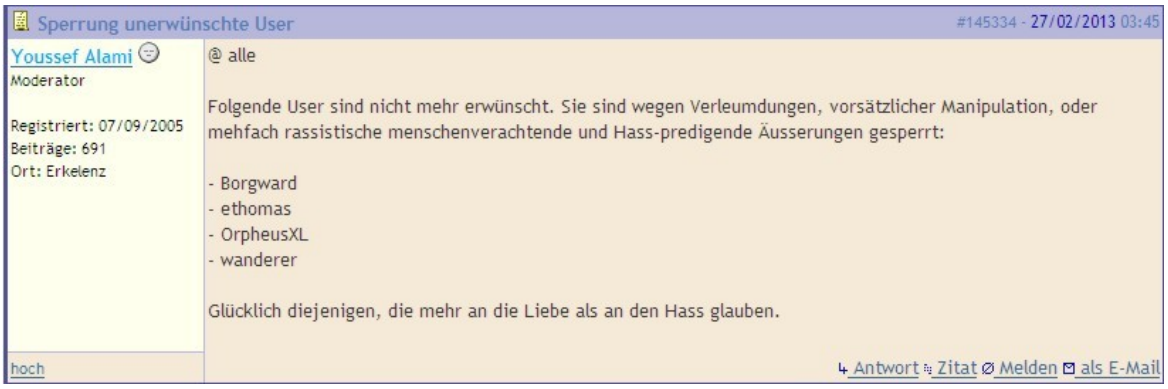
20.01.2012	Assilah	3,00			0,00
21.01.2012	Mouley Bousselham	7,50			0,00
22.01.2012	Mouley Bousselham	7,50			0,00
23.01.2012	Rabat/Temara	7,00			0,00
24.01.2012	Moulay Idriss	4,50			0,00
25.01.2012	Moulay Idriss	4,50			0,00
26.01.2012	Fes	7,00	53474	57,00	38,43
27.01.2012	Fes	7,00			
28.01.2012	Khenifra	0			
29.01.2012	Oudzoud	7,50			
30.01.2012	Oudzoud	7,50			
31.01.2012	Bin-el-Quidane	5,50	54068	59,21	39,91
01.02.2012	Marrakesch	5,80			
02.02.2012	Marrakesch	5,80			
03.02.2012	Marrakesch	5,80			
04.02.2012	Ait-Benhaddou	6,00			
05.02.2012	Ouarzazate	5,50			
06.02.2012	Ouarzazate	5,50	54833	56,8	38,89
07.02.2012	Skourka	3,00			
08.02.2012	Msemrir	3,00			
09.02.2012	Goulmima	6,00			
10.02.2012	Meksi	3,00	55045	48,36	33,33
11.02.2012	Olivenfarm	0,00			
12.02.2012	Camping Tissirt	4,50			
13.02.2012	Erg Chebbi	5,00			
14.02.2012	Erg Chebbi	5,00			
15.02.2012	Erg Chebbi	5,00	55621	57,85	36,30
16.02.2012	Tazzarine	5,50			
17.02.2012	Zagora	5,00			

18.02.2012	Zagora	5,00			
19.02.2012	Mhamid	5,00			
20.02.2012	Zagora	5,00	56108		33,80
21.02.2012	Zagora	5,00			
22.02.2012	Zagora	5,00			
23.02.2012	Agdz	5,60			
24.02.2012	Agdz	5,60			
25.02.2012	Taliouine	5,50	56370		17,59
26.02.2012	Wirgane	5,00			
27.02.2012	Marak: Firadous	3,30			
28.02.2012	Marak: Relais	8,50			
29.02.2012	Marak: Koutoubia	5,00	56815		33,80
01.03.2012	Marak: Relais	8,50			
02.03.2012	Marak: Koutoubia	5,00			
03.03.2012	Ounaga	8,00			
04.03.2012	Essaouira	8,40			
05.03.2012	Essaouira	8,40			
06.03.2012	Sidi Kaouki	7,00			
07.03.2012	Imsouane	6,00			
08.03.2012	Agadir dÌmourane	13,00	57243	51,65	35,19
09.03.2012	Agadir International	10,80			
10.03.2012	Koudya/Taroudant	7,70			
11.03.2012	Tizi-n-Test/Idli	0,00			
12.03.2012	Tizi-n-Test/Wirgane	3,00			
13.03.2012	Marak: Firadous	7,40	57654	43,83	29,63
14.03.2012	Marak: Flughafen	2,00			
15.03.2012	Safi	7,00			
16.03.2012	Safi	7,00			
17.03.2012	Oualidia	2,50			

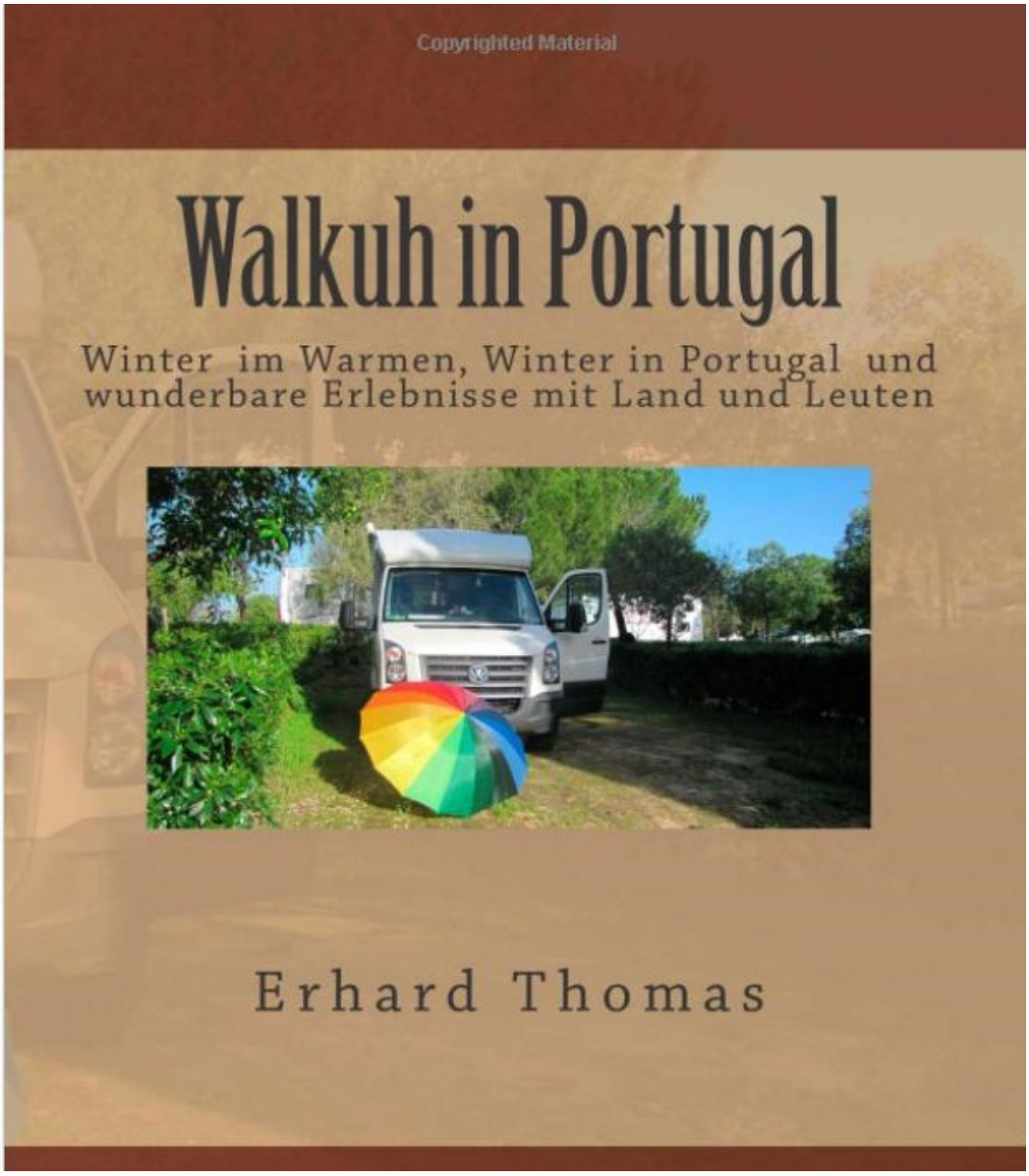
18.03.2012	El-Jadida	5,90			
19.03.2012	El-Jadida	5,90			
20.03.2012	Dar Bouazza	7,00			
21.03.2012	Mohammedia Said	5,50			
22.03.2012	Mohammedia Said	5,50			
23.03.2012	Mohammedia Said	5,50	58292		38,89
24.03.2012	Kenitra-Mehdiya	5,50			
25.03.2012	Moulay Idriss	4,50			
26.03.2012	Moulay Idriss	4,50			
27.03.2012	Ouazzane	7,00			
28.03.2012	Chefchaouen	8,00			
29.03.2012	Chefchaouen	8,00			
30.03.2012	Chefchaouen	8,00			
31.03.2012	Oued Laou	3,30	58775	59,67	40,56
01.04.2012	Oued Laou	3,30			
02.04.2012	Oued Laou	3,30			
03.04.2012	Martil	8,00			
04.04.2012	Martil	8,00			
05.04.2012	Tanger - Achakar	10,00	58950	19,97	13,89
06.04.2012	Tanger - Miramonte	9,00			
07.04.2012	Tarifa - Rio Jara	15,50			
08.04.2012	Cordoba - Brillante	31,50			
09.04.2012	Cuenza	0,00	59581	75,93	106,53
10.04.2012	Huesca	15,00	60128	63,83	87,33
11.04.2012	Albi	26,10	60374	31,39	44,57
12.04.2012	Puy-en-Velay	1,40	60848	51,56	74,19
13.04.2012	Bad Dürrheim	15,00			
14.04.2012	Bad Dürrheim	15,00	61828	47,97	72,39
Summe		**583,30**	**11629**	**1112,41**	**1305,34**

Gefahrene Kilometer: 11.629 etwa 9,56 Liter/100 km
Diesel in Litern: 1.112
Euro für Diesel: 1.305 etwa 1,17 Euro/Liter
Euro-Camping: 583 etwa 6,50 Euro /Nacht

Vielen Dank meinen fernen Freunden in Shanghai und in Tokyo, die gelegentlich hier in de Blog-Berichten mit ihren Gedanken auftauchen. Dank auch an das freundliche Web-Forum **www.allrad-lkw-gemeinschaft.de/**
Die dortige Moderation hatte nichts dagegen einzuwenden, jeden neu verweisenden Link auf meine Arbeiten zu veröffentlichen.
Dank auch an die mühevolle und sorgfältige Arbeit von Edith Kohlbach, welche mit ihren genauen Koordinaten aller angefahrenen Campingplätze sowie zweier Gaswerke und mir die Fahrt erleichtert hat. **www.edith-kohlbach.de/** Leider gehört Ihr Forum für mich schnell zu den Langweiler-Orten, welche keine kontroverse Meinung aushalten. Dank auch an die neuen Freunde im weitaus aktiveren **http://www.forum.marokko.net/**
Erwartungsgemäß stürzen sich Kritiker gekonnt auf meine spitzen Sätzchen mit den bunten Bildern - gleichsam mit Schaum-vorm-Maul. Bislang hat mir die Moderation in dem Marokko-Forum mir meine Freie Meinungsäußerung immer noch nicht entzogen. Wahrscheinlich macht mich das Alter milde, vielleicht meine Kritik zahnlos, vielleicht ermüdet mich auch das sinnlose Schreiben an klerikal zementierte rigide Religioten. Allerdings sollten denn dort meine bislang bescheidenen Briefchen den Eintrag **gesperrt** dereinst adeln, so zeigt meine Signatur unter jedem Posting, was mir diese und ähnliche Foren wert sind: ***Wer rigide Religioten mit Fakten reizt, hat mit rüder Repression zu rechnen.***



Nachtrag Mai 2013: Moderator Youssef Alami sperrte gleich vier mißliebige Foristen auf einen Streich am 27. Februar 2013.



Das Buch vom Winter 2013 ist auch schon fertig.